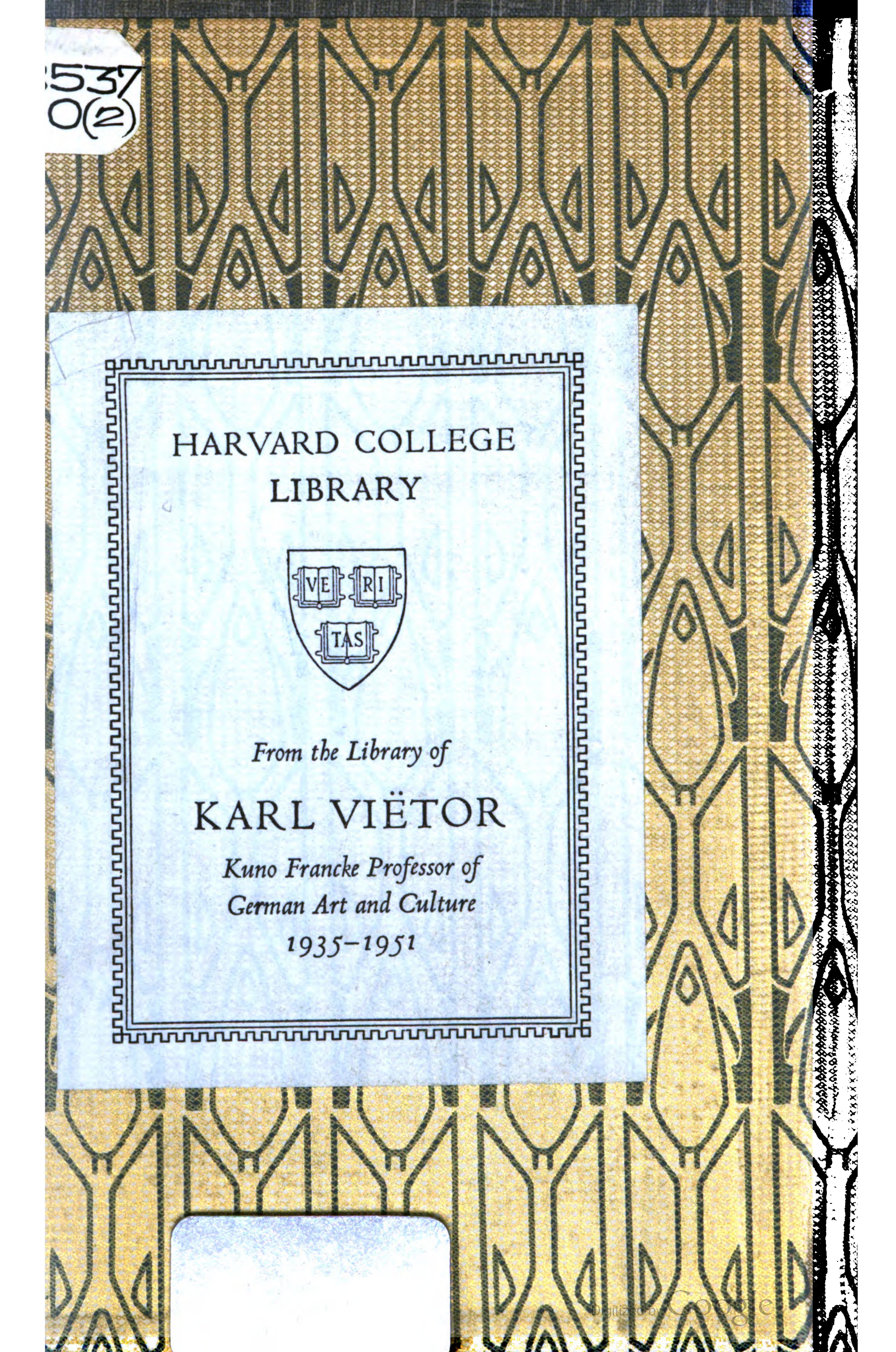


GRABBE'S
WERKE


537
0(2)



Grabbe's

Werke

Christian Dietrich Grabbe's sämtliche Werke

In vier Bänden herausgegeben mit textkritischen Anhängen und der Biographie des Dichters ○ ○ ○ ○ von **Eduard Grisebach**



Berlin W. 35

B. Behr's Verlag

1902

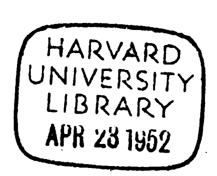
Grabbe's Werke

Zweiter Band

Don Juan und Faust — Die Hohenstaufen I: Kaiser Friedrich Barbarossa — II: Kaiser Heinrich der Sechste — Aschenbrödel



Berlin W. 35
B. Behr's Verlag
1902


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 23 1952

Don Juan und Faust.

Eine Tragödie
in vier Akten.

1829.

Personen.

Der Gouverneur Don Gusman.
Donna Anna, seine Tochter.
Don Octavio.
Don Juan, spanischer Grande.
Doctor Faust.
Ein Ritter.
Signor Rubio, Polizeidirector.
Signor Negro.
Leporello, Diener des Don Juan.
Gasparo, Diener des Gouverneurs.
Lisette, Magd der Donna Anna.
Gnomen.
Mehrere Nebenpersonen.

(Ort der Handlung: Rom und der Montblanc.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Rom. Gegend des spanischen Platzes.

(Don Juan tritt auf, gleich nachher Leporello.)

Don Juan. Still sind die Plätze und die Straßen,
nur
Springbrunnen plätschern tändelnd in dem Dunkel, —
Die ew'ge Roma schläft, ermüdet vom
Jahrtausendlangen Schlachtenkampf, vielleicht
Noch weit mehr von der Bürde ihres Ruhms.
Die arme Herrscherin der Welt! Sie hat
Die Liebe nie gekannt!

(Weiter vortretend:)

O welche Luft umweht mich!
Wie duftig strömt es her von Albas Bergen!
Es ist die Luft, die einst die Cäsars nährte,
Der Aether ist's, in welchem heute die
Geliebte athmet!

Leporello. Herr, erlaubt ein Wort:
Es ist der Dampf, der aus der Garküch' hier
Beian, allwo ein Haufen lustiger
Gesellen Wirthschaft treibt, uns in
Die Nase sticht.

D. Juan. Sieh, Leporello. — Hast
Du Nachricht eingezogen?

Lepor. Nun, das Mädchen

Ist eine Perle, gut genug, dem Kranz
Sie anzureih'n, den ihr schon tragt.
D. Juan. Sie strahlt
Als Herrlichste der Frauen!
Lepor. Don, ich bin
Entzückt! Ich sah sie!
D. Juan. O so rede schnell!
Bewegung und Gestalt — Wie sind sie?
Lepor. Wie?
Ihr habt sie selbst noch nicht gesehn?
D. Juan. Gesehn,
Gesprochen — weiß ich es? Mich blendete
Ihr Auge!
Lepor. Wetter, es ist schön, — doch von
Dem Ganzen ist's nur wenig.
D. Juan. 's ist ein Stern
Der Nacht! Bei Gott, es ist der feste Nordstern,
Der fortan einzig meinem Leben leuchtet!
Lepor. Was nennt ihr einzig? Ohngefähr zweitausend?
D. Juan. Solch eine Liebe hab' ich nie empfunden!
Lepor. Bei wie viel Hunderten habt ihr das schon
Gesagt?
D. Juan. — Erforschtest du des Mädchens Vater?
Lepor. Er ist der Gouverneur Sevillas, der
Bezwinger von Granadas Maurenhorden,
Jetzt hier beim Haupt der Christenheit
Als spanischer Gesandter angestellt.
D. Juan. Ein Spanier! Sie eine Landsmännin!
Lepor. Ach, Herr, der Mann ist grad' so alt als streng!
D. Juan. Also ein alter Stamm mit goldner Frucht!
Lepor. Ansehnlich ist der Stamm, die Frucht hängt hoch!
D. Juan. Je näher sie den Sonnengluthen schwebt,

Je eher r e i f t sie! und was r e i f ist, f ä l l t!
— Noch nächsten Abend muß ich sie besitzen.

Lepor. Da müßt ihr erst den Bräutigam beseit'gen!

D. Juan. Was? Bräutigam? Pfui! Ich schäme mich
Des Worts. — Wie heißt der Narr, der Mädchen freiet,
Und nicht weiß, daß er Hahnrei wird?

Lepor. Der Narr
Ist so ein Vetter des Herr Gouverneurs,
Heißt Don Octavio, und ist ein Herr
Von Bildung, feinem Aeußern, nettem Herzen, —
Er trägt sich schwarz, führt weiße seidne Handschuh' —

D. Juan. — lebt mäßig, gibt nicht Anstoß, tanzt gut, reitet
Erträglich, spricht französisch, kann mit Anstand
Im Kreise der Gesellschaft sich bewegen,
Und schreibt vielleicht sogar auch orthographisch!
— Dergleichen Schuften in den Weg zu treten,
Ist mir die höchste Seligkeit!

Lepor. Euch geht's
Wie mir! Ein Schuft, der orthographisch
Mein Mädchen küßt, betrügt sich selbst, das Weibsbild
Und mich auch! Krumme Wege nur
Verherrlichen das Ziel!

D. Juan. Weg mit dem Ziel —
N e n n' es mir nicht, ob ich auch darnach r i n g e —
Verwünscht ist der Gedanke: jedes Z i e l
Ist T o d — Wohl dem, der ewig strebt, ja Heil,
Heil ihm, der ewig hungern könnte!

Lepor. Danke!
— Ich merk's, ihr laßt mich hungern nach Principien, —
Wenn's nur mein Magen duldete, doch der
Ruft immerdar: „Heil ihm, der ewig frißt!"

D. Juan. — — Mich brennt die Ungeduld. Dort steht das Haus

Des Gouverneurs, dort muß sie wohnen. Lärm
Gemacht! Wir locken sie dadurch ans Fenster.
(Er zieht den Degen.)

Lepor. Den Degen ein! Beim heil'gen Jakob, ich
Entlaufe!

D. Juan. Feigling, es ist ja nur Schein!
Ich thu' dir nichts! — Zieh' — Zieh! sag' ich, oder
Ich bohr' dich an den Boden wie 'nen Wurm!

Lepor. Hilf Christ! Ich bin verloren! Mit dem Schwert
Versteht er keinen Spaß! Sowie der Stahl
Klingt, ras't er wie der Wolf, der Blut riecht!
— Aus Noth muß ich mich wehren!

D. Juan. Trefflich, bravo,
Freund Leporello! — Ei, wie kühn! — Das wirkt
Die römsche Erde — wahre Heldenmutter,
Gebärt sie dich zum zweitenmal.
— Fort! schrei jetzt
Von Sbirren, Mördern, Ueberfall, Verrath —
— Und daß dein Schreien recht natürlich klingt,
Nimm diese leichte Wunde in den Arm!
— Doch bleib' mir in der Näh', damit du's hörst,
Wenn ich dich wieder rufe!

Lepor. Element!
Mein Arm! Ich sterbe! Sbirren! Sbirren! helft!

D. Juan. He! Hülfe! Rettung! Fanget den Banditen!
(Leporello ab. Getümmel im Palaste des Gouverneurs.)

Der Gouverneur (drinnen:)
Licht! Waffen! Folgt mir, Don Octavio!

Don Octavio (drinnen:)
Mit Gut und Leben steh' ich euch zu Diensten.

D. Juan (für sich:) Wär's wahr, so würdest du's nicht sagen! —
— So 'n Maulheld also! — Nun, es naht die Zeit,
Wo Krieg und Frieden, Lieb' und Glück, und Gott

Und Glauben nur die Worte sind von dem
Was sie gewesen. Ganz ergebenst gibt
Man dann dem Bettler einen Fußtritt, und
Gehorsamst fodert man vom Diener ein
Glas Wasser! —

(An einem Fenster im Palaste des Gouverneurs erscheint eine Dienerin mit brennenden Kerzen auf Armleuchtern, — dann Donna Anna, die einen Augenblick spähend hinaussieht.)

D. Juan (erblickt die Donna Anna:)
Ha, wie ein Goldadler reißt
Der Blitz sich los vom Gipfel des Nachthimmels;
Der Eichwald stürzt vor ihm zu Staub und flammt
Dabei empor in seeliger Vernichtung —
— So sink' ich hin zu deinen Füßen, Weib,
Und jauchze dennoch laut, daß ich dich liebe!

(Donna Anna winkt ihn zürnend fort und entfernt sich.)

D. Juan. Pah;
Vergebens winkst du mich von dannen! Ich
Erreiche dich, und wenn ich über Leichen,
Durch deines Vaters Blutstrom schreiten müßte!

(Der Gouverneur, Don Octavio und Diener mit Lichtern treten aus dem Palaste.)

Gouv. Lärm unter meiner Tochter Fenstern! Straf'
Und Tod ihm, der sich deß vermaß! Erforscht ihn!

D. Oct. Ich bitt' um Ruh', Herr Gouverneur; wir sind
Im fremden Lande.

Gouv. Ich bin hier Gesandter
Und übe eigene Gerichtsbarkeit, —
Wohin ich trete, da ist span'scher Grund,
Und wo ich athme, da weht span'sche Luft,
— Und jetzt, da meine Ehre freventlich
Verletzt wird, sollt' ich ruhig es ertragen,
Und nicht einmal den Thäter strafen dürfen?

D. Oct. Ein bloßer Lärm, Gott weiß, woher entstanden,
Betheiligt nicht die Ehre meiner Braut.

Gouv. Wie sprichst du, Sohn? Die Ehre ist mein Auge,
Das kleinste Stäubchen, das hineindringt, macht
Mich blind und wild vor Schmerz!
D. Oct. Jedoch der Thäter
Ist schon entflohn!
Gouv. So forschen wir ihm nach!
D. Juan (hervortretend:)
Das thut nicht noth. Ich weiß, wo er sich aufhält.
Gouv. Wer seyd ihr? Redet.
D. Juan. Ich bin span'scher Grande,
Mit Namen Don Juan.
Gouv. Der Don Juan,
Der für den König siegsgewaltig an
Der Guadiana focht?
D. Juan. Der steht vor euch.
Gouv. Gebt mir die Hand! Wer für den König focht,
Der ist mein Bruder.
D. Juan. Herr, ich hör's, ihr seyd
Ein echter Landsmann!
(Beiseit:)
Den gewinn' ich noch
Mit patriot'schen Phrasen, um so eher,
Als ich sie ernstlich meine!
(Laut:)
Seyd gegrüßt
In dieser Fremde — Wo man Spanien nennt,
Da athm' ich freier! —
O kein Donner an
Dem Himmel, und kein Laut auf Erden, quöll'
Er auch von schönster, süß'ster Lippe, gleicht,
An Macht dem Worte: Vaterland! Weit mehr
Als muthiges Geschmetter der Trompete
Hat es schon in dem Kampf mein Herz erregt:
Bei seinem Klange steigt Hispania

Mit ihren Hochgebirgen, ihren Strömen,
Mit ihren Helden, ihren Heldengräbern,
Im Morgenlichte aus der dunklen See.
Verächtlich ist der Stolz des Einzelnen,
Doch herrlich, wie die Heimath selbst nur seyn mag,
Ist auch der Stolz auf sie!

D. Oct. Die Rede stimmt
Nicht ganz mit eurem Handeln. Ich vernahm
Schon viel von euch. Ihr kränzt euch öftrer mit
Der Liebe Rosen, als wie mit dem Blatt
Der Eiche.

D. **Juan** (für sich:) Merkt der etwas? — Eifersüchtig? —
Wer eifersüchtig ist, liebt weder, noch
Wird er geliebt. Mir winkt die Hoffnung!

(Laut:)

Freund,
Erst lernt den Wahlspruch kennen, den ich rufe:
König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!
— Ein schaal Getränk ist jede Lieb' und Lust,
Die in dem Herzen keimt, wo die vier Worte
Nicht einig lodern wie ein Kranz von Flammen!

D. Oct. Ein einzig Wort vergaßt ihr — es heißt Treue.

D. **Juan.** Ich bin kein Sklav, — wer wollte Ketten tragen?

Gouv. Genug. Wer Ruhm und König liebt, kann ihnen
Nicht untreu werden, denn nichts Höheres
Gibts in der Welt.
— Und nun sagt an, wer war
Der Frevler, welcher hier den Lärm erhob
Und, irr' ich nicht, nach meiner. Tochter schrie?

D. **Juan.** Wißt ihr denn nicht, daß jetzt ein großer Magus,

Gekommen aus Norddeutschlands Eiseswüsten,
In Roma hauset und die Luft verpestet?
Im schwarzen Mantel, weißen Antlitzes,
Als hätte nie die Sonne es geröthet,
Schleicht er am Aventin, — vergebens müh'n
Die Häscher sich, ihn zu ergreifen — Er
Entwischt mit Geisterhülfe immerdar!

Gouv. Ihr meint den Doctor Faust?

D. Juan. Dem Habicht ähnlich
Zieht er um eure Tochter Zauberkreise, —
Er war's, der heute mit Beschwörungen
Sie locken wollte dort auf den Balcon, —
Doch Stahl und Männermuth sind kräft'ger als
Magie. Mein Schwert wies ihm den Weg!

Gouv. Ich dank' euch; aber wißt: nicht Zauberei,
Und nicht der Stahl gefährden oder schützen
Die Ehre Donna Anna's. Ehre wandelt
Den eignen Pfad, trotz aller Schwingungen
Von Zauberkreisen oder Schwertern, — Tod
Ist wen'ger als die Ehre, — sie versteht
Nur Siegen oder Sterben — Meine Tochter
auch! —
Armseeliger Patron, der Faust, der mit
Ohnmächt'gen Höllenkünsten sich bemüht,
Das reine Herz der Donna Anna zu
Gewinnen, — selbst des Himmels Zauber würd'
Es nicht verblenden, denn der Himmel kennt
Nicht schön're Stelle als ihr kindlich Herz!

D. Juan (für sich:)
Der Vater selbst bläst meine Leidenschaft
Zu Gluthen an, — wie göttlich, über solch
Ein Weib zu triumphiren! — Welten können
Verwaist't und ohne Seele rollen durch
Den leeren Raum — doch wo ein fühlend Herz schlägt,
Da regen Welten, Sterne, Sonn' und Mond,
Des Morgens Roth, des Abends falber Glanz,

Mit allem Schmerz und aller Freude, eng
Verschlungen sich im allerengsten Kreis —
Gewalt'ger Herz- als Welt-Eroberer!

Gouv. Octavio, es gilt den Zaubrer einzufangen,
Dem Scheiterhaufen ihn zu übergeben.

(Zu Don Juan:)

Begleitet ihr uns, Herr?

D. Juan. Das ist unmöglich.
Leer steht und ohne Aufsicht meine Wohnung.
Ich muß dahin, — doch werd' ich unterwegs
Die Diener der Gerechtigkeit ermuntern
In eurer Nachforschung euch beizustehn.

Gouv. Das nehm' ich an, und bitte nun zugleich
Das Hochzeitsfest des Don Octavio
Und meiner Tochter, anberaumt auf morgen,
Mit eurer Gegenwart zu zieren.

D. Juan. Sicher erschein' ich da.

D. Oct. 'ne Ehre wird's uns seyn.

D. Juan. Ich bitte, Herr — die Ehre ist auf meiner Seite.

Gouv. Lebt wohl bis dahin.

D. Juan (für sich:) Geht zum Teufel, Narren!

(Der Gouverneur und Octavio ab.)

D. Juan. Luft! Luft! — O Worte! Worte! Ach, nur da,
Wo Küsse euch ersticken, lebt sich's seelig!
— Und doch, geht's mir nicht selbst grad' wie dem Baum,
Der voll von Blättern, bei dem schwächsten Windstoß
Aufrauscht? — Mich freut es nur, daß ich dem Faust,
Dem Renommisten der Melancholie,
Der nach der Hölle seufzt, weil er die Himmel
Nicht kennt, die sich in Donna Anna's Augen
Anmuth und Feuer strahlend endlos aufthun,
Die beiden Thoren auf den Leib gehetzt —

Ob er kann zaubern, mag er jetzt bewähren!
— Ich aber lobe mir die Wirklichkeit!
Der Gouverneur, Octavio sind fort,
Das Haus geöffnet, und der Sieg ist mein!

(Er will die Hausthür öffnen, findet sie aber verschlossen.)

Verwünscht! Die Schlauköpfe sind auf der Hut
Gewesen, fest verschlossen ist die Thür! —
— Pah! Alles einerlei! den Endzweck fest
Im Aug' gehalten, — ist er stets nur Einer,
So führen tausend Pfade auch zu ihm!
— He! Leporello! Leporello!

Lepor. (kommt:) Mein Arm! Mein Arm! dem Feldscheer hing das Haupt,
Als er ihn sah, gleich einer Thränenweide —
Der Doctor legt an seine Nas' den Finger
Wie eine Lunte und dann brach er los
Von Scrupeln, Scrofeln und von Kacherie!
Durch euch bin ich ein Krüppel auf Zeitlebens!
O welch ein Lohn für meine treuen Dienste,
O welch ein Gang der Welt!

D. Juan. Ich rathe dir,
Sey still! Sonst sollst du vor der zweiten Wunde
Die erste bald vergessen. — Kennst du
Die Dienstmagd Donna Anna's!

Lepor. Herr, was denkt ihr?
Ich eine Dienstmagd kennen! Und zwar diese!

D. Juan. Verstell 'dich nicht! Du schleichst auf mein Gebot
Drei Tage schon um dieses Haus, und hättest
Das Mädchen übersehn? Sie leuchtete
Der Donna, als sie an das Fenster trat —
Ein schwarzes Aug', ein Grübchen in der Wange,
'ne weiße Haut, ein zarter, voller Arm
Und eine nette Taille sind ihr gar
Nicht abzusprechen.

Lepor. Und das alles saht

Ihr, als der Blitz von Anna's Schönheit auf
Euch fiel gleich einem Adler, wie ihr sagtet?

D. Juan. Warum nicht? Stand die Dien'rin doch daneben.

Lepor. Ihr seyd ein Kraft-, Universal-Genie!
Die Herrin lieben, von der Dienerin
Entzückt, — und das so durcheinander während
Desselben Augenblicks — Weh mir! Mir schwindelt!

D. Juan. Mensch, hält'st du mich für einen albernen
Pedanten, eingewurzelt in Systeme?
Wo ich die Schönheit finde, schätz' ich solche,
Und sey sie, welcher Art sie wolle.
Die Dienerin liebt anders als die Herrin,
Und nur Abwechslung giebt dem Leben Reiz
Und läßt uns seine Unerträglichkeit
Vergessen!
Sprich! Wo ist des Mädchens Zimmer?

Lepor. 'S ist eine Sünde, daß ich's euch verrathe, —
Der Engel wohnt dort in dem Erdgeschoß —
— O mögen alle Teufel ihn beschirmen,
Denn vor den Engeln seyd ihr gar nicht bange!

D. Juan. Eil' an ihr Kammerfenster, — frag' sie aus,
Wo man die Donna Anna außer dem
Palaste morgen treffen kann.

Lepor. Das soll
Ich mitten in der Nacht thun?

D. Juan. So will ich's
Das ist romantisch; auch mag ich nicht warten.
Du weckst sie auf als kosender Liebhaber —
Was wär wohl süßer für ein Mädchen als
Aufwachen unter Schmeichelei, dem Lenz,
Bei dem selbst alter Weiber Stirnen sich
Verjüngen?

Lepor. Nun, es sey versucht!
Ich singe ihr ein's vor, das selbst die Bären

Erschüttern, und dem Dachs im Winterschlaf
Die Ohren spitzen wird gleich Thürmen!

D. Juan. Sing'
So leis' als möglich!

Lepor. Keine Sorge! Hört nun!
Es ist ein altes Lied, ein seltnes Lied,
Und ein verschmähter Liebender hat es
In einer Sommernacht, nachdem er lang
Geseufzt, endlich erfunden und gedichtet.

(Singt:)

„Ein Käfer auf dem Zaune saß — Brumm, Brumm,
„Die Fliege, die darunter saß — Summ, Summ,
„Fliege, willst du mich heirathen? — Brumm, Brumm
„Ich gebe dir einen Ducaten — Summ, Summ."

D. Juan. Halt! brauch' Vernunft!

Lepor. Vernunft? So muß ich sprechen,
Denn Singsang bleibt doch ewig unvernünftig!

(In das Fenster flüsternd:)

Schläfst schon, Lisettchen? — Nicht ein Wörtchen? — Ach, du schläfst also noch nicht. Und du schmollst mir? — O mein Hermelinchen, mein Püppchen, wie kannst du mir schmollen?

(Zu Don Juan:)

Die verwünschte Ratte schläft nicht, sonst wär' sie schon längst aufgewacht und hätte mir geantwortet. Sie wacht und coquettirt mit ihrem Schweigen.

D. Juan. Woher kennst du ihren Namen?

Lepor. Ihren Namen? Eh, den les' ich so aus ihrem Wuchs, aus ihrer Physiognomie — Herr wie der Name, so sieht der Mensch aus, — Ihr glaubt nicht, was so ein Schall thut, — die Amalien sind lang und schwärmerisch, die Carolinen drall und pfiffig, die Julien voll und lebhaft, die Wilhelme, die Christiane haben so etwas von viel gebrauchten Geldstücken, und

sind abgeschabt, mager und bleich, — die Augusten neigen sich zum Braunen, — o Herr, bin ich ein Unglückskind, so ist's, weil mich meine Eltern Leporello taufen ließen.

(Wieder am Fenster:)

Lisette! Schönste der Jungfrauen! Geliebteste! Eine Sylbe! Nicht schlafen kann ich und nicht essen. Deine Schönheit, deine Tugend rühren mich zu Thränen.

D. Juan. Wie die Zwiebeln!

Lepor. Was ist deine Gebieterin gegen dich? Ein ärmliches Ding, ein Würmchen!

D. Juan. Spitzbube!

Lepor. Still — paßt auf — das hilft — das glaubt sie!

D. Juan. Hast Recht — die Mädchen machen es mit dem Glauben, wie die reichen Leute mit der Speise, — sie nehmen nur das zu sich, was ihnen angenehm schmeckt.

Lisette (drinnen:) Pfui, Pfui! Wer lärmt da so unverschämt? Will er denn noch gar nicht aufhören, der böse Mensch?

Lepor. Hört Ihr? „Noch gar nicht aufhören!" — Sie hat mich schon lange gehört!

D. Juan. Sie schimpft! Das Schimpfen ist die Lärmglocke der Hetären!

Lepor. Ihr kennt die Praxis; doch ich auch ein Bischen.

(Einen Ring vom Finger ziehend:)

Seht, so ein Reifen ist für Mädchenaugen des Zirkels Viereck, der echte Zauberring — die Beste gibt dreimal ihre Unschuld zu, wenn sie nur einmal einen Ehemann kriegt.

D. Juan. Die Ehherrn sollten künftig die Trauringe statt auf dem Finger in der Nase tragen, zum Zeichen, daß sie doch an der Nase geführt werden.

Lepor. (am Fenster:) Theuerste Lisette, kennst du mich denn nicht? Ach deinen Trauring hab' ich dir mitgebracht, ich führe dich morgen zum Altar.

D. Juan. Ehdem führte man zum Altar Kälber und Schaafe, um sie zu schlachten, jetzt die Mädchen, um sie zu heirathen — Nichts Neues unter der Sonne!

Lisette. Graf Leporello —

D. Juan. Wie Kerl? Du hast dich für einen Grafen ausgegeben?

Lepor. Si Signore — Ich liebe stets als ein Graf.

Lis. Graf Leporello — Täuschen Sie kein armes Mädchen! hüten Sie sich! so arm ich bin, ich bin doch eine Römerin; bei der Madonna, ich tödte Sie, wenn Sie mich betrügen! — Warten Sie! Ich komme. — Wo ist der Ring?

Lepor. Hier, du Süße! Nimm ihn. Treu und echt ist meine Liebe, wie sein Gold!

(Zu Don Juan:)

Nicht bange, Herr; er ist von Kupfer und kostet nur sechs Pfennige, die ich mir aber morgen zu ersetzen bitte.

Lis. (den Ring nehmend:)
Ja Graf! ich steck' es an, das Pfand der Treue,
Und folge dir bis in den Tod!

Lepor. Nun hab'
Ich dich — o glücklich Loos. — Oh, meine Mutter!
Die macht dir Augen zu der Mißheirath —
Die arme Frau, der Schmerz wird sie verzehren!
Doch mag die ganze Welt zusammenbrechen,
(Sie bleibt schon stehen, mir ist gar nicht bange!)
Was kümmert's mich, wenn ich nur d i c h besitze!
— Wo treff' ich morgen Donna Anna am
Gelegensten? Ich hab' mit ihr deinthalb
Zu reden.

Lis. Donna Anna wandelt morgen
In ihres Vaters Garten.

Lepor. Und wo liegt der?
Lis. Am Tiberthor, gen Osten.
Lepor. Nun weiß ich genug.
— Nur einen Kuß, Holdseelige zum Abschied.
Lis. Du willst mich schon verlassen, Ungetreuer?
Lepor. Bis morgen nur, du Angebetete!
Dann fahr' ich vor mit Rossen und mit Wagen
Und führ' dich an den Ebro, wo mein Schloß
Hoch in der blauen Luft sich aufthürmt!
Lis. Komm,
Und nimm den Kuß, und denke mein!
D. Juan. Zurück!
Wer wagt es da zu küssen, wo Ich weile?
Lepor. Ei, Herr —
D. Juan. Bei deinem Leben, schweige still!
Die einz'ge Speise, deren man nicht satt
Kann werden, ist der Kuß; — wo man ihn nimmt
In meiner Gegenwart, da raubt man mir
Das Essen vor dem Munde!
Lis. Graf, mein Graf!
Wo seyd Ihr? O mein Himmel — Er verläßt mich,
Verschmäht den Kuß, den ich ihm biete —
— Der Keil des Donners soll ihn schlagen,
Mein Fenster aber schlag' ich zu! —
D. Juan (zu Leporello:) Den Donner
Der zugeschlag'nen Fenster laß dir dreist
Gefallen!
— Vor mir Nacht, bis daß Aurora
Vor Schaam erröthet, weil die Donna Anna
Viel schöner ist als sie! — He, Leporello —
Die Grafen Lucar, Sanvitale, lad'
Zu mir.
Lepor. Ein Spielchen also?
D. Juan. Ja, mein Guter,
Und Wein! — Auf Einer Karte, Einem Blättchen,
Das ganze Geld, das ganze Leben schwebend,

Dem Sturme des Geschickes preis geboten,
Das nenn' ich zeitvertreibenden Genuß!
Laut jauchz' ich, flög' auch alles in die Luft!
Der Einsatz war just dieses Wagstücks werth, —
Và banc der Possen!

Lepor. In zwei Nächten schlieft
Ihr nicht.

D. Juan. Pfui, Pfui der Schlaf. — Die Zeit, die man
Nicht schläft, heiß' ich dem Tode abgewonnen —
Die Augen offen, gleich nie müden Sonnen!

(Ab.)

Lepor. Der Mensch ist unersättlich im Genusse —
Und wirklich, wär' ich nur in seinem Stand
Und Reichthum — höchstens wär' ich noch einmal
So schlimm als Er! — Nun zu dem Sanvitale!

(Ab.)

Zweite Scene.

Rom. Zimmer des Doctor Faust auf dem Aventin. Eine Lampe brennt.

Faust (erhebt sich vom Schreibtische:)
Unseel'ge Nacht, willst du denn nimmer enden?
— Weh' mir, sie hat erst eben angefangen —
Noch schlug's kaum elf. Zurück zur Arbeit also.
— — Zur Arbeit! Zum Studiren! Schmach und Jammer!
Tödtlicher Durst und nie gestillt! Sandkorn
Zum Sandkorn sammeln, grenzenlose
Und immer grenzenlos're Wüsten um
Sich her zu bauen, und sodann darin
Sich lagern, schmachtend und verzweifelnd! — Ha,

Ein *Raubthier* wird man, blos um sich zu *nähren!*
Empfindungen, Gedanken, — Herzen, Seelen, —
Den Menschen und das Leben, — Welt und Götter
Ergreift es und erwürgt es sich zur Beute,
Und schreit vor Zorn und Hunger, wenn es kaum
Zehn Tropfen Bluts in ihren Adern findet.
— Wer hat gestrebt wie ich? Wo ist der Pfad
Der Kunst, der Wissenschaft, den ich nicht schritt?
Weit ferner, kühner (ohne Rühmen darf
Ich's sagen) drang ich darauf fort als all
Die Herren, die beim ersten Meilenstein
Umkehren, voll von ihrer Reise Wundern,
Und als gelehrte, selbstzufriedne Thoren,
Von größern Thoren angestaunt, sich brüsten!
— Ich aber wanderte und wanderte —
Es blieb die Sonne hinter mir zurück,
Und nur ein paarmal merkt' ich, daß sie trübe,
Fast wie ein roth geweintes Mutterauge,
Mir durch die Nebel nachsah. Weg mit ihr!
Es war ein schönres Licht, nach dem ich suchte!
Und schau, da ist das Ziel: vor mir der Abgrund,
In den die Ströme der Gedanken, des
Gefühles, brausend niederschäumen, ohne Rückkehr,
In dessen Brodem sich des Zweifels Hyder,
Mit rother Zunge giftig flammend, windet
Und mästet! —
Golgatha,
Du Schädelstätte, wo das Licht der Welt
Der Todesnacht sich hingab, daß es sie
Verkläre — Auch *dein* Strahl dringt nicht hieher!
— Du großes Buch, du Bibel (Fels des Glaubens sagt man)
Von Varianten voll und Doppelsinn,
Voll Weisheit und voll sonderbarer Sprüche,
Mit keinem sichern Laubdach überwölben

In diesem dunklen Sturm mich deine Blätter;
Welk, trocken, fallen sie wie Laub des Herbstes,
Und wenn ich's nicht im Innern spüre, führen
Nicht tausend Bibeln, tausend Paradiese,
Nicht alle Ewigkeiten mich zum Heil! —
— — O, welche Flammenschrift brennt mir im Haupte?
„Nichts glauben kannst du, eh' du es nicht weißt,
„Nichts wissen kannst du, eh' du es nicht glaubst!"
Kein ird'scher Geist, der dieses Räthsel ahnt,
Und nicht nach seiner Lösung seufzte, — Keiner,
Der sie gefunden, — Seelig die, die schwach
Genug sind, um vom Schein geblendet, Schein
Für Licht zu halten, — blindlings glauben, weil
Sie blindlings hoffen! Die schlaftrunknen Seelen!
— Doch lieber will ich unter Qualen bluten,
Als glücklich seyn aus Dummheit! — Erdball, Boden,
In dem ich wurzeln muß, der mich geboren —
Ein ausgeriss'ner, ausgedorrter Stamm
Bin ich, wenn ich in deinem Mark den Fuß
Nicht fassen, Kraft und Freude nicht draus zieh'n kann,
Wenn ich entwurzelt mich in jenen Abgrund,
Der bläulich über unsern Scheiteln dämmert,
Voll der bigotten Hoffnung stürzen soll,
Daß dort in wüster Unermeßlichkeit
Und Ferne aufzufinden sey, was ich
Im nahen, engen Raum nicht finde!
Nah!
Was ist mir näher als das Vaterland?
Die Heimath nur kann uns beseeligen,
Verrätherei die Fremde vorzuzieh'n!
Nicht Faust wär' ich, wenn ich kein Deutscher
wäre!
— O Deutschland! Vaterland! Die Thräne hängt
Mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke!
Kein Land, das herrlicher als du, kein Volk,
Das mächt'ger edler als wie deines! Stolz

Und stark, umkränzt von grünen Reben, tritt
Der Rhein dem unverdienten Untergang
In Niederlandens Sand entgegen, — kühn
Und jauchzend, stürzt die Donau zu dem Aufgang —
Unzähl'ge deutsche Adern rollen grad'
So stolz und kühn als Deutschlands Ströme! — Schau,
Hoch über dem eiszackigen Gebirg
Tyrols erhebt der Adler sich zur Sonne,
Als wäre da sein heimathlicher Horst, —
Die Berge schrumpfen unter seinem Blick
Zu Stäubchen ein, — tief unten aber in
Tyrols beengten Thälern schlägt für Kaiser
Und für Ehre manches Herz weit höher als
Der Adler wagt zu steigen —
Selbst dies Rom,
Wer war's der diesen Käfig brach, in dem
Die Nationen römisch erst, und dann
Papistisch siegen lernten? Ha, hier war es,
Wo Alarichs, des gothischen, wo Karls,
Des fränk'schen Landsmanns, wo der Hohenstaufen
Siegsrauschende Paniere flatterten,
Geliebkos't von der heißen Luft, die einst
Die Kön'ge tödtete!
Hier ist es, wo
Sanct Peters Kuppel sich emporgewölbt,
Den Blick der Menschheit ins Endlose auf-
Zufangen, — schmählich jetzt geborsten vor
Dem Donnerrufe, der aus Wittenberg,
Aus meiner Vaterstadt, aus Luthers Munde,
All' meiner Zeitgenossen größten, über
Die Alpen furchtbar herklang!
— Und — doch, o doch! —
Auch Luther! du! Den Wahn hast du verjagt,
Zermalmt, zernichtet hast du wie der Blitz,
Nur etwas Andres, Wahrheit, die besteht,
Beruhigt, hast du nicht gegeben — Öffner

Als je thut sich vor dem enttäuschten Auge
Die Tiefe auf — Zertrümmern, mit den Trümmern
Ein Trümmerwerk erbaun, das kann der Mensch,
Das kann er mit den Körben oder Eimern,
Durch die er Stein zum Steine, Tropfen trägt
Zum Tropfen, die er Kunst und Wissenschaft
Benennt!
Aus Nichts schafft Gott, wir schaffen aus
Ruinen! Erst zu Stücken müssen wir
Uns schlagen, eh' wir wissen, was wir sind
Und was wir können! — Schrecklich Loos!
— Doch sey's!
Es fiel auch mir und folg' ich meinen Sternen! —
Deutschland! Vaterland! — und nicht einmal
Im Schlachtfeld konnt' ich für dich kämpfend fallen —
Du bist Europa's Herz — ja ja, zerrissen,
Wie nur ein Herz es seyn kann!
— — Roma du!
Dem Vaterland entfloh ich, als es mich
Nicht konnt' befriedigen, — Ich floh zu dir,
In mir die ganze Menschheit aufzunehmen,
Und mich in dem Genuß zu sätt'gen, — denn
Du Rom! bist der zerbrochne Spiegel der
Umfassendsten Vergangenheit, und Heldenbilder
Im Glanz des Blutes der Nationen und
Der eingebornen Bürger funkelnd, tauchen
Aus dieses Spiegels Scherben mehr und mehr,
Je tiefer man hineinblickt, gleich den Sternen
Aus dunkler Nacht! — Du bist die Stadt, wo sich
Im Augenblick Jahrtausende verschmelzen:
Papst auf dem Capitol, und auf dem Pan-
theon
Epheu von gestern!
Roma, Herrscherin
Der Welt! Weh', dreimal Weh' ihm, der gleich mir
Zu dir gekommen daß du ihn erhebest!

Die Reiche alle sanken hin vor dir zu Staub' —
— Warum? Weiß niemand! Denn du warst nicht
besser
Als sie! — Und als dein Schwert nun Alles
Dir errungen, fielst du auch mit Allem wieder
In Nacht und Barbarei — Aus dieser quoll
Ein neues Blut, ein neues Licht hervor, —
Umsonst hast du gestritten und gewürgt —
Der Klang nur von zerriss'nen Geistesfesseln,
Die du um halb Europa wandest, ist
Geblieben — Frankreichs, Spaniens,
Italiens Sprachen!
Haben denn die Schlachten,
Hat der Ruin der Völker nur den Zweck
Von Mährchen, die erfunden zur Belehrung?
Sind Weltbegebenheiten weniger
Als Weltgeschichte? Jammer über uns!
Denn die Geschichte hat die Menschheit nie
Gebessert! — Nur ein Don Juan vermag
Inmitten unter der Zerstörung Lava
An Millionen Blumen sich vergnügen,
Und nicht bedenken, daß es viele zwar,
Doch alle auch vergänglich sind, — daß wohl
Zerstreuung, aber keine Sicherheit
Und Ruhe da zu finden, wo die Eine,
Die Unverwelkliche, nicht blüht! —
So sey's denn!
Länger ertrag' ich's nicht! Ich sucht' die Gottheit,
Und steh' am Thor der Hölle — doch noch kann
Ich weiter schreiten, weiter stürzen, wär'
Es auch durch Flammen — Ziel, ein Endziel muß
Ich haben! — Gibt es einen Pfad zum Himmel,
So führt er durch die Hölle, mindestens
Für mich —
Wohlan, ich wag' es!
Nicht erlernt'

Ich die Magie, mit der ich an den Wurzeln
Des Erdballs rütteln, Sterne löschen kann
(Nur meine Zweifel nicht), auf daß sie nutzlos
Als Theorie versaure — Ha, dort liegt
Mein Höllenzwinger (ach, kein Herzbezwinger!) —

(Windsbrausen hinter der Scene. Faust tritt ans Fenster:)

Hum,
Spürt ihr's, was ich beginne, Elemente?
Bleich glänzt der Mond und furchtsam flieh'n
Die Wolken unter ihm dahin —

(Er tritt wieder zurück, nimmt den Höllenzwinger, einen mit Ketten umwundenen Folianten, aus dem Verschluß, und legt ihn auf den Tisch:)

Laß fliehen!
— Auf schlag' ich es, das Buch der Tiefe —

(Er schlägt den Höllenzwinger auf; sogleich erlöscht das auf seinem Tische brennende Wachslicht:)

Was da? Erlöscht das ird'sche Licht? Meinthalben!
Nichts konnt' es bei zahllosen Nachtwachen,
Am Pulte überstanden, mir erhellen —
— Ein andres ew'ges Licht, aus jenen Schachten,
Worin die Mittagssonne sich auf stets
Verdunkeln würde, ruf' ich mir zu Diensten!
— Herauf, und leuchte mir!

(An der Stelle, wo Faust's Licht erloschen ist, steigt eine gluthrothe Flamme auf und leuchtet ihm während der ganzen folgenden Scene. Faust faßt sich, wie schwindelnd, an die Stirne:)

Weh'! Funken der Hölle!
Bin ich verloren?
Muth! Muth! vorwärts!

(In den Höllenzwinger blickend:)

Welche
Schriftzüge! Ich, ich selbst war's der sie mahlte —
Und jetzt! — Verwünscht, der Mensch erkennt nur dann,

Wann er's bereits gethan hat, das **w a s** er
Gethan, und Teufelshände
Sind öfters unsichtbar im Spiel!

(**Wieder im Anschauen des Buches verloren:**)

— Wie giftiges Gewürme windet, dreht
Sich's hier — dazwischen schwefelhafter Schimmer!
— O Unheil und Verzweiflung! Was sind Tiger?
Was sind Alligatoren, Krokodile?
Nichts! nichts! 'ne Albernheit, ein wahrer Spaß
Hiergegen! — Dampf umweht mich, den kein sterblich
Gemüth erträgt!

(**Vom Buch auffahrend und in die Leere starrend:**)

Ich sehe sie: die P f o r t e n
D e r H ö l l e! Ehern, brennend heiß, — vom Feuer,
Das hinter ihnen lodert, hoch geröthet
Gleich g l ü h n ' d e n oder ü b e r s c h m i n k t e n
Wangen
Der Jungfraun **o d e r** Huren! — Alles Eins!
Weh' dem, der je zurückblickt!
Anklopf' ich, bebt' die Erd' auch auf! — Adieu
Ihr Engel, lieben Kinder, gute Nacht!
Fort mit den T r ä u m e n, womit ihr mich oft
Umgaukelt habt und bitterlich getäuscht, —
E r w a c h e n, w i s s e n, daß ich wach bin, will
Ich, sey es auch durch Stich der Höllenqualen!

(**Feierlich und sehr ernst, die Hand auf den Höllenzwinger gelegt:**)

Satan! bei jenem Namen, welcher dir
Allein gebührt, — vor dem du stets erbleichst,
Der ewig donnernd dir im Herzen rollt, —
Den nie ein Mensch gehört, — der größer ist
Als du, der du ihn trägst, — der hier gezeichnet
Steht, ruf' ich dich, erschein', erschein' und leist'
Mir deine Dienste!

(**Wieder in die Leere starrend:**)

Ha! auseinander fahren
Die Schreckenspforten! — Welch Gerassel! —

Ein Flammenstrom stürzt ein auf meine Brust —
— A r m s e e l ' g e Flammen, — ihr, ihr wärt's, mit denen
Die Gottheit die Verruchten droht zu strafen?
O meine Brust brennt heißer als wie ihr!
— Doch schau'! Da kommt es! kommt es! Eine Schlange
Mit gelbem Auge, — schuppig, — mit dem Schweif
Die Sterne peitschend und den Tartarus,
Bewegt sich her — die Luft wird mir zu enge —
Ich kann nicht athmen — schon umklammert
Das Ungeheur mein Haus, mich von der Welt
Absondernd, wie der Meeresarm das fern
Entlegne Eiland!

(Die Glocke schlägt zwölf Uhr Nachts. Faust horcht auf:)

Weh' mir, dieses war
Der letzte Klang, der hoch vom Thurm, mir aus
Der Menschheit Kreis entgegenschallt! — Sie hat
Geschlagen, meine letzte, unter Menschen
Menschlich verlebte Stunde!

(Es wird dreimal stark an die Thür gepocht, jedesmal begleitet von einem heftigen Donnerschlage.)

Horch! d a s sind
Die G l o c k e n s c h l ä g e, die ich fortan höre! — —
— Er naht, der Feind! — Nicht Hülfe ruf' ich! — Eher
In Tod und Ohnmacht, als in Furcht! — Herein!

(Er stürzt ohnmächtig auf einen Sessel.)

(Ein Ritter, mittleren Alters, bleichen Gesichts, nach Sitte des sechzehnten Jahrhunderts, jedoch durchaus s c h w a r z gekleidet, tritt herein.)

Der Ritter. Wie? In Betäubung fällt der stolze Rufer,
Da wir uns nähern? Also viel Geschrei
Und wenig Kühnheit —

(den Faust rüttelnd:)

Hund, erwache!

Faust (aus der Betäubung sich aufrichtend:) Wer —
Wer nennt mich Hund? — *Du Viper?* Zittre vor
Dem Fußtritt deines Herrn.
Ritter. Herr, Herr ihr lagt
Vor eurem Knecht in tiefer Ohnmacht!
Faust. Einmal,
Und nimmer wieder! Nur mein Körper, nicht
Mein Geist war schwach. Dein Anblick war abscheulich.
Ritter. Der Thorheit! Nicht das Auge, nur der Geist
Dahinter, sieht! Entschuldigt eure Schwäche
Nicht mit der reinen Brill' in eurem Haupte.
Faust. Wo denn die Trennung zwischen Geist und Körper?
Ritter. Eh' ich euch Antwort gebe, muß ich wissen,
Wozu ihr mich berieft? Auf welcherlei
Bedingungen?
Faust. Wer mit dem Teufel dingt,
Der wird betrogen.
Ritter. Auch der *weise* Faust?
Faust. Er wird es darauf wagen.
Ritter. Gut, so greift
Das Nächste und erreicht dadurch die Ferne.
Hier meine Hand — Nur nicht davor *gezagt* —
Ihr seyd ja kein Trabant von ihm, mit dem
Sie einst gerungen hat und ringen soll,
Bis meine Herrschaft sieget oder seine!
Faust. Des Renommisten? Du bist längst besiegt!
Ritter. Besiegt? Ha, Frevler — —
(Wieder mit Kälte und Ruhe:)
Ja, wir stürzten — Zufall
Entscheidet oft das Loos der Schlachten, — List
Bewältigte uns auch, — Er wollte herrschen,
Ich wollt' es auch, der Gleichberechtigte —
Doch ich war offen, und Er heuchelte —
Er hieß die Fesseln „*Liebe*" und sieh' da,

Es waren Thoren allerwärts, die über
Dem Klang des Wortes den der Kette nicht
Vernahmen — doch die Nacht ist unerschöpflich,
Das Licht bedarf der Nahrung und erlischt
Deshalb gar leicht aus Mangel. — Sterne, Sonnen
Verkohlen, Liebe sättigt sich, — es dringt
Das alte Dunkel, womit wir die Welt,
So weit sie sich auch dehnt, umlagern, schnell
Hervor, wo etwas einbricht. — Er muß sich
Schon wieder wehren, und wir greifen wieder
An! Dicht am Himmel, keinen Fingerbreit
Davon entfernt, steh'n unsre Throne. — Zeig'
Das Herz mir, sey's auch ausgestopft und glatt
Gesalbt mit gleißendsten Erbauungen
Des Katechismus, das in seinen Schlünden
Nicht auch für uns ein winklich Plätzchen hätte?
Faust. Du sprichst von Finsterniß, und ich will
Helle!
Ritter. He, Doctor! Ist's die Nacht nicht, die das
Licht
Gebärt? Steh' ich nicht hier, weil jener Schein,
Womit sie euren Horizont umfärben,
Nur Blendwerk ist auf schwarzem Grunde?
Wollt
Ihr jene Lava-Adern nicht erspüren,
Die in der Nächte tiefster rollen, Alles
Entzündend, aber Alles auch entzückend?
Faust. O welche Wonne! welcher Hochgenuß!
Könnt' ich euch fühlen, tiefste Pulse der
Natur!
Ritter. Ihr sollt sie fühlen, Doctor —
(für sich:)
wenn
Du dir dabei den Finger nicht verbrennst.
Faust. Gewagt, gewonnen! Ewigkeiten weg
Für Augenblicke! Lieber baare Münze

Als zweifelhafte Schuldanweisung für
Die Zukunft! Du bist Mein in diesem Leben,
Ich Dein im Tode! —
Dafür aber fodr' ich
Die ganze Kraft, die dir als Cherub einwohnt,
Fodr' ich, daß du mit deinen mächt'gen Flügeln
Mich von des Wissens Grenzen zu dem Reich
Des Glaubens, von dem Anfang zu dem Ende,
Hinüber suchst zu tragen, — daß du Welt und Menschen,
Ihr Daseyn, ihren Zweck mir hilfst enträthseln, —
Daß du (der Theorie nur halber, denn
Die Praxis geb' ich auf, seit ich mich dir
Ergeben) mir, und wär's beim Schein der Flammen,
Den Weg zu zeigen suchst, auf dem ich Ruh'
Und Glück hätt' finden können!

Ritter. Kleinigkeit!
Sehr große Kleinigkeit!

Faust (für sich:) Zweideutler!
'Ne Kleinigkeit — doch warum eine große?

Ritter. Doch erst ersuch' ich dich (wir steh'n ja nun
Auf du und du) um ein paar Tropfen Bluts,
Das Pact zu unterschreiben. Hier Feder,
Hier Papier!

Faust. Alles bei der Hand? Viel Vorsicht

Ritter (für sich:) Und desto weniger Nachsicht!

Faust (verwundet sich an der Hand und unterschreibt das Papier mit seinem Blute. Dann gibt er es dem Ritter zurück:)
Nimm sie hin
Die alberne Formalie.

Ritter (für sich:) Er ist Mein!

(Laut:)

Nun sollst du —

Faust. Soll? Sklav welch frecher Ton?
Was soll ich? Wer befiehlt mir?

Ritter. Doctor, Meister,
Ich lieg' vor dir im Staube!
Faust. Lieg' und zittere!
(Für sich:)
Ha,
Die Schlange! Krümmt sie sich nicht nieder, wie
Zum Sprunge? O wie furchtbar wird sie sich
Aufrichten, wenn die Zeit dazu gekommen! —
Ritter. Mein lieber Doctor, wissen willst du, was
Das Glück ist? Glück ist die Bescheidenheit,
Mit der der Wurm nicht weiter strebt zu kriechen,
Als seine Kraft ihn trägt, — Glück ist es, gleich
Dem Don Juan (von dem du viel magst lernen)
Stets zu genießen und den Magen nicht
Verderben, — Unglück ist es, daß dein Geist
Zu schwach ist zur Verdauung irdischer
Gesunder Speisen, und daher Luftbilder
Aufschnappt —
Faust. Und Glück ist es für euch, Herr Ritter,
Daß ihr so traurig liegt vor mir am Boden,
Daß ich mich schäme, für das geifernde
Saalbadern, das ihr auskramt, euch zu zücht'gen. —
— Elender Thor, was du da sprichst, das prüft'
Ich längst. — Wo denkst du hin? Gut weiß ich es:
Die Hölle ist der beste Prediger
Der Christenheit, — man fürchtet sie! — Doch nur
Der aufgeblas'ne stolze Teufel selbst
Kann wähnen, daß der Faust, vor dem er wimmert,
Von ihm sich schrecken ließe.
Ritter. Wimmert! Wimmert!
Man wimmert auch nach Rache! — Wimmert! — Oh,
Ihr meine Hände, reckt euch auseinander,
Und packt ihn und durchkrallet seine Brust!
Faust. Ruhig! Droh' mit den Tatzen nicht! Ich möchte

Drauf schlagen! Noch bin ich der *Herr!* — Erfüll'
Das Pactum!

Ritter (sich erhebend:)
Leicht geschehn! Du brauchst nicht weit
Zu fliegen — willst du glauben, willst du lieben,
Nun so *verlieb'* dich in die Donna Anna,
Das schönste Weib, das je in Rom gewandelt.
Den ganzen Rummel hast du dann auf einmal:
Denn wer verliebt ist, seufzt und hofft, und glaubt
Und jauchzt!

Faust. Entriß ich dich dem Schwefelpfuhl,
Daß ich in eines Mädchens Kreis mich bannen,
Daß ich Stecknadeln lösen sollte, statt
Der Riegel, womit die Geheimnisse
Des All's verschlossen sind?

Ritter. Es kommt die Stunde,
Wo dir der Donna Anna *Busennadel*
Weit mehr verschließt, als dir die *Welt* kann geben!

Faust. Hinweg! — Die Welt durchgründet! — Hoch, die Kuppe
Umstäubt von Sonnen wie von Flocken Schnee's,
Erhebt sich über uns der Aether — Dunkel
Und immer dunkler, ein schwarzfinst'res Auge,
Aus dem verborgne Tücke späht und droht,
Thut sich die Tiefe auf —

Ritter. Sie thut's — Du bebst?

Faust. Was beben! Freude klopft in meiner Brust!
Umfasse mich! — Hinunter zu der Hölle — dann
Zurück zu der Gestirne Höhen! — Hat
Die Tiefe festen Grund, so soll mein Fuß
Ihn treten, hat die Höhe freie Aussicht,
So soll mein Auge darin schwelgen!

Ritter. Recht!
Nur fürcht' ich, daß dein Fuß am Grund
Der Tiefe *schwankt*, und daß dein Auge, bei
Der Aussicht von der Höhe, *schwindelt*.

Faust. Wer war es, der die Pulse der Natur
Erst eben noch mir zeigen wollte?
Ritter. Doctor,
Ich war es! Doch bedenke, Menschlein, — nur
In Uebergängen wird's dir ungefährlich,
Den Anblick der entschleierten Natur
Zu tragen. Wenn du da, wo im Gewühl
Die Sonnen fliegen, die Cometen lodern,
M i l c h s t r a ß e n gleich H e e r s t r a ß e n hin zum Thron
Der Geisterfürsten flammen, plötzlich einsam
Wirst wandeln, wird es, mit Vergunst zu sagen,
Dir ungefähr ergehen, wie der Katze
Im Regenwetter. Aengstlich wirst du laufen,
Mit trockner Pfote Obdach zu erreichen!
Du wirst mir leid thun.
Faust. Durch den Staub der Bücher
Bin ich gekrochen, und bin nicht erstickt —
F r e i a t h m' i c h i n d e r G l u t h d e s F i r m a m e n t s!
— Dein Mitleid spar' — ich mag's nicht — hab ich Leid,
So soll's mein e i g n e s seyn — ein f r e m d e s würd'
Es nur v e r d o p p e l n, Ritter!
Ritter. Kräftig
Gesagt! — So faß mich! — Schau', mein Mantel weht
Um dich gleich einem Rabenfittig — Treu
Wird er uns in der Schwebe halten — Erde
Zur Seite! — Horch, es nahen Tritte — Erst
Hinunter, dann hinauf, wie du geboten!
(Er versinkt mit Faust.)

(Der Gouverneur, Don Octavio und Diener treten ein.)

Gouverneur. Das ist des Zauberers Gemach. — Ha, welch
Ein Dampf! Ein Dämon muß es seyn, der hier
Geathmet hat!

D. Oct. Wie Pesthauch qualmt's!

Gouv. Faust ist

Verschwunden. — Hat das Zimmer einen Ausgang?

D. Oct. Ich sehe nur die Thür, durch die wir kamen.

Gouv. So fuhr er zu der Hölle!

D. Oct. Vater, bleich

Und bleicher werdet ihr!

Gouv. Auch du erbleichst!

D. Oct. Hier ist nicht gut seyn — Fort!

(Während er den Gouverneur wegführt, wendet er sich noch einmal um zu den Dienern:)

Die Fenster öffnet! —

— — Beinahe glaub ich selbst an Zauberei.

(Alle ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Rom. Garten des Gouverneurs.

(Don Juan und Leporello treten auf.)

Leporello. Ach, Herr, schon ist es vier Uhr Nach-
mittags,
Und immer kommt sie nicht. Es wäre besser,
Wir gingen heim, und schliefen aus vom Spiel
Und Schwelgen der verfloss'nen Nacht.

Don Juan. Ausschlafen?
Ha, siehst du diesen Garten, diesen Himmel?
Wie dunkelblau der Aether, und wie hell
Die Sonne, gleich dem Diamant im Finstern!
Kein Wölkchen zu erblicken! — Ach, wie herrlich —
Trauriges Auge, das hier schlummern kann —
Ein umgestürzter Becher voller Lust und Kraft
Umwölbt der Himmel uns, berauschend uns
Und die Natur. Wie roth und trunken brennen
An dem Gebirg die Trauben!

Lepor. Und wie zierlich funkeln
Der Winzerinnen Backen zwischen durch!
Der netten Winzerinnen, hochgeschürzt,
Die Waden prall, den Fuß so fein und flink
— Das Wasser läuft mir in den Mund. —

D. Juan. Der Tag
Ist wundervoll — selbst die Ruinen strahlen



In seinem Schimmer wie verklärte Geister —
Solch einen Herbst trifft man in Rom nur an —
In Siegeskleidung, ähnlich römischen
Altvordern, hüllt sich das Gefild, bevor
Es hinstirbt. — Wie ein goldner Rahmen, der
Das schönste Bildniß, Donna Anna, soll
Empfangen, liegt da die Natur.

Lepor. Sie kommt!
Sie kommt! Ein weißes Damenkleid blinkt durch
Das Grün des Parkes — O Lisette! die
Lisette ist nicht bei ihr! Desto sichrer
Treff' ich sie in der Kammer, und
Vorsicht'ge Liebe liebt verschloss'ne Thüren.

D. Juan.
Sie kommt! Sie naht! Was rauscht am schönsten?

Lepor. Geld
Im Beutel!

D. Juan. Das Gewand der Geliebten!

Lepor. Freilich
So lang als ihr's noch nicht — Ihr laset noch
Kein Buch zum zweitenmal.

D. Juan. Mach' fort! Da ist Sie! Sie!

Lepor. Das arme Mädchen, wenn's sich läßt betrügen!

D. Juan. Ich liebe sie!

Lepor. Ihr lieben? — Nun, dann sagt doch:
Wer ist es, der Kalbsbraten, Mädchen, Wein,
Und Tanz, und alles was gut schmeckt, gut
Aussieht, so liebt, daß er bei dem E i n e n
Das A n d r e gleich vergißt, zum Beispiel bei
Dem Duft des Bratens der Geliebten kaum
Noch denkt? — Fragt die Studenten Salamancas,
Ob sich ein Liebender s o aufführt — Mir
Hat euer junger Vetter, Sennor Pedro,
Einstmals gesagt: ihr l i e b t e t nie, ihr kenntet
G e n u ß und P h a n t a s i e nur!

D. Juan. Was?
Nur Phantasie wär' meine Liebe?
Lepor. So
Sagt euer Vetter.
D. Juan. So ist Phantasie
Tausendmal besser als die Wirklichkeit! —
— Jetzt geh' fort!

(Leporello entfernt sich, Donna Anna kommt, ohne Don Juan zu bemerken; er tritt auf die Seite.)

Donna Anna. Glänzend, augenblendend
Der Tag — so trüb' der Busen — — Nah' die Hochzeit
So fern die Seeligkeit — Mich faßt ein Schwindel,
Wenn ich, den heitren Brautkranz in den Locken,
Zufällig im krystall'nen Bach mein Bild
Erblicke — Grünt der Kranz noch lange fort,
So sind es meine Thränen, die ihn frisch
Erhalten! —Weh' ich weiß, was meine Seel' umdüstert!
Noch gestern Nacht hört' ich sein Schwert erklingen
Und seine Stimme tönen. — Und sey Er der Gott
Der Hölle, dir, Octavio, bleib' ich treu!
Du hast mein Wort! Dich will, dich muß ich lieben,
Und sollt' ich's dadurch lernen, daß ich mir
Das Herz zerbräche — Liebe weniger
Als Ehre! —
Ach wie müd' bin ich! Das Rauschen
Der Hochzeit, ihre weißen Prachtgewänder,
Wie donnerlaute weiße Wetterwolken,
Die gegen Mittag an dem Horizont
Aufsteigen, um sich Abends zu entladen,
Schwebt das mir vor — ich bin erschöpft, wie vor'm
Gewitter — könnt' ich schlummern und mein Auge
Zuschließen! — Ach, es lächelt doch nicht wieder! —

(Sie setzt sich auf eine Rasenbank, wie zum Schlummer.)

D. Juan. — Was hört' ich? Lieb' zeugt Liebe!
Und thut sie's

Auch nicht, so wüßt' ich noch ein sichrers Mittel:
Verachtung! Denn Verachtung zu ertragen,
Dazu ist's Weib zu eitel — — Ha, sie liebt mich!
Nur Tugend, Treu' schützt sie entgegen. — Was
Ist Eisen im Schmelzofen, und was ist Tugend
Bei dem Verliebtseyn? Tugend wirft man schon
Zu Boden, wagt man muthig nur den Angriff —
Bei Weibern gar ist sie nur eine Art
Coquetterie, die uns'ren Sieg versüßt.
Der Unschuld Bestes ist, sie zu verlieren.
'Ne Art Instinct lehrt das die Damen, — auch
Die Donna Anna fühlt davon ein Bischen!

(Er tritt zur Donna Anna:)

Erwache, Holde!

D. Anna (aus ihrem Schlummer aufblickend:)
O Madonna! — Er! — Er selbst! —
Fort, Frevler! Warum willst du mich umgarnen?
He, Diener! Diener!

D. Juan. Deine Diener sind
Nicht nah! — Verzeih', zum Schlummer senkte sich
Dein Augenlied — Ich konnt's nicht tragen — Denn
Wenn du dein Auge schließest, so ist's Nacht
Um mich!

D. Anna. Hinweg! Du schreckest mich!

D. Juan. Nur wo
Du athmest, leb' ich. In die Wüste stöß'st
Du mich, wenn du mich von dir weisest.

D. Anna. Ha,
Betrüger!

D. Juan. Weder Gott, noch alle Hölle
Vertreiben mich von dieser seel'gen Stelle!

D. Anna. Octavio! Octavio!

D. Juan. Der Zierling!
Bei meinem Arm, ich tödte ihn, weil du
An ihn gedacht!

D. Anna. Abscheulicher! Verwegener!

D. Juan. Er preise sich! Denn daß d e i n Mund
ihn nannte,
Die schönste Grabschrift ist's, die einem Mann
Je ward!

D. Anna. Des Lichtes Engel, werdet ihr
Auch ungetreu? Und rafft der Stürme Tosen
Gleich Wolkenbildern euch dahin? Ich weine,
Ich lächle — hasse ihn, ja hasse dich mit Recht!

D. Juan. Mich hassen? — Mich, der darin einzig
sündigt,
Daß er von deiner Schönheit Strahl getroffen,
Ein Aar, der freien Flugs im Aether schwebte,
Geblendet nun zu deinen Füßen stürzt?
— — Doch h a s s e nur, denn auch der Haß wird
lieblich,
Wenn es der D e i n e ist!

D. Anna. Zurück! Du trügst
Mich nicht! Nicht Liebe, — Abgrundsflamme ist's,
Die in dem Aug' dir lodert — Sie versengt
Mein Herz — Doch — Weh' mir! brenn' es auch zu
Asche,
Ein Opfer sey's, das ich der Lieb' und Treue bringe —
— Nehmt's gnädig auf, ihr guten Genien.

D. Juan. Du hättest je Octavio geliebt?

D. Anna. Wer gibt dir Recht, mich darum zu be-
fragen?

D. Juan. Unseel'ge, dich willst du und mich ver-
nichten —
Den Schein bewahren und der Wahrheit widerstehn —
Mein Tod ist's und der deinige! Dein Wort
Hast du Octavio gegeben — Soll
Das Wort, soll dieses Eis, womit
Du deine Freiheit fesseltest, als noch
Der Liebe Feuer dir nicht glänzte, dich
Auch jetzt noch binden, da der Lebensfrühling
Mit seiner jungen Sonne zauberkräftig

Hoch über unsre Häupter tritt? — Wie der
Gebirgswald, wenn der Wind des Sommermorgens
Wollüstig sich in seinen Wipfeln schaukelt,
Mit allen seinen Blättern aufrauscht, selbst
Den tiefversteckteſten, und wie in ihm
Die Vögel dann, des Tages Strahl begrüßend,
Mit tausendfältigem Gesang erwachen,
So regt ein neues Daseyn unsre Pulse!
— Ich flehe dich, ich fasse deine Hand,
Sprich Leben oder Tod, mit einem Wort,
Mit einer Sylbe sag's, ob du mich sterben seh'n,
Ob du mich lieben willst?

D. Anna. Ich liebe dich,
Und damit lebe wohl! Nie, Furchtbarer,
Werd' ich die Deinige!

D. Juan. Du liebst mich? Schau,
In lichter Gluth flammt meines Lebens Nacht
Empor, berührt vom ersten Strahl des Morgens!
Die Sterne all', die früher einzeln mir
Geleuchtet, schwinden hin vor dieser Pracht!

D. Anna. Ach, nicht des Morgens freundlich Licht, nein, es
Sind Blitze, die blutrothen Flügelschlags
Zerschmetternd und enteilend diese Stunde,
So schwül wie keine, uns erhellen.

D. Juan. Senk' nicht
Dein Haupt und fürcht' dich nicht vor Blitzen!
Die Liebe macht dich herrlich und nicht schuldig:
In kaiserlich Gewand, in Purpur hüllt
Sie deine Wange!

D. Anna. Don Juan, ich wollt',
Daß ich im tiefsten Grabe ruhte!

D. Juan. Geliebte, weine nicht; voll Wollust küss'
Ich sonst der Thränen diamantenes
Geschmeide auf, und glaube mir, daß sie

Als echte Edelsteine mir das Herz
Zerschneiden würden!

(Er will sie umarmen.)

D. Anna. Wag' es nicht, mich zu berühren —
Bei Gott, du stürbest oder ich. Der Liebe
Kann ich nicht wehren, doch die Ehre rett' ich!
D. Juan. Entfliehe nicht. Wohin du fliehst, da folg'
Ich als Besiegter.
D. Anna. Nicht das Schiff flieht bänger
Vorm Hauch des Sturms dahin, als ich vor dir!
D. Juan. Bin ich ein Sturm? — O lächle, lächle nur
Einmal, und wie du lächelst, wird das Meer,
Das meine Brust durchtobt, sich ebnen, um
Dein Lächeln nachzuspiegeln, — wird die Wolke,
Die meine Stirn umdüstert, fortfliehn wie
Ein schwerer Traum beim seeligen Erwachen!
D. Anna. O könnt' ich diesen Traum doch nur weglächeln!
D. Juan. Jetzt erst begreif' ich was der Tod ist —
Er schließt das Leben, öffnet den Olymp!
Bei deinem freud'gen Blick, dem Todesengel,
Erstirbt vor Schmach und Alter das Vergangene,
Und tritt an dessen Stell' ein neues Eden.
Wer dir in's Auge sieht, der trinkt vom Lethe!
D. Anna. Verführer! Höchster Schmerz und höchstes Glück
Umarmen sich, wenn ich dich seh', dich höre!
D. Juan. Seit Anbeginn der Welt sind Leid und Freud'
In Wort und That vermählt — die treuste Ehe,
Die je gewesen. Darum zag' nicht —
D. Anna. Heil!
Da naht Octavio!
D. Juan (für sich:) Verflucht, ich war

Im besten Zuge. Meinem Mund entströmten
Die Bilder dutzendweise. —

(Laut:)

Fräulein, Gott
Befohlen. Jener Don erregt mir Brustkrampf.
— Wir seh'n uns wieder.

D. Anna. Nimmer!

D. Juan. Doch! Gewiß!

(Für sich:)

Der Herr Octavio hat mich nicht gewahrt —
Er kommt langsamen, bürgerlichen Schrittes.
Zur Seite tret' ich in dies Lustgebüsch
Und lausche auf die hübschen Redensarten,
Mit denen er sich explicirt. Man kann
Von derlei Schuften lernen, — sie besitzen
Gefühl —das heißt, statt Phantasie und Geist
Genug zu haben, mit der Leidenschaft
Zu spielen, und mit ihr als goldnem Kranz
Des Lebens Horizont zu schmücken, lassen
Sie sich von ihr durchpeinigen, schrei'n laut
Vor Schmerzen, und verkaufen diese Waare
Für freie und selbstständige Empfindung.
Und doch — die Weiber sind so dumm — nur Dummheit
Kann sie besiegen — Mit den Wölfen heulen,
Und bei den Weibern frömmeln, tanzen, lügen!

(Er tritt in das Gebüsch zur Seite, bleibt jedoch dem Zuschauer sichtbar.)

D. Anna. Er naht! Octavio! Er, dem ich
Mich weihte, und dem ich bleiben will, weil ich
Mich ihm geweiht. — Soll ich's ihm sagen,
Daß Don Juan mich liebt? — Nein, nein, der Schläfer
Soll nicht erfahren, welche Wolk' ihm über
Das Antlitz wegzog — Muth, Muth, arme Anna!
D i e T o c h t e r d e s D o n G u s m a n darf den Tod

Nicht fürchten, und noch weniger ihr Herz —
Die Treu' ist ewig, Liebe ist vergänglich —
Das E w ' g e siege!

Don Octavio (tritt auf. Zu Donna Anna:)
Er ist da, der Tag
Der Feier, der den Jugendtraum erfüllt.

D. Anna. Den Jugendtraum!

D. Oct. Geschmückt zum Hochzeitsreihen,
Stehst du geschmückt für mich!

D. Anna. Für dich geschmückt!

D. Juan (für sich:) Das Echo klingt verdächtig; es verändert
Die Worte!

D. Oct. Grün, wie Hoffnungsschimmer, glänzt
Der Kranz durch deiner Locken Dunkel — Seelig,
Wer solchen Schimmer sieht in solchem Dunkel!

D. Juan. Wie lange will es dauern, bis der Sennor
Von Mantel und Barett, von Geld und Gütern,
Von Kinderzeugung und Erziehung redet? —
Der wird die Püppchen, die Octaviöchen,
Die schrei'nden Zeugen seiner keuschen Gluth,
Empfindsam auf den Armen wiegen. — Welch
Erbärmliches Geschmeiß!

D. Oct. Schon als ein Knabe
Verehrt' ich dich als Götterbild — wie stahl
Ich mich in deine Nähe — doch so nah
Ich kam, selbst wenn du freundlich mich begrüßtest,
Du bliebst für mich (so schien es mir) ein schöner,
Doch f e r n e r , f e r n e r Stern! Nicht denken konnt' ich,
Daß ü b e r i r d ' s c h e s Glück, wie deine Stimme,
Dein Anblick es mir boten, hätte n a h
Seyn können!

D. Juan (für sich:)
Macht der Hochzeit! Macht des Weins!
Ich schwör's, weil Hochzeit ist, hat sich der trockne

Herr Bräutigam etwas herausgenommen, drei
Glas Wein getrunken, und sieh' da, er wird
Poetisch vor der Ehe!

D. Oct. Jede Hoffnung
Und jedes Sehnen ist erfüllt — Es strahlt
Um mich des Daseyns Fülle —

D. Juan (für sich:) Mich! Ich! Sich! — Der Selbstling!

D. Oct. Nicht seel'ger kann ich werden, als ich jetzt
Es bin!

D. Juan (für sich:) So ist es Zeit, du stirbst heut Abend!

D. Anna. Octavio, ich bin die Deine. Nimm die Hand
Und führ' mich zum Altar.

D. Oct. Ich führ' dich hin, doch erst
Laß uns des Vaters Seegen holen.

D. Juan (für sich:) Bravo!
Nichts vom alten Schlendrian versäumt:
Des Vaters Seegen hilft zur Liebe just
So viel, als Katzen bei dem Fischfang!

D. Oct. Nach
Der Hochzeit, Theuerste —

D. Juan (für sich:) Liebwertheste —

D. Oct. — Zieh'n wir, so denk' ich, nach der Heimath, — auch
Dein Vater wird uns gern begleiten —

D. Anna. Nein,
Er dient dem Könige so lang' er athmet!

D. Oct. Vielleicht bewegen ihn doch unsre Bitten!
Denn Ruh' und Kinderlieb' und überreiches
Auskommen winken ihm auf unsern Gütern.

D. Anna. Auskommen! Daran denkt er nicht, und dessen
Hat er mehr als genug!

D. Oct. O zürn' nicht, Freundin —
Ich meint' es gut
D. Anna. Dir sollt' ich zürnen? M u ß
Ich dich nicht lieben bis in Ewigkeit?
D. Oct. Komm!
V e r d i e n e n will ich deine Liebe!

(Don Octavio und Donna Anna ab.)

D. Juan (tritt wieder vor:) Der
Armseel'ge! Geld, Heirath und Auskommen
Die Pole seines Lebens! Schade, daß
Maschinen fehlen, um im Ehebett,
Und in der Kirche, auf dem Ackerfeld
Und in der Küche, solches Volk ersetzen
Zu können! — — Herr Octavio i r r t sich aber,
Wenn er heut Nacht in's Brautbett wähnt zu steigen —
Denn mitten in der Hochzeitsfeier stürzt
Er blutend auf das Estrich, oder
Nicht heiß' ich Don Juan!
Lepor. (kommt:) Herr, seyd ihr fertig?
D. Juan. Noch nicht. Wie steht's mit der Lisette?
Lepor. Herr,
Grad' so, wie es mit Donna Anna stünde,
Wenn ihr sie satt bekommen. — Laßt mich weg
Von Rom, denn in dreiviertel Jahr verklagt
Sie mich auf Heirath!
D. Juan. Heirath? — Weiß sie auch,
Daß du kein Graf bist?
Lepor. Pah! Graf oder keiner
Ich bin ein schmucker Kerl, und das ist
Das mächt'gste Kaiserthum bei Mädchen.
D. Juan. Noch
Heut' Abend ist die Hochzeit Donna Anna's!
Lepor. Verflucht!
D. Juan. Bald zünden sie im Hochzeitssaal
Die Kerzen an, und jede Kerze schlägt

Als Blitzstrahl mir in's Auge!
— Octavio
Muß fallen!
Lepor. Und die Donna Anna muß
Erobert werden!
D. Juan. Du sollst dazu helfen.
Lepor. Recht gern! Wenn ihr nur so wie früher wohl
Bei ähnlicher Gelegenheit, mich schirmt!
D. Juan. Darauf verlaß' dich. — Hier ist Geld, und sorg'
So klug nun als dir möglich. — Auf der Hochzeit,
Die gleich beginnt, zu der man mich geladen,
Reiz' den Octavio zum Zorn, so daß
Er dich verletzt und ich den Schein erhalte,
Mit Recht um deinethalb mit ihm in Streit
Zu kommen.
Lepor. Leicht gesagt und leicht gethan! —
— Doch wenn er mir Ohrfeigen austheilt?
D. Juan. So
Geb' ich für jede Ohrfeig' dir vier Scudi!
Lepor. O hätt' ich hunderttausend Ohrfeigen,
Ich hätt' vierhunderttausend Scudi!
D. Juan. Sorg' nun! (Ab.)
Lepor. — Nicht leicht ist dieser Beutel — Erst die Hälfte
Für mich — — — Und mit dem Rest komm ich schon aus.
Denn meines Herren Degen, welcher den
Don Bräutigam durchbohren soll, versteh'
Ich selbst zu schleifen; — dann fünf Teufelskerle,
Die bei dem Spaße Hand und Dienst uns leihen,
Find' ich an jeder Ecke, und bezahl'
Sie nur mit Groschen, — endlich noch
Sechs Pferde, die uns mit der Braut im Nu

Forttragen, k a u f' ich nicht, ich m i e t h e sie,
Das N a c h s e h n aber laß ich dem Vermiether.

(Ab.)

(Der Ritter und Faust treten auf.)

Der Ritter. He, Meister, laßt auf diesem schönen Fleckchen
Uns ausruhn?

Faust. Knecht, wovon?

Ritter (für sich:) Er nennt mich Knecht!
Jahrhunderte soll er das büßen!

(Laut:)

Von
Dem Glanze der Cometen, der Planeten,
Der dich geblendet, — von dem Dunkel
Des Abgrunds, welches dein Gesicht hat bleich
Gemacht! — Bist nun zufrieden, und begreifst
Du nun, was I c h , was Welt, was Gott (w i e i h r
I h n h e i ß t) sind?

Faust. Schwächling, der du glaubst, daß M a s s e n
Befriedigen mich möchten, — daß ich albern
Wie ein Eroberer oder Geizhals, G r ö ß e
Auf G r ö ß e häufen möchte, ewig s t r e b e n d
Und nie am E n d e! Ja, versagen mag
Dem Wanderer der Athem, wenn er da,
Wo heiß und gelb, wie Flugsand aus der Wüste,
Die Stern' im Weltsturm durcheinander jagen,
Dem wilden Schauspiel zusieht, — doch d a z u
Bedarf es nicht des Firmamentes, denn
Sowohl in der Sahara als im Sumpf
Geht dir der Athem aus — Zeige mir
Den Abgrund, welchen ich nicht bodenloser,
Den Gipfel, den ich mir nicht schwindelnder,
Das Weltall, welches ich mir nicht
Unendlich größer denken könnte — Was
Bis jetzt ich von der Welt erkannte, hat
Mir nur bewiesen, daß es Größ' und Kleinheit

Darin nicht gibt, — und daß die Bild' so sonderbar
Erbaut ist, als der Elephant — Freund, nach
Der Kraft und ihrem Zweck hab' ich geforscht,
Nicht nach der Außenseite!

Ritter. Und die Kraft,
Den Zweck begreifst du nicht, selbst wenn ich sie
Entzifferte.

Faust. Weshalb nicht?

Ritter. Weil sie jenseits
Der Sprache liegen. Nur was ihr in Worte
Könnt' fassen, könnt' ihr denken.

Faust. Wie? die Sprache
Wär' größer als der Mensch?

Ritter. Sie ist's.

Faust. Gefühl und Sehnsucht, alle die sprachlosen
Empfindungen, die gleich Gewitterschauern uns
Durchbeben — Was sind sie?

Ritter. Nur Nebel, Nebel!
Was sprachlos ist, ist ohne Sinn und Klarheit!

Faust. So wär' die ganze Menschheit
nur Geschwätz!
— Und warum fühl' ich Durst, mehr zu erforschen,
Als mir die Sprache bieten kann?

Ritter. Weil du
Zu diesem Durst dich künstlich reizest. Mach's
Wie Millionen deiner Brüder — schlaf',
Iß, trink' und sey vergnügt.

Faust. — Ha — welcher Schatten
Durchzuckte plötzlich Höll' und Himmel,
Als du in vollem Glanze sie mir zeigtest?
Als er hereinbrach standen Engel, Teufel,
Gott und du selbst erstarrt wie Wachsfiguren —

Ritter (zitternd und verwirrt:)
Ein Schatten — Nun, ich glaube — dieser Schatten
(Vielleicht auch nur ein allzuhelles Licht)
Hat oftmals manchen Geist entsetzt — Ich kenn'

Ihn nicht — Es scheint, als fiel er in die Welt
Von außen —

Faust. Wie?

Ritter. Ja, denn nur die Welt, den Teufel,
Den Gott, den du begreifen kannst, begreifst,
Erblickst du!

Faust. Lügner und Verräther! Wo
Sind sie, die tieffsten Pulse der Natur,
Die du zu zeigen mir gelobt?

Ritter. Sie schlagen
In jedem Grashalm unter deinen Füßen!

Faust. Du Schattenbild! Erbärmlicher —

Ritter (für sich:) Er schimpft!
Er schimpft, der Wurm! O wie ein Meer von Gift
Gährt's in mir auf!

Faust. Ich spür's — ein Teufel weiß
Nicht mehr als wie ein Mensch.

Ritter. Narr, der zum Satan
Hinflüchtet, ruhig (oder wie ihr's nennt)
Zu werden. Alle Hölle jauchzt' empor,
Als sie dich rufen hörte. Wollt ihr Glück
Und Seeligkeit verdienen, so erhebt
Euch erst zu dem Gigantengeiste, der
Inmitten tausendjähr'ger Flammen, die
Vergeblich ihre Zungen an ihm stumpfen,
Inmitten aller Zweifel, die wie Stürme,
Gefühl und Denken aus den Wurzeln reißen,
Inmitten seines Sturzes von des Himmels Höhen,
An nichts verzagt, sich auf sich selbst verläßt,
Und ewig haßt und kämpft in Sieges-
hoffnung!

Faust. Der Geist, der statt die Zweifel aufzu-
lösen,
In sie sich fügt, und statt die Ursache
Der Liebe zu ergründen, sich begnügt

Mit Haß — das ist ein Geist, der Bären ziert,
Doch keinen Menschen oder Engel. Freund,
Ich habe mich in dir verrechnet!

Ritter (für sich:) Glaub's gern!

Faust. Zu großen Zwecken kann ich dich nicht
brauchen,
Doch da wir einmal wechselseitig sind
Verschrieben, werde ich, so lang du mein,
Als Knecht zur Arbeit dich benutzen, und
Mit deinen Kunststücken sollst du mir doch
In etwas dienen!

Ritter. Herr, ich bin euch ganz
Ergeben — Schade nur, daß ihr ein Mensch seyd —
Es liegt ein echter Gott in eurem Wesen —
Weh thut's mir sehr, daß ich zu klein, eu'r Sehnen
Zu stillen. —
Doch das Gleiche liebt das Gleiche!
Wen Sonnen blenden, der vergafft sich leichter
In Mädchenaugen!
— Seht den Spiegel hier! —
Was sagt ihr zu dem Weibsgesicht, das draus
Hervorstrahlt?

Faust. Weibsgesicht — Ich hab' 'ne Frau!

Ritter. Was liegt an der auch!

Faust. Ich bin satt
Der Weiber!

Ritter. Ha! Meinst du es so? Hast nie
Geliebt?

Faust. Geküßt hab' ich, gehofft, gesehnt, —
Doch wenig ist die Welt und groß die Sehnsucht.
Wie konnt' ich Mädchen lieben, eh' die Gottheit
Mir klar war?

Ritter. O ganz leicht! Beim schönen Werk
Vergißt man oft die Häßlichkeit des Meisters,
Beim Weibe oft die Gottheit und den Teufel.
— Denk' nicht, daß du auf deiner Lebensreise,

Die heiße Zone, wo der Himmel brennt
Der Liebe, würdest frei umschiffen können.
Dein Geist mag schwelgen oder darben wollen,
Du magst zum fruchtbar'n Thal des Herbstes, oder
Zum Eisgebirg' des Winters steuern, —
Der ersten Liebe Sommer mußt du erst
Durchkreuzen — Und mir däucht, daß du ihm jetzt,
Wo jeder Halt dir fehlt, ein neuer Halt
Dir nöthig ist, sehr nahe seyst!

(Dem Faust ein Bildniß vorhaltend.)

Schau, Mann,
Die Männin!

(Für sich:)

Ha, ihr Höllenfeuer alle,
Versammelt euch in des Gemäldes Raum,
Umfunkelt mir das Abbild Donna Anna's,
Verblendet den hochweisen Doctor!

Faust (das Bildniß betrachtend:) Schön —
Sehr schön — noch nie sah' ich so Herrliches — —
— Wie bricht die Stirn aus dieser Locken Dunkel —
So bricht der Gott der Sonne aus der Nacht!
— Ich weiß, dies alles ist ein Höllentrug!
Ich seh' die Funken um das Antlitz sprühen —
Doch sey's ein Trug — der Trug ist mehr werth als
Die Wahrheit, als zu wissen, daß man n i c h t s weiß!

Ritter. Der Donna Anna treues Bild erblickst du!

Faust. Ich blick' und blicke — zu 'nem K i n d e werd'
Ich wieder — Eine Heimath, die ich nie geschaut,
Umlächelt mich — G i b t ' s a n d r e H e i m a t h e n
A l s d a s G e b u r t s l a n d? — Dieses Auges
B r a u n
Kommt über mich wie A b e n d d ä m m e r u n g —
Der Tag erbleicht davor, doch Sterne, zahllos,
Entsteigen, selbst die Finsterniß v e r k l ä r e n d,
Dem Abgrund — Ach, des Himmels Gründe,
Sandbänke sind sie gegen dieses Auges Tiefen!

Ritter (für sich:) Nun caressirt der Entrich seine Ente,
Vergißt Philosophie, Mathematik,
Astronomie!
Faust. Es ist 'ne Albernheit,
Daß mich ein Bildniß so entzückt — Nicht Grund
Seh' ich dazu — und doch bin ich entzückt!
Ritter. Der Thor!
Auch in der Liebe spürt er nach dem Grunde —
Je grundloser, je tiefer!
Faust. Irr' ich mich oder
Hast du mir nicht gesagt, dies sey
Der Donna Anna Bildniß?
Ritter. Ja, das ist es.
Faust. So führ' mich zu ihr, — sehen, sprechen will
Ich sie.
Ritter. Ihr Vater ist's, der dich verfolgt!
Faust. Du nennst mich Graf von Mezzocampi,
Verjüngst mein Angesicht durch Zauberkunst.
Ritter. Ich bin Dein Sclav. — Doch weißt du, daß die Donna
Heut Abend sich dem Herrn Octavio
Vermählt?
Faust. Vermählt?
Ritter. So ist's —
Horch! da rauscht
Schon tobende Musik zum Hochzeittanze!
Faust. Musik! Musik! Sie jubeln und mich faßt der Schmerz —
— Doch wie ein Donner in den Sommertag
Fall' ich in dieses Fest! — M i r d i e n t d i e H ö l l e
U n d m i t i h r s t ü r m ' i c h m i r d e n H i m m e l!
Ritter. Don
Juan wird dir dein Werk verderben: Herrn
Octavio will er würgen und dabei
Die Donna Anna sich gewinnen.

Faust. Den
Octavio erwürgen? Mag er's thun! Da
Arbeitet er für mich, — denn wenn er den
Herrn Bräutigam erschlagen hat, und denkt
Der Braut sich zu bemächtigen, so klopf'
Ich auf die Schulter ihm, stürz' ihn zu Boden,
Und nehm' die Braut!
Ritter. Das alles kannst du thun
Durch meine Kraft.
Faust. Durch deine Kraft? Wie meinst
Du das? Das Schwert will etwa mehr seyn,
Als der, der's trägt?
Ritter (für sich:) Der Eitle!
Faust. Zeig mir Anna —
In diesem Augenblick: — denn die Secunden
Tropfen auf's Haupt mir, wie geschmolzen Blei.
— Laß mich sie sehen!
Ritter. Riechen — fühlen — Komm!

(Mit Faust ab.)

Zweite Scene.

Rom. Saal im Hause des Gouverneurs, mit der Perspective auf mehrere andere festlich erleuchtete Säle, in denen große Gesellschaft und Tanz ist. Musik.

(Signor Rubio und Signor Negro kommen.)

Rubio. Wie man zu sagen pflegt, gibt sich der Gouverneur viel Mühe, seiner Tochter Hochzeit glänzend zu machen.

Negro. Er ist ein Narr, wie die Spanier alle. Nichts, gar nichts ist mit ihm zu beginnen. Drück' ich seine Hand, so drück' ich seine Ehre. Ehre! Ehre! ist das

erste, zweite, dritte und letzte Wort bei ihm. Er hat sie nöthig, wir Römer haben von ihr Vorrath genug geerbt.

Rubio. Ja, wir sind Römer und Christen dazu, wie man zu sagen pflegt.

Negro. Hört, die Ballmusik, wie bestialisch, wie spanisch! — Wie schleppend! wie matt! — Kein Leben, kein Feuer, nichts Göttliches, keine Figur, keine Melodie! — Zwei Gläser Punsch!

Rubio. Verschont mich, Signor — ich bin, wie man zu sagen pflegt, schon etwas benebelt.

Negro. Benebelt? Ihr? Hilf Himmel! Seyd ihr nicht Polizeidirector. Wer soll hier am Ende Ordnung halten, wenn ihr trunken seyd?

Rubio. Ach — Ordnung! Ist die Ordnung einmal da, so wird sie sich von selbst halten. Schlechte Ordnung sonst. Ihr kennt meine Polizei noch nicht. — Selbst in der Betrunkenheit bleibt sie möglichst nüchtern — Seht, auf *einem* Beine kann ich nicht mehr stehn.

Negro. Jesus Christus, Herr Polizeidirector, nehmt Vernunft an, macht keine Kunststücke, und freut euch, wenn ihr euch auf *beiden* Beinen erhalten könnt.

Rubio. Was? soll ich *doppelt* umfallen? Jeder Fuß ist betrunken, und steh' ich auf zwei Füßen, so fiele ich auch *zweimal* um. Man wird sich hüten!

Negro. Trinkt Thee — eßt Eis —

Rubio. Noch ist die Braut nicht da, und der Ball hat erst eben angefangen — Herr, was soll aus uns werden, wenn der Ball zu Ende ist? — Ei, wie sie tanzen — um, um, — rundum — didelum — sie strecken die Beine zu gleicher Zeit nach Morgen und Abend, — 's macht wirblich — Und wie sie sich drehen, — dreht euch zum Henker, mir wird's so kraus.

(Er wirft sich in einen Sessel.)

Negro. Der Saufaus! Er schläft! Und ist Polizeidirector! — O wär' ich Er! — He, Diener, tragt ihn in's Bett!

Rubio. In's Bett? Warum? Noch bin ich ganz nüchtern, wie man zu sagen pflegt.

(Er wird weggetragen.)

Negro (nachdem er in die Tanzsäle gesehen:)
— Wo bleibt die Braut? Nicht richtig ist es hier!

(Don Juan und Leporello treten ein.)

Wer sind denn die? Der große ist der Herr,
Der ausgedörrte, magere, der Knecht —
Und wieder Spanier —

(Den Don Juan betrachend:)

Am wilden Blick,
Und an der Nas', krumm wie ein Adlerschnabel,
Spür' ich den Don!

D. Juan (zu Leporello:) Erst Wein, dann Tanz, dann Mord!

Lepor. So sey's! Das wird ein wüster Abend!

D. Juan. Sind
Die Braut, Octavio, schon da?

Lepor. Noch nicht!

D. Juan. Nun, Wein!

Lepor. (holt aus dem nebenan befindlichen Büffet mehrere Flaschen:)
Rheinwein, Burgunder und Champagner!

D. Juan. Hinweg damit — da kommt die Donna!

(Der Gouverneur, Donna Anna und Don Octavio treten ein.)

Gouv. Am Altar
Seyd ihr durch Priesterhand vereint — So bleibt
Euch treu bis in den Tod!

D. Juan (für sich:) 'Ne kurze Treue!
Denn für den bald'gen Tod will ich schon sorgen.

Gouv. Fahr' wohl, o Tochter, lebe glücklich! Du
Bist jetzt nicht mehr die meine.

D. Anna. Vater, Vater,
Du weinst?

Gouv. Wer weinte nicht, wenn er sein Kind
Beglückt sieht? — — Doch auch Du bist finster?
D. Anna. Macht
Denn großes Glück nicht immer finster? —
(Für sich:)
Ach
Ich Heuchlerin!
D. Oct. Zu groß ist stumme Freude —
Laßt sie uns dämpfen mit Musik und Tanz!
D. Anna (erblickt zusammenschreckend den Don Juan:)
Ja, Tanz! Musik! Mein Herr und mein Gemahl,
Mit euch eröffne ich den neuen Reigen.
D. Oct. Du Theure, komm!
D. Juan (für sich:) Er tanzt wie ein Tanzmeister,
Und nicht als der Gemahl des schönsten Mädchens! —
Negro (zum Gouverneur:)
— Mein Herr, ich gratulir' euch, eure Tochter
Ist eine Göttin, Don Octavio ein Gott!
Gouv. Ich dank' in beider Namen.
Negro. Nie erblickte
Die Sonne etwas Aehnliches.
Gouv. Ihr schmeichelt.
Negro. Wer sieht das Paar dort tanzen und kann schmeicheln?
Hinter der Wahrheit bleibt er, macht er auch
Die größten Worte!
Gouv. Kommt mit in den Saal.
(Der Gouverneur und Signor Negro gehen nach den Tanzsälen.)
D. Juan. Sie hat mich bemerkt:
Sie zittert, und sie tanzt vor Schrecken. Wo
Ich schrecke, da erobr' ich Liebe — — Wie
Ein Engel schwebt sie auf der Woge der
Musik, ein Blitz der Schönheit zuckt sie durch
Die Tanzreih'n, bald vertauchend, bald verschwindend,
Und meines Herzens Schläge sind die Donner,
Die sie begleiten! —

Lepor. Ist's euch nun gelegen,
Daß ich mit Don Ocativo anbinde?

D. Juan. Noch nicht. Erst mach' ich ein paar Tänze mit,
Doch g l e i c h n a c h h e r!

Lepor. Wie ihr wünscht. — Wir können
Losbrechen, wenn ihr wollt — denn Pferd' und Wagen
Und Helfershelfer steh'n bereit.

D. Juan. Gut das! —

(Geht fort und mischt sich unter die Tanzenden. Leporello tritt beiseite.)

(Der Ritter und Faust, letzterer verjüngten Gesichtes und in prächtiger Kleidung treten auf.)

Ritter. Nicht Einer wird dich jetzt als Faust erkennen.
Du warst von je ein kräft'ger Mann — doch jetzt —
Ganz unvergleichlich, — infernalische
Schwermuth umzuckt dir Antlitz und Gestalt —
Da stehst du, wie die Tann', i n der
Es lodert, und u m die es brennt — Glaub's sicher,
Mit solchem Feuer von Empfindsamkeit
Und Wissenschaft, von Winters Ofengluth
Und Sommers Hitze, wirst du jedes Weib
Zu deinen Füßen seh'n, besonders da
Du wie Apollo in den Muskeln blühst
Und glühest! — Schau, sie blicken schon nach dir —
Nur Donna Anna nicht — bei der hält's schwer —
Sie ist die echte Tochter des Don Gusman! —

Faust (der kaum auf die Worte des Ritters gehört hat, im Anschau'n des Tanzes:)
Ein Hochzeitsball! Wie festlich glänzt der Saal,
Und wie den Lenz die Blüthen, füllen ihn
Die Damen!

Ritter. Ja, mein Doctor, Abends auf
Den Bällen, auf Hochzeits- und Siegesfesten,

Da ist es, wo die Menschheit glänzt — beim Schein
Der Lampen oder der Raketen!
Faust. Freude
Wohnt auf den Wangen, und in ihrer Gluth
Erwachsen zarte Rosen augenblicklich!
Ritter. Die heißen Rosen auf der Weiber Wangen
Gehören Mir! Das sind der Hölle feinste
Und schlimmste Flammen — Keine Brust so tief,
In die sie nicht zu dringen wüßten!
Faust. Schau!
Und da ist Sie! Stell' mich ihr vor!
Ritter. Es ist
Just Zeit dazu, — der Tanz scheint zu pausiren.

(Er tritt mit Faust in den Ballsaal. Der Gouverneur, Signor Negro und Andere stürzen heraus in den Vordergrund.)

Gouv. Ha, was ist da gescheh'n?
Erster Herr. Ein Schrecken zuckt
Durch die Versammlung!
Zweiter Herr. Und die Herzen kehren
Sich um!
Gouv. (zu einem Diener:)
Was gibt es in der Stadt? Ist Feuer?
Ist Aufruhr?
Diener. Herr, die Stadt ist ruhiger
Als je — Nichts Neues ist d'rin vorgefallen.
Gouv. So hat ein blinder Schrecken sich um uns
Verbreitet.
Negro. Schwerlich das, Herr Gouverneur.
Ich schwöre, jenes leichenähnliche Gesicht,
Das eben in den Saal trat, erregte dies
Entsetzen.
Gouv. Jener Ritter der den Grafen
Von Mezzocampi meiner Tochter vorstellt?
Negro. Den Unhold mein' ich — Und der wilde Graf,
Der mit dem Angesicht, in dem es brennt und zuckt,

Als wären Flammen alle seine Mienen,
Zur Seit' ihm steht, scheint wahrlich auch etwas
Von Höllenschönheit an der Stirn zu tragen! —

Gouv. So wäre alles denn ein läpp'sches Schrecknis!
Schaut:
Mit beiden Leuten redet meine Tochter
Besonnener als wir! Was sagt denn auch
Ein böses oder furchtbar wildes Antlitz?
Nicht heuchelt es, wie manches zart're thut!
Ihr Herren, laßt das Fest uns wieder neu
Beginnen.

Negro (halb für sich:) Hm, ganz richtig ist es doch nicht!
Das war nicht Schreck allein vor furchtbar wilden
Gesichtern — Gott weiß, was mich überfiel,
Als ich den todtenköpfigen Cavalier
Und seinen funkensprühenden Gefährten
Erblickte.

(Sie gehen alle wieder in die Tanzsäle. — Faust und der Ritter kommen daraus zurück.)

Faust. Nein, unmöglich ist's, daß ich,
Der Faust, dem alle Welt zu eng' gewesen,
In einem Augenblick im kleinen Raum,
Von eines Mädchens Antlitz, im Gelispel
Von ein paar Mädchenlippen mich verliere!
Und doch, so ist's!

Ritter. Hab' ich's nicht prophezeit?
Die Pflanze, die vom Boden sich empor
Will schwingen, muß mit Koth gedüngt erst seyn,
Bevor sie frei kann wurzeln und aufschießen.
Der Koth — ihr nennt ihn Leidenschaft, sey's
Geiz,
Sey's Ruhm, sey's Aberglaube, sey es Liebe.
— — — Eh', stehst du endlich in der Region
Des Leben-Südens, wo der Hoffnung, wo
Der Sehnsucht Riesenbäume, mit den Wurzeln
Zum Tartarus hindringend, schnell und furchtbar

Zu Aethers höchsten Höhen sich erheben,
So daß die Sterne nur als goldne Früchte
In den belaubten Aesten schimmern, — wo
Das Wort, das einst die Welt, im Wahn, daß sie
Dadurch geschaffen, an dem Schöpfungstag
Noch halb im Traum geflüstert, voller Wohllaut,
Wie eine Silberglocke, schwebend in
Dem Himmelsdome, durch die Nähe tönt
Und Ferne: erste Liebe?
O auch ich
(Myriaden Jahre sind seitdem verflossen)
War dieses Wortes voll!

Faust. Was? Wird der Satan
Sentimental?

Ritter. Leicht möglich, daß er eh'dem
Es gewesen. Jetzt lacht er des Spaßes.
Wie könnt' er so unsäglich hassen, hätt'
Er früher nicht so ungeheu'r geliebt?
Weich glüht das Eisen, eh' es wird zum Schwert —
Den Glücklichen nur kann ein Unglück treffen —
Der Teufel liegt dem Gotte näher als
Die Milbe.

Faust. Don Juan tritt aus den Tanzreihn,
Und naht mit seinem Diener — Er will schon
Sein blut'ges Werk beginnen. Höchste Zeit,
Daß wir gefaßt sind, ihm die Beute zu
Entreißen.

Ritter. Du bist der Gewalt'gere!
— Was will der Sperber? Gleich dem Adler
Schwebst du in weiten Kreisen ihn umgarnend
Ueber ihm!

Faust. Schnell! bau' mir mit Flammenkraft
Hoch auf des Montblancs Alpenhorn
Ein Zauberschloß im Schnee und Eise auf,
So glänzend als die Welt noch nie eins sah.
Ein goldner Frühlingsduft soll es umweben,

Und Regenbogen liebend diesen Duft
Umschlingen — Und die Fenster sollen leuchten
Wie Donna Anna's Abglanz — Purpur, feur'ger
Als Unschuldsroth auf jungen Mädchenwangen,
Soll alle Wände schmücken, — Teppiche,
Vor Wollust schwellend unter ihrem Tritt,
Den Boden küssen, — was der Schooß des Meers,
Der Erde Schachten, dir an Perlen bieten
Und an Juwelen, dort soll's strahlen!

Ritter. Während
Du sprachst, ist es vollzogen, und das Schloß
Steht da auf dem Montblanc!

Faust. Nur
Den Kleidsaum der Geliebten zu umglänzen,
Reiß' ich Fixsterne los von ihren Sitzen,
Zu Weibes Dienern sie erniedrigend! —

D. Juan (mit Leporello in den Vordergrund tretend:)
— Die Stunde schlägt — der Tanz ist aus — sie kommen
Hier in den Vorsaal — wollen schon zu Bett —
Tritt auf den Fuß ihm, Leporello!

(Donna Anna, Don Octavio, Herren und Damen sind mittlerweile gleichfalls in den vorderen Saal gekommen.)

Lepor. (zu Don Juan:) Leicht
Ist das geschehen!
(Zu Don Octavio:)
Herr, verzeiht — ich trat
Euch auf den Fuß!

D. Oct. Ist schon verzieh'n.

Lepor. Mein Gott,
Da tret' ich euch schon wieder; bitte sehr,
Entschuldigt!

D. Oct. (zu den Dienern, auf Leporello deutend:)
Werft den trunknen Knecht hinaus!

Lepor. Hinaus wollt ihr mich werfen? Herr, wißt ihr,
Mit wem ihr sprecht? Ich bin ein Edelmann,

Bin aus Biscaya, wo der Bauer g'rad
So adlig ist, als nur ein Grande in
Sevilla!

D. Oct. Diener, thut wie ich geboten!

Lepor. Holla!
Wo ist mein Herr? O Don Juan, helft, steht
Mir bei!

D. Juan (tritt vor:)
Ein Schuft, der meinen Diener hier
Beleidigt!

D. Anna. Wehe, dieser Wetterstrahl
Zuckt auf mein Haupt! — Wo ist mein Vater? — Ruft
Den Gouverneur!

Diener. Der Gouverneur ist hinten
Mit Signor Negro beim Banquet!

D. Anna. Ruft, ruft,
Ruft ihn!

(Diener ab.)

D. Oct. (zu Don Juan:) Schuft selbst, der ohne die
Veranlassung, zu kennen, mich so nennt.

Lepor. (zu Don Juan:)
Er will als einen Trunknen mich behandeln.
Ihr kennt mich Herr, ich bitte, sagt die Wahrheit,
Ist's möglich, daß ich je betrunken werde?
— Die Traube soll noch wachsen, die mich trunken
Kann machen!

D. Juan. Wer den Diener mir verletzt,
Verletzt mich! Zieht den Degen!

D. Anna und mehrere Andere. Haltet!

D. Oct. (zu Don Juan:) Ihr
Begehrt es!

D. Juan. Blut für die Beschimpfung!

(Gefecht zwischen ihm und Octavio.)

Schön!
Da hat's getroffen!

D. Oct. (an den Boden stürzend:)
Wehe mir — da sitzt es — o
Mein Blut — ich sterbe — Anna, denke dessen,
Der hier so frevelhaft zu deinen Füßen
Erwürgt ward!
(Er verscheidet.)

Stimme des Gouverneurs und des Signor Negro
(vom Banquet aus den Hinterstuben herschallend:)
Tausend Jahre sollen leben
Die Donna Anna und der Don Octavio!
(Gläserklang und Tusch.)

D. Juan. Vivant! Doch leider ist der Bräutigam
schon todt,
Und m e i n ist seine Braut!

Lepor. Kommt, mein Fräulein!

Faust (tritt hinter Don Juan und klopft ihm auf die Achsel:)
Du irrst dich, Freund, sie ist die m e i n i g e!

D. Anna. Nicht dir noch ihm gehör' ich —
(auf Octavio's Leiche deutend:)
Dieser bleibt
Mein Herr!

Viele Anwesende (auf Don Juan und Faust losdrängend:)
Die Mörder greift! die Mädchenräuber!

Faust. Ihr Herren, rührt euch nicht! — Ich bin
der Faust, —
Die Hölle dient mir, ich kann euch z e r t r ü m m e r n —
Und was ich k a n n , das w i l l ich auch zuweilen!
— Fort mit der Braut!

D. Anna. O Hülfe! Hülfe! Rettung!

Ritter (schnell dem Don Juan in's Ohr:)
Ich seh', Ihr seyd erstarrt vor Zauberei —
— Doch denket dieses Worts, vergeßt es nicht:
A u f d e n M o n t b l a n c f ü h r t e r d i e D o n n a
A n n a!

(Für sich:)
Und wenn ihm auch der Teufel dienen muß,
So kann er hinterrücks ihn doch verrathen!
(Faust und der Ritter mit Donna Anna ab.)

(Der Gouverneur, Signor Negro und andere Herren stürzen herein.)

Gouv. Die Stimme meines Kindes schlug mein Ohr —
— Sprecht, wo ist meine Tochter?

D. Juan. Was ich log,
Das wird jetzt Wahrheit. — Faust hat sie entführt.

Gouv. Mein Kind ist fort — Was seh' ich? — Eine Lücke
Gähnt für mich durch die Welt! —
Dem Zaub'rer nach!

Lepor. Könnt ihr die Luft durchschiffen, alter Herr?

Negro. Und Don Octavio liegt blutend auf
Der Erde.

Gouv. Weshalb ward ich achtzig Jahre alt?
Um dies zu schaun?

D. Juan. Leicht möglich!

Gouv. Ach,
Mein einz'ges Kind in eines Zaub'rers Arme!

D. Juan. Nur ohne Sorg' — daraus befrei ich sie!

Gouv. Wer war's, der diesen todt schlug?

D. Juan. Ich! Im Zweikampf!

Gouv. Du?

D. Juan. Meinen Diener hatte er verletzt,
Und darum straft' ich ihn, und rühm' der That mich!

Mehrere Anwesende.
Herr Gouverneur — glaubt's nicht — der Bösewicht
Wollt' gleichfalls eure Tochter rauben, und
Der Streit des Knechts war abgemachter Handel —

Negro. Ich will verwünscht seyn, wenn ich's nicht gleich ahnte —

Die Polizei — O wär sie nun nur noch bei Sinnen! —
Der Signor Rubio!

Viele Anwesende. Zieht Stilette! Zieht Stilette!
Octavio gerächt und Don Juan getödtet!

Lepor. Herr, Herr, laßt uns entfliehen!

D. Juan. Fliehen? Weil
Ich siegte, ordnungsmäßig im Duell?
— Den Gouverneur kenn' ich und seine Ehre —
In seinen Schutz tret' ich vor diesem Haufen!
— Revange geb' ich Jedem, der sie fodert. —
Doch nicht mit Häschern, Sbirren und Stiletten,
Mit seinem Schwert rächt sich der Edelmann!

Gouv. Er redet wahr und als ein Spanier —

(zu dem andringenden Haufen:)

Zurück, ich nehm' ihn auf in meinen Schutz!
— — O Gott, ganz Spanien gäb ich hin, wenn ich
Die Hand nur meiner Tochter wieder sähe! —
— Tief, tief bin ich gesunken! Selbst das Bild
Des Königs, welches mir so lange stolz
Als Pol-Stern vor dem Aug' geschimmert,
Verdunkelt sich in dem Gedanken an
Der Anna Jammer! — Doch den Faust
Empfehl' ich Gott, die Anna ihrer Tugend,
Und Don Juan, dich fodr' ich vor mein Schwert!

Lepor. (für sich:) Der Gouverneur hat seine letzte Glocke
Gehört!

D. Juan. Ich steh' zu Diensten! — Leporello,
Sorg' für das Nöthige zu Kampf und Flucht.

(für sich:)

Zwei Palmen waren es, die schützend um
Die Quelle in der Wüste standen — Don
Octavio und der Gouverneur — da liegt
Die eine, und die andere wird sofort
Gefällt — dann stürz' ich (Faust der Gaukler wehrt

Mir nicht, — denn wär' auch sein der Höllenthron,
Nicht hauset er in ihrem Busen) los
Auf sie, erringe sie, selbst vom Montblanc,
Und liebe sie, und —

Lepor. Und?

D. Juan. Herr Gouverneur,
Ich bin bereit!

Gouv. So kommt! — Wie viele Diener
Habt ihr bei euch?

D. Juan. Nur diesen einzigen.

Gouv. So nehm' ich auch nur einen mit!

(Er winkt einem Diener:)

Gasparo,
Du folgst mir nach!

Gasparo. In Tod und Leben, Herr!

Gouverneur (zeigt auf Octavio's Leichnam:)
Schafft fort die Leiche!

(zu Don Juan:)

Auf also zum Streite!

(Der Gouverneur mit Don Juan, Gasparo und Leporello ab.)

Negro. Das sind nun echte spanische Manieren!
Statt durch die Hülfe der Gerechtigkeit
Den Mord zu strafen, oder mit dem Dolch
Den Mörder sicher treffen wollen, — Todtschlag
Um Todtschlag! — Könnt' ich nur den Rubio
Erwecken! — Eine blut'ge Hochzeit!

Die Anwesenden. Schauerlich!

(Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Rom. Platz vor einem der nördlichen Thore. Nacht, jedoch nicht sehr finster.

(Der Gouverneur, sein Diener Gasparo, Don Juan und Leporello treten auf.)

Gouverneur. Sind wir hier ungestört, Gasparo?
Gasparo. Ja.
Gouv. Dann, Don Juan, entblößt eu'r Schwert.
D. Juan. Ist leicht
Gescheh'n. Nicht schämt es sich der Nacktheit.
Lepor. (für sich:) Wenn es
Erröthet, ist's vom Blute.
Gouv. Die Erinn'rung
An Donna Anna, an Octavio
Umschwebet meine Klinge.
D. Juan. Amen. Schlecht
Und unnütz tönt das Wort zum Schall des Stahls.
— Zur Sache, Herr — jetzt wehrt euch, ich greif' an!

(Gefecht.)

Lepor. Ha, erster Gang! — Der Alte wehrt sich tapfer.
— Der zweite Gang — Und noch ist's nicht zu Ende?
— Herr, Herr, macht schnell, sonst kommt die Polizei,
So träge sie auch ist. — Der dritte Gang!

D. Juan. Da sitzt es!
Lepor. Drei sind aller guten Dinge!
Gouv. Es ist geschehn um mich — Holt einen Priester!

(Gasparo ab.)

D. Juan. Wo nichts mehr helfen kann, da ruft man Pfaffen!
Und das ganz folgerecht. Denn Niemand hilft
So wenig als ein Pfaffe.
Gouv. Ehrenvoll,
Nach dem Gebrauch, in dem ich auferzogen,
Im Zweikampf fall' ich — Und nun ist's mir doch,
Als wäre Sünde jeder Kampf ums Leben,
Man nenn' ihn Zweikampf oder Mord —
— O Christus, Heiland, öffne huldreich mir
Des Himmels Thore, und verzeih' dem Greis,
Daß er dem Vorurtheil der Jugend folgte,
Und darin hinsank!
Jesus! süßer Trost,
Dein Name schon stillt meine Furcht —
Ich fühl's mit Schaam und fühl's mit Lust: wie winzig
Sind unsre Fehler gegen Gottes Gnade —
Nur Tropfen stürzend in den Ocean!
Lepor. Herr, fort — hört, wie die Pferde stampfen, schnauben!
Sie riechen Blut und Blutbann!
D. Juan. Gleich — doch sieh,
Der Alte will mit mir ein Wort noch wechseln.
Gouv. Du, Don Juan, sieh' diesen Blutstrom — Laß
Wie Lava ihn in deinen Busen dringen,
Und dessen Finsterniß mit Flammenroth
Erhellen, grad' wie mich dein Blut auch würd'
Entsetzen, wenn ich Sieger wäre — Und
Dann denk' an Gott, an dein Vergehen — denk'
An meine arme Tochter — Nicht verfolg' sie —

Vielmehr errett' sie von dem Faust und führ'
Sie in's Asyl des Klosters.
D. Juan. Euch im Tod
Belügen, ist mein Wille nicht. Deshalb
Vernehmt: daß eure Tochter Nonne würde,
Wär' schade um sie selbst — sie ist zu schön,
Um ungebraucht zu welken. An Betschwestern
Erkenn' ich alte Buhlerinnen, ganz so sicher,
Wie an den Scherben eingeschlag'ne Töpfe.
Und Donna Anna ist noch immer rein
Und edel. — Mein Vergehen? Was versteht
Ihr unter dem? Denn was ich einst gethan,
Das wißt ihr nicht, und was ich heute that,
War alles sehr natürlich; das Natürliche,
Mein guter Alter, ist auch wohl das Rechte.
Ich liebte Anna — ist sie denn nicht hübsch?
Octavio wollte sie durch Heirath mir
Entreißen, — war's nicht klug, daß ich dem wehrte?
Ihr fordertet mich zum Duell, — ich mußte
Mich wehren, sey's auch, daß ich euch erschlug.
Zwar glaubt ihr, daß das Recht auf eurer Seite
Gewesen, — doch ich glaub', es war auf meiner.
Das Recht ist hundertfach und jeder übt
Sein eigenes. Mich leitete, was euch,
Was mich, was jeden Erdbewohner führt,
Nur nennt man es verschieden. — Warum betet
Der Priester? Warum quält sich der Geschäftsmann?
Weswegen schlägt der König seine Schlachten,
Den Blitz und Donner an Zertrümmerung
Und Tosen überbietend? Weil sie endlich
Vergnügt seyn wollen. Stets ruf' ich den Wahlspruch:
„König und Ruhm, und Vaterland und Liebe",
Doch darum nur, weil's mir Vergnügen macht,
Dem Inhalt dieser Worte mich zu opfern!

Gouv. O meine Tochter! —
Nicht willst du den Trost
Mir geben, daß du von ihr abläßt?

D. Juan. Nimmer!

Gouv. So höre denn, was ich als halbe Leiche
Noch zu dir rede: durch die Todesnacht
Zuckt es wie Blitzstrahl — es lebt ein Gott —

D. Juan. Meinthalben!
Die Erde ist so allerliebst, daß mir
Vor lauter Lust und Wonne Zeit fehlt, um
An den zu denken, der sie schuf. Ist's Gott —
Nun, um so größ'rer Ruhm für ihn — den Koch
Lobt man mit dem Genusse seiner Speis'
Am besten.

Gouv. Don Juan, dir ist der Frevel — Scherz!
Des Schwiegersohns, des Vaters Tod verhöhnst
Du in der Hoffnung, ein schuldloses Mädchen
Zu rauben. Glaub' mir aber, sterbend spür'
Ich's nur zu deutlich: es gibt einen Ernst,
Der mehr bedeutet als wie das Vergnügen,
Die Tugend nur ist unvergänglich, nicht
Die Lust, mehr als das Leben ist der Tod,
Und die Vergeltung ist unsterblicher
Und schrecklicher als die Beleidigung!

D. Juan. He, Leporello! Haben wir noch Zeit,
Den Moralisten weiter anzuhören?

Lepor. Mein Gott, schon kommen Leute!

D. Juan. Don, stirbt wohl —
Seht dort das Pantheon, und denkt, in Rom
Woll' Sterben eines Einzelnen nicht gar
Viel sagen. Für die Lehren habet Dank.
Die Donna Anna such' ich auf, und hoff'
In ihren Armen seeliger zu ruh'n,
Als ihr im Paradies in Gottes Anschau'n.

(Mit Leporello ab.)

Gouv. Er trotzt! — Bald steh' ich vor dem Thron,
von welchem
Die Gnade niederflammt, die Rache —
Dort denk' ich deiner, Juan! — Weh', meine Sinne
Vergeh'n — Wo bin ich? — Löwenzungen funkeln
Und lecken — scheußliches Gewürm kriecht über
Die Brust mir —
Ha! — Ja — Vaterland,
Und Donna Anna — Waren das nicht Worte,
Die ich einst hörte oder einst gesprochen? — — —

(Er stirbt.)

(Gasparo kommt mit einem Priester zurück.)

Gasp. Er ist schon todt.
Priester. Wir sind zu spät gekommen.
Allmächtiger! verzeih ihm seine Sünde!
Gasp. Die Bitt' ist unnütz. Ich dien' ihm lange
Und wüßte keine Sünd', die er vollbracht.
Priester. Wie? Eben fiel er erst im Zweikampf!
Gasp. Herr,
Er fiel im Kampf um Don Octavio's Blut
Und Donna Anna's Ehre.
Priester. Nicht dem Menschen,
Der Gottheit nur geziemt die Rach' und Strafe.
Gasp. Der Gouverneur dacht' anders. Weil die
Gottheit
So selten straft, so meint' er wohl, es wär'
Recht gut, wenn auch der Mensch ihr etwas nachhülfe. —

(Er und der Priester tragen den Leichnam fort.)

Zweite Scene.

Gipfel des Montblanc. Prächtiges Gemach im Zauberschlosse des Faust. Aussicht auf Alpen und Land.

(Faust und der Ritter treten ein.)

Faust (zornig:) Erbärmlich ist die Kunst, die du hier zeigtest!
Nicht würdig Ihres Blicks ist dieses Schloß,
Ist dieser Saal! Ich schäme mich darob!
Du willst ein Teufel seyn, und kannst nicht einmal
Mit Glanze, sey es auch mit falschem, blenden!

Ritter. Dein Aug' ist wohl zu schwach, der Glanz zu stark,
— Denn sag', was mangelt diesem Schloß, wo Perl'
Und Diamant, dem tieffsten Ocean,
Dem felsgegründetsten Gebirg' entrissen,
Von Wand zu Wand mit Strahlen sich bekämpfen?
Wo Purpur, brennender als Sonnengluth
Aus Afrika, dich überall umflammt?
Wo aller Zonen schönste Frücht' und Blüthen
Gleich einem Sonnenregen Dach und Vorhöfe
Umträufeln. Nicht der größte Kaiser kann
Solch eines glänzenden Palasts sich rühmen.

Faust. Was Kaiser! Was soll das Mir heißen? Mächt'ger
Bin ich als alle Lebenden — das Schloß
Genügt mir nicht, genügt nicht meiner Neigung
Für Donna Anna.

Ritter. Alles Mögliche
Geschah — allein du liebst das Grenzenlose!

Faust. Die Kunst, die Wissenschaft, Kopf und Herz
Sind ohne Ende und Beschränkung —
Auch meine Liebe!

Ritter. Kraft und Dauer wohnen
Nur in Begrenzungen.

Faust. Armseel'ge Lehre!
Sie schmeckt nach dem einseit'gen Haß
Der Hölle. Was ich grenzlos fühle, muß
Ich grenzlos zu erringen auch vermögen.
Denn warum fühlt' ich's sonst?

Ritter. Darum würd'
Ich sagen, wenn die Donna sich nicht nahte!

Faust. So mach' dich eilends fort aus diesem Zimmer!

(Der Ritter ab.)

Faust. Ihr Geister alle, die ihr mir seyd Diener,
Begrüßt sie mit dem Donnerjauchzen, mit
Dem Wonnelispel der Musik — Senkt
Euch nieder, Sphären, und umtanzt sie trunken
Mit euren Harmonien — Ein Frühlings-
leuchten
Soll alle Erden, Meere, Inseln, jetzt,
Da ich sie seh', umglänzen — denn sie ist's,
Sie ist es, meine Königin!

(Musik und sonniger Glanz. Donna Anna tritt auf.)

D. Anna. Weh' mir!

Faust. Erzitternd (und es ist das erstemal,
Daß ich erzittre) nah' ich dir, du Holde!

D. Anna. Du zitterst?

(Für sich:)

Zittr' ich doch selbst vor seinem Zittern —

(Laut, sich wieder ermuthigend:)

— Der Gedanke deiner Schuld durchbebt dich.

Faust. Nein, der Anblick deiner Schönheit.

D. Anna. So wünscht' ich, meine Schönheit wäre
Feuer,
Dich, den Zertrümmerer von meines Vaters,
Von Don Octavio's Lebensglück, verzehrend!

Faust. Ha! weißt du, wer ich bin?

D. Anna. Ich gedenke
Nur dessen, was du thatest.

Faust. Mädchen, Mädchen,
Hüt' dich! Der Mann, der sich das Geisterreich
Bezwungen, weil die Erde ihm zu klein war,
Und dem noch jetzt das Reich der Geister nicht
Genügt: — der Faust — der steht vor dir!

D. Anna. Sey Faust,
Sey Gott — Wähnst du, du könntest Lieb' erzwingen?

Faust. O Anna! Meteor der Liebe, blick'
Nicht zürnend auf mich nieder. Als du blendend
An meines Lebens Horizonte aufstiegst,
Des Himmels Schmuck, des Herzens Wonne, griff
Ich trunken nach dem Licht, das mich entzückte, —
Ich ward, ich blieb ein Kind — Was mich erfreute,
Wollt' ich besitzen.

D. Anna. Mußt du denn besitzen,
Was dich erfreut? — Unerreichbar wandeln
Die Sterne ihre Bahn, und Jeder freut
Sich ihrer dennoch!

Faust. Flitter, Tand die Sterne!
In deinem Aug' nur wohnt mir Leben — Todt
Bin ich, wenn du es mir entziehst. — O Himmel,
Was ist der Haß, der Zorn? Vergängliche
Empfindungen, nichts schaffend, selbst geschaffen!
Lieb' ist die einz'ge schöpferische Allmacht!
— O meine Brust! — sie schwillt empor — mir taumelt
Das Haupt! — All meine alten Welten stürzen
Zusammen, — neue Meere kochen auf
Und werfen neue Erden aus, wie Muscheln!
— Wie schrumpft mir alles ein, nur du nicht! — Für
Das Fleckchen, das dein Fuß hier hat betreten,
Werf' ich die ganze Welt weg — — Schämen sollt'
Ich mich! — Und du Herzlose, Unbewegte,
Willst zu der Qual der Qualen mich verdammen,

Zur Hoffnungslosen Liebe?
Ha!
Antworte mir!

D. Anna (sehr ernst:) Wo ist mein Vater? — Fiel
Nicht Don Octavio? —

Faust. O Abgottsschlange,
So schön geschmückt, als grausam und zerreißend!

D. Anna. Der Schreckliche! O rette, Gott! Sein Geist
Schnaubt nach der Liebe, wie nach Blut der Tiger!

Faust. — — Sieh! grau und himmelhoch wie ein
Senat uralter Erdtitanen, die
Im stummen eis'gen Trotz zur Sonne schau'n,
Am Fuß gefesselt zwar, doch nicht besiegt,
Die mit Verheerung stäubender Lauwinen
Das leiseste Geräusch, das sie im Traum
Zu stören wagt, bestrafen, — liegen da
Die Alpen, — — blicke weiter: (meine Kunst)
Reißt dir die Fern' in den Gesichtskreis)
Dort zieht der Rhone hin, stolz auf Lyon,
Das sich in seiner Wellen Spiegel schmückt, —
— Dann öffnen sich die grünen Auen der
Provençe, voll von Lieb' und von Gesange, —
Und dort, wo, um dein Auge nicht zu hemmen,
Der Pyrenäen Kett' ich auseinander sprenge,
Erscheint Hispania, wollüstig in
Zwei Meeren seinen heißen Busen badend, —
Und jene Thürme, deren Spitzen fast
Wie Wetterstrahlen nach den Wolken zucken,
Es sind die Thürme deiner Vaterstadt,
Sevillas —

D. Anna. Ach, Sevilla! Herrliches
Und nie erlosch'nes Bild aus meiner Kindheit —
So seh' ich dich jetzt wieder — Ja, du bist's —
Der weiße Marmor dort in den Cypressen
Deckt meiner Mutter Grab! Ach, meine Mutter!

Faust. — Und alles dieses, Berg' und Länder, Ström'
Und Meere, schütt' ich dir zu Füßen, ja
Selbst meine Thränen!
D. Anna. Zeigst du mir das Grab
Der Mutter, und du denkst, daß deine Zähren
Mich da noch rühren möchten!
Faust. Wahre dich
Vor meinen Thränen — Mürbe Felsen, vom
Gebirg' zermalmend stürzend, sind sie!
D. Anna. Er
Ist wie ein Gott der Tiefen — Doch ich nenn'
Ihn bei dem Namen, womit er geboren.
Kühn wird's mich machen gegen ihn: — Mensch,
Gedenke an dein Weib und laß mich frei.
Faust. Mein Weib? Wer hat dir das verrathen?
D. Anna. Wüßt'
Ich's nicht schon, so verrieth' es dein Erröthen!
Faust. Erröthen! Ja, roth wird der Abend, wenn
Des Nachts Gewitter drohen!
Ritter! Ritter!
Ritter (kommt:) Mein Doctor —
Faust. Hund, Verräther!
Ritter. Das sind Worte!
Faust. Und dieses ist die That: ihr untern Geister,
Die er tyrannisirte, deren Brust
Seit Millionen Säkeln Gall' auf Gall'
Gehäuft hat wider ihn — Nehmt ihn fort —
Laßt los die Galle, quält und martert ihn,
Bis daß sein Schrei'n selbst seine Feinde rührt
Und schreckt.
Ritter. Freund, säe, säe nur die Saat,
Die du einst heulend ernten wirst — sie fällt
Auf einen Feuerboden, heiß genug,
Um tausendfält'ge Frucht aus jedem Korn

Zu treiben, — jede Marter wird mich lehren,
Wie ich in Zukunft sie an dir verdoppele.

Faust. Mit Zukunft droht man fortan mir nicht mehr.
Ich fühl' es schon: das Jahr ist kurz, und lang
Die Stunde. Gibt es Zukunft, Ewigkeiten,
So ist's die Gegenwart, in welcher man
Sie findet. Das zeigt mir Ein Blick in's Antlitz
Der Donna Anna. War ich einmal seelig,
So bleib' ich's stets trotz aller Höll' und Marter.
Ein Teufel nur kann glauben, inn'res Glück
Mit äußeren Qualen auszutreiben.

Ritter. Der
Hochmüth'ge! Bist viel wen'ger als ein Teufel,
Bist nur ein Mensch!

Faust. Mein Ritter — Tief' und Höhe,
Das Weltall hast du mir gezeigt — doch glaube,
So klein der Mensch ist, größer ist er als
Die Welt, — er ist unendlich, stark genug,
Um nicht zu hoffen, daß er Teufel bänd'ge,
Zu hoffen, daß er einst Gott auf dem Thron
Zur Seit' sich stelle, wär' es auch im Kampfe!

D. Anna. Entsetzlicher!

Faust (zu Donna Anna:) So sprich du nicht; denn grad'
An meiner Liebe Größe hat mein Geist,
Der bis zur Hölle, bis zu Jenem dort
Schon hingekrümmt, sich wieder aufgerichtet —
Ich spür' es: ebenbürtig sind die Geister,
Vom Höchsten bis zum Niedrigsten, und was
Der Eine ist, wär' er auch noch so groß,
Das kann und darf der Andre werden!

Ritter. Werden!
Erzengel wollten werden, wurden Drachen!

Faust (noch immer zu Donna Anna:)
Mein theures Mädchen, fürchte nicht — Ich weiß,
Was Liebe ist, — weiß, daß sie eigentlich

Aus Kleinigkeiten, Augenzucken, Spiel
Mit weißen Händen, Wohlgefallen an
Erträglich schöner, nett geschniegelter
Gestalt, aus dunklem Trieb der Sinn' entsteht —
Weiß auch, daß man mit Zuckerwörtchen, mit
Schlechten Sonetten, süßen Blicken, halb
Verstohl'nem Angriff die Geliebte heimsucht, —
Ich weiß, daß alles das ein Tand nur ist, —
Doch dieser Tand wirkt auf mich wie ein Fünkchen,
Gefallen in die Pulvermin' der Festung —
Nicht zarte Blicke, — urgeborne Kraft,
Gluth bis zum Firmament erregt er mir —
Mit ihr trotz' ich Gott, Satan und mir
selbst —
— Drum, wenn ich diesen da erniedrige,
Den Himmel stürme, Erd' und Meer erschüttere,
So ist's nur Lieb' zu dir, die darin laut wird,
Jedoch in andrer Art als wie gewöhnlich!
Fort
Mit ihm und peinigt ihn, wie ich befohlen!

Ritter. Ah! Oha!

(Er wird fortgerissen.)

D. Anna. Gott beschütz' mich! Welch Geschrei!
Das waren keine ird'sche Töne — das
Vernahm kein Ohr noch, ohne daß das Herz
Gebrochen wäre.

Faust. So erklingt's, wenn Zorn
Und Jammer, Rache, Schrecken und Zerknirschung
An unzermalmbar'n Geisterfürsten malmen!

D. Anna.
Mein Haupt! Mir schmerzt das Haupt!

Faust. Ich hab' Arznei
Zur Heilung.

D. Anna. Weinend bitt' ich dich um Gift,
Daß ich vor dir mich rette.

Faust. Nein, du sollst

Die meine bleiben, auch trotz deines Willens.
— Du sprachst von meinem Weibe — Hattest recht —
Ich hab' ein Weib — — Schau hin, nach Norden — dort
Der Strom, die graue Stadt —

D. Anna. Grausig und finster
Gleich dir!

Faust. Respect vor ihr! Es wandelt da
Am Elbstrom der Zertrümmerer, deß Feder,
Als er an Wittenbergs Schloßkirche
Die Wahrheit schrieb, daß alle Erdensatzung
Dem Wort und der Vernunft ist unterworfen,
Gleich dem Cometenschweife wuchs und wuchs,
Bis daß sie über Deutschland und die Schweiz drang
Und Eurem Papst die dreigethürmte Kron'
Vom Haupte fegte!

D. Anna. Ach, der Ketzer Luther —
Und dieser sein Bewunderer — Mein Christ,
In welche Hand bin ich gerathen!

Faust. Wie
Papistisch und nach spanischer Erziehung
Das klingt — so lieblich tönt's in deinem Munde.
Der fromme Irrthum selbst macht reitzend dich
Und reitzender — bringt dich dem Menschen näher.
Dem schönsten Antlitz fehlt zur höchsten Zierde
Oft nur ein Blattergrübchen, eine Narbe.

D. Anna. Man sollte lächeln. Flammst du Liebe, und
Philosophirst?

Faust. Ich bin ein Deutscher und Gelehrter,
Und die beobachten auch in der Hölle,
Auch in dem Schooß von Gottes Herrlichkeit,
Und dann auch, wenn sie rasen!
— Jene Frau
Im kleinen Zimmer jener Stadt, die seufzend
Die Hände ringt — sie ist mein Weib — sie weint

Um mich — du aber wirfst mir vor, ich seh
Mit ihr vermählt — Ich winke mit der Hand —
Pestblässe überzieht sie, sie sinkt hin!
— Sprich ferner nicht von meinem Weib — ich habe
Keins mehr!

D. Anna (aufschreiend:) Ha! Gattinmörder!

Faust. Königsmörder
Und Volkserwürger, Schiffszertrümmerer
Und Landverwüster, alles was du willst,
Um deinethalben!

D. Anna. Vater! Vater! Nimm
Den Kreuzgriff deines Schwerts im Namen Jesu
Und rett' dein Kind vor diesem Dämon!

Faust. Thörin!
Dein Vater hat den Don Octavio
Nicht eine Stunde überlebt. Todt ist er!

D. Anna. Todt!

Faust. Don Juan erschlug ihn!

D. Anna (erbleichend:) Don Juan!

Faust. Den liebst du?

D. Anna. Lieben! Ihn? Wär's auch — ich flehe:
Räch' meinen Vater an ihm! Denn dir ward
Die Macht — ich spür' es nur zu wohl!

Faust. Und selbst wenn
Du ihn nicht liebtest — ich weiß, Er liebt dich —
Auch das soll er nicht wagen — sterben soll
Er, und verzweifeln, je dich zu erreichen!

D. Anna. Mein Haupt — Ich danke dir, o Haupt, daß du
Dich mein erbarmst! — Du brennst, du schmerzest, daß
Ich fast das größ're Weh' davor vergesse.
— Denk' mein am Thron der Gottheit, Vater — Sollt
Die Rach' ihr angehören, so gehört
Doch uns (ich fühl's) gewiß der Schmerz! —

(Sie sinkt in einen Sessel.)

Faust. Und läg'
Sie da im Blut, nicht wankt' ich in dem Vorsatz,
Sie zu erobern! —
Geister auf!
Mit Wunderbalsam heilet sie — Ich merk',
Es naht der Don Juan — Ganz fremd nicht ist
Er ihrem Herzen. — Laßt uns ihm begegnen!

(Ab.)

Dritte Scene.

Wilde Gegend am Montblanc.

(Don Juan und Leporello treten auf.)

Leporello. Wie kommt ihr zu dem Zauberschloß des Faust —
Wir sind so hoch schon, daß gleich Königen
Auf Thronen uns der Athem ausgeht,
Und dennoch sehen wir noch nichts — Laßt uns
Zurück — Hier ist kein Hütten-Bauen.

D. Juan. Sehr
Gefällt's mir hier — Nicht einen Schritt sind wir
Des Lebens sicher — Schluchten gähnen bergtief
Unter dem dünnen Schnee — Freund, da nur, wo
Es in Gefahr geräth, bekommt das Leben
Ein wenig Werth.

Lepor. Ja wohl: denn da nur, wo
Das Geld zur Neige geht, wünscht man's am meisten.
Laßt uns umkehren, Herr!

D. Juan. Noch kann ich weiter!

Lepor. Mein Gott, so seht doch nur! Wir ließen schon
Die letzten Wolken unter uns zurück, und stets
Wächst noch des Berges Gipfel hoch und höher!

Wenn man hinauf sieht, ist's, als drehte
Die Welt sich wie ein Eimer um, als ob
Die Höhe Tiefe würd', als könnt' ich in
Den Himmel fallen!

D. Juan. Davor sey nicht bange; —
Jedoch der Ausdruck war originell —
Dieß Goldstück nimm dafür.

Lepor. Dieses Goldstück?
Säß' ich mit ihm im Gasthaus hinter'm Ofen!
— Hier aber: — rings umher nichts Lebendes,
Nur Frost und Schnee — die Alpenrücken wie
Erstarrte Wallfischrücken in dem Eismeer
All überall — und wir dazwischen, einsam,
Wie die unschuld'gen Fliegen in der Milch —
Wahrlich, als mich Mama mit Qual geboren,
Nicht ahnte sie, daß ihr unseel'ger Sohn
In solche öde Situation geriethe —
O meine gute Mutter — Herr, ich weine!

D. Juan. Da muß ich lachen! — Zeig' mir doch die Thräne,
Die echte Alpenfrucht — ich liefere sie
In's Naturalien-Cabinet.

Lepor. Erbarmen, Herr!
Kehrt um! — Ich lob' es allen Heiligen,
Daß ich, werd' ich aus dieser Noth erlöst, —
Mit — der — Lisette mich — verheirathe!

D. Juan (wird auf einen Augenblick ernsthaft:)
Auf Ehre, das ist viel! Todtschlag von Räubern
Ist Kleinigkeit, doch Heirath! Heirath! Ha,
Das ist der Winter, der wohl mit der Kraft
Des Eises die bewegte Well' des Bachs
Anfesselt, doch sie auch erstarren macht —
Das ist der frevelhafte, künstliche
Versuch, die frei'ste göttlichste Empfindung,
(So zart, daß bei dem leisesten Berühren
— Erfuhr' ich's selbst nicht schon? — sie in das Nichts

Verfliegt, wie Pulver vor dem Feuer), aus
Der Waldesfrei' in die Familienstub'
Zu locken, — das heißt, Nachtigallen zu
Hausvögeln machen, — eine Gluth, die nie
Gewohnheit werden kann noch darf,
Bei der man, auch wenn sie nur Augenblicks
Gleich einem Blitzstrahl uns durchbebt, vor
Vernichtung zittert, zum Gewöhnlichen,
Gemeinen, zu erniedrigen — Ein Frosthauch
Weht tödtend hier um uns — Allein er ist
'Ne Flamme gegen den Gedanken an
Verheirathung. — Ha! das Mädchen, das
Ich lieb', umarme, das ich hasse oder
Das Geld hat, heirath' ich!

Lepor. Herr, das trifft zum Theil
Bei meiner Heirath mit Lisetten trefflich.
Ich hasse sie, wie eine Kröte. Ihr versteht
Mich schon, wenn ich erläutere: das Geringe,
Was ich an ihr zu lieben hatte, ist genossen,
Und Speise, wißt ihr, ißt man niemals doppelt.

(Don Juan will weiter steigen. Leporello hält ihn zurück.)

Lepor. Herr, halt! — Da klafft ein Abgrund.

D. Juan. Den umgehn wir!

Lepor. Und seht! Jenseits bricht Jemand durch die Felsen,
Als wären's dünne Hecken.

D. Juan. Sicher
Der Teufels-Ritter, der den Aufenthalt
Der Donna uns verrieth, und seine Hülf'
Uns anbot.

Faust (erscheinend:) Menschenkind, der ist es nicht;
Der büßt bereits an der verdienten Strafe.
Faust ist es selbst.

D. Juan. Faust selbst! Ei, welcher Held!
Ich bin der Don Juan, und bin es selbst!

Lepor. Don, laßt uns laufen — 's ist ein Zauberer —
Er kann uns tödten, uns verderben — Euch
In einen Hasen, mich zum Löwen wandeln.

D. Juan. Hohn biet' ich aller Zauberei! Sie mag
Spaß machen, gaukeln, Stirnen, Angesichter
Verändern können, doch den Geist verändert
Sie nie — Zu Grunde geht er, oder bleibt
Was er stets war. Mag ich ein Hase werden
Und du ein Leu, ich bleibe Don Juan,
Und du bleibst Leporello, mein Bedienter.

Faust. Zurück, Juan, denn nie erreichst du die
Gesuchte!

D. Juan. Athm' ich noch, so hoff' ich sicher
Sie zu erlangen.

Faust. Fliehe, sag' ich, vor
Dem Ausbruch meiner Macht.

D. Juan. Vor deiner Macht?
Vor ihr, die nicht 'mal stark genug ist, um
Dich Schwächling zu beglücken, dessen Brust
So flau, daß sie nach Höllenflamme lechzte,
Als noch des Lebens frische Quellen sie
Umrieselten?

Faust. Beglückt der Sclav in Ketten,
Kennt er die Freiheit nicht!

D. Juan. Wer liegt in Ketten?
Wer stürmt mit übermenschlicher Gewalt
Das Herz der Anna, und vermag das Fleckchen
Nicht zu erobern? — Wozu übermenschlich,
Wenn du ein Mensch bleibst?

Faust. Wozu Mensch,
Wenn du nach Uebermenschlichem nicht strebst?

D. Juan. Ein Uebermensch, sey's Teufel oder Engel —
Ist Weiberlieb' so fremd, als wie nur irgend

Ein untermenschlich Ding, ob Pavian,
Ob Frosch, ob Aff' es seyn mag — Und, mein Freund,
Ich bin's, der in der Donna Anna Herzen lebt!

Lepor. Wir sind verloren, Herr — Ihr macht's zu arg —
Laßt mich an euren Zipfel fassen — Sturm
Und Ungewitter wehn aus seinen Augen!

Faust. Ha, ist das wahr, wie ich es längst gefürchtet,
So reiß' ich Anna's Herz mit seinen Wurzeln
Und deinem Bilde aus! Dich aber werf'
Ich an die Grabstätte des Gouverneurs,
Vielleicht die einz'ge Stelle auf der Erde,
Wo du vor Geistern bebst.

D. Juan. Du irrst! Ich bebe
Vor dir nicht, nicht vor Geistern!

Faust. Geister, werft
Ihn dahin!

Lepor. Nehmt mich mit, Herr — Seht, Wolken! Winde! —
Ach, da verlier' ich meine schöne Mütze noch
Dazu!

(Don Juan und Leporello werden auf den Wink des Faust im Sturm davongeführt.)

Faust. Sie liebt ihn! Reiß' ich sie zu Stücken? —
— Der Teufel hatte Recht, nicht log er, da
Er sprach: daß er unsäglich einst geliebt! —
Nur wer geliebt hat, kennt den Haß, den Zorn.
Nur wer sehr fromm war, kann ein Satan werden,
Nur wer ein Satan war, wird echter Frömmling.
— Die Donna Anna, sie, die mich verschmäht —
Wer sagt's, ob ich sie heft'ger liebe oder hasse?

(Ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Kirchhof bei Rom, mit der Bildsäule des Gouverneurs. Anbrechender Abend.

(Don Juan und Leporello.)

D. Juan. He! Leporello!
Lepor. Herr, noch bin ich nicht bei Sinnen.
D. Juan. Ein Gaukler ist der Faust, doch für die Reise,
Die er uns durch die Luft hieher ließ machen,
Dank' ich ihm lebenslang! Wie flatterten
Die heit'ren Seen, der Ströme Silberbänder,
Wie stäubten Berg' und Thal, bebaute Au'n,
Belebte Städte uns vorbei. Eh' Ueberlegung
Die eine Aussicht uns verdarb, war schon
Die andre da! Ein Rausch, wie er den Aar
Durchzucken mag, wenn er die weißen Firnen
Stolz überflügelt, hält mich noch befangen!
— Wo sind wir?
Lepor. In der Teufelsküche —
Ich müßt' 'ne schlechte Nase haben, oder
Hier riecht's nach Teufelsbraten, wenn nicht gar
Nach Leichen.
D. Juan. Die Gegend wär' mir unbekannt?
Die Höh'n im Westen, schön vom Abendroth,

Dem Blut der Sonne, übergossen, kenn' ich. —
— Ho, Leporello! Knecht! Erblickst du dort
Den Doppelhimmel? Die Sanct Peters Kuppel, und
Das Firmament? Wir sind vor Rom!

Lepor. O säßen wir doch lieber im Vesuv!

D. Juan. Warum? Auf Trümmern sproßt das zart'ste Grün,
Auf Trümmern singt am hellsten die Cicade,
In der Zerstörung Mitte schallt am kühnsten
Der Ruf der Freude, auf den Gräbern der
Scipionen schmeckt der Wein am köstlichsten!

Lepor. Der Mord Octavio's, des Gouverneurs —
Die Polizei?

D. Juan. Was Mord! Was Polizei!
Heut' Nacht speis' ich in Rom, und morgen such'
Ich Donna Anna auf von neuem. Mag
Die Polizei nur kommen, wenn nicht Grobheit,
So sollen Connexionen sie vom Leib
Mir halten, — alle span'schen Cardinäle
Sind mir befreundet.

Lepor. Connexion! Ja,
Wenn das ist! Connexion ist viel,
Verstand, Verbrechen, Recht sind gar nichts. Lieber
Verstand verlieren als die Connexion.
Ich hatt' 'nen Onkel, der hatt' einen Vetter,
Der Vetter eine Tante, diese hatt'
'Ne Nichte, die Nichte war Maitresse
Bei einem Bischof.

D. Juan. Still von deiner Freundschaft!
— Was für Gestalten schimmern da so weiß
Und stumm?

Lepor. Der Faust! Der Faust! Was er versprochen,
Hat er gehalten. Wir sind auf dem Kirchhofe,

Und jener Reiter, marmorn, in der Hand
Den Stab, — es ist das Denkmal auf dem Grabe
Des Gouverneurs.
D. Juan. Schon richteten sie ihm
Ein Denkmal auf? Wahrhaftig, das war nöthig!
Sie hätten ihn sonst allzu leicht vergessen!
Lepor. Ich fleh' euch, spottet hier nicht, wo die Todten
Zu unsern Füßen ruh'n.
D. Juan. Du fürchtest dich
Vor Wurmfraß? Und das sind die Todten.
Lepor. Hätten
Die Würmer ein bischen nur Vernunft —
Sie wagten sich an Leichen nicht.
D. Juan. Vernunft
Macht also feig, und Unvernunft macht Muth?
Lepor. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. So denkt
Der Ochse, wenn er vor dem Kopf ein Brett hat.
D. Juan. Der Stier läuft fort, wenn ihm das Brett genommen.
— Ich aber sag': auch was ich weiß, macht mich
Nicht heiß!
Die Inschrift an dem Fußgestell
Des Denkmals lies mir!
Lepor. Wenn ich lesen könnte!
D. Juan. Soll ich's dich lehren, Schurke?
Lepor. Ach, ich kenne
Nicht einen Buchstaben —
(Für sich:)
Wär' ich von hier fort!
Dem Todten nah' ich nimmer!
D. Juan. Hund! ich schlage
Zu Stücken dich, wenn du drei Athemzüge
Noch zögerst. Fürchte du die Lebenden
Und nicht die Todten!

Lepor. Muß ich also lesen!
Nun, sey's versucht — die Noth bricht Eisen —
D. Juan. Wenn man so feig ist, mit dem Eisen nicht
Die Noth zu brechen.
Nun, wird's bald?
Lepor. Die Angst! Die Angst!
D. Juan. Du!
Lepor. Ja, bei Gott, curios
Wird mir zu Sinne, — ich lerne schon, ich lerne —
Es dämmert Wissenschaft in mir empor —
Buchstaben, die ich nie gekannt, geseh'n,
Ich lese sie, und wären sie chinesisch —
— Es heißt:

(die Inschrift am Fußgestell der Bildsäule des Gouverneurs lesend:)

„Hier ruht der Gouverneur Don Gusman"
D. Juan. Er ruht und fault. — Wie geht's im Texte weiter?
Lepor. Oh! — „Und die Rach' erwartet seinen Mörder!"
D. Juan. Ein Eselskopf, der diese Inschrift machte,
Nicht christlich ist sie und nicht heidnisch!

(Zu der Bildsäule:)

Ah,
Herr Gouverneur, ihr ruht als Christ, und droht
Mir Rache? Ist das fromm? Liebt' ich nicht bis
In's zweite Glied euch, bis zu eurer Tochter?
Daß ich euch todtschlug und den lispelnden
Octavio, geschah das nicht aus Liebe? Konnt'
Ich meine Liebe kräft'ger darthun, als
Wenn ich den Mord des künft'gen Schwiegervaters,
Des früh'ren Bräutigams nicht scheute?
Lepor. Don,
O Don! O Christus! Schaut, die Bildsäul' wackelt!

D. Juan. Der Mond geht auf. Ergreift dich
Mondsucht?
Lepor. Nein,
Sie wackelt!
D. Juan. Nun, so hat man sie nachlässig
Auf's Postament gesetzt.
Lepor. Nein, Leben steckt
Darin, sie hat's Gesicht verzogen. Ihr
Empörtet sie mit euren Worten.
D. Juan. Treibt
Der Doctor Faust allein nicht Hokuspokus?
Thun's auch Verstorbene? Und fangen
Die Steine an zu rasen? Dann ja wär'
Es rechte Schande, blieben wir zurück!
— Auf, Leporello, richte diesen Abend
In uns'rer alten Wohnung einen Schmaus
Mir an, so auserlesen, daß der Duft
Schon schwindeln macht — Dazu schaff' Wein, in
welchem
Die Gluth von hundert Sommern lodert, — Mädchen
Mit Purpurlippen, die wie Feuerfunken
Den Kuß verzehren, kaum da er gegeben,
Mit Lippen, ewig brennend, nie erlöschend, nie
Gesättigt, — weiß und fest, gefror'ner Schnee
Die Busen, und doch flammend, lad' dazu!
— Da woll'n wir seh'n, wer mächt'ger ist, der Geist
Der Gräber oder der des Weins, ob Schatten
Mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sich
In's Licht der Luft zu drängen wagen!
— Drum, Diener, lad' mir auch sofort den steiner'n
Herrn Gouverneur zu diesem Gastmahl!
Lepor. Erbarmen! Gnade! Steine einzuladen
Zum Schmause? Essen Steine? Trinken sie?
D. Juan. Verzieh'n
Sie das Gesicht, so mögen sie vielleicht auch essen!
Lepor. Ich bitte —

D. Juan. Ich b e f e h l e! — Red' ihn an!
Lepor. Ein Kreuz
Laßt mich erst schlagen!
D. Juan. Kreuz und Elend trifft
Dich —
Lepor. Schont mich! hört! schon red' ich! hört!
— Geehrt'ster, seel'ger Gouverneur von Marmor —
O Don, mir lähmen Zunge sich und Kniee —
Mein Herr dort (Ich nicht) fragt Eu'r Gnaden
Mit aller schuld'gen Achtung, mit Respect
Mit aller schuld'gen Achtung, mit Respect —
Lepor. — Ob ihr heut zu Nacht
Bei ihm wollt speisen?
D. Juan. Flüstre nicht! Sprich lauter!
Steinbilder hören schwer!
Lepor. O Gottes Engel!
Wir sind verloren! Er nickt mit dem Kopfe!
D. Juan. Ist er betrunken?
Lepor. Gute Geister loben Gott
Den Herrn!
D. Juan. Ist Trug hier oder ist es Wahrheit?
(Er geht sichern und stolzen Schrittes, es untersuchend, um das Denkmal. Dann spricht er:)
Nein, ein Betrüger liegt hier nicht verborgen —
— So muß ich's selbst versuchen, selbst recht deutlich
Anfragen! — Mein Herr Gouverneur — ein Schurk'
Und eine Memme, die mir nicht antwortet —
In gutem Spanisch, frei die Stirne, frag'
Ich dich:
(mit gewaltiger Stimme:)
Willst du mein Gast seyn diese Nacht?
Die Bildsäule des Gouverneurs (mit einer bejahenden Kopfbewegung:)
Ja!
(Donner und Blitz.)

Lepor. Das war kurz und hell und deutlich!

D. Juan. — Seltsam! — —

(Wieder zur Bildsäule:)

So komm! mit Jubel werd' ich dich empfangen!

(Zu Leporello:)

Richt' für ihn gleichfalls zu!

Lepor. Ach sollt' er kommen,
Zurichten wird er sich von selbst aus uns
Zwei Schüsseln.

D. Juan. Was verwirrt mich? — Ja! Er hat
Geantwortet. Natürlich ist es, denn
Natürlich ist, was da geschehen. Mag
Er kommen, ich erwart' ihn ohne Zittern! Fort!

Lepor. Sehr gern!

(Beide gehen; als sie an der äußersten Scene sind, nimmt Leporello einen Stein auf:)

Es zuckt, Herr, dieser Kiesel, den
Ich eben finde, in der Hand mir — darf
Ich an den Kopf dem Gouverneur ihn schmeißen?

D. Juan. Und jetzt hast du Courage?

Lepor. Sechszig Fuß
Weit hab' ich stets Courage. Nur die Nähe
Mag ich nicht leiden. Ich kann die Gefahr
Vertragen, doch nicht seh'n mag ich sie.

D. Juan. Wirf!

Lepor. (wirft:)
Horcht! horcht! er traf! Die Nase muß ihm ab seyn!
— O laßt uns laufen!

D. Juan. Lauf und sorg' für's Essen!
— Nicht Höll', nicht Tod soll mir den Appetit
Verderben! —

(Auf die Bildsäule deutend:)

Der will kommen! — Lustig! — Seltsam!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Schachten unter dem Montblanc.

Faust (erscheint:) Zerstreuung in der Erde Tiefen!
(Mit einem Hammer an die Felsen schlagend:)
Schlacken
Und Gold, und Zinn und Blei und Kupfer! Schön
Für einen Mineralienkrämer — Gnom
Und Dämon steigt herauf!
Erster Gnom. Heran! Heran!
Hier schlägt ein Herz!
Zweiter Gnom. So hauf't hier Qual!
Erster Gnom. Den Gnomen Scherz!
Zweiter Gnom. Schaut allzumal,
Wie's klopft, wie's schwellt!
Erster Gnom. Das wär' der Held,
Der unsren Herrn
Um den Montblanc läßt zerr'n?
Faust. Wer murmelt hier? — Ihr Geisterchen?
Nur zu!
Nichts thu' ich euch. Tobt nur und spottet. Grab'
Ich auch zum Eingeweid' des Erdballs — Ich
Vergrabe Mich nur!
Erster Gnom. Höhnt, verhöhnt den Thoren,
Der Nachts das sucht, was er im Licht verloren!
Viele Gnomen (Gesang:)
„Was ist das Herz? Was schlägt's so sehr?
Kennt ihr das Thierchen? Wo kommt's her?
Es ist ein Vampyr, dick und rund,
Und saugt Faust's Blut zu jeder Stund'!“
Faust. Das nennt ihr Hohn? Das ist nur Wahrheit. Wahrheit
Beleidigt nie den Faust. Sie schmerzt blos!
Erster Gnom. Umschwebt mit Leichenkälte ihn,
Dämonen!

Erdwürmer, schwarz und meilenlang,
Umgarnet ihn und macht ihm bang'!

Faust. Welch wilder, wüster Lärm! Hier wär' gut wohnen!

Die Gnomen. O Doctorchen,
Du bist umzingelt!
Es naht, es ringelt
Aus allen Gründen!

Faust. Nichts kann mich binden!

Erster Gnom. Nicht konntest du dich selbst verwunden,
Hielt man von je dich fest gebunden!

Faust. Das freie Roß ist ein Gerippe!
Fett wird's, gefesselt an die Krippe!

Die Gnomen (Gesang:)
„O seelig, wer im engen Kreis,
Umringt von seines Feldraums Hecken,
Zu leben, zu genießen weiß,
Er spielt mit aller Welt Verstecken,
Er blickt nicht sehnend nach den Fernen,
Der ganze Himmel engt sich für ihn ein,
Der Horizont mit seinen Sternen
Ist im Bezirke seiner Aecker sein."

Faust. Sie denken mich zu ärgern und zu rühren,
Und sie satyrisiren! —
— Doch jetzt, ihr dummen Hunde, bebt und hört
Mein ernstes Wort: ich weiß, ihr sammeltet
In diamantner Schale jene Thränen,
Die einst Amalia um mich im Tod
Geweint, als ich in ihrer Liebe sie
Verließ, — auch sammeltet ihr volle Thränen
Beim Thronsturz der Usurpatoren, heiß
Entfallen wie nach langer Schlachtengluth
Gereifte Frucht, — und in der hohlen Brust
Zischt euch die ew'ge Rache: heiße Flamme —
Das alles mischt mir durcheinander, — reicht

Es mir als Trank der Labe, so voll Schmerz,
Daß jeden andern Schmerz ich d'rob vergesse!
Die Gnomen. Der Kessel quillt, wir brauen, Faust, wir brauen
— Es schäumt — da! trink ihn aus, den Trank voll Grauen!
Faust. Gesegne alle Hölle diesen Trunk.
Und mög' er mich vernichten!
Die Gnomen. Prosit! Prosit!
Faust (hat getrunken und wirft den Becher an den Boden:)
Ha, Kinderei der Geisterspuk! Nichts nützt
Er mir! nichts schadet er! Der Riese, den
Ich fürchte, wohnt nur in mir selbst. Ich schreie
Verachtung über euch! Ein Schall, ein Laut
Ist mächt'ger als ihr alle: Donna Anna!
O Donna Anna!

(Ab.)

Erster Gnom. Hä, Donna Anna! Qual und Leid!
Herr Faust verliebt in eine Maid!
Herr, der wollt' die Welt ergründen,
Und konnte seine Brust nicht finden!
Die Gnomen. Laßt jauchzen uns und jubiliren,
Bei Menschenqual wir triumphiren!

(Sie verschwinden.)

Dritte Scene.

Montblanc. Zimmer im Zauberschlosse des Faust.

Faust (tritt auf:)
— — Was ich wünsche, muß ich haben, oder
Ich schlag's zu Trümmern! Wenn ich schmachte

(Sey's nach der Liebe oder nach dem Himmel),
So werd' ich nicht, wie manche Sehnsuchtsnarren,
Vom Schmachten satt, und freu' in süßlicher
Melancholie und Selbstzufriedenheit daran mich —
Nein, nein, da halt' ich's lieber mit dem Tiger, der
So lange Hunger fühlt, bis er der Speise
Genug hat, und den Raub zerreißt,
Auf den er lauert. — Muß man denn zerreißen,
Um zu genießen? Glaub's fast, wegen der
Verdauung. Ganze Stücke schmecken schlecht —
Mir sagen's Seel' und Magen.
Wie denn? Sie
(O welchen Inbegriff von Schönheit, Anmuth
Bezeichnet dieses Sie! Was kann ein Wörtchen
Bedeuten!) Sie den Don Juan im Herzen,
Sie meine Einz'ge einen Andern? — Als
Die dunkeln Locken ihres Haupts electrisch,
Gleich Wetterwolken, meinem Aug' zuerst
Vorschwebten, — war's ein Zeichen, daß des Tages Schwüle
Erst nun mir nahte? Als mich, zwischen Höll'
Und Himmel irrend, jener Golfstrom, der
Aus ihrem Blick in Feuerfluthen strömt,
Aus kaltem Schlamm, von der Verzweiflung Meer
Umfluthet, losriß, und geläutert an
Der Wellen Oberfläche spülte — war
Es darum, daß ich statt in freier Wüste
Des Alls mich zu verlieren, hingerissen
Zu eines Mädchens Füßen, da zerschmetterte? —
— Sie liebt mich nicht! Schon das ist Tod! Doch sie
Liebt einen Andern — das ist Hölle! Floh
Ich darum zu dem Satan, daß das Glück
Ich sähe, doch es nicht erreichte? — Und
Wer ist die Närrin? Vielen Geist verspürt'
Ich nicht an ihr — Wenn Tugend für Verstand
Kann gelten, mag sie klug genug seyn, und

Ihr Körper — nun sie ist ein treffliches
Gewächs, die Haut recht fein und weiß, — das Haar
Recht braun — Was sagt das alles? Tausend Weiber
Sind dennoch schöner als wie sie. — Und wer
Bin ich denn? — Ich bin Faust, der himmelstürmende
Gigante, bin es, den die Schrecknisse
Der Unterwelt umkleiden —
Und Sie — Sie —
— Ach,
Sie ist das Mädchen, das ich zärtlich liebe!
— Das Herz! das Herz! Vernunft ist rein und klar,
Doch aus dem Herzen steigt der Sturm,
Der sie verdunkelt — Wer geliebt, gehaßt,
Gehofft hat und gefürchtet, Gott verlassen,
Dem Teufel sich verschrieben — in dem Herzen
Hat's ihm geklopft, da scholl der Hammerschlag
Der seines Wahnsinns Schwerter schmiedete,
Da quoll der Dampf und sprühten all die Funken,
Die ihn bethörten! —
Und mag's immer seyn,
Daß sie mit Grund ihn vorgezogen — Nicht
Erduld' ich ihre Kälte länger — Nicht gewöhn'
Ich mich gleich einem Hunde da zu schmeicheln,
Wo man mich mit dem Fuß zurückstößt — Laut
Hohnlachend warf ich Kunst und Wissenschaft
Beiseit, als ich sie sah — Ich tödtete
Mein Weib — Und Sie verwirft mich.

D. Anna (tritt auf und erblickt den Faust:) Ha,
Da steht Er! War Don Juan der Wetterstrahl,
So schnell und feurig, als (daß zur Schmach ich's nur gestehe!)
Entzückend, so ist Er die Wetterwolke,

Kein Blitz zwar, aber v o l l von Blitzen — Scheuen,
Nicht l i e b e n kann man Wetter!
— I c h s e h', er wird bald
Zermalmend sich entladen; doch was wär'
Die Tugend, könnte sie je zittern? F e s t
M i t s t o l z e m H a u p t e t r e t' i c h v o r i h n h i n!
Faust (zu Donna Anna:) Will
Denn nie die Trauer enden? Zeit wär's endlich!
D. Anna. Laß frei mich, wenn du Ehre hast.
Faust. Ich habe
Die Kraft, und Kraft schafft selbst sich Ehre.
D. Anna. Ehre
Wird nicht geschaffen. Echte Kraft entsteht
Aus ihr nur.
Faust. Nach Belieben — Ehre, Kraft —
Sie schaffen, schaffen nicht — Sentenzen kehrt
Man um wie Handschuhe — Sie tragen sich
An beiden Seiten. — Doch du redest nach
Der Denkart deines Vaters.
D. Anna. Welcher Ruhm,
Gleich ihm zu denken und zu handeln!
Faust. K e i n Ruhm!
Weshalb gibt's Zeit, gibt's Jahre, gibt es Stunden?
Die Jüngern sollen weiser werden wie
Die Alten — Kinder klüger als der Vater —
— Doch alles eins. —
Warum liebst du den Don
Juan?
D. Anna. Du fragst? Wenn ich ihn liebte —
Gibt's
Denn bei der Liebe ein W a r u m? — Es funkelt
Die Sonne, thaubeperlte Fluren strahlen
In ihrem Glanze, — aus der Nacht zuckt wild
Und frei der Blitz hernieder, Roß und Reiter
Erschlagend, — und wer fragt w a r u m?
Faust. Ich!

D. **Anna.** Frei
Die Liebe, Sklaverei der Haß.
Faust. Und hassest
Du Don Juan?
D. **Anna.** Je feur'ger ich ihn liebe,
So heißer haß' ich ihn!
Faust. Wie? schlafen Haß
Und Lieb' in Einem Busen?
D. **Anna.** Schläft der Löwe
Nicht in der Sonne?
Faust. Ja, er thut's und er
Ist aufgewacht in Mir! Bist du ein Fels, wahrlich,
Ich bin es auch. Laß sehen, wie wir uns
Begegnen. Du verwirfst mich? Und bist du
Der Engel Erster, ich verwerf' dich wieder!
— Der Attila, der Erd-Eroberer, stürmt durch
Die Lande — Sie sind seine einz'ge Freude —
Sehnsüchtig streckt er seine Hand
Nach ihnen aus — Sie weigern sich — Er wirft
Sie unter seiner Rosse Hufen, pflanzt
Die Feuerflamm' als seine Fahne auf
Und läßt von Horizont zu Horizont
Sie sich entfalten — Er vernichtet doch,
Wenn er auch nicht erobert — Und du wähnst,
Daß ich, der Welt-Erob'rer, milder wäre?
Nur eine Sylbe brauch' ich auszusprechen,
Und todt sinkst du zu meinem Fuß! — Du schweigst?
D. **Anna.** Ich denke meines Vaters und Octavio's.
Faust. Die stör' ich in der Seeligkeit des Himmels —
Du schweigst?
D. **Anna.** Nicht werth bist du der Antwort. Wärst du
Kein Räuber und Entführer, — rathen würd'

Ich dir: mit Trotze nicht, mit Anmuth Mädchen
Zu nahen.
Faust. Das sag' jedem Anderen,
Doch nicht dem Faust. Huld, Anmuth sind nur
Schaalen,
Die Wahrheit ist der Kern. Nicht schmeicheln, beugen
(Selbst vor G o t t nicht) kann ich — doch mit Kraft
Und Tod (schon hab' ich es gethan) vermag
Ich zu beweisen, wer ich bin — Willst du m e i n seyn?
— Ich warne dich! — der Tod, er zuckt schon längst
Auf meinen Lippen, und du weißt, den Lippen
Entfällt gar leicht das Unheil!
D. Anna (von Faust weggewandt, emporblickend:)
Du,
Der Tugend goldne Blume, winde dich
Um meine Scheitel, laß mich fallen als
Dein Opfer!
Faust. Was ich sagte, sagt' ich, es
Vollführend, weil ich es gesagt! — Bedenk' das —
Mir bebt der Mund — Nicht die Minute mehr
S e u f z ' i c h u m d i c h, die ich mit einem Wort
Z e r t r ü m m e r n kann. — Nie seufzt' ich, ohne
Daß ich mich r ä c h t e! Hassest du mich?
D. Anna. Ja!
Faust. S t i r b!
D. Anna. Weh, mir — ich vergehe!
(Sie stirbt.)
Faust (erstarrt:) Meine Macht
Ist schneller fast als meine Zunge —
Todt!
Dahin — Was ist die Welt? — Viel ist — viel w a r
Sie werth — M a n k a n n d ' r i n l i e b e n! —
Und was ist
Die Liebe ohne Gegenstand — Nichts, nichts.
Das M ä d c h e n, das ich lieb', ist A l l e s, an
Der Leiche Donna Anna's ahn' ich's —

Armseelig ist der Mensch! Nichts Großes, sey's
Religion, sey's Liebe, kommt unmittelbar
Zu ihm — Er muß 'ne Wetterleiter haben! —
— Wie glücklich könnt' ich seyn, wenn ich nicht
Mich an die Hölle damals schon verkauft,
Als ich dies Weib zuerst erblickte!
— Anna,
Erwache! —
(Laut rufend:)
Ritter!
Der Ritter (tritt ein:) Dank für all' die Qualen,
Wozu ihr mich verurtheilt — wieder euch
Zu quälen, lehrten sie.
Faust. Erweck' die Todte!
Ritter. Ei, ei, die Donna Anna! Abgemacht! —
Ich kann sie nicht erwecken — Das Gestorb'ne
Ist Mein nur, wenn es fällt zur Hölle!
Faust. Anna!
Wie edel schön! Auch noch in deinem Tode! —
— In diesen Thränen, die ich weine, spür'
Ich es: es gab einst einen Gott, der ward
Zerschlagen — Wir sind seine Stücke —
Sprache
Und Wehmuth — Lieb und Religion und Schmerz
Sind Träume nur von ihm.
Ritter. Du Gottesträumer!
Faust. Der bin ich!
Ritter. Schade, daß das Mädchen
Zu früh gestorben — Hätt'st sie können erst
Verderben!
Faust. Die verderben?
Ritter. Freilich! — Stürzt
Der Baum auf Einen Hieb? Und Bäume bieten
Der Axt nur Holz und Rind' und Laub. — Ein Weib
Hat Hände, Wangen, Busen und Verstand —
Anpacken kann man sie an hundert Stellen.

Faust. Anna, verzeih'! ich handelte, wie ich nicht sollte —
Hör' meine Reu', sie sagt weit mehr als Thränen:
Teufel, in einer Stunde bin ich dein!

Ritter. Herr Doctor,
In Einer Stunde?

Faust. Ganz gewiß.

Ritter. Herr, das
Ist viel, das ist Selbstüberwindung — das will
Ich dir mit Großmuth lohnen —

Faust. Heuchler!

Ritter. Laß
Mich deine Füße küssen —

(für sich:)

'S ist zum Letzten.

Faust. Es lebt ein Andrer noch, der diese liebte.
Dem Don Juan meld' ich, daß sie verschieden. —
— Und dann ist all' mein Erdgeschäft zu Ende.

Ritter. Der Don wird sich entsetzen!

Faust. Nur entsetzen? — Nichts
Ist das Entsetzen. Jammern wird er so
Wie ich!

Ritter (für sich:) Wenn er das thut, so jamm're ich mit!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Rom. Prächtiger Saal im Hause des Don Juan. Mondschein und Sternlicht strahlt durch die Fenster.

(Der Ritter erscheint.)

Ritter. Hier in dem Prachtsaal Don Juans schlag' ich
Den Sitz der Hölle auf — Wo ich bin, thronet sie! —

— Nun beide mein: der Faust durch eignen Willen,
Der Don Juan durch fromme Geisterhände! —
— Ha! endlich kann ich triumphiren —
O darum bin ich gekrochen — Kriechen
Und Kriechen, immer Kriechen — doch blos deshalb,
Um desto furchtbarer vom Bodenschlamm
Mich wieder zu erheben — Jetzt erheb'
Ich mich — Und sieh', die Stern' erblassen, und
Die Nacht bricht ein, wie dunkle Meereswogen!

(Es wird dunkel und Wolken ziehen auf.)

— Weg mit Verkleidung!

(Er reißt sich das schwarze Gewand und die Maske ab und steht roth gekleidet mit zornflammendem Antlitz da:)

Wieder trag' ich
Die Farbe meiner Elemente!

(Furchtbarer Blitz und Donner.)

Ah, erkennt
Ihr mich? Mit Jubel mich begrüßend, stürzt
Der Blitz zu meinen Füßen!
Seyd gedankt! —
— Nichts ist das Recht, — Spaß ist die Hölle, — wenn
Am Ziel der Sieg nur blinkt! — Wer da siegt,
hat Recht! — —
— — Stunde, nach der ich strebe, wo ich Ihn,
Deß angemaaßten Namen ich nicht nenne,
Im Schutte seiner Herrlichkeit begrabe,
Statt seines Lichts, der Flamme Zunge leuchten
Und fressen lasse — muß ich dein gedenken?
Jedoch du kommst — ich fühl's — ich werd' dich schau'n —
Ich bin unsterblich und bin unermüdlich! — — —
— — Der Don Juan mit seinem Diener kommt heran.
Unsichtbar weil' ich hier, bis daß für Faust
Und dann für ihn die Stunde schlagen wird!

(Tritt in den Hintergrund und geht da auf und ab. Don Juan und Leporello kommen.)

D. Juan. Mir summt ein Spruch im Ohr, wie Wasser
Durch's Mühlrad:

„Nur frischen Sinn's durch's Leben hin,
Vor nichts gebeugt den stolzen Sinn,
Mit Freude jede Maid geküßt,
Mit Hochmuth jeden Narr'n gegrüßt,
So wirst du glücklich, wirst du groß,
Und schaffest dir dein eignes Loos!"

Lepor. Ach, merkt ihr nicht, daß ein Gewitter aufgeht?

D. Juan. Was kümmern mich Gewitter?

Lepor. Wie unheimlich
Und schwül ist's hier im Saal — Ist's nicht, als wär'
'Ne Donnerwolke d'rin versperrt —

D. Juan. Schaff' Licht
Und mach' die Fenster auf!

Leporello (in den Hintergrund auf die Gegend deutend, wo der Ritter auf- und abgeht.)
Bemerkt
Ihr nicht, wie dort die rothen Funken zucken?

D. Juan. Licht, sag' ich, Licht!

Lepor. Gleich, Herr, — gleich!

(Ab.)

D. Juan. Es ist wahr —
Schwül ist's im Zimmer! Geisterhaft ist's schwül! —
— Doch mit Geruch des Bratens werd' ich das
Verscheuchen. — Nichts Reell'res in der Welt, als der
Geruch — Er zaubert uns im Augenblick
In's Reich der Wirklichkeit — Riechst du in Eden
Den Duft von Speisen oder Grabesdunst —
Du bist aus Eden fort und glaubst dich

Zu einem Schmause oder in 'ne Gruft
Versetzt. —

(Leporello kommt zurück mit Armleuchtern, auf denen die Kerzen brennen.)

Lepor. Herr, auf der Treppe ist ein Lärm.
D. Juan. Die Gäste sind's gewiß, die ich geladen.
Lepor. Nein, nein, es ist kein bürgerlicher, es ist
Ein Polizeischritt!
D. Juan. Und woran kennst du den?
Lepor. An würdevoller Grobheit.
D. Juan. Würd' mit Grobheit
Ist Unsinn. — Laß herein die Polizei!
Lepor. Herr, wißt ihr, was ihr thut?
D. Juan. Laß sie herein!

(Signor Rubio und Signor Negro mit Polizeidienern treten ein.)

Negro. — Wie wird mir? Hier drückt's grad' so schwül auf's Herz,
Wie auf dem Todesball des Gouverneurs.
Ist's Blut-, ist's Feuer-Dunst? —
D. Juan. Was wollt ihr, Leute?
Negro. Sprecht nicht von Leuten, Herr! Der da ist Rubio,
Der Polizeidirector, ich bin Signor Negro.
D. Juan. Also nicht Leut' und Menschen — Ihr ein Signor,
Der ein Director. Mein Director, was
Begehrt ihr?
Negro. Euch verhaft' ich, Herr, wie man
Zu sagen pflegt, weil ihr den Gouverneur
Und den Octavio ermordetet, wie man
Zu sagen pflegt.
D. Juan. Dir, Signor Negro, dank' ich das!
Du drolliger Patron, der stolz ohn' Kraft
Und Muth ist, und daher anstatt das Schlimme
Selbst auszuführen, nur ihm gierig nachspürt,

Anstatt den Dolch in eig'ner Hand zu schwingen,
Angeber wird, und mit Gericht und mit
Schaffotten sucht zu quälen und zu würgen!
— Auf, Leporello, wirf den Signor da
Hinunter — thu's nur dreist — du kannst ihn
zwingen —

Lepor. Mir spitzen sich die Finger. — Kann ich ihn
auch zwingen?

D. Juan. Ohn' allen Zweifel.

Lepor. (zu Signor Negro:) Herr, was ich kann zwingen,
Das drück' ich unter! unter!

D. Juan. Recht — Was hätte sonst
Das „zwingen können" auch für einen Nutzen?

Negro. O Polizeidirector! Signor Rubio!

Rubio. Helft
Ihm, Leute!

(Leporello wirft den Signor Negro aus der Thür und verfolgt ihn.)

D. Juan (Signor Rubio und dessen Leute zurückhaltend:)
Mein Director, an dem Negro üb'
Ich Hausrecht. Nicht befugt ist er, frech wie
Er's that, um Mordverdacht hier einzudringen.
Euch aber, als Beamten, alle Ehre.
— Ich bitt', laßt eure Diener nur in Ruhe!

Rubio. Herr, ihr erlaubt euch —

D. Juan. Alles, was ich kann.

Rubio. Ihr seyd —

D. Juan. Der, der ich bin!

Rubio. Ihr habt —

D. Juan. Gethan,
Was mir gefiel!

Rubio. Ei, laßt mich doch zu Wort
Erst kommen!

D. Juan. Gleich! — Doch erst sagt an, wer seyd
Denn ihr?

Rubio. Habt's ja längst gehört! Ich bin,
Wie man zu sagen pflegt, die Polizei.

D. Juan. Habt ihr 'nen P a ß? Habt ihr A t t e st e?
Rubio. Wie? Raset ihr? Die Polizei soll Pässe, Atteste haben?
D. Juan. Sie bracht's schon so weit,
Daß man ihr selbst nicht ohne Paß traut.
Rubio. Wollt
Ihr mit mir spielen?
D. Juan. Nein, ihr seid ein Blatt,
Auf das ich keinen Heller setzen möchte.
Wie alt seyd ihr.
Rubio. So sechs und fünfzig Jahr.
D. Juan. Wie heißt ihr?
Rubio. Signor Rubio, wie man
Zu sagen pflegt.
D. Juan. Derselbe Rubio,
Der auf Octavio's Hochzeitsfest
Betrunken war?
Rubio. Was habt ihr mich zu fragen?
D. Juan. Warum habt ihr mir geantwortet?
Rubio. Weil es
So klappte!
D. Juan. Seht, das Klappen! — Unverseh'n
Ist leicht gescheh'n! — Jetzt merkt wohl! Es gibt
'Ne hohe Polizei und eine niedere —
Die hohe ist die klügste — denn die niedere —
Beachtet das nur, was V e r g e h e n ist,
Die hohe achtet nur auf das, was n ü tz t.
Wahr ist's, daß unter andern Mädchen ich
Der Donna Anna nachgestellt und nachstell',
Daß ich deshalb den Gouverneur, den Don
Octavio erschlagen habe — Wahr
Ist's aber auch, daß ich ein span'scher Grande,
Der Neffe Gonzalo's, des Cardinals,
Günstling des Pabstes, bin. Herr, sprecht: was sagt
Ihr nun?

Rubio. Mein Gott, ein Grande! Neffe vom
Allmächt'gen Gonzalo! — Don, verzeiht, ich irrte
In der Person mich!
Der verfluchte Negro
Wie man zu sagen pflegt! — Nun gilt's wahrhaftig
Nicht P o l i z e i — nun gilt es P o l i t i k! —
— Sprach ich von Morde, Herr! Was will das sagen,
Wie man zu sagen pflegt? — So'n kleines Mördchen,
Und unter guten Freunden, wie sich das
Von selbst versteht, kann allzuleicht passiren —
Was ist's denn weiter? Todt der Eine, und
Der Andere bleibt lebendig! Alles ganz
N a t ü r l i c h; beim gemeinen Volk indeß
Muß man auch das Gewöhnliche bestrafen.
Es kommt zu oft sonst vor, und wird deshalb
Leicht R e c h t. Sie morden nicht aus Ehr' und Ruhm,
Sondern aus Haß.

D. Juan. Wir wären mit einander
Jetzt fertig. Packt euch fort aus meinem Zimmer!
Verzeihet, ganz gewöhnlich und natürlich! —
Da, diesen Faustschlag nehmt mit auf den Rücken!
O alles ganz natürlich! — Wagt euch nicht
Zurück mit euren Lumpenhunden! —Ganz gewöhnlich,
Wie man zu sagen pflegt!

Rubio. Empfehl' mich!

D. Juan. Hast
Sehr nöthig, daß du dich empfiehlst.

(Signor Rubio nebst seinem Gefolge wird von Don Juan fortgetrieben. Leporello kommt zurück.)

D. Juan. Ist der
Herr Negro tüchtig expedirt?

Lepor. Kopf's über,
Kopf's unter!

D. Juan. Wohl, so bring' das Essen!

Lepor. Herr,
Herr! — Schwarz, pechschwarz wie Mohren-Fäuste,

Die enger stets und fester sich bis zu
Der Sonn' aufballen, in die Welt hineindräu'nd,
Erheben sich Gewitterwolken!

D. Juan. Mag's sich heben,
Und mögen Blitze zischen nach Vergnügen.
Ich will jetzt speisen, will jetzt trinken!

Lepor. Horcht!
Welch Windesbrausen!

D. Juan. F u r c h t b a r tönt's, doch s c h ö n!

Lepor. Es klopft! — Es ist doch nicht? —

D. Juan. Nur näher! — Wer
Da draußen?

(Faust, bleich, entstellten Gesichts, tritt ein: der im Hintergrunde verweilende Ritter will auf ihn losstürzen.)

Faust (zu dem Ritter:)
Du! Zurück! Wart' bis es Zeit ist! —
Mit Jenem da muß ich erst reden! —

D. Juan. Mit wem spricht man hier außer mir?
— — Ha, Faust! — Wie sieht er aus — Man sollte
grausen!
Zerschlag'ner Welten Trümmer schimmern so
Im Licht des Abends, wenn es sich vor Schmerz
Darüber bricht! —

Faust. Weh' mir, von Stund' zu Stunde
Wächst meine Liebe! wächst mein Schmerz!
(Zu Don Juan:)
— Mann,
Hast du sie auch geliebt?

D. Juan. Meinst du die Anna?

Faust. Die Anna!

D. Juan. Fragst du? Ist sie denn nicht schön?

Faust. Todt ist sie, todt! Hör's und verzweifle du
Mit mir!

D. Juan. V e r z w e i f e l n? Da wo Weh und
Jammer,

Des Unglücks und des Herzbluts hohe Wogen
Auf uns einstürmen, — gilt's die Flagge auf-
zuzieh'n, die an des Lebens Masten flattert,
Gilt es für ihre Ehr', für ihren Ruhm
Zu streiten bis zum Abgrund des Verderbens!
— Ja, mich erschüttert Donna Anna's Tod!
Die tiefste Brust bewegt er! — Doch ich spann'
Die Seegel wieder, fahr' mit neuem Winde!
— Gibt's nicht der schönen Mädchen tausend andre?
Wie sollt' ich mich um Eine grämen? — Hab'
Ich sie geliebt, so zeig' ich's dadurch, daß
Ich nicht den Tod scheu', sie zu rächen!
— Du bist's gewiß, der sie erwürgte! Aehnlich
Sieht dir's, der immer selber seine Himmel
Zertrümmerte! — Zum Zweikampf! Ein paar Gänge
Versuch einmal!

Faust. „Der seine Himmel selber
Zertrümmerte!" — Er wagt's mir vorzuwerfen!
Und er hat Recht. Ich schlug das Herrlichste
Zu Trümmern, weil ich's nicht begriff! —
— — Du bist
Dahin für mich, o Donna Anna! Nie
Erblick' ich deiner Augen Schimmer, nie
Bad' ich in deiner Schönheit Glanz mich wieder,
Und niemals wird ein Wörtchen nur, verschönt
Durch deiner Stimme Zauber, zu mir klingen —
Doch ewig werd' ich dein gedenken, und
Schon der Gedanke wird die Wirklichkeit
Der Höll' zu Schande machen!

(Zum Ritter, der sich dem Faust wieder genähert hat:)

Trotzend
Stürz' ich in deine Arme — Wisse aber:
Wenn ich ein ew'ges Wesen bin, so ring'
Ich auch mit dir von Ewigkeit
Zu Ewigkeit, und möglich, daß ich siege,
Dich nochmals tretend, wie ich schon gethan!

Ritter (den Faust packend und erdrosselnd:)
Erwarten wollen wir's! — Mit ihm zum tiefsten
Pfuhl!
Häuft brennende Oelberge, wär' auch der
Von Zions Stadt darunter, Feuerberge,
Häuft über seine Seel'! — Den Körper laßt
Nur liegen! — Macht es gut, ihr Geister — Bald
Komm' ich mit Don Juan ihm nach!

(Er tritt wieder in den Hintergrund und bleibt während der ganzen Scene darin, den Don Juan fixirend.)

D. Juan. Der Zaubrer
Wird wohl verzaubert? Spricht er mit der Luft?
Lepor. Er stürzt vom Stuhl — Ihr Heiligen, er
stirbt —
Und kohlschwarz starrt sein Antlitz
Im Rücken ihm! — Hier in der Stube spukt
Ein Teufel!
D. Juan. Kerl, laß deine Fratzen! Schlagfluß
Hat ihn gerührt! Bring' ihn sogleich von dannen!
Lepor. Wegbringen? Den? Anfassen ihn, den Gott
Gezeichnet?
D. Juan. Eben sprachst du ja vom Teufel!
Lepor. Das ist ganz eins — Gott zeichnet mit
dem Teufel,
Wie Kinder mit der Kohle!
D. Juan (drohend:) Fort den Leichnam!
Lepor. (schafft behend den Leichnam Faust's beiseit und kehrt zurück:)
— Ich schöpfe wieder etwas Luft. — Das Unthier
Wär' weggeschafft! —
D. Juan. Freund, was gelobtest du
Auf dem Montblanc? Du wollt'st dich bessern, wolltest
Lisetten ehlichen.
Lepor. O Don, bedenkt:
Versprechen ist was anders als das Halten:
Was ich verspreche, das versprech' ich,

Und was ich h a l t ', das h a l t ' ich. Auch vernahm
Ich nicht, daß mein Gelübde acceptirt ward.

D. Juan. Decke
Den Tisch! — Wo bleiben unsre Gäste?

Lepor. Gäste?
Hört ihr nicht, daß der Wind gleich einem Besen
Vor dem Gewitter herfliegt, und die Straßen
Auskehrt von Staub und Menschen? — Können
Noch Gäste kommen?

D. Juan. Deck' den Tisch!

Lepor. Ich thu's!

(Er deckt den Tisch und trägt Speisen auf und Wein.)

D. Juan (sich Wein einschenkend:)
— Die Donna Anna! — Ueberfluth' sie, Wein! —
Ah, der Franzose da: Champagner — Wildfang!
Bis an die Decke fliegt dein Schaum, mein Jubel
Soll aber trotz der Donna Anna, trotz
Des Jammers, an die S t e r n e schlagen! —
— Schuft,
Was machst du?

Lepor. Trank ich? Es war eure
Gesundheit! Die erfleht eu'r treuer Knecht!

D. Juan. Pasteten — Braten her — Sallat!

(Er ißt.)

Erträglich
Ist alles zubereitet. Hast du Musikanten
Bestellt?

Lepor. Herr, sie sind draußen. Dürfen sie
Eintreten?

D. Juan. So? daß ich s ä h , wie sie
Die Töne kratzten, pusteten? — Sie sollen
Aufspielen, aber laß mich sie nicht sehen!

(Leporello ab und kommt gleich zurück. Dann Musik.)

D. Juan. Beim Essen ist Musik ein guter Prüfstein—
Denn ist das Essen gut, s o h ö r t m a n d i e
M u s i k n i c h t!

(Speisend:)

Schön, ich hör' sie jetzt nicht!

(Zu Leporello:)

Mensch, — was ißt du?

Lepor. Ich essen? Den Fasan probir' ich, ob
Er gut gebraten. Essen und Probiren!
Ein großer Unterschied! — O wär' die Welt
Doch ein gebratener Capaun, und wär'
Ich's doch, der ihn anfräß'. — Schauderhaft
Laßt ihr mich hungern!

D. Juan. Kerl, dir geb' ich nichts,
Da ich doch weiß, daß du es stiehlst!
Wein, Wein!
Leer sind die Flaschen!

(Leporello setzt neue Flaschen auf.)

D. Juan (trinkend:) Mahomet soll leben!
Den Wein verbot er, weil er ihn so sehr
Geliebt. Denn das Verbot, so schloß er richtig,
Verdoppelt den Genuß!

(Blitze, Donner.)

Lepor. (am Fenster:) Herr, christlich! christlich!
Seht, seht die Wolken! — Regen — Blitz — und —
Donner!
Kein Ende — Wie ein feuerspeiender
Vulkan hängt über uns der Himmel. — Da
Schlägt's ein in den Pallast des Erzbischofs!

D. Juan. Da capo! Alle Blitze mögen ewig
flammen,
Besonders wenn sie treffen!

Lepor. Gnade! Gnade!
Da blitzt's, da donnert's wieder! — Ach, wie tobt's!

D. Juan (ein Glas Wein hinunterstürzend:) Hoch lebe
Der Donner, mög' er tausend Jahre rollen
Wie heute!

Lepor. Herr, das Gewitter — enger stets und enger

Umzieht es uns — Raum kann ich athmen. — Herr,
Es ist auf uns gemünzt!

D. Juan. Den Saft der Traube
Schlürf' ich — der macht mich heiß — Und Blitz und Donner
Sind nichts als Schnee dagegen!

Lepor. Hab' ich Eisen
An mir? Man sagt, der Blitz zieh' sich darnach —

(Schlüssel, Schuhe ꝛc. wegwerfend:)

Da! Schlüssel! — Schuh' mit Nägeln — Spangen,
Hinweg damit!
O Gott, da kommt Jemand und stapft
Und stapft, daß man durch's Donnerwetter es
Vernimmt!

D. Juan. Es wird ein Gast seyn!

Lepor. Ist's nur nicht
Der steinerne, den ihr habt eingeladen?
— Das sind nicht Menschentritte, nein, — es sind
Erdbeben, die herannahn!

D. Juan. Schwert! mein Schwert!

Lepor. Hier ist's!

D. Juan (das Schwert entblößend:)
Sey willkommen, meiner Freunde Treuster!
Du, der den Feind erschlägt, und mich nicht eher
Verlassen wird, als bis die Hand mir abfällt!
— Mein Fühlhorn sey, mit deiner Spitze
Laß mich den Marmorgast befühlen —

(Zu Leporello:)

Oeffne
Die Thür!

Lepor. Das Oeffnen thut nicht noth!
Man hat so angeklopft, daß schon die Thür
Von selbst einbricht.

D. Juan. Wer wagt's, so unverschämt
In mein Gemach zu treten?

(Die Bildsäule des Gouverneurs tritt in das Zimmer.)

Ha!

Lepor. O Christus!
Die Bildsäul' von dem Kirchhof! — Ich vergehe!

D. Juan. Entsetzlich oder auch wohl närrisch! — Still,
Still, Leporello!

Lepor. Hört' ich einen Hahn
Nur krähen — einen dummen Entrich schnattern —
Die Erde fühlt' ich wieder! — Doch dies ist
Das Reich der Geister!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Don Juan —

Lepor. O welche Stimme! Mark- und Bein-zerknirschend!

Die Bildsäule des Gouverneurs.
Du hast befohlen, und ich bin erschienen!

D. Juan. Ist's eine Bildsäul', ist es keine?
— Das Auge weiß — Kein Stern darin — Ich stürz'
Zu Boden! —
Doch ich rufe meinen Namen,
Ist er auch blutbefleckt, so ist er doch
Voll Ehre! Und wie eine Feuerglocke
Die Städte aufregt und das weite Land,
So richten auch bei seinem vollen Schalle
All' meine Kraft sich auf und all' mein Muth!
— Ich heiße Don Juan und biet' dir Kampf
Und Trotz!

Die Bildsäule des Gouverneurs.
Ohnmächtiger, kein Lebender
Vermag mich zu bekämpfen!

D. Juan (sich an die Stirn fassend:)
Welche Töne! — Doch,

Vielleicht ein Gaukler! — Laßt uns prüfen,
Ob dieser Stein ein böhmischer, ob es
Ein echter, der den Stahl verträgt!

(Er haut mit dem Schwerte auf die Bildsäule des Gouverneurs und das Schwert zersplittert.)

Ein echter! —
— Noch hab' ich einen Dolch — Zwar kürzer als
Das Schwert, doch näher, sicherer!

(Er zieht den Dolch und schwingt ihn wild um das Haupt.)

Noch bin ich
Gewaffnet, und wer zagte unter Waffen?

(Zu Leporello:)

Wo sind die Musikanten? Weshalb ließen
Im Spiele sie sich stören?

(Donner und Blitz.)

Lepor. Hört ihr, Herr,
Es mucisirt da, daß die Saiten reißen!

D. Juan. Herr Gouverneur, beliebt's euch, sich zu setzen?
Hier ist ein Stuhl —

Lepor. Der Stuhl wird unter dem
Zusammenbrechen, wie Korn unter'm Mühlstein!

D. Juan. Hier Suppe von Schildkröten — Hier Wildbraten —
Auch Beefsteak — Rostbeef — Fricasseen —
Endiviensalat — Da Wein — Tokaier,
Champagner und Burgunder — Langt nur zu, Herr!

Die Bildsäule des Gouverneurs.
Ich komme von den Sternen. Ird'scher Nahrung
Bedarf ich nicht.

D. Juan. Mit Sternenspeise kann
Ich dir nicht dienen, und zum ird'schen Mahle

L u d i c h d i c h e i n. Narr, wenn du kamst in
Hoffnung
Von anderen Genüssen!

Die Bildsäule des Gouverneurs.
Donna Anna
Und Don Octavio, im Himmel jetzt
Im seeligen Verein, den Erdenschmerz
In ihrem Antlitze zu leichtem Lächeln,
Zu Perlen ihre Thränen umgewandelt,
Gedachten dein in ihrer Wonne, und
Sie senden mich hernieder, daß ich dich
Zur Reu' und Bess'rung mahne.

D. Juan. Danke für
Den Gruß! — Doch nichts hab' ich gethan, weshalb
Ich Reue spürte! Alles, was ich that,
G e f ä l l t mir! Nicht bedarf ich Bess'rung,
Denn mit mir selbst bin ich gar sehr zufrieden!

Lepor. Klein beigegeben, Herr, klein beigegeben!
Lügt ihm was vor! Es findet sich nachher! —
— Bedenkt, ihr zieht dadurch mich Schuldlosen
Mit euch aus diesem Elend!
Hu, der Marmor
Knirscht wieder!

Die Bildsäule des Gouverneurs.
Hast du Muth, gib mir die Hand
Darauf, daß du betheu'rst, dich nicht zu bessern!

D. Juan. Die Hand! die Hand — Doch bin ich nicht
in R o m? Hier reckte
Der Scävola die Rechte in das Feuer —
Ich thue m e h r: ich strecke kühn auffodernd
Sie in das Reich der Unterwelt, und spreche:
Das Leben ist ein Nichts, wenn es nicht allem,
Was ihm begegnet, Stirne bietet!
Da!

(Er gibt der Bildsäule des Gouverneurs die Hand, welche sie einige Augenblicke festhält und dann losläßt.)

D. Juan. O schnöder Schurke! Leichenkälte fließt
Aus deiner Hand in meine Adern! — Lohnst
Du so den Handschlag eines Spaniers?
O Niederträchtiger, du wärest werth,
Du lebtest nochmals, daß ich nochmals dich
Erschlüge!

(Er greift die Bildsäule des Gouverneurs mit dem Dolche an.)

Die Bildsäule des Gouverneurs. Weich'!

(Don Juan taumelt zurück.)

— Schau', die dunkle Flamm' dort hinten
Kommt auf dich zu! Der Satan ist's im Fest-
Gewand —

Lepor. Ach, meine Ahnung, Darum war's
So schwül im Zimmer — Satan, Herr! zu schlecht
Bin ich, daß ihr mich holt.

(Auf den Don Juan deutend:)

Nehmt ihn, ihr habt
Genug daran!

Die Bildsäule des Gouverneurs.
Er lauert schon, daß er dem Faust
Dich zugeselle. Doch ich kann dich retten,
Wenn du bereuen willst. — Zum letztenmal
Frag' ich dich mit der Gottheit Donnerstimme:
Willst du bereuen und dich bessern?

D. Juan. Was
Ich bin, das bleib' ich. Bin ich Don Juan,
So bin ich nichts, werd' ich ein Anderer!
Weit eher Don Juan im Abgrundsschwefel
Als Heiliger im Paradieseslichte!
Mit Donnerstimme hast du mich gefragt,
Mit Donnerstimme geb' ich dir die Antwort: Nein!

Die Bildsäule des Gouverneurs.
Wir sehen uns nicht wieder!

(Sie versinkt.)

Der Ritter (seinen rothen Mantel in die Höhe werfend:)
Mantel, breit'
Dich aus, entfalt' den Stoff, aus dem du bist
Verfertigt, überflamm' als Feuersbrunst
Dies Haus, sammt den Bewohnern es verzehrend!

(Feuer und Feuerregen.)

— Dich aber, Juan, reiß' ich mit mir, — schmiede
Dich an den Faust — Ich weiß, ihr strebet nach
Demselben Ziel und karrt doch auf zwei Wagen!

D. Juan. Noch jetzt ruf' ich, als letztes Wort auf Erden:
„König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!"

(Der Ritter versinkt und reißt den Don Juan mit fort.)

Lepor. Es brennt in jeder Eck', — ich muß verbrennen.
Gibt's keine Hülfe? Weh', die Flammen kommen!
Sie kommen! Keine Flucht! Ich muß verbrennen!

(Der Vorhang fällt unter Feuer, Donner und Blitz.)

Kaiser Friedrich Barbarossa.

Eine Tragödie
in fünf Akten.

1829.

Personen.

Kaiser Friedrich der Erste, mit dem Beinamen Barbarossa.
Beatrice, seine Gemahlin.
Prinz Heinrich, sein Sohn erster Ehe.
Der **König von Böhmen.**
Der **König von Polen.**
Der **König Waldemar von Dänemark.**
Der **Großfürst von Litthauen.**
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Baiern.
Mathildis, seine Gemahlin.
Der **Erzherzog von Oesterreich.**
Der Pfalzgraf **Otto von Wittelsbach.**
Der Burggraf **Hohenzollern.**
Der **Graf von Tyrol.**
Der **Erzbischof von Mainz.**
Der **Graf von Orla.**
Jordanus Truchseß.
Heinrich von Ofterdingen.
Freiherr von Roden.
Graf von Andechs.
Landolph, **Wilhelm,** } Lanzknechte Heinrichs des Löwen.
Giso, ein baierscher Lanzknecht.
Rudolph, **Ulrich,** } schwäbische Krieger.
Papst Alexander der Dritte.
Cardinal Ugolini.
Gherardo, Consul von Mailand.
Galdino, **Alberto,** } adlige mailändische Jünglinge.
Der **Doge von Venedig.**
Der **Graf von Montpellier.**
Der **Graf von Barcellona.**
Der **Graf von Montferrat.**
Constanze, Erbtochter von Neapel und Sicilien.

Herolde, Boten, mailändische, lombardische, deutsche Truppen und andere Nebenpersonen.

(Scene: Norditalien und Deutschland.)

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Trümmer der Stadt Mailand.

(Galdino und Alberto treten auf.)

Galdino. O Mailand! Vaterstadt! Wo bist du? Wo
Sind deine Thürme? Wo der Ahnen Gräber?
— Das ist kein Wiedersehn! Ach, nicht die Spur
Von Ihr, die mit den Plätzen, mit den Straßen,
Wo sich die Prachtpalläste endlos drängten,
Wo das Gewog' der Bürger fluthete
Wie Meeresströme, glorreich hier geprangt!
— Des Kaisers P f l u g s c h a a r ging darüber weg! —
— — Alberto, du kannst schweigen?

Alberto. Sieh', es redet
Die Thräne hier im Auge, sieh',
Es sprechen meine Hände — In den Boden
Der Heimath schlag' ich sie, und möchten sie
Da ewig wurzeln!

Gald. Richt' dich auf!
Sie liegt doch hinter uns, die heimathlose,
Schreckliche Zeit! Wir ziehn doch wieder ein!
Was er, der zorn'ge Schwabe, wie den Staub
In alle Winde zu zerstreuen wähnte,
Gesammelt hat es sich von Neuem, und
Die Bürger Mailands, Mann an Mann in Waffen,

In Bräuteschmuck die Jungfraun, von den Schaaren
Der ganzen Lombardei begleitet, kehren
Zum alten Heerd zurück!

Alb. Was zaudern sie?
Todt an dem Wege liegen unsre Rosse —
So stachelte uns Sehnsucht nach der Heimath —
Sie scheinen trägerer Natur!

Gald. Horch! Horch!
Sie nah'n! Schon tönt von hunderttausend Lippen
Der Lobgesang, den Mailands Heiliger
Gedichtet, — nie so herrlich noch erklungen,
Als heut', wo seine Stadt sich neu
Bevölkert!

(Hinter der Scene hört man ein donnerndes te deum laudamus des heiligen Ambrosius; zahllose Mailänder in Waffen, und Frauen, Jungfrauen, Kinder unter ihnen, treten auf.)

Gald. Ha! da sind sie!

Alb. Der Gesang
Verstummt! Ich weiß warum! Schlecht singt der Jammer!

Gald. Sie sehen die Verwüstung!

Alb. Und sie alle,
Der Greis, der Mann, das Weib, das Mädchen, stürzen,
Wie von dem Blitze hingeschmettert, an
Die Erde — küssen Steine, — säen heiße Thränen,
Wo Barbarossa Salz gesä't! — Es kommt
Wie eine Windsbraut über mich — ich breche
Zusammen, stürz' mit ihnen nochmals nieder —
Wir finden endlich
Die Heimath wieder, — doch nur wie die Mutter
Nach langem Suchen das verlorne Kind —
Sie findet es, allein es ist in Stücken!

Viele tausend Stimmen der Mailänder.
O Tag des Jammers! Tag der Freude! Tag
Des Zornes!

Gald. Welche furchtbare Bewegung!
Der Schmerz, der Zorn, die Lust — Sie fliegen gleich
Drei Riesenadlern zuckend durch die Menge!
Alb. Das die drei Adler, Freund, mit denen wir
Den kaiserlichen überflügeln und
Zerreißen, stieg' er auch so hoch, als nur
Ein Hohenstauf' im Stolz zu denken wagt!

(Ein Vater mit seinem Sohne tritt vor.)

Der Vater. Mein Sohn, sieh diese Stätte — diese Trümmer —
Vor sieben Jahren, als du wardst geboren,
Stand hier ein Haus mit Marmorstufen, mit
Erhabnen Säulen, und es wohnten drinnen
Wohlfahrt und Häuslichkeit und Frieden. Zwei
Liebliche Töchter blühten wunderschön,
Und sorgsam waltete die Mutter — Es
War deines Vaters Haus. Da aber, an
Dem Tag, wo des Carroccio Baum, jetzt
Dort wieder aufgerichtet, zu dem Fuß
Des Hohenstaufen schmachvoll hinsank, sprengten
Heran des Barbarossa Eisenreiter,
Die Pferde rissen sie die Stieg' hinauf,
Sie in die Säle stallend, mit der Faust
Ergriffen sie die Mutter und den Vater,
Die Töchter und den Sohn, und warfen sie
Auf freie Straße — Fenster, Pfosten, Säulen,
Flogen laut krachend hinterdrein — Es brach
Vor Gram der Mutter Herz — die Töchter welkten
Dahin, — nur du bliebst übrig, weil du nicht
Begriffest, was geschah, und ich starb nicht,
Weil mir das Herz zu fest, so leicht zu brechen, —
So sind wir denn noch lebend, um zu rächen!
Schwör' ew'ge Rach' dem Barbarossa! —
Du weinst? Ich weiß genug! Wer weint,
Der flucht, und sucht die Thräne zu
Vergelten!

Der Sohn. Meine Mutter! meine armen Schwestern!
Der Vater (laut:) Dem Barbarossa Kampf bis in
den Tod!
Alle Mailänder (vom Boden aufspringend und die Speere schüttelnd:)
Bis zu dem Tode Kampf dem Barbarossa!

(Der Cardinal Ugolini und Gherardo treten vor.)

Cardinal. Vernimmst du dieß? Der Ocean brauſ't
um
Uns her! Jetzt, Consul, gilt es, auf das Haupt
Des kaiserlichen Frevlers ihn zu lenken,
Und untergeht er in den Wogen,
Ein zweiter Pharao!
Gherardo. Herr Cardinal,
Eh' wir die Menge lenken, thut's sehr noth,
Daß wir sie o r d n e n! Wilde Wuth verwandelt
Sich leicht in dumme Feigheit!
Card. Ordnet denn!
Was ihr beginnt, die Kirche segnet's! Doch
Seyd schnell! Die Langmuth Gottes ließ schon viel
Zu lang den Drachen aus dem schwäbischen
Gebirge auf dem Kaiserthron sich sonnen!
Gher. Des Papstes Langmuth hätt' es wohl so lang
Nicht ausgehalten?
Card. Aber wunderbar zuckt nun
Der K i r ch e Schwert in e u r e r Hand. Es wollte
Der Schwabe euch zertreten, und ihr stecht
Ihm in den Fuß — ihr kämpft für euer Leben,
Und kämpft grad' dadurch für die Kirche mit!

(laut:)

— Hört es, Mailänder und Lombarden! Hier
Dem Consul Mailands reich' ich meine Hand
Zum ew'gen Bündniß mit dem Vatican —
Drum kühn! Wohin ihr zieht, und gegen Wen

Ihr kämpft — des Bannstrahls Blitz und Donner flammen
Und rollen schützend über euch!

Die Mailänder und Lombarden. Heil uns!
Gott selbst wird mit uns streiten!

Gher. Jetzt zur That!
Nicht eine Stunde Ruh, und Niemand,
Nicht Greis, nicht Jungfrau, wird verschont,
Bis daß die Mauern wieder aufgethürmt,
Die Gräben wieder sind gezogen!

Alb. Consul,
Was sollen Mauern? Hier in unsrer Brust
Steht Mailands Wall, in unsern Adern rollt
Sein Graben! Eh' wir andre Gräben ziehn,
Laß uns den Hohenstaufen erst
In seinem Horste suchen, rächend ihn
Vertilgen!

Die Mailänder. Rächend ihn vertilgen!

Gher. Das
Sind Worte, Freunde! — Nicht mit Worten,
Kaum mit dem Schwert — Mit großer Kriegskunst nur,
Mit Muth, Ausdauer und mit Gottvertrauen
Ist Barbarossa zu bekriegen. Such'
Ihn nicht in seinem Horst — Ich schwör's: schon sucht'
Er uns!

Alb. Herr, hat's dir je seit sieben Jahren
Im Aug' gebrannt um Mailands Fall?

Gher. Mein Sohn,
Wohl möglich, daß seit sieben Jahren, seit
Der Stunde, wo der Barbarossa Salz
Auf die Ruinen streute, keine Nacht
Gedunkelt, wo ich nicht in Thränen liegend zu
Dem Himmel aufschrie, und kein Tag geleuchtet,
An dem ich nicht gekämpft, das Weinen zu

Ersticken. Glaube mir, die Zähre, die
In Finsterniß und Einsamkeit geweint
Wird, fällt am schwersten. Und vielleicht, daß ich
In glühnden Thränen dachte, was ich kalt
Anjetzt vollende!

(Ein Bote, bleich, staubbedeckt und athemlos stürzt in die Scene.)

Der Bote. Weh' der Lombardei!
Schon tobt es wild auf den roncalischen
Gefilden —

Gher. Ha! Ist Er schon da! Wer sagte,
Daß er uns suchen würde?

Bote. Sie errichten
Dort schon die kaiserliche Pfalz, und hoch
Am Eichenstamm erheben sie den Schild
Des Reichs, ein Meteor des Grausens!
Herolde schlagen mit den Stäben auf
Sein Erz, und rufen laut nach jedem End'
Der Welt, Italien vor das Gericht des Kaisers!

Gher. Und dieser?

Bote. Wie sie sagen, hielt er in
Thüringens goldner Au ein Festgelag —
Da kam die Nachricht, daß im Schutze der
Lombarden, Mailands Bürger sich gesammelt —
Den selb'gen Augenblick sprang er vom Mahl
Empor und stieß den Römer Rheinweins um,
Der vor ihm funkelte und foderte
Des Reiches Heerbaum auf zur schnellsten Folge.
Zusammen rafft' er dann, was an Vasallen
Und Mannschaft gegenwärtig war, und eilte
Im Sturmesflug damit voraus — Como,
Peschiera sind gefallen und geschleift,
Jetzt eben trifft er bei Roncaglia ein;
Und Braunschweigs mächt'ger Löwe wandelt ihm
Zur Linken!

Card. Sollte der den Löwengeist

Wohl stets verläugnen und sich immer von
Dem Hohenstaufen zügeln lassen?

Gher. Schwerlich!
Ihr, die ihr in den Herzen herrschet, binden
Und lösen könnet — Löset auch einmal
Die Löwentreue!

Card. Spare deinen Rath!
Erwarte demuthsvoll und still, was Gott
Beschließt für seine Kirche!

Gher. (zu dem Boten:) Und wie stark
Ist Friedrichs deutsche Heeresmacht?

Bote. Noch ist sie schwach, allein sie schwillt von Stund'
Zu Stunde, — von der Alpen Stufen steigen
Bereits der Krone große Lehensmannen,
Und alle Straßen des Gebirges sind
Erfüllt von Reisigen und Waffen, — Pferde
Vom Elbstrom trinken schon den Po!

Gher. Mailänder
Was thut ihr?

Die Mailänder. Aus der Scheide reißen wir
Das Schwert und zu dem Himmel schwingen wir
Die Lanzen: siegen oder fechtend fallen!

Gher. Ha, freudig hör' ich, ihr seyd rechten Sinnes!
— Erschienen ist der Prüfung Stunde — Ihr
Besteht sie besser als ich hoffte — diese Trümmer
Verwandeln euch in Felsen! Seyd sehr hart,
Sonst werdet ihr wie sie zerschlagen — Noch ist's Zeit,
Doch Noth thut Eile! — Barbarossas Heer
Ist schwächer noch als wir — drei Tage nur,
Und es ist stärker! Drum Gesandte
An alle Städte Norditaliens
Geschickt, zur Hülf' und That sie aufzurufen —
Wir selbst ziehn schleunig nach Legnano,

Verschanzen uns dem Kaiser gegenüber,
Und bieten ihm zum letztenmal den Frieden!

Die Mailänder und Lombarden.

Wem Frieden? Ihm? Biet' ihm den Tod, die Brust,
Die Stirne, doch nicht Frieden dem Tyrannen!

Gher. Er ist der Herr und Kaiser! Grausam, furchtbar
Behandelte er uns — Jedoch laßt auch
Uns eingestehn, wir trotzten mehr ihm, als
Sich ziemte. Ein geringer Laut erweckt
Auf hohen Alpen die Lauwinen, — so
Auch mochte unser Schrei um Recht zu frech
An Throneshöh' des Hohenstaufen klingen,
Und auf uns fiel sein Zorn! — Was ihm gebührt,
Laßt uns dem Kaiser geben, heiß' es Zoll,
Gefälle, Huld'gung der Vasallen — Aber
Mit Vögten nicht soll er die Freiheit binden
Und nach Belieben in den Städten rasen!

Card. Ein äußerst wohlbedachter Friedensvorschlag!
Auch Christi Kirche schätzt den Frieden sehr.
Drum werd' ich eure Abgeordneten
Begleiten und den Kaiser auch mit Uns
Versöhnen.

Gher. (für sich:) Rom! Wie taubensanft und schlangenklug!
Mit ihm aus Noth verbündet, dürfen wir's
Nicht lassen — Und den Frieden, den es bietet,
Nimmt Barbarossa nimmer. Lieber wagt
Er erst den Krieg! und wenn er Roms Antrag
Verwirft, so ist mit ihm der unsrige
Verworfen!

(Laut:)

— Cardinal, ich wünsch' euch Glück,
Und mög' es besser euch gelingen, als
Ihr denkt und — hofft!

— Mailänder! Krieg!

Ihr wisset wider wen es gilt — Er thront
Als Schrecklichster der Herrscher — Wißt
Ihr aber auch, für was ihr kämpft. Weß Schooß
Euch liebend aufnimmt, wenn ihr stürzt? Es ist
Die Vatererde! Für
Die Vaterstadt, für's Vaterland, für ganz
Italien streitet ihr! Sey Friedrich noch
So mächtig, unsre Bundsgenossen sind
Weit mächtiger — Es sind die Männerbrüste,
Die wie ein ewiges Erdbeben, heiß
Für Freiheit und für Ehre pochen — Dort
Die Berge, dieser Strom, ja jeder Baum
Der in der Heimath prangt — Hemmnisse sind's
Dem Feinde, doch uns treue Kriegscam'raden!
— Und Heil ihm, der für's Vaterland dahinsinkt —
Nicht größer, edler kann er untergeh'n!
Er fällt für Haus und Stadt, für Kind und Eltern,
Er fällt für seine spät'sten Enkel, blutet
Für künftige Jahrhunderte, und stets
Wird seines Grabes Rasen grünen, denn
Der Bürger Thränen werden segnend ihn
Bethauen!

Alle Mailänder und Lombarden.

Werden segnend ihn bethauen!

Gher. (das Schwert ziehend:)

In Glied und Reih! Zieht das Carroccio
In unsre Mitte!

(Das Carroccio wird vorn in die Scene gefahren.)

Seht den Fahnenwagen!
Der Schutzpatron steht d'rauf und winkt zum Siege!
Dem Winke nach! Es wird der Feind geschlagen!

Alle Mailänder und Lombarden.

Wir brechen jubelnd auf zum Freiheitskriege!

(Kriegerischer Marsch, alle brechen auf und ziehen ab.)

Zweite Scene.

Das deutsche Lager auf den roncalischen Gefilden. Viele Zelte, und unter ihnen mitten im Hintergrunde, die kaiserliche Pfalz, mit Seide und Purpur ausgeschmückt. Vor ihr, am hohen Pfahl der Reichsschild. Ueberall Wachen, besonders um den Reichsschild und die Pfalz.

(Landolph und Wilhelm kommen.)

Wilhelm. Die Freude lacht dir ja aus dem Gesicht.

Landolph. Ich habe endlich ein bischen Hafer für die Liese aufgetrieben, und sie knuspert darin, daß sich das Herz umkehrt vor Vergnügen.

Wilh. Ja, es geht nichts über das Knuspern von so einem Pferde. Ohne das kann ich nicht schlafen. — Wie geht's deinem eignen Magen? Ich hungre verflucht.

Land. Mein Magen ist leer, wie die Welt vor ihrer Erschaffung. Aber die Liese thut sich doch einmal gütlich!

Wilh. Das Wälschland ist ein miserables Land. Wär' ich der Kaiser, ich nähm's nicht, und schenkte man es mir.

Land. Hör' Wilhelm, dem Herzoge sind die Heer- und Querzüge auch nicht recht. Seine Faust und seine Stirn sind seit ein paar Tagen immer geballt und gefaltet, wie Wetterwolken, die zusammenzieh'n, bevor sie sich entladen. Und das Löwenfell hängt ihm schief um die Schulter — Das Fell ist meine Windfahne — Es stürmt ihn wieder nach Norden.

Wilh. Hier ist's auch all zu schlecht. Der Schinken —

Land. Da sprichst du wahr — Der Schinken ist niederträchtig! Schweinezucht kennt das Volk gar nicht. Was es da fette Schweine heißt, sind das nicht Thiere, wie zwei zusammengenagelte Bretter, worauf statt der Haare noch die Sägespäne sitzen? Beim Geier, ich glaube, sie füttern die Säue mit ihren albernen Oliven! — — Wilhelm, bei uns an der Weser, da sind doch noch

Säue zu Haus! Wetter, welches Vieh läuft da auf allen Straßen!

Wilh. Die Schinken! Die Schinken! Setzen sie mir da neulich bei Como ein Ding vor, so zähe — ich meinte, es wäre Sohlenleder. Man konnte Riemen daraus schneiden und Simson damit binden. Kein Fett, keine Farbe. Zuletzt spür' ich, es soll was zu essen seyn. Ich beiße zu! Donner, wie wurden mir die Zähne ausgebissen! — Das nannten sie Schinken! — Den Augenblick schärft' ich meine Lanze, um sie in der Schlacht jedem Italiäner desto tiefer in die Brust zu jagen.

Land. Und, Wilhelm, welch ein Gemüse! Savoyerkohl und Fleisch mit Syrup und Rosinen! — Linsen, Erbsen, große Bohnen und ein Stück Speck dazu, — das macht Westphalen und schafft Fäuste, fest und gewaltig wie meine und deine.

(Er drückt Wilhelm die Hand.)

Giso (kommt:) Na, Sachsen, was raisonnirt ihr denn da?

Land. Nenn' uns lieber Westphalen. Da an der Elbe, bei Wittenberg und Meißen, sind so ein paar Herren aus unserm eigentlichen Sachsen hingezogen, haben richtig da etwas unter'm Heidenvolk erobert und ihre neuen Unterthanen nennen sie schon Sachsen, oder gar Obersachsen — Nun, sind wir niedere Sachsen,

(höhnisch:)

so möcht' ich denn doch einmal die Oberen sehen!

Wilh. Was für ein Jammerland ist Italien!

Giso. Gott straf' mich! Es hat kein Bier von Nürnberg!

Wilh. Und keine Gose vom Harze.

Land. Baier, ich kriege Heimweh, seh' ich die wälschen Gesichter und Figuren. Wo ist der Kerl, der eine

breite Brust hätte wie du? Wo einer, der mir bis an die Schulter ginge? Und die schändlichen schwärzlichen Fratzen mit den Katzenaugen! Ich schwöre, es sind nichts als Juden!

Wilh. Und welche Sprache, Landolph! — Kann man die Schurken verstehen? — Ist das deutsch?

Giso. S'ist k a u d e r w ä l s c h, Westphale!

Land. — Da kommen die lustigen Schwaben — geraubte Hühner in der Hand—Die Kerle können tanzen und stehen doch auf italiänischer Erde!

Ulrich und Rudolph (auftretend.)

Trallala;
Die Hühner gefangen!
Mailänder gehangen!
Hoch lebe den Kaiser!

Alle. Er lebe hoch!

Land. Und mit ihm Braunschweigs Löwe!

Alle. Hoch Braunschweigs Löwe!

Ulrich. Brüderschaft, Cameraden. — Da, wir haben Hühner — Jeder Eins — Nehmt hin — Wir kommen grad aus!

Wilh. Danke — der Hahn ist so übel nicht. Will ihm gleich den Kopf umdrehen, so läßt er das Sträuben und Wegfliegen.

Rud. Und seht ihr dort die Pfalz? Ein hübsches Zeltchen! Der Kaiser naht! Geld und Fourage mit ihm, Hüll' und Fülle! Noch heut' ist Heerschau! Dann gegen Mailand! — Wißt ihr noch, vor sieben Jahren?

Wilh. Da ging's in Mailand lustig zu!

Giso. Du saßest auf dem Markt, und lachtest unermeßlich.

Wilh. Es war zu arg: wie stürzten die Giebel, wie fingen die Wetterhähne auf den Thürmen zu fliegen an!

Land. Ambrosius! Jesus! Herr Gott! schrie das Volk.

Giso. Der Wein stieg aber aus den Kellern auf die Gasse!

Ulrich. Und wie wir auch wütheten, der Kaiser verzog nicht die Miene.

Rud. Er strafte nur Empörer!

Ulrich. Mitsammt den Häusern brannte auch die Unschuld der mailändischen Mädchen auf.

Wilh. Ihr Leben hinterdrein!

Land. Wenn wir jetzt wieder dahin kommen, finden wir kein Mailand mehr. Nur Ruine. Zu schlimm ging's dort her.

Ulrich. Ei, die großmütige Seele ärgert sich, daß sie künftig in Mailand weniger zu plündern findet, als früher! — He, Freund! weiß er noch, wie er damals mit seinen ellenlangen Fingern einen mailändischen Knirps, mit rothem Doctorhut, einfing, ihn mit dem Kleide auf seinem Speer befestigte und ihn herumtrug und quälte, daß er ihm die reichsten Häuser mit den meisten Schätzen zeige?

Land. Warum sollt' ich das nicht thun? Der Kaiser hatte Plündrung erlaubt. — Was ich eroberte, war Gottes Segen. — Uebrigens bracht' ich den Knirps in eine Apotheke und traktirte ihn darin.

Ulrich, Ja, mit Pillen, Mixturen, Brechmitteln, bis er den Geist aufgab.

Land. Oh, ich g a b ihm doch was! Es waren t h e u r e Sachen. Er wehrte sich verwünscht, aber ich b e s c h e n k t e d e n B u b e n d o c h!

Giso. Zurück! Da kommt Jemand. — Es muß ein Großer seyn. — Die Wachen salutiren bis auf den Grund!

Land. Es ist unser und euer Herzog, Baier!

Giso. Wahrlich, er nennt sich der Löwe und er ist es. — Auf dem letzten Kreuzzuge, wo es uns so übel ging, im syrischen Sande, lag ein Löwe in der Sonne: ernst, die Augen offen, zwei Spiegel der Wüste, unregsam,

und doch zum Sprunge bereit. — Seh' ich den Herzog, fällt mir stets das edle Thier ein!

Ulrich. Aber die Sonne, Baier, die den braunen Löwen beschien, sah unserm Kaiser gleich, mit dem blonden Haar und der freien Stirne, hoch über der Welt dahinwandelnd!

Land. Löwe und Kaiser! Betet, daß sie stets Freunde bleiben wie jetzt!

Rud. — Woher hat er den Namen Löwe?

Land. Kennst du einen Lindwurm?

Rud. Nein.

Land. So kennst du nichts. Stell' dir einen Kellerесel vor mit fünfzig Füßen, aber Millionenmal größer. So ein Thier hatte einen Löwen umklammert, daß er heulte wie ein Hund. Der Herzog sah es, und rettete den Leuen durch einen Schwertstreich. Dafür folgte der Löwe dem Herzog nach bis an das Meer von Ascalon — da ertrank er, als sie ihn auf das Schiff nicht mitnehmen konnten — doch dem Herzoge blieb der Name und die Macht!

Wilh. Auf die Seite — der Löwe geht vorbei!

Land. Wolkenschwer, wie ein Sturm!

(Sie treten zurück.)

Heinrich der Löwe (tritt auf, für sich:)
Das nimmt kein Ende! Grundlos dämmert es
In seinem Auge, nie wird es gesättigt!
Hoch über Mailands Trümmer, Roma's Kuppeln weg,
Bis zu des Aetna Flammenhöh'n, bis zu
Den Pyramiden und Jerusalem
Schweift schon sein Blick, — und Ich, der Löwe, soll
Als Hund ihn stets begleiten? Ward
Ich nicht zu groß dazu?
Ich ward's.
Halb Deutschland,
Der starke Baier, der gigant'sche Sachse,
Folgt meinem Ruf! Der Wend' und Pole schaudern

Bei meines Namens Schall. Weithin am Nordmeer
Und an der Ostsee dehnt mein Reich sich aus,
Und als mein Thor verschließt, wenn ich's gebiete,
Den stürm'schen Belt der Dänenkönig —
— Dort muß ich herrschen, Fürst des Nordens, und
Dadurch vielleicht der Welt! — Doch hier im Süden
Für Friedrich meiner Völker Blut vergeuden —
Ohnmächtig macht es mich, den Kaiser macht's
Nicht größer — Rom erdrücken, heißt den Mond
Vom Himmel reißen wollen!
Seh' ich's endlich?
Und strahlt er wieder wild in Mitternacht,
Der Stern der Welfen? — — — Er ist ein anderer
Als der von Waiblingen! Sie stiegen beide
In fabelhafter Vorzeit Dämmerung,
Mit wundervollem Glanz aus Deutschlands Boden,
Und stiegen immerdar, Jahrhunderte
Hindurch, bis zu des Aethers letzten Gipfeln,
Ein zweites Paar der Dioskuren —
— Nun nahen sie im Scheitelpunct zusammen,
Und Einer muß sich beugen, oder muß
Erlöschen, oder beide müssen sich
Zerstören! —
— Deinen Sturm spür' ich, Geschick!
Er weht durch Friedrichs und durch mein Geschlecht!
Wie zwei Cometen treibt er unausweichlich
Einander uns entgegen, jeder flammend
Von Wetterstrahlen und Vulkanen —
Weh',
Mir grauset's! Denn der Gegner ist mein Freund,
Ist aller Männer Herrlichster! Weit schöner
Als seines Diadems Juwelen, leuchten
Um seine Stirn die Kraft, der Hochsinn und die Anmuth!
Es pocht das Herz mir in der Brust, wenn ich
Ihn sehe, und sie thut sich auf, wie ein

Triumphthor, um ihn zu empfangen! Auch
Die seine schlug schon laut an meiner!
— Stimme
Der Freundschaft, töne! töne! Uebertön'
Der Ostsee und des Nordmeers Brausen, das
Hoch über Deutschlands Gau'n und Alpen dringend,
Den Sachsenherzog ruft und mahnt nach Norden! —
— Ha, naht er da? Ich muß ihn grüßen!

(ab.)

Wilh. Landolph, Landolph, ich sah' im Auge des Herzogs eine Thräne! Tod, dem, der sie ihm gemacht hat!

Land. Weint der Herzog, so hängen über dem Harze Gewitter!

Ulrich. Und lächelt der Kaiser, so tanzt der Neckar noch einmal so munter, und küßt jeder Schwabe sein Mädchen noch einmal so herzlich!

Wilh. Der Kaiser kommt! Der große Zug! Vorn das Reichspanier, die beiden krummnasigen Könige von Böhmen und Polen tragen das Schwert und den Scepter — links dem Kaiser der Löwe, rechts der junge Prinz!

(Großer Kriegsmarsch.)

O welche herrliche Musik!

Giso, Ulrich, Rudolph.

Fort! wir müssen zu unseren Fahnen.

Land. Wilhelm und ich sind Leibtrabanten des Herzogs, und bleiben hier bei ihm.

(Giso, Ulrich und Rudolph ab.)

(Großer Zug. — Reichsherolde voraus, vier von ihnen treten um den Reichsschild. Dann mit der Reichsfahne der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach. Vor dem Kaiser der König von Böhmen mit dem Scepter, der König von Polen mit dem Schwert. Der Kaiser selbst. Um ihn der Erzherzog von Oesterreich, der Burggraf Hohenzollern, der Graf von Tyrol und viele andere Fürsten und Ritter. Lanzknechte umschließen den Zug in einem weiten Ringe.)

Otto von Wittelsbach, (rechts vom Reichsschilde, auf der andern Seite der Bühne, die Reichsfahne mit dem Doppeladler aufrollend und aufpflanzend.)

Entfalte rauschend deine seidnen Schwingen,
Du römischer, du kaiserlicher Aar, und flieg'
Auf tausendjähr'gen Siegsbahn weit und weiter,
Bis an den Saum der Welt — Der Wittelsbacher
Stürmt ewig nach dem Winke deiner Flügel!

Wilh. Landolph — mir wird's curios — die Fahne rauscht
Wie'n scharfes Eisen mir durch Mark und Bein —
S'ist nur ein Fetzen Seide und ich könnte
Doch für ihn sterben!

Land. Wilhelm, auch die Banner
Der Welfen rauschen schön und prächtig!

Kaiser Friedrich.
In diesem Feldzug schlaf' ich heute Nacht
Das erste Mal dort in der Pfalz auf dem
Roncal'schen Feld. Herolde an eu'r Amt
Und übt uralten Brauch!

(Drei starke Trompetenstöße. — Dann:)

Einer der vier um den Reichsschild stehenden Reichsherolde. Der Kaiser schläft
Heut' Nacht in seiner Pfalz zum ersten Mal
Auf dem roncal'schen Feld!

(Mit dem Stabe an den Reichsschild schlagend.)

Es tönt der Heerschild! —
— Bei seinem Klange rufen wir des Reichs
Unmittelbare Lehensträger auf, gerüstet
Hier zu erscheinen, und des Kaisers Schlaf
Gezückten Schwerts persönlich zu bewachen!
Den Säumigen trifft Acht und Tod!

Kaiser Friedrich. Nun ruft
Die Namen!

Der Reichsherold. Herzog Baierns und von Sachsen!

Heinrich der Löwe (tritt vor.)
Mit allen seinen Kriegern ist er da!
Kaiser Friedrich. Heinrich, mein Löwe!
Heinrich der Löwe. Kaiser du, und Freund!
Kaiser Friedrich. Ich werd'
Es ewig dir gedenken, wie du rascher
Und mächtiger als alle, meinem Wort
Gefolgt bist. Halb mein Heer besteht
Aus deinen Schaaren. Sie
Erkennt der erste Blick: die Baiern dort,
Stark, fest und treu, wie Landshuts Mauern —
Und dort die Niedersachsen, riesig
Und herrlich, wie die Föhren, die den Harz
Umsausen! Stolzer und gewaltiger
Als jedem andern Könige der Erde, schlägt
Die Brust dem deutschen Kaiser, sieht er Mannen
Wie diese! Wer kann sie bezwingen?
Heinrich der Löwe. Kaiser,
Mein Kaiser — Sachsen gabst du mir und Baiern —
Ich dank' es dir — jedoch ich fürcht', ich fürchte,
Du machtest mich zu groß!
Kaiser Friedrich. Zu groß? — Mein Heinrich,
Ich kann dich nicht versteh'n und will es nicht! —
— Doch hör': — nichts ist zu groß dem Hohenstaufen,
Am wenigstens der Freund!
Prinz Heinrich. Herr Herzog, fürchtet
Euch selbst vor eurer Größe, drückt sie euch
So schwer! — Wir scheu'n sie nicht, uns scheint sie klein
Genug!
Kaiser Friedrich. Sohn,
Welch Wort in deinem siebzehnjähr'gen Munde?
Heinrich der Löwe (für sich:)
— Ha! regt es sich auch schon in dem? — Das war
Der Geist der Hohenstaufen! — Er scheint erblich
Wie ihre Kronen! Doch der Welfen Sinn
Erschreckte auch oft schon am Kind der Wiege!

Den kecken Knaben da möcht' ich zerreißen!
Ich muß mich bändigen mit aller Kraft!

Kaiser Friedrich.

Sohn, sey du stolz, wie nur ein Gott es seyn kann,
Allein dann streb' auch unverdrossen, daß
Dein Werth dem Stolze gleich sey, und du wirst
Titanengroß!

Heinrich der Löwe. Hört die waiblingische Erziehung!

Prinz Heinrich.

Wenn an der Größe auch, am Streben soll's
Nicht mangeln!

Kaiser Friedrich. Weiter ruft, Herolde!

Reichsherold. Der
Erzherzog Oesterreichs!

Der Erzherzog von Oesterreich (tritt vor.)
Er grüßt den Kaiser!

Kaiser Friedrich.

Du heißt des Reiches „Herz und Schild" und bist
Ein kräft'ges Herz, ein starker Schild! Der Magyar,
So wild er vorwärts drang, steht er dir still,
Und an Wiens Mauern wird noch manches Schwert
Zersplittern!

Erzherzog von Oesterreich.

Slav' und Ungar droh'n mir stets
Im Norden und im Osten. Drum verzeih',
Wenn ich mit schwacher Heersmacht nur dir nahe!

Kaiser Friedrich.

Du selbst bist hier, und das ist mir genug!

Reichsherold. Der Graf Tyrols!

Graf von Tyrol (tritt vor.) Der Graf Tyrols ist da!

Kaiser Friedrich.

Ah, mein Geleiter durch der Berge Pässe,
Der Schlüsselwahrer von Italien!

Reichsherold. Der Herzog von Zähringen!

Kaiser Friedrich. Wie? keine Antwort?

Reichsherold. Herzog von Zähringen!
Kaiser Friedrich. — Das ist empörend! —
Nah liegen Zähringens Besitzungen!
Der Herzog konnte hier seyn und er muß
Hier seyn! Da waltet Tücke oder Trotz,
Zwei Drachen, die ich zu zertreten weiß!
— Zum letztenmale ladet den Zähringer!
Reichsherold. Herzog von Zähringen!

(Pause.)

Kaiser Friedrich. Er fehlt! — Ich werf'
Ihn in die Acht des Reichs! — Du Oesterreich
Und du, Tyrol, vollstreckt sie! Seine Lande
Verfallen euch und seinen Nachbarn! Wie
Ein Mährchen soll's in Zukunft tönen,
Wenn man erzählt, daß einst vom Quell des Rheins
Bis zu dem Schwarzwald, von Tyrols Gebirg
Bis zu Genevas See, vor welchem sich
Der Montblanc schmückt und spiegelt, Zähringen
Geherrscht hat, und sein Name Feldgeschrei
Gewesen!
Reichsherold. Der Graf von Burgund!
Kaiser Friedrich. Gegen Frankreich
Steht er auf Wacht und ist entschuldigt.
Reichsherold. Herzog
Lothringens!
Kaiser Friedrich. Ist befreit aus gleicher Ursach'!
— Nicht weiter ruft. Für Franken und für Schwaben
Bin ich hier selbst, und alle die noch fehlen,
Aus Flandern, Niederland, aus Trier, Cöln,
Rechtfertigt ihres Weges Weite. Der
Erzbischof Christian von Mainz ist aber
Anstatt zu zögern, uns voraus geeilt,
Und lagert vor Ancona. Er hat schon
Befehl, sich mit dem Hauptheer zu vereinen.
Die Könige von Polen und von Böhmen

Seh' ich zu meiner Freude ihren Dienst
In meiner Näh' verwalten, und mein Nachbar,
Der lebensmuth'ge Hohenzollern, schaut
Mit hellem Auge über meine Schulter!

Hohenzollern. Ich schaue nach dem Glanze, welcher mir
Entgegenschimmert, wenn ich deinen Blick
Verfolge: Deutschlands Ruhm und Ehr' und Größe!

Kaiser Friedrich.
Was sind Italiens todte Götterbilder!
In Deutschland blüht ein Wald unsterblicher
Geschlechter! —
— Ist die Lombardei, ist Mailand
Vor mein Gericht gefodert?

Reichsherold. Schon dreimal!

Kaiser Friedrich. O, meine Gnade ist ganz unermeßlich!
Weh' allen, die ihr Lächeln nicht beachten!
Ihr Zwillingslöwe ist mein Zorn — Herolde!
Noch einmal ladet die Lombarden.

Reichsherold. Lombarden!
Mailänder! Euer Kaiser ruft
Euch vor Gericht! Erscheint! Er ruft nicht wieder!

Kaiser Friedrich.
Sie bleiben aus! Sie sind geächtet! Eltern
Und Kinder, Haus und Hof, und Hab' und Gut,
Nichts wird geschont! — Hier liegt
Mein Fehdehandschuh! Wer erhebt ihn?

Heinrich der Löwe. Halt'
Mein Kaiser, gnädig! Schone und bedenke!

Kaiser Friedrich.
Bedenken? Wo's Verräther gibt zu strafen?
Streck' deine Hand zum Himmel, wehr' dem Blitz,
Wenn er zornleuchtend hinzuckt durch das Dunkel!

Ein Hauptmann des kaiserlichen Heeres (tritt auf.)
Von Rom und Mailand reiten Abgesandte
Ins Lager.

Kaiser Friedrich. Mailand kommt zu spät!
Heinrich der Löwe. Nicht doch!
Sie werden Reue fühlen.
Kaiser Friedrich. Gut ist das
Für ihr Gewissen, — doch mein Wort verwandelt
Deshalb sich nicht!
Heinrich der Löwe. Groß ist Lombardiens Macht!
Kaiser Friedrich. Wenn ich Verräthern gegenüber-
stehe,
So seh' ich ihre Schuld, nicht ihre Stärke!
Ein Reichsherold. Da sind die Abgeordneten!

(Der Cardinal Ugolini und drei lombardische Abgesandte treten ein.)

Kaiser Friedrich (zu den Lombarden:) Ihr drei,
Wer seyd ihr?
Einer der Lombarden.
Hoher Herr, mailänd'sche Bürger,
Und fleh'n —
Kaiser Friedrich. Hinweg! greift und enthauptet
Sie auf der Stelle!
Heinrich der Löwe. Hemm' den Blutbefehl
Um meinetwillen!
Der Cardinal. Und dich warnet Roma!
Kaiser Friedrich.
Ha, Rom! O könnten Waffen es bezwingen!
Ein Heer tobt in mir auf bei seinem Namen!
— Enthauptet sie! das ist die einz'ge Sprache
Des Kaisers zu Empörern!
Wilhelm (vortretend:) Wird das Volk
Einmal geköpft, Herr, so laßt mich es thun!
Heinrich der Löwe.
Wie Wilhelm? willst du Henker seyn?
Wilh. Bewahre!
Den schlechten Schinken, Herzog, möcht' ich ihnen
Einträken!

Landolph (zu Wilhelm tretend:) Ja, Herzog, es sind
Schufte,
Nicht werth, sie zu bekämpfen!
Heinrich der Löwe (für sich:) Dunkle Ahnung
Spricht aus diesen Männern — Was sie fühlen
Bei ihnen ungewohnter Speise, seh'
Ich klar: dem Sachsen ist es fremd und nutzlos,
Um dieß Italien zu kämpfen!
Kaiser Friedrich. Fort
Mit ihnen!
Einer der Lombarden.
Tiger und Barbar! Du mordest
Zwölf Kindern ihre Väter! Du verhöhnst
Das Recht der Völker! Würg' und säe Blut!
Es zeitigt nur die Rache! Weh' dir, Wüthrich,
Schon liegst du in dem Netze des Verderbens —
Unzählig zürnt schon der Lombarden Heer
Dir bei Legnano, und viel Tausende
Droh'n schon in deinem Rücken!
Kaiser Friedrich. Weg!
(Wilhelm und andere Reisige mit den lombardischen Abgeordneten ab.)
Wenn wir
Im Netze lägen, hätten wir doch Leu'n,
Die es zerreißen hülfen!
Heinrich der Löwe (für sich:) Dir, Waiblinger,
Ist selbst das Weltrund eng, und scheint dir bloß
Ein Netz! Schwerlich hilft der Löwe immer!
Card. Ich thue Einspruch, Kaiser, wider dein
Verfahren!
Kaiser Friedrich. Einspruch? Rom? Ich weiß es, ihr
Sprecht ein, auch wo es euch geziemt zu schweigen!
— Was wünscht der heil'ge Vater, Cardinal?
Card. Er will, daß du dich fügst, daß du die Stimme
Der Mutter, deiner Kirche hörst: gib Freiheit
Der Lombardei, gib dem Staathalter Christi
Zurück, was du ihm nahmst: Mathildens Güter, —

Den durch dich abgesetzten Geistlichen
Gib ihre Stellen wieder, und erkenne
Den Papst als Oberlehnsherrn!

Otto von Wittelsbach. Was?
Ich weiß nicht, zuckt die Hand mir, oder braus't
Des Reiches Aar vor Zorn so auf, daß er
Erzittert? Papst? Des Kaisers Lehnsherr?

Prinz Heinrich. Vater,
Entsetzlich sind des Cardinales Forderungen!
Es wär' Ein Schlag: mit dem Lombarden laß
Das Haupt vom Rumpf ihm nehmen!

Heinrich der Löwe, (zum Cardinal:) Freund,
Dir wäre Mäßigung recht noth!

Card. Mich mäßigen?
Warum? Ich habe Recht! Wer ist der Größere,
Der Kaiser oder Gott? Und ist der Papst
Nicht Gottes Stellvertreter auf der Erde?
Die Hoheit all, die eures Kaisers Haupt
Umschwebt, ist nur geborgtes Licht! Es ist
Der Papst die Sonne, und der Kaiser nur der Mond!

Otto von Wittelsbach.
Ha, Mord und Tod — wer kann das länger hören?

Kaiser Friedrich, (auf den Cardinal deutend:)
Was der da schreit, das schreit er zu dem Volke, —
Durch Fanatismus will er mir's entreißen —
Doch bin ich nicht ein Schwächling, wie sie jetzt
Auf Englands, Frankreichs, Spaniens Thronen sitzen —
— Mit diesem Blick nur, den ich auf mein Heer
Hier werfe, fess'le ich's an meine Brust!

Das deutsche Heer. Hoch lebe
Der Kaiser!

Kaiser Friedrich. Hört ihr's donnern? Zündete
Der Blitz?

Heinrich der Löwe, (für sich:)
Das sind der Hohenstaufen Augen!

Kaiser Friedrich, (zum Cardinal:)
Meld' du dem Papste, daß ich sein
Begehr verweigre, über seine Kühnheit
Verwundert bin! — Wenn ich mich wundre, streb'
Ich auch, des Wunderns Ursach' zu vertilgen! —
— Die röm'sche Kirche kümmert nichts mein Streit
Mit den Lombarden, und Mathildens Erbschaft
Gehört dem Reich, als ausgestorb'nes Lehn.
Verrätherei und Felonie war's, wenn
Mathilde, wie ihr dichtet, sie dem Papst
Vermacht. Bei Gott, ich würde noch im Grab
Sie ächten! — Und mein Lehnsherr? Er, der durch
Die Gnade Constantins und Carls des Großen,
Erblassern meines Throns, sein bischen Land
Erhielt, damit er nicht trotz seines Hochmuths
Verhungre?
— Cardinal! Der Papst ist nur
Mein erster Bischof — Roma's Kaiserkrone prangt
Auf meinem Haupt — Nicht lieb' ich Kinderspiele —
Was sie bedeutet, will ich seyn!

Card. Bist du
Ein Römer? Steht dein Thron in Aachen, oder
In Rom? Ist dieses Heer ein deutsches, oder
Sind's röm'sche Legionen? So fragt dich
Mein Herr, und glaubt dich viel zu groß,
Als daß du hohle Titel mit der Sache
Verwechselst!

Kaiser Friedrich. Mann, bau' nicht
Zu sehr auf deines Priesterkleides Schutz!
Du könnt'st dich täuschen!
Aber Eins vernimm:
Die Römer waren einst das erste Volk
Der Erde, — nichts, so weit die Sonne glänzte,
War ihrem Heldenthum vergleichbar, und
Deshalb besiegten und beherrschten sie
Die Welt. Doch ihre Enkel arteten

Zu Memmen aus. — Da trat an Kraft der Deutsche
An ihrer großen Ahnen Stelle und
Wie einstens Roma's Adler, packte er
Den Erdball. Darum sind wir Nachfolger
Und ächte Söhne Roma's. Unser Werth
Ist unser Recht!

Card. Die deutschen Kaiser macht
Der Papst! Er setzte dir die Krone auf,
Drum kann er sie dir nehmen!

Otto von Wittelsbach. Pfaffe! Hund!
Du hast dich todt geschwatzt, und tausendfach
Büß' jetzt dein Schmähen!

(Er dringt mit dem Schwerte auf den Cardinal ein.)

Allgemeines Geschrei. Todt den Pfaffen! Schlagt
Ihn nieder!

Card. Heil, mir winkt die Märt'rerkrone!
Fließ' hin mein Blut, umschmücke meine Stirn!

Kaiser Friedrich, (zu Otto von Wittelsbach und dem Heere:)
Still! — — Haltet ihr mich etwa für ein Kind,
Und wollt mich rächen, auch wenn ich es nicht
Gebiete? Wird es noth, so bin ich's Selbst,
Der Kaiser, der sich rächt und schützt!

(zeigt auf den Cardinal.)

Der Mensch
Ist nur verblendet, wahn vor Aberglauben,
Und schämen müßt ich mich, an ihm mich zu
Vergreifen. Eurethalb, die ihr so hoch
Empört scheint, und nicht seiner Reden wegen,
Antwort' ich ihm:
Frei durch die Gnade Gottes
Ist Deutschlands Krone, und die freie Wahl
Der Deutschen überträgt sie. Dem Erzbischof
Von Mainz gebührt dabei die erste Stimme.
Dann krönt der Erzbischof von Cöln den König
Zu Aachen in der Cathedrale.

Die kaiserliche Krönung aber muß
An ihm der Papst verrichten. — Wird er dadurch,
Daß er mir's Kleid anlegt, mein Herr? — So wäre
Der Knecht mehr als der Fürst!

(Hornmusik hinter der Scene.)

Fanfaren! — Ahn' ich recht?

Das deutsche Heer.
Die Kaiserin! Die Kaiserin!

Card. Ich spreche
Den Bann in Christi Namen über Dich!
Verflucht sey'st du an Leib und Seele.
Verderben sollst du Glied vor Glied — Die Hölle
Soll ewig an dir nagen und an Jedem,
Der dir vertraut ist, oder auch mit Dir
Nur redet!

Kaiser Friedrich. So?

(Die Kaiserin Beatrice mit Gefolge von Rittern und Damen tritt ein. Er ihr entgegen.)

Den ganzen Weltkreis trotzt
Der Hohenstaufe, doch wo Schönheit nah'n
Und Anmuth, senkt er Schwert und Scepter,
Reißt sich den Kaisermantel ab, und legt
Zu Füßen ihn der Hochgeliebten, als
Den einz'gen Teppich unter'm Himmel, der's
Verdienet, daß sie ihn betrete!

Beatrice. Kaiser,
Verzeihe, daß die Mücke kam, um sich
In deiner Sonne wieder zu beleben!

Kaiser Friedrich.
O Heil und überird'scher Glanz den Sonnen,
In deren Strahlen solche Mücken sich
Erfreuen!

Beat. Einsam saß ich auf der Burg
In Schwaben — dachte nichts als dich — vergaß
Das Vaterland Burgund, vergaß den Vater —
Nach Süden, nach Italia nur, wohin

Du warst gezogen, gingen meine Blicke —
Ans Fenster drückt' ich meine Stirn', und es
Erglühte unter ihr das Glas. — So oft
Des Morgens und des Abends Roth emporstieg,
Und dann die Sonne darin flammte, war
Es mir, als säh' ich nur den Purpur
Des Kaisermantels um die Himmel wehen,
Und trätest du daraus hervor als Sonne
In gold'ner Rüstung! — Schwer war mir das Herz —
Es zog mich fort und fort — und ich bin hier — ich weiß
Nicht wie — und sehe dich, — und nicht ermessen
Kann ich mein Glück!

Kaiser Friedrich. Nicht mehr beneide ich
Die Seeligen im Paradiese, denn
Ich hör's, ich wohn' in deines Busens Glanze!

(Ein **Krieger** stürzt herein.)

— Was gibt's?

Der Krieger. Herr, Hunderttausende gerüsteter
Lombarden stehen bei Legnano — Wuth
Und Rachedurst durchlodern ihre Reihen!
Die Worte „Rache, Freiheit oder Tod"
Erschallen wie ein Echo, Tag und Nacht
Millionenmal durchs Heer! Sie glauben
Daß wir noch schwach sind, und drum nah'n sie schnell
Uns zu erdrücken!

Kaiser Friedrich (zum Heere:) In drei Stunden brechen
Wir auf, entgegen den Empörern! — Bis
Dahin bereite jeglicher sich vor
Zum Marsche und zum Kampf. Noch sind die Gegner
Entfernt, und dieses Heer ist allzu gut
Geordnet, als daß wir vor Ueberfall
Zu fürchten hätten. Doch wär' es auch anders,
Nicht unterließ' ich der Verräther halber
Die alte Sitte — Nicht den kleinsten Brauch,
Ist's nur ein kaiserlicher, vergibt

Der ächte Kaiser sich!

(Zu Beatrice:)

Wir müssen heut'
Uns trennen — Einsam mit der Krone, muß
Ich dort im Zelt von meinen Großen mich
Bis zu der Früh' bewachen lassen.

Beat. Schon
Getrennt?

Kaiser Friedrich. Auf Stunden nur! —

(Zu mehreren Reisigen:)

Schlagt dort am Po,
Wo er so lieblich rauscht, das Zelt auf, das
Mir Saladin als seiner Achtung Zeichen sandte! —

(Wieder zu Beatrice:)

So weit die Heere Sultan Saladins
Sich lagern, von dem Indus bis
Zum Nil, ließ er der Seiden köstlichste,
Der Farben schönste suchen, um das Zelt
Daraus zu weben und damit zu zieren.
Gefangene arab'sche Königstöchter stickten
Die Polster, und weich, wie des Meeres Wellen
Einst Aphrodit' empfingen, nehmen sie
Den Müden auf in ihren Schooß.
— Allein ich weiß, sie sind noch viel zu rauh
Für dich —!

Wo aber fänd' ich etwas, zart
Genug? — Darum verzeih' und ruhe sanft!

Beat. Sanft ruhen? Jetzt? Wo jede Stunde dich
Der Schlachten Todesloos umstürmen kann?

Kaiser Friedrich.
Vielleicht die Liebe, sonst nichts herrlicher
Als wie die Schlacht, wo unter Todesschrecken
Sich Muth und Geist von Heer zu Heer bekämpfen,
Und jedes Aug' nur nach des Lebens Höchstem,
Dem Kranz des Sieges schauet und des Ruhmes!

Beat. Für deine Lieb', fühl' ich, bin ich zu niedrig!
— Du jubelst und ich zittre in Gefahren!
Kaiser Friedrich (die Hand um Beatricens Nacken schlagend.)
Glaub' mir, ich schwöre es, wärst du
Nicht mein, Burgundiens zart'ste Blume,
Mir fehlten Licht und Duft im Kaiserruhme!
Beat. Mein Kaiser, mein Gemahl, so denk' auch mein
In Feld und Kampf! Denn ewig denk' ich dein!
Kaiser Friedrich.
Dein werd' ich denken in der dunklen Schlacht —
Wo säh' man Sterne schöner als bei Nacht? —

(Beatrice mit Gefolge ab; der Kaiser geleitet sie bis an das Ende der Scene, und kehrt dann wieder zurück.)

Heinrich der Löwe (zum Kaiser:)
Es flüsterte die Liebe eben — doch
Auch darin hört' ich den Waiblinger summen —
Jetzt tritt der Löwe vor dich hin, und spricht
Zu dir mit Löwenstimme:
Glaubst du, daß
Ich je erbebte?
Kaiser Friedrich. Du erbeben? — Nie werd' ich
Den Tag vergessen, wo in Rom die Leibwacht
In ihrem Blute um mich lag, mit ihm
Mich edler schmückte, als der Purpur des Augustus, —
Wo schon mein Arm ermattet sank zu Boden,
Und, wie erregter Sand, des Volkes Menge
Herandrang mich zu überschütten —
Da Löwe, Freund, den ich umfasse, hört'
Ich plötzlich deiner Stimme Donner, und
Vernahm in ihr des Helfers Nah'n — es schwoll
Die Brust mir auf, wie bei Gewittergüssen
Im dürren Sommer alle Ströme wieder
Aufschwellen, — gleich Gazellen wich der Pöbel
Vor deiner Stärke auseinander, und ich war
Gerettet!
Zweifeln an dem Muth und an

Der Treue meines Retters? Eher
Am Licht des Tages!

Heinrich der Löwe. Nun so höre! höre!
Zu groß ist der Lombarden Anzahl! Du
Vergießest unnütz Blut, wagst du die Schlacht!
Laß uns zurückzieh'n zu den Alpen! Dort
Verschanzen wir uns, bis die ganze Macht
Des Reichs mit uns vereint ist, und mit ihr
Zertrümmern wir Italien!

Kaiser Friedrich. Wo
Ich strafen will, da kenne ich nur Eile!
— Heinrich, fast fürcht' ich, daß ich größer von
Dir dachte, als du bist — Ich habe nie
Am Sieg' gezweifelt, sah ich dich nur bei mir!

Prinz Heinrich.
Mein Vater, achte nicht auf den Bedächt'gen!
Verschiebe nicht den Kampf mit den Aufrührern!
Der Kampf auch, ob wir siegen oder fallen,
Ist Lust!

Kaiser Friedrich. Und Ehre!

Heinrich der Löwe. Wo die Hohenstaufen rasen,
Vernehmen sie der Welfen Rufen nicht,
Und tönt es noch so laut und wahr! — Ras't fort!
Vielleicht daß ihr auch mich ansteckt, und wir
Dann wüthen um die Wette!

Kaiser Friedrich. Sachsenherzog,
Schweig' und gehorche! —
— Cardinal entferne
Sofort dich aus dem Lager! — Jeder, sey
Es Priester, sey es Laie, der dem Bannspruch
Des Thoren Folge leistet, büßt es mit
Dem Leben!

Card. Der Belial, der Antichrist —

Kaiser Friedrich, (gebieterisch:) — Ruhe! — Denn
Der Kaiser legt zum Schlummer sich jetzt hin —
Ihr Großen, schützet und bewachet ihn.

(Er geht in seine kaiserliche Pfalz.)

Reichsherold. Herzoge, Kön'ge, tretet um das Zelt,
Und dient, als treue Wacht, dem Herrn der Welt!

(Die Könige von Polen und Böhmen, der Erzherzog von Oesterreich, der Burggraf Hohenzollern, der Graf Tyrols, und andere Große, vertheilen sich in angemessener Entfernung von einander, gezückten Schwertes um das kaiserliche Zelt zur Wacht.)

Heinrich der Löwe (tritt vor.)
— — — Wie still wird's ringsum — Strahlend steht der Mond
Am Himmel, und die Sterne wandeln schweigend
Und goldnen Schimmers um ihn her, gleich uns,
Die wir in diesen Harnischen den Kaiser.
Umwandeln. — Alles ruhig. —
Doch wie pocht
Mein Herz! — Und welche Worte tönen mir
Im Ohr? — Wie schrie man einst in Weinsbergs Schlacht?
„Hie Welf! Hie Waiblingen!" O, was für Klänge!
Als sie erschollen, zitterten die Gipfel
Der beiden furchtbaren Geschlechter von
Dem Harzwald bis Calabrien,
Und sich mit Blute tränkend, Stadt und Dorf
Zerquetschend, stürzten überall
Lauwinen!

Landolph (der in der Nähe des Herzogs auf der Scene geblieben:)
Herr, ihr sprecht da von Welf
Und Waiblingen! — Geht's los? — Verlaßt euch drauf
Wir packen schon den Schwaben — Er
Soll sich verwundern!

Heinrich der Löwe. Knecht sey still! Noch rief
Ich nicht!

Land. Es klang mir doch grad' so, als hört'
Ich unser altes Feldgeschrei!

Heinrich der Löwe, (für sich, schaudernd:) Ich sprach's
Nur leis', und schon ergrimmt der **Knecht!**

Card. (schleicht in die Scene; zu **Heinrich dem Löwen**:)
Du, großer Welfe, fass', zerschmettere
Den Hohenstaufen! Schließ' dich an das Heer
Von Mailand, und verloren ist er! Schwer
Gekränkt bist du von ihm. Willst du
Sein Hund stets seyn? Der Papst —

Heinrich der Löwe. Du armer Schelm,
Du wähnst, es wäre kleinlicher Verrath,
Mit dem ich meinen Kaiser würd' verlassen?
Fall' ich ihm ab, so fall' ich frei und offen,
Wie Donner von dem Himmel, die der Blitz
Vorher verkündet — Leu und Kaiser sind
Zu stark, als daß sie ewig sich vertrügen. —
— Sie können sich e r m o r d e n und doch l i e b e n! —
— — Sieh diesen Tropfen, Freund, im Aug' mir beben, —
— So bebt die Eiche unter Wetterschauern! —

(Für sich, an die Erde starrend:)

Ja, wieder tobt das alte Nornenlied:

„Noch schrei'n die Raben,
Noch wächst ja Gras,
Darum nie Frieden
Ihr Waiblinger und Welfen!

(Wiederaufblickend, zum Cardinal:)

— Noch da? Es fällt mir ein, der Kaiser will,
Daß du sofort von hier enteilst! Du Landolph,
Bring' diesen Herrn von dannen!

Land. Herr sehr gern!

Card. Ich gehe — Halt' du nur an Barbarossa fest —
Er dankt dir's nicht, und du gehst mit ihm unter!

(Landolph und der Cardinal ab.)

Heinrich der Löwe.
— Nun, Wittelsbacher, träumst du?
Otto von Wittelsbach. Leicht möglich!
Des Reiches Fahn' umweht mein Haupt, und wenn
Ich träum' in ihrem Rauschen, ist's von Sieg
Und Ruhm! Das sind die Sterbelieder,
Wenn unter ihr die Heere blutend ringen!
Heinrich der Löwe, (nach der kaiserlichen Pfalz gehend.)
Die Fürsten halten dort die Wacht. Ich trete
Zu ihnen.
Erzherzog von Oesterreich. Wer da?
Heinrich der Löwe. Braunschweig!
Erzherzog von Oesterreich. Ist willkommen
Als edler Freund und starker Wachtgefährte!

(Die Wachen schreiten um die Pfalz, Heinrich der Löwe mit ihnen. Otto von Wittelsbach steht still beim Reichsbanner. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Die Heerstraße nach Legnano. Heinrich der Löwe mit seinen Truppen im Marsche.

Heinrich der Löwe. Haltet!
Beruft zu mir die Feldherrn!

(Die Truppen halten; mehrere Krieger gehen ab, die Feldherrn zu rufen.)

Landolph. Herzog,
Des Kaisers Heer ist schon sehr weit voraus.

Heinrich der Löwe.
Glaubst du, ich wäre blind, daß ich's nicht sähe?

Land. (für sich:) Er zürnt!

Heinrich der Löwe. Bleib' mit dem Wilhelm und ein paar
Handfesten Burschen in der Nähe.
Verseht euch auch mit tücht'gen Eisenketten.

Land. Wie du befiehlst.

(Ab.)

Heinrich der Löwe (allein:) Der Elbstrom braus't mir durch
Die Adern, und der Harz mit seinen Schrecken,
Mit seinen Felsen, Bäumen, Geiern, zieht
In meinen Geist und wird lebendig! Nicht

Mehr zag' und zweifle ich — Er
Ist da, der Tag, wo sich der Welfe trennt
Vom Hohenstaufen, wo die deutsche Erde
Zerrissen wird nach Nord und Süd, und wie
Ich ahne, auf Jahrtausende! — Ich falle
Von ihm noch diese Stunde ab — Er spüre,
Wie tolle Feldzüge sich enden! —
— Allein nachher — Wenn er zornathmend nun
Nach Deutschland heimkehrt — Hei, dann wird
Er nicht vergessen, und ich werde nicht
Verzeihung fleh'n — Für ihn gilt's Kampf dann um
Mein Leben, und für mich um seine Krone —
Zwei Kampfespreise, die einander werth sind!
— Mathildis,
Mathildis! Deutschlands Kaiserkrone würde
Ein schöner Schmuck seyn deines blonden Haares!
Vielleicht, daß diese Hand sie einst auf's Haupt
Dir drückt! Sie zittert schon vor Wollust!

(Jordanus Truchseß, Graf von Orla, Albrecht von Roden, Graf von Andechs und andere sächsische und baiersche Feldherrn kommen.)

Heinrich der Löwe (tritt unter sie.)
Vasallen, denkt ihr an die Heimath?

Graf von Orla.
Kann man in diesem Land der List und Tücke,
Von Sonnengluth gedörrt, verhunzt
Mit winzigen Olivenbäumen, und
Von süßem, ekelhaften Weine voll,
An and'res denken, als an deutsche Herzen,
An deutsche Eichen und des Rheinweins Rosen?

Jordanus Truchseß.
Orla! Vergiß mir nicht des Breyhahns Mark
Und Schaum!

Heinrich der Löwe.
So freu' dich Orla! denn wir zieh'n
Noch heute zu der Heimath wieder!

Graf von Orla, Jordanus Truchseß, Albrecht von Roden und die übrigen sächsischen Feldherrn.

Wie?
Zur Heimath? Ha, die Heimath! Wo die Weser —
Die Elbe — Nordmeer — Ostsee fluthen, —
Vertraut mit uns, der Kindheit Spielgefährten!
Wo Gattinnen gleich nach dem Sieg mit Küssen
Uns danken, wo den Slaven wir, den Hunden,
Die unser Eigenthum verheeren wollen,
Gleich mit dem Speer entgegen treten
Und sie zu Boden werfen — Vaterland!
Wir athmen wieder deine rauhe, aber
Gesunde, lebenskräft'ge, theure Luft!

Graf von Andechs.

Und dieser Rückzug ist des Kaisers Wille?

Heinrich der Löwe.

Mein Wille ist's! Ist der dir nicht genug?
Verlangst du etwa mehr zu wissen, Andechs?

Jordanus Truchseß.

Was kümmert uns der Waiblinger! Du selbst
Bist Kaiser, wenn du's seyn willst. — Lange
Schon närrte uns der Schwabe — Welfe,
Erheb' dich!

Alle sächsischen Feldherrn (aufspringend:)

Welfen, empor!

Heinrich der Löwe. Kein Schwerterzücken!
Kein Aufstand!

(Von seinem Sitze, den er auf einem abgehauenen Baumstamme genommen, Stille winkend.)

Auch im Ruhen furchtbar!

Graf von Andechs.

Herzog, ich wag' mein Haupt und sage Wahrheit! —
— Verpflichtet sind wir, dir zu folgen, doch
Nie gegen deines Kaisers Willen, der

Mit deinen Herzogthümern dich belieh!
Getreuer als der Sachse scheint der Baier —
Abfallen jetzt
Von Friedrich? Jetzt, wo ihn die Noth umdrängt?

Heinrich der Löwe.

Ist er ein Mann, so seh' er, wie er sich
Heraushilft. — Denn er selbst zog sie sich zu! —
Er danke Gott, daß Sachsens Herzog so
Großmüthig, ihn nur zu verlassen, statt
Mit seinen Gegnern sich auch zu verbünden. —
Auch möcht' ich, müßt' ich jemals mit ihm kämpfen,
Selbst nicht mit Gott die Ehre theilen,
Allein ihn zu bestreiten! —

Graf von Andechs.

Der Baier liebt mich minder als der Sachse —
Und du gar wagst es mir zu trotzen! Deine
Genossen schweigen, flau und tückisch! Gelt,
Wenn ich euch wieder zu dem Heere ließe,
Ihr würdet eure Leute schon bewegen,
Dem Sachsenherzog nicht zu folgen! — Doch
Nunmehr erkennt den Leu'n, wenn er zum Sprung
Ausholt — Still wie der schwüle Sommerhimmel
Und doch urplötzlich wetterflammend!

(Er richtet sich zornig auf.)

Lanzknechte! Landolph! Wilhelm eilt herbei!
Ergreift die Baiergrafen! schließet sie
In Ketten, führt sie mit uns nach
Der Harzburg, — dort lass' ich sie richten!

(Landolph, Wilhelm und Lanzknechte sind hereingestürzt, und haben die baierschen Feldherrn gefesselt und führen sie mit sich fort.)

Heinrich der Löwe, (zu den Baierfeldherrn, indem sie abgeführt werden, auf Landolph und dessen Gefährten deutend:)

He,
Fühlt ihr jetzt meine Löwenklau'n? Sie sind
Gepanzert und gewaltig!

(Zu den sächsischen Feldherrn:)

Nach Legnano! —
— Ich bin's dem Herzen, bin's dem Kaiser schuldig,
Nicht hinterrücks von ihm zu weichen! Selbst
Meld' ich ihm meinen Entschluß — Möglich,
Daß er alsdann noch, wo's die höchste Zeit ist,
Den Starrsinn einsieht und sich fügt!

Jordanus Truchseß. Ich zweifle!

Heinrich der Löwe (finster:)

Dann — bald der Freund dem Freunde gegenüber! —
— Bei Gott, ich wollt', ich wäre nie geboren!
Entsetzlich drückt die Last des Lebens, drückt
Die ird'sche Größe — Kronen sind so schwer
Als wie die Reiche, welche sie bezeichnen!
Heil, Heil dem freien Mann, der sich ernährt
Durch seiner Hände Werk, und seinem Nachbar
Des Abends ohne Furcht, daß er am Morgen
Als Feind im Schlachtfeld ihm begegne,
Die „gute Nacht" wünscht! Könige sind nur
Herausgeputzte Sclaven von Millionen! —
— — Brecht auf! und achtet, daß die Baiern mitmarschiren!
Mischt sichre Leute unter ihre Reih'n,
Und unterdrücket Widerstand mit Schrecken!

(Aufbruch und Abmarsch des Heeres Heinrichs des Löwen.)

Zweite Scene.

Das deutsche Lager bei Legnano.

(Im Zelt des Kaisers.)

(Der Kaiser und die Kaiserin treten auf, mit ihnen der Graf von Tyrol und anderes Gefolge.)

Kaiser Friedrich.
Geliebte, dunkelroth brennt dort die Sonne,
Als spiegelte sie schon das Blut zurück,
Das heut' noch fließt. Schon plänkeln die Vorposten
Der Heere — Es nah'n Kampf und Schlacht!

Beat. Das sagst du freudig?

Kaiser Friedrich.
Wer freute sich nicht, wenn er seinen Feind
Endlich vor seines Stahles Spitze findet?
— Tyrol, du flüchtest mit der Kaiserin,
Wenn ich sollt' fallen!

Beat. Fallen? Du?
Unmöglich! Was verbrach ich, daß das Schicksal
Mich so bestrafen dürfte?

Kaiser Friedrich. Theure —
Schwert in der Hand, die Brust im vollsten Athem,
Den Lorbeerkranz schon in den Locken fühlend,
Dahin zu sinken in des Lebens Blüthe —
Das nenn' ich S t e r b e n — Auf dem Ruhebett
Giebt's nur H i n k r ä n k e l n!

Beat. D u b i s t B a r b a r o s s a!
Mir bangt das Herz, weil du dem Tod so trotzest,
Und doch — ich könnte dich nicht lieben, wär'st
Du anders!

Ein Gewaffneter (tritt ein:)
Kaiser, die Lombarden nah'n!
Schon dröhnen ihre Kriegsposaunen! Immer
Vermehren sich noch ihre Schaaren, und

Die ganze Jugend Mailands hat in Banner
Des Todes sich geordnet, und geschworen,
Zu sterben oder siegen!

Kaiser Friedrich. Nun, so treffen
Wir würd'gre Gegner, als ich's fürchtete! —

(Zu dem Gefolge:)

Reicht mir den Helm! Sein Busch sey eure Fahne!

(Er setzt sich den Helm auf.)

Beat. Wie stolz und herrlich steht er da! Es wandelt
Doch nur Ein Hohenstaufe auf der Erde!

Kaiser Friedrich, (einen Augenblick aus dem Zelte blickend.)
Der Staub fliegt auf vor beider Heere Tritten —
Es trübt der Mittagshimmel sich davor —

(Zurücktretend.)

Mich faßt ein unaussprechlich Sehnen nach
Dem Löwen! Niemals noch kämpft' ich mit Lust,
Wo ich ihn nicht zu meiner Seite wußte!

Der Gewaffnete.
Er rückt jetzt eben an mit seinen Völkern.

(Heinrich der Löwe mit Gefolge, unter dem Jordanus Truchseß) Albrecht von Roden und andere Ritter.)

(Heinrich der Löwe tritt ein.)

Beat. Da ist er!

Kaiser Friedrich. Heinrich, komm in meine Arme!

Heinrich der Löwe, (in des Kaisers Arme stürzend.)
Mir schwindelt! — Schlaget Herzen! schlagt zum letzten
Noch einmal aneinander! Möchtet ihr
Euch jetzt zerschlagen! — Es wär' seel'ger Tod!

Kaiser Friedrich.
Löwe, du zuckst — du athmest kurz — Was ist dir?
Bist du erkrankt?

Heinrich der Löwe, (sich aus der Umarmung losreißend.)
Und nun wohl nimmer wieder! —
— — Kaiser, ich folge deiner Bahn nicht mehr!
Kaiser Friedrich. Du folgst nicht mehr?
Heinrich der Löwe.
Mit meinem Heer zieh' ich nach Deutschland!
Vereinst du dich mit mir, so wird's mich hoch
Erfreu'n, und dir den Rückzug helf' ich decken! —
— Doch nie schlag' ich die Schlacht mit den Lombarden!
Kaiser Friedrich.
Wie? Träum' ich? Oder ist's der Wahnsinn,
Der wüste Bilder um das Haupt mir jagt?
Du mich verlassen? Heut? Wo mich die Feinde
Zahllos umfluthen?
Heinrich der Löwe. Deine eigne Schuld!
Kaiser Friedrich.
Du scherzest, Heinrich! Deutschlands Ruhm, die Ehre
Des Kaisers, meines Lebens ganzes Trachten
Steht auf dem Spiel — Ich bitte, werde ernsthaft!
Heinrich der Löwe.
Ich bin es nur zu sehr! — Zieh' mit! Was will
Für dich die winz'ge Lombardei bedeuten?
In Deutschland selbst liegt Deutschlands Kraft!
Kaiser Friedrich. So wenig
Kennst du der Hohenstaufen Ziele, Welfe?
Heinrich der Löwe.
Ha! Welfe! Recht gelegen tönt der Name
Mir in das Ohr!
Kaiser Friedrich. Was Lombardei!
Nichts gilt sie mir! Als Mächtigster der Fürsten,
Ward ich Vorfechter von Europa — Was wir
Bekriegen, ist die Anmaßung der Kirche!
Und da der Papst die Lombardei als Bollwerk
Des Vaticanes mir entgegenthürmt,
So ist zuerst das Bollwerk zu zerstören,
Bevor ich selbst mit diesem ehrnen Handschuh

Ihn fasse an der Brust! Und geh'n Millionen
In diesem Kampf' um Geistesfreiheit unter —
Sie konnten nimmer schöner fallen, und
Ich sehe schon den Phönix, welcher sich
Aus ihrer Asche riesengroß, die Welt
Mit seines Fittigs Glanz vom Aufgang bis
Zum Niedergang durchblitzend, wird erheben!

Heinrich der Löwe.

Ich hör's: das Beste ist, daß wir uns fliehen!
— Der Welfe strebt so kühn als der Waiblinger;
Doch nicht kämpft er um eitlen Wahn, der schon
Von selbst verfliegen wird. Er hofft am Nordpol
Noch einst die Zeichen seines Hauses aufzupflanzen,
Als ew'ges Denkmal, daß er ward der Herr
Des Nordens und ihn bindet wie sein Eis!
Er hofft, daß unter seiner Schiffe Lasten
Dereinst noch alle Meere seufzen, während
Auf den Verdecken seine Völker jubeln!
— Leb' wohl!

Kaiser Friedrich. Vom Himmel stürzet, Sonnen! Alpen
Schmelzt hin wie Schnee, wenn's thaut im Lenz! Erdball
Erbebe! Felsen löf't euch auf in Rauch
Und Dampf — denn heut' vergeht die deutsche Treue!

Heinrich der Löwe.

Wo Löwentreu' ist, wohnt auch Löwenwuth,
Und raf't die Wuth, so kennt sie weder Treu'
Noch Fesseln — Alles trümmert sie zu Stücken!

Kaiser Friedrich.

Heinrich, mein Heinrich! Hast du mich in Rom
Errettet, daß ich hier verderbe?

Heinrich der Löwe. Laß
Mich fort!

Kaiser Friedrich.

Oh, nichts, nichts auf der Welt, was ich

In diesem Augenblick nicht opferte —
— — Zu deinen Füßen stürzt der Kaiser, faßt
Die Kniee dir — sein Aug' wird trübe — und er fleht:
Entweiche nicht von ihm in dieser Stunde
Der Noth!

Heinrich der Löwe.
Entsetzlich! — Auf! Empor! Empor!
Empor!

Jordanus Truchseß. Herzog, die Krone, die du jetzt
Zu deinem Fuß siehst, schmückt dir bald die Stirn!

Albrecht von Roden.
Truchseß! Truchseß! ich fürchte sehr, sie wächst
Ihm über's Haupt!

Heinrich der Löwe. Wie toben in der Brust
Der Schmerz mir und der Stolz! — Hier liegt vergolten
All was die Welfen litten!
— Kaiser, auf!
Ich bitte dich — Vergebens hast du dich erniedrigt!
Es schmerzt mich — doch du hättest wissen sollen,
Daß ich entschlossen bin, und nicht das Wanken
Der Welt mich im Entschlusse beugt!

Beat. Gemahl
Und lieber Herr! — Verzeih', mir bebt die Stimme! —
Steh' auf! Gott wird dir seine Hülfe leihen,
Gedenkst du einst an diesen Tag!

Kaiser Friedrich. Du sagst
Das, Milde? Und mit Thränen, zürnenden
Und heißen? — Sie entzünden mich, und wie
Die Flamme auf den Wetterstrahl emporzuckt,
Stürm' ich empor! Trabanten, greift den Braunschweig!

Heinrich der Löwe.
Weh' dem, der ihn berührt. — Er ist gewaffnet,
Und viele tausend Helfer stehn ihm nah!

(Wild rufend:)

Hie Welf!

Kaiser Friedrich, (eben so wild:)
Hie Waiblingen!

(Auf der Seite Heinrichs des Löwen stürzen sächsische, auf der Seite des Kaisers, schwäbische und fränkische Ritter und Herren herein — sie ziehen wider einander die Schwerter, und dabei:)

Lauter Ruf der Sachsen. Hie Welf!
Lauter Ruf der Schwaben und Franken.
Hie Waiblingen!

(Schwäbisch-fränkischer Kriegsmarsch ertönt mit Trompeten und Pauken. Die Sachsen erwidern ihn mit dem ihrigen, aus Stier-Hörnern.)

Allgemeines Geschrei beider Heere.
Zum Kampf! — Zum Streit! — Ausrotten
Laßt uns die Welfen! — Die Waiblinger! —

Donnerndes Geschrei des Lombardenheers aus der Ferne.
Guelfen hoch!
Gegrüßet, Braunschweig, Bund'sgenossen!

Kaiser Friedrich. Was ist das?
Ein schwäbischer Ritter. Der Lombarden Freudenschrei!
Sie grüßen
(auf Heinrich den Löwen zeigend:)
d e n als Freund!

Kaiser Friedrich. E m p ö r e r r i n g s u m!
D i e S c h w e r t e r s c h w i n g t! W i r m ü s s e n
u n s h e r a u s m ä h ' n!

Heinrich der Löwe. Zischt lustig, Klingen!
Beatrice (stürzt sich zwischen den Kaiser und den Löwen.)
Eh' ihr hier euch anfallt,
Müßt ihr erst meine Brust durchbohren! — Willst
Du doppelter Verräther werden, Löwe?
Den Kaiser nicht nur lassen, auch den Gegnern
Des Kaisers dich vereinen?
— Kaiser, willst

Du ihn zum doppelten Verrathe zwingen?
Begehen muß er ihn, wenn du ihn jetzt
Angreifest!
Wollt ihr euch zu Lust und Spott
Der Wälschen wechselseitig hier vertilgen?
In Deutschland grünt der Boden, wo
Es euch geziemt, die Fehde auszufechten!

Kaiser Friedrich.
Ich ahnt' es stets: wo hohe Zartheit wohnt,
Da wohnt auch tiefer Geist! — Burgunderin,
Du hast Recht.

Heinrich der Löwe. Sie hat Recht!

Kaiser Friedrich. Jetzt, Löwe, geh'!
Doch hüt' dich vor dem Jäger, der fortan
Bis in Norddeutschlands Marken dich verfolgt!

Heinrich der Löwe.
Der Löwe zittert nicht vor Jägern, ob
Ein kaiserlicher auch darunter jagte!
— Er schüttelt nur die Mähne!

Die Begleiter Heinrichs des Löwen (ihre Speere erhebend und aneinander schlagend.)
Schüttelt nur
Die Mähne!

(Heinrich der Löwe mit seinen Leuten ab.)

Kaiser Friedrich. O mir ist's, da ich die Tapfern
Fortziehen seh', als rissen tausend Eichen,
Die mir gewurzelt in des Herzens Gründen,
Sich blutend daraus los!

Beat. Mein Christ! Du wirst
Ganz bleich!

Kaiser Friedrich. Ich werd es!

(Auf die abziehenden Sachsen deutend.)

Welch ein großer Theil
Von meiner Kraft zieht nicht dahin!

(Hufschlag hinter der Scene.)

Wer reitet
Da vor?

Ein Gewaffneter (tritt ein.)
Der Erzbischof von Mainz
Sprengt vor das Zelt.

Kaiser Friedrich. — O was thut Freundesname! —
In meinem Schmerze hätt' ich fast vergessen,
Daß mir noch andre Freunde da sind, als
Der Löwe! — Einsam und verloren,
Ein in den Wind gefallnes Blatt, durchirrt
Der Mensch die Welt, wenn nicht zwei Bande,
Der Freundschaft nud der Lieb', ihn an sie knüpfen!

Beat. Ist meinem Helden nicht der Liebe Band zu schwach?

Kaiser Friedrich. Ich that dir Unrecht, wenn ich Band gesagt —
Die Liebe ist ein Himmel, uns umwölbend
All überall, wohin wir treten — Und Niemand
Kann ihn, will ihn verlassen — Jeder Stern
Ist Abglanz der Geliebten!

(Der Erzbischof Christian von Mainz tritt ein.)

Kaiser Friedrich. Hoch
Willkommen, Graf von Buch! — Vergib —
Ich wollte sagen: Christian, Erzbischof
Von Mainz!

Erzbischof von Mainz.
Mein Kaiser das gilt gleich!
Seht hier mein hyacinth'nes Oberkleid —
Das ist der Christian, der Priester — Und
Darunter seht den Panzer, fest und trefflich
Gestählt, das ist der Hermann Graf von Buch,
Der Krieger!

Kaiser Friedrich. Kommst du von Ancona?

Erzbischof von Mainz. Freilich!
Kaiser Friedrich. Ist deine Heersmacht stark?
Erzbischof von Mainz. Sie ist geschmolzen!
Die Pest ist schlimmer als die Italiäner.
Ich zähle nur sechshundert Mann noch, und
Dabei circa achthundert Esel!
Kaiser Friedrich (lächelnd:)
Da wären ja mehr Esel als wie Menschen!
Erzbischof von Mainz.
Das trifft sich auch zuweilen. — Meine Thiere
Sind aber wohl bepackt mit köstlichem
Geräth und ein'gen Damen, die mich lieben.
Kaiser Friedrich. In Christo?
Erzbischof von Mainz.
Herr, in aller Ehr' und Zucht!
Kaiser Friedrich. Hast du die Stadt erobert?
Erzbischof von Mainz. Dein Befehl
Gebot mir allzuschnell den Aufbruch. Zwar
War ich entschlossen, in der Eile
Noch einen Sturm zu wagen — Aber die
Anconitaner waren klug. Sie brachten
Mir etwas, was mir theurer ist, als ihr
Verwünschtes Rattennest.
Kaiser Friedrich. Das war?
Erzbischof von Mainz. C o n t r i b u t i o n!
Was frag' ich darnach, ob das Volk mich Fürst
Nennt oder Knecht! — Wenn's nur c o n t r i b u i r t!
Kaiser Friedrich.
— Weißt du, daß mich der Löwe hat verrathen?
Erzbischof von Mainz.
Ich weiß — S'ist schlimm — Denn übermächtig ist
Noch der Lombard'!
Kaiser Friedrich. Was räthst du mir zu thun?
Erzbischof von Mainz.
Ich rathe, Kaiser: B e t e n u n d D r e i n s c h l a g e n!

Des Guten thut man nie zu viel. Hilft's nichts,
So schadet es auch nichts!

Kaiser Friedrich. Du denkst ja fast
Wie ein Waiblinger!

Erzbischof von Mainz. Jeder brave Deutsche
Denkt so wie ihr! Nur nicht die Welfen — Denn
Dem Welfen leuchten andre, eig'ne Sterne!

Kaiser Friedrich.
Was aber hab' ich mit ihm zu beginnen?
Verführte ihn sein Stern, so ist er schuldlos!

Erzbischof von Mainz.
Versuche es, ihn zu vertilgen, aber hasse
Darum ihn nicht.

Kaiser Friedrich. Niemand wird das begreifen!

Erzbischof von Mainz.
Ich weiß, der Braunschweig hat's begriffen. Er
Wär' sonst dir wahrlich nie untreu geworden!

Kaiser Friedrich.
Auch sprach der Welfe so etwas. — Mich
Erfreut's! Sein Abfall ließ an Menschenwerth
Mich zweifeln!

Erzbischof von Mainz.
Herr, du bist ein großer Mann,
Doch dir fehlt Eins!

Kaiser Friedrich. Nenn' es!

Erzbischof von Mainz. Du denkst zu viel
An's Hohe, Ueberirdische — und schätzest
Das Geld nicht! — Geld, mein Kaiser! Hattest
Du Geld, so konntest du des Leuen lachen,
Denn hunderttausend Söldner waren dein,
Um ihn und die Lombarden zu bestrafen. —
— Ich mach' es anders — Sieh' nur meine Leute:
Mit Gold beladen sind sie wie Cameele —
Und du sollst seh'n, sie fechten wunderbar!
Sie wissen auch warum! Ihr Leben ist
Was werth! Reich sind sie! Werden sie gefangen,

So werden sie g e p l ü n d e r t! O die zeigen
Die Zähne! —
Doch bei dir hab' ich noch Hoffnung!

Kaiser Friedrich. Die wäre?

Erzbischof von Mainz. Sicher wird dein Sohn
ein Geizhals!
Dein Beispiel warnt ihn! Böse Eltern, gute Kinder,
Und gute Kinder, böse Eltern!

Kaiser Friedrich. Freund,
Dein Scherz erquickt mich in der Stunde der
Gefahr. Ich danke dir.

Erzbischof von Mainz. Wo wäre Scherz
Auch nöthiger und angemeß'ner als
Im Unglück?

Prinz Heinrich (stürzt herein.)
Vater, in den Heeren tönen
Die Loosungsworte schon! Harnische rauschen
Und Schwerter blitzen! Ungeduldig klopfen
Die Herzen, und die Rosse stampfen! — Heil uns,
Die Schlacht ist da!

Kaiser Friedrich, Erzbischof von Mainz, Graf von Tyrol und die anwesenden Ritter und Krieger.
Heil uns! die Schlacht ist da!

Beatrice. Die Schrecklichen!

Kaiser Friedrich. So heiß' uns nicht. Wir alle
Fielen mit Lust für dich!

Alle Anwesenden. Mit Lust für Sie!

Kaiser Friedrich.
Die Zeltthür auf, daß ich die Stellung seh'
Der Schaaren!

(Die Zeltthür wird geöffnet, man sieht das deutsche Heer in Waffen, und fern im Hintergrunde auf weitgedehnten Anhöhen die Lombarden.)

Mein Befehl ist gut befolgt!
Geordnet steh'n wir, wie ich es gewünscht.
Doch eher nicht zum Kampf, als bis der Feind

Den Bach dort überschreitet. Dann
Die Brust ihm vor!

Erzbischof von Mainz.

Und v o r der Brust die D e g e n!

(Die Könige von Böhmen und Polen, der Erzherzog von Oesterreich, Otto von Wittelsbach, der Burggraf Hohenzollern und Andere stürzen in's Zelt.)

Hohenzollern. Mein Kaiser, schnöd' ward'st du vom Leu'n verlassen,
Doch Oesterreich, und Wittelsbach, und Hohenzollern,
Und alle, die dich hier umdrängen, streiten
Mit doppelt großem Eifer nun für dich!

Kaiser Friedrich.

Ein herrlich Volk sind meine Deutschen! Weil
Der Eine untreu war, so glüh'n dem Andern
Vor Schaam und Zorn die Wangen —
— Opferflammen,
Die mich versöhnen!

Hohenzollern. Flammen! Unser Blut
Brennt für dich mächt'ger als das Feuer!

Kaiser Friedrich. Ha, du mein Hohenzollern!

(Ihn umarmend.)

Tritt du jetzt
An meines Löwen Stelle! Schon dein Name
Erinnert mich an meinen, und der Burg
Der Hohenstaufen liegt im Schwabenland
Die Burg der Hohenzollern gegenüber!
Gewitterwolken zieh'n oft über beide,
Doch keine beugt davor die Scheitel, und
Noch wen'ger die Bewohner! — Oft wenn ich
Von meines Schlosses Zinnen dich, o Nachbar,
Und deine Burg erblickte, wenn ich dann
An dich gedachte, deiner Ahnen Thaten,
An euren Namen, fiel prophetisch es
Mir ein: gewiß, daß einst, wenn Hohenstaufen

In dieses finsteren Zeitalters Kämpfen
Zu Trümmern sank, der Hohenzollern sich
Bei heller'n Sonnen wird erheben, das
Vollendend, was mein Haus begonnen, kühn
Der Welt den Schild vorhaltend, welcher gleich
Dem Himmel glänzt und tönet, von
Der Macht, der Wahrheit und der Freiheit Blitz und
Donner! —
— Ich ahn's, daß andre Friedriche mich einst
Ersetzen, sey's aus meinem Hause, sey's
Aus eurem! Hoch heißt unsrer Namen,
Vorsylbe, hoch, dem Schicksal Stirne bietend,
Laß uns dem Feind begegnen! — Laß du uns
Nicht niedriger als unsre Namen seyn!
— Wohlan zur Schlacht!

Beat. Mein Kaiser, nun
Willst du dich stürzen in's Verderben?

Kaiser Friedrich. Geliebte,
Hältst du zurück mich auf der Ehre Bahnen?

Beat. Zieh' hin! Gott schütze dich und stärke mich!

Kaiser Friedrich. Tyrol, du sorgst für sie!

Graf von Tyrol. Verlaß' dich auf
Die Felsen von Tyrol und seine Herzen!

Kaiser Friedrich. Ihr Helden,
Jetzt zeigt, daß dann auch, wenn wir unterliegen,
Wir doch verdient gehabt, glorreich zu siegen!

(Schlachtmarsch. Alle ab.)

Dritte Scene.

Schlachtfeld bei Legnano. Die von den Lombarden besetzten Hügel. Gherardo in Rüstung, auf einem erhöhten Platze stehend; bei ihm das Carroccio mit der Fahnenwache. Gewaffnete Lombardenhaufen aus allen lombardischen Städten. Unter ihnen, in schwarzer Rittertracht, die Todesbanner der Jünglinge von Mailand, angeführt von Alberto und Galdino. Ueberall, aus Näh' und Ferne, lombardische und deutsche Feldmusik.

Viele Lombarden. Sie nah'n! den Paduanern, die den Fluß
Dort überschreiten, kommen sie entgegen!
Freiheit und Vaterland!
Gherardo. Der Feigheit Zeichen
Ist eur Geschrei! Mit dem Geschrei betäubt,
Verwirrt man sich, scheucht Vögel auf — doch nicht
Die Hohenstaufen und die Deutschen! — Ruhe!
Ich will es, euer Oberfeldherr! Nur
Auf meine Stimme achtet, und nur wo
Ich frage, gebt mir Antwort! —

(Zu Alberto und Galdino:)

Todesbanner,
Seyd ihr entschlossen, nicht zu weichen? Eher
Zu sterben?
Alberto und Galdino. Mailands Jugend ist dazu
Entschlossen!
Gher. Wohl, so schwört's!
Alberto, Galdino und die Todesbanner.
Wir schwören es!
Gher., (zu Alberto und Galdino:)
Denn schaut: hier gilt's nicht Scherz — sie rücken
Dort an, zwar klein an Zahl, doch ein Geschlecht
Von Heldenriesen — ihrem Blick und Schwert
Begegnen, wird entsetzlich seyn. — Wir müssen
Durch Angriff der gemeinen Menge, aus
Lombardiens Städten hier versammelt,

Sie erst ermüden, und dann, Banner, brecht
Ihr los! dann, dann, Alberto und Galdino,
Erwart' ich, daß ihr eure Worte mit
Der That belegt!

Alb. und Gald. Noch sterbend schreiben wir
Mit unserm Blut den Namen „M a i l a n d" auf
Den Rasen!

Gald. Wer
Schwingt dort so stolz die deutsche Fahne?
Wie eine sturmbewegte Flamme weht
Sie in der Luft!

Gher. Das ist der Wittelsbacher, —
Wild wie er selbst ist, flattert sein Panier!

Gald. Und Jener mit dem blauen Bischofsmantel,
So festen Schrittes vorwärts schreitend,
Als könnt' er nie zurück — Der Priester will
Uns auch bekämpfen?

Gher. Wirst es spüren! Es
Ist der Erzbischof Christian von Mainz,
Und statt des Psalters hält er in der Hand
Die Keule!

Gald. Dort der Silberglänzende
Der mit dem Schwerte nach uns winkt?

Gher. Erkennst
Du nicht des Hohenzollern Glanz und Jugend?

Gald. Und jene beiden mit den Königskronen
Im dunkelen Gelock?

Gher. Die Könige
Von Böhmen sind's und Polen, Träger
Des kaiserlichen Schwerts und Scepters! — Wohl uns,
Daß Braunschweigs Löwe abfiel! Noch
Genug Gewalt'ge müssen wir besiegen!

Gald. Doch da — der in der goldnen Rüstung
Auf braunem Hengste durch die Reih'n
Hinzuckend — das Visir weit aufgeschlagen —
Die breite Stirne frei, als wäre sie

Von unverwundbar'm Erze — mit dem Auge
So furchtbar dunkel auf uns schauend, daß
Mir ist, als ständ' ich vor zwei Gräbern — Ha,
Das sind die Blicke deß, vor welchem Mailand
Im Schutt das Haupt verbarg!

Die Mailänder und Lombarden. Ha Barbarossa!
Auf, ihm entgegen!

Der Cardinal Ugolini (tritt auf.)
Ja, erschlagt, erschlagt ihn!
Ich segne euch!

Gher. Wie, Herr Cardinal, ihr seyd
Hier auch?

Card. Hier Mann, an meiner Stelle, unter
Dem Schutze Gottes!

Gher. Der thut euch sehr noth!
Es fliegen hier schon schwäbische Wurfspeere!

Card. Weh! Weh!

Gher. Traf es schon? Es ist mir leid!
Wurfspeere sind zu starr und eisern, selbst
Um Fromme zu verschonen —
— Bringt ihn weg!

(Der von einem Speer verwundete Cardinal wird fortgebracht.)

— Welch übermüth'ger Stolz — Die Ritter sitzen von
Den Pferden ab, — wie's scheint, nur um zu zeigen,
Daß sie ans Fliehen gar nicht denken!

Die Mailänder und Lombarden.
Gherardo! Vorwärts! Vorwärts!

Gher. Nicht den Fuß
Gerührt, bis daß ich's anders euch gebiete. —
Steht still wie ich — Wurfspeere —! — Kinder,
Glaubt nur, es wären Fliegen — Der Glaube macht
Ja seelig! —
Aber da wird's Zeit — Los geht's!
Die Paduaner sind schon schwer bedrängt!

(Commandirend:)

Lodenser, vor!
Zu Hülf' den Paduanern!

Kaiser Friedrich (hinter der Scene.)

Erzbischof
Von Mainz, entgegen den Lodensern!

Erzbischof von Mainz (h. d. S.)

Der Bischof grüßt euch, wälsche Kröten!

Geschrei der Lodenser (h. d. S.)

Zurück —
Wir sind verloren — Tod und Jammer!

Erzbischof von Mainz (h. d. S.)

Amen!
Die letzte Oelung kann ich euch nicht geben,
Es fehlt mir Zeit dazu. Doch lass' ich Messen
Zu tausenden für euch Gesindel lesen, wenn
Ihr nur brav stürzt!

Gher. Sie flieh'n —
— Rücket an,
Bologner!

Kaiser Friedrich (h. d. S.)

Oesterreich! hilf dem
Erzbischof wider die Bologner!

Erzbischof von Mainz (h. d. S.) Dank
Dir Kaiser! nie werd' ich verzagen, ist
Der Oesterreich mein Bund'sgenoß!
— Gegrüßt,
Erzherzog!

Erzherzog von Oesterreich (h. d. S.)

Sey gegrüßt, mein Mainz!

Gher. Tortesen
Stürmt vor! — — Die Schlacht braus't fürchterlich! —
Doch wir gewinnen sie durch unsre Menge! —

(Die Scene verwandelt sich in einen andern Theil des Schlachtfeldes.)

(Der Erzbischof von Mainz und Erzherzog von Oesterreich.)

Erzbischof von Mainz (dem Erzherzoge die Hand drückend:)
Nichts Köstlich'res als in Gefahr ein Freund —
Todt schlägt man noch einmal so viel
der Feinde!

Erzherzog von Oesterreich.
Nicht bei Banketten, Hochzeitsfesten, lernst
Den Freund du kennen. Wenn uns Blut und Tod
Umdunkeln, und uns da der Freund erscheint —
So jauchze: du siehst deines Lebens Stern!

Gher. (h. d. S.) Vor, Veronesen!

Erzbischof von Mainz. Der Kerl hat 'ne Stimme
Wie 'n Wallfisch, wenn ein Wallfisch eine hätte!
— Doch überschreien lasse ich mich nicht,
Und platzte meine Lunge

(Laut:)

Miserere!
Lombarden, Miserere! Seht euch vor!
Heut' ist Grün-Donnerstag!

(Veronesische Krieger stürzen in die Scene.)

Einer von ihnen. Den frechen Pfaffen
Schlagt nieder!

Erzbischof von Mainz.
Freund was hast du hier zu suchen?
Du kannst hier nur verlieren — Zum Exempel —
Die Hundes-Zähne da in deiner Schnauze —

(Die Keule auf den Veronesen schwingend.)

Nußknacker, knacke!

Der Veronese (stürzt.) Ha!

Erzbischof von Mainz. Der schreit und beißt
Nicht mehr!

(Schlägt unter die übrigen Veronesen.)

Die Schufte sind kaum werth, daß man
Sie todt schlägt! Fallen auf den ersten Streich!

Erzherzog von Oesterreich.
Ich glaub's —
Wann thust du je den zweiten?
Gher. (h. d. S.) Besser
Wehrt euch, ihr Veronesen! Brescianer,
Steht ihnen schleunigst bei!
Erzbischof von Mainz. Vorwärts,
Ihr Mainzer!
Erzherzog von Oesterreich.
Vorwärts, Oesterreicher!
(Beide mit Truppen ab.)

Otto von Wittelsbach (mit der Reichsfahne und Truppen, tritt auf.)
D'rauf
Und d'ran! dem Reichspanier geziemt's zu weh'n
Im Vorderreihen, und das soll's auch heut'!
Ein Hauptmann (kommt.) Wo ist der Kaiser?
Otto von Wittelsbach. Such' du nur die Stelle,
Wo die Gefahr am größten, — da ist er
Gewiß!
(Eilt mit seinen Truppen weiter.)

(Kaiser Friedrich, Prinz Heinrich und Hohenzollern, mit Truppen.)
Der Hauptmann (ihnen entgegen.)
Herr Kaiser, der Erzherzog wird
Bedrängt vom Feinde, und mit ihm der Mainzer!
Kaiser Friedrich. Ich weiß!
(Zu seinem Gefolge:)
Landsleute, Schwaben, brecht los!
Nun macht mir eure Schwabenstreiche!
Die schwäbischen Krieger (vorwärts stürmend.)
Mit
Dem Schwerte wollen wir sie schlagen!
(Großes Schwerter-Geklirr und Geschrei verwundeter Lombarden h. d. S.)

Kaiser Friedrich. Brav!
Schon tönen sie!
Auf Sohn! auf Hohenzollern!
Auch wir dem frommen Erzbischof zu Hülfe!
Hohenzollern.
Er weiß es gut, daß wir ihn nicht vergessen!
(**Der Kaiser, Prinz Heinrich und Hohenzollern ab.**)
Das Lombardenheer (h. d. S.)
Da naht der Barbarossa!
Gher. (h. d. S.) Auf! auf! Ihm
Entgegen alle Schaaren der Lombarden!
Von allen Seiten um ihn her! Nun denkt
An Mailands Trümmer, denkt an Weib und Kind!
Wagt dreist das Leben — nichts gilt's jetzt!
Denn wenn er siegt, so ist es doch verloren!
Die Lombarden (h. d. S.)
Für Weib und Kind, für Vaterland und Leben!
Gher. (h. d. S.)
Halt, Todesbanner! — bleibt mir noch zurück —
Für euch ist's noch nicht Zeit.
(**Der König von Polen und Böhmen treten von verschiedenen Seiten auf.**)
König von Böhmen. Ha Pole!
König von Polen. Böheim!
König von Böhmen. So treffen wir zusammen!
König von Polen. Auf der Flucht!
Der Feinde Menge ist zu groß! Es weicht
Mit mir der linke Flügel!
König von Böhmen. Und
Mit mir der rechte!
König von Polen. Unser Lehnsherr ist dort
In Noth gerathen — Ist er zwar ein Deutscher —
So zieht's mich doch zu ihm, wie's Blut zum Herzen!
König von Böhmen.
In Noth? Wahrhaftig, ja, er ist's — Und mögen

Des Heeres Flanken flieh'n, wohin sie wollen —
Persönlich springen wir ihm bei!

(Beide ab zu dem Kaiser.)

Gher., (h. d. S.) Der Sieg ist unser! Dringet weiter!
Kaiser Friedrich, (h. d. S.) Staub
Umwölkt das Roß, wenn es am Sommertag'
Mit seinem Huf die Erde schlägt, — so qualmt
Um uns der italiän'sche Pöbel — Mit dem Athem
Des Zornes haucht ihn fort!
Viele deutsche Krieger (stürzen in die Scene.)
Zurück! Hinweg!
Wir müssen weichen! Unsre Arme sinken!
Kaiser Friedrich (mit Prinz Heinrich, Hohenzollern, Wittelsbach und Anderen, tritt ein.)
Am hellsten leuchtet in der Nacht die Flamme —
Im Unglück strahlen mir die hellsten Bilder! —

(Sehr laut:)

— Es sinkt der Stern des Glücks! — Rufet
D e u t s c h l a n d,
Ruft B e a t r i c e! und zwei schönere,
Gewalt'g're Sterne funkeln über uns!
Das kaiserliche Heer.
Hoch Deutschland und hoch Beatrice!
Doch dreimal hoch der Kaiser!

(Tusch.)

Kaiser Friedrich. Danke dir,
Du treues, braves Heer!

(Alle stürmen wieder den Lombarden entgegen.)

Gher., (h. d. S.) Es thürmen wieder
Die Wogen sich! Besteht den Anschwall! 's ist der letzte!
Kaiser Friedrich, (h. d. S.)
Die letzte Wog' ist oft die schlimmste — Was
Die früheren zernagten, reißt sie fort!

— Schon lege ich an des Carroccio Baum
Die Hand —

Gher. (h. d. S.) Jetzt, Todesbanner, tödtend in
Den Tod! Ich selbst an eurer Spitze! Nieder
Was uns begegnet!

Die mailändischen Todesbanner (h. d. S.)
Nieder die Barbaren!

Kaiser Friedrich (h. d. S.)
Vergebens habt ihr euch in schwarzen Flitterstaat
Gehüllt, um eurer Herzen Bleichheit zu
Verbergen — Wir seh'n nur das Weiß' im Auge!

Mailändische Schaaren (auftretend:)
Entsetzlich ist der Kampf mit diesem Häuflein!
Doch jetzt sind sie umzingelt!

Das deutsche Heer (h. d. S.) Weh! Wir sind
Umringt!

Kaiser Friedrich (h. d. S.)
Zurück! Jedoch nur Schritt für Schritt!
Auch für die Flucht merkt: wer am meisten läuft,
Fällt leicht am eh'rsten!

(Er tritt auf mit seinem Gefolge und dem Heere. — Zu den auf der Bühne befindlichen Mailändern:)

Platz da!

(Zu seinen Truppen:)

Mit den Schwertern
Fegt sie hinweg — Wir müssen hier verschnauben! —

(Die auf der Scene befindlichen Mailänder werden angegriffen und fortgejagt.)

Erzbischof von Mainz.
Beim Pallium und der Hostie — es hat geregnet,
Und dieses ist das Land der Pilze! Wie
Die Pilze schießt das Volk hier aus dem Boden!
Ein Italiäner muß gar bald gemacht seyn!

Kaiser Friedrich.
Was seh' ich! — mich ergreift ein Grau'n! Die Fahne
Des Reichs wankt auf uns zu — Der Wittelsbacher
Muß auf den Tod verwundet seyn!
Hohenzollern. Es gähnt
'Ne Wunde, breit und tief, an seinem Haupte!
Erzbischof von Mainz.
Allein sein Auge flammt, als wär's verklärt
In ihrem Feuerglanze!
Otto von Wittelsbach, (schwer an der Stirn verwundet, die Reichsfahne in der Hand, wankt herein.)
Hunderttausende
Versuchten, mir die Fahne zu entreißen —
Doch da durchströmte zürnend mich ihr Geist,
Ich ward gewaltig, der Lombarde stürzte!
Mit meinem Leben hab' ich sie errettet,
Und besser könnt' ich's nimmerdar verkaufen!
— Da! Kaiser! nimm sie hin! Verleihe sie
An einen Würdig'ren als mich — und mög'
Sein Herz sie lieben wie das meine — Ach
Das ist unmöglich!
Kaiser Friedrich. Wittelsbach, du jammerst?
Otto von Wittelsbach. Es sind der Trennung
Seufzer — Sie
War ja mein Einz'ges auf der Welt!
Erzbischof von Mainz. Getrost!
Du warest ein gar treuer Knecht. Da nimm
Die letzte Oelung. Denn für Helden
Von dieser Art hab' ich dieß Fläschchen immer,
Auch in den Schlachten unterm Mantel — —
Dir winkt der Himmel!
Otto von Wittelsbach. Himmel! Himmel!
Den kenn' ich nicht — die Fahne aber
Kannt' ich seit meiner Jugend schönsten Tagen —
Es war der Tag, an dem ich sie empfing!

Kaiser Friedrich.
Mein Wittelsbacher, hör' und sey erfreut:
Dem Hohenzollern reich' ich deine Fahne!
Hohenzollern.
Ich stürze dankend, Kaiser, dir zu Füßen!
Otto von Wittelsbach.
Dem Hohenzollern — Mir wird ruhiger —
Ich sehe sie durch alle Zukunft siegen!
— O selig, wer da stirbt in solcher Aussicht!

(Er sinkt zu Boden.)

Kaiser Friedrich.
Er stirbt — Sein Geist schwebt zu den Sternen!
Zum letztenmal umwehet grüßend
Sein Antlitz mit dem Banner!

(Sie schwingen die Fahne über seinem Antlitze.)

Otto von Wittelsbach (sich stark und groß aufrichtend:)
Ha!
Erzbischof von Mainz. Wie? wacht
Er von den Todten auf?
Otto von Wittelsbach (auf die Fahne zeigend:)
Da wehte Luft
Des Ruhms — des Lebens! — O das ist der Hauch
Von meinem Adler! Er sprengt Todesketten!
Ich trinke ihn, und fühle mich unsterblich!

(Er sinkt wieder hin und stirbt.)

Erzherzog von Oesterreich.
Kaiser, wie wär' es, wenn wir jetzt, wo uns
Das Wuthgeschrei des übermächt'gen Feind's
Umdonnert, nimmer wichen, stehen blieben,
Bis auf den letzten Hauch an Wälschen würgten,
Und endlich im ungleichen Kampfe stürben?
Prinz Heinrich.
Ja, Vater, ja! So laß uns sterben! Das
Wär' hehrer, großer Tod!

Hohenzollern. Er ist's! Wir sehn's
Am Wittelsbacher!

Erzherzog von Oesterreich. Und in besserm Schmuck
Als wir heut' tragen, können wir nicht fallen!
Sieh'! Gold umglänzt uns Helm und Panzer —
Es ist das Blut der Feinde und das eigne!

König von Polen. Und bessere Gesellschaft treffen wir
Nicht mehr auf Erden — Hohenstauf'
Und Hohenzollern, Oesterreich und Böhmen,
Zahllose andre Edle stehen um uns her!

Erzbischof von Mainz.
Wenn's seyn soll, fall' ich mit und geb'
Euch meinen Segen!

Alle. Kaiser, laß uns untergeh'n!

Viele Hauptleute des Heeres (springen vor.)
Das Heer stimmt ein! es will mit untergeh'n!
Und mit Trompeten grüßet es den Tod!

(Jubelnde Trompetengeschmetter im Heere.)

Kaiser Friedrich.
Mehr als das Leben ist's, den Tod verachten!
Ich preise euch, ihr stolzen Seelen
— Doch werth nicht sind es Mailands Schurken,
Daß wir vor ihrer Meng' erliegen — Hohn
Und Spott wär' unsre Leichenklage!
Sie sind zu klein, um in dem Feind' das Große
Zu ehren!
Freunde, uns winkt bald
Ein größ'rer Gegner und ein größ'res Schlachtfeld,
Am Fuß des Harzes, wo der Löwe wandelt,
Und seine Niedersachsen ihn umschaaren!
Bis dahin spare uns der Tod — Denn schlecht
Kenn' ich den Löwen, oder sonst wird da
Eu'r Blut schon strömen!

(Für sich:)

Furchtbar deutlich hat mich
Der Leu belehrt. — Ist Deutschland einig,

Kann's der Vasall durch Abfall nicht verrathen,
So ist's der Erde Herrin, wenn's auch nicht
Erobert — (Bettelei ist jegliche Eroberung,
Nicht nöthig dem, der stark genug an sich!)
— Die Nachbarn zittern alle dann vor uns —
Und ruhig kann ich dann vom Thronsitz schau'n,
Und bin doch Schiedsrichter der Welt! —
Das ist
Der Sinn der röm'schen Kaiserkrone der Germanen!

(Zum Erzbischof von Mainz:)

Ich schließe Frieden!

Erzbischof von Mainz. Mit lombard'schen Lumpen?

Kaiser Friedrich.
Nein, mit dem großen Feind', dem Papste!
Bin ich versöhnt mit ihm, so muß uns das
Gesindel schon nachfolgen! — Selbst will ich
Mit Papste Alexander sprechen!

Erzbischof von Mainz. Leicht erbittert
Ihr dadurch euch nur um so ärger!

Kaiser Friedrich. Ist
Er nicht ein hoher Geist? (Und zu den niedern
Zähl' ich mich auch nicht!) Hohe Geister einigen
Sich leicht, wenn sie sich wechselweis erkennen!
— Venedig, die Gebieterin der Meere,
Rein von Lombardiens Verbrüderung,
Erhält den Ruhm, in ihren Glanzpalästen,
Die in dem Meer' die Marmorfüße kühlen,
Den Kaiser und den Papst versöhnt zu sehen! —
Sey du, der zwanzig Sprachen redet, und
Gewandt in Krieg ist und Geschäften —

Erzbischof von Mainz. Bitte!
Ich lernte nur die Sprachen, weil die eine
Noch toller lautet als die andere.
Gescheut wird man durch keine!

Kaiser Friedrich. Sey Gesandter!
Eil' zu dem Papst und lad' ihn nach Venedig

Erzbischof von Mainz.
Herr, Herr, ich ahne nicht einmal, was für
'Nen Friedensvorschlag ich eröffnen soll.
Es wär' der Papst ein Thor (und nicht ist er's!)
Glaubt' er an unsere Aufrichtigkeit!

Kaiser Friedrich.
Um Worte hat sich Kirch' und Reich gestritten —
Mit Worten schließen sie die Freundschaft wieder —
Zufall und Macht entscheiden doch zuletzt.
— Sag' ihm: ich säh' es ein: gerecht und gut sey's,
Daß zwei Gewalten unter'm Licht der Sonne,
Die weltliche und geistliche, sich theilten,
Der Kaiser und der Papst — nicht sich befehden,
Sich unterstützen müßten beide — gegen
Des Papstes Segen, biet' ich ihm den Schutz
Des Kaiserschwerts!

Erzbischof von Mainz. Ich will es wagen —
Nur Eins erlaub' — Sieh' Oesterreich,
Der wieder sich hervorgedrängt, muß schon
Zurück — Und ringsum weichen Andere —
Bis an die Alpen laß mich bei dem Rückzug,
Damit im Aug' ich meine Esel halte.
Sie tragen mehr als ganz Toscana werth —
Ich stürb', bekämen's die Lombarden —
Doch dir steht all' der Reichthum unbeschränkt
Zu Dienste!

Kaiser Friedrich. Sonderbarer, edler Mann!

Erzbischof von Mainz.
Wer sonderbar ist, der ist edel! Denn
Das Schlechte ist nun just nicht Sonderbares! —

Kaiser Friedrich, (commandirend:)
Zurück nun, zu den Alpen!
Nehmt die Leiche

Des Wittelsbachers mit euch! Zu schlecht und elend
Wär' ihm die wälsche Erde —
Er soll ruh'n
Am Rhein, und ewig soll der Rheinstrom ihm
Das Grablied brausen! —
— Auch beim Rückzug greift
Den Feind an — Nicht wie Rehe — wie die Tiger,
Die wohl mitunter sich umkehren, zeigt
Euch den Verfolgern —
Blas't, schlagt Siegesmärsche!
Denn fehlt uns auch das Glück, der Ruhm ist unser!

Erzbischof von Mainz.
Sela! — Doch der Lombarde da, — zu weit
Hat er sich vorgewagt — Ich schlag' ihn todt! —
— Todt ist er! — Ach, wie wird sein Bräutchen greinen! —
— Die Keul' hier ist doch stärker als manch Hirn!
Wenn man probirt, gibt's viele schwache Köpfe!

(Das Heer des Kaisers zieht sich unter Paukenschlag und Trompetengeschmetter mit der Leiche Otto's von Wittelsbach zurück.)

(Das mailändisch-lombardische Heer tritt auf. Gherardo an der Spitze.)

Gher. Wir sind die Sieger! — Schwer hat es gegolten!
Horcht! wie mit Donnern das Gewitter,
Zieh'n sie davon mit trotz'gen Paukenwirbeln! —
— Vortruppen, nach! —
Ein zweiter Sieg wie dieser,
So droht der Lombardei Entvölkerung —
— Beim Anblick dieses Schlachtfeldes vergess'
Ich meine Wunden — wie vom Sturm zu früh
Zerschlag'ne Frühlingssaaten, liegen dicht
Gedrängt die Jünglinge der vornehmsten
Geschlechter — Manches Haus von Marmor wird

Erbeben vor der Mütter Jammerschreien!
— Wo ist Galdino?

Ein Mailänder. Ist gefallen.

Gher. Wo
Alberto?

Der Mailänder. Sank vor'm Lanzenstoß
Des Hohenzollern! — Aber juble, Consul,
Auch Barbarossa liegt erschlagen!

Gher. Das
Wär' mehr als zwanzig solche Siege!
Dann könnt' es seyn, daß einst zur Zeit der Enkel
In Mailand und auf diesem Feld der Geist
Der Freiheit wandelte, die letzten Spuren
Der Trümmer, der Grabhügel freudig küßte,
Und riefe: lieber so die Freiheit,
Als Sklaverei in gold'nen Sälen!

Ein anderer Mailänder (tritt auf.) Herr,
Der Kaiser nicht, der Wittelsbacher fiel!

Gher. So haben wir sehr wenig nur gewonnen,
So wird sich immer Schlacht auf Schlacht erneuen,
Denn unverwüstlich ist des Kaisers Sinn,
Und Deutschlands Macht ist unerschöpflich — Kaum
Der Aufbau Mailands wird mit Sicherheit
Geschehen können. Mäßigung und Frieden
Wird's Beste seyn. —
Doch jetzt laßt uns verfolgen!
Denn diese Feinde beugt zur Mäßigung
Nur der, der nie ermüdet. — Hinterdrein!

(Er zieht mit dem Lombardenheere ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Prachtsaal im Dogen-Palaste zu Venedig.

(**Papst Alexander. Um ihn, in ihrem Ornat, der Doge und die Senatoren von Venedig.**)

Papst Alexander. Ich segn' euch Doge und Senat
Venedigs!
Mög' eure Stadt, der Meere Zier und Wunder
Fortblühen bis an's Ziel der Zeit, und mögen
Mit eurer Macht und eurem Namen,
Die Enkel euren Geist und Hochsinn erben,
Und ewig wird der Ocean euch gehorchen!

Der Doge. Sieh' diesen Brautring, hell von Diamanten —
Venedigs Doge ist Gemahl der See,
Und ewig schlagen für ihn ihre Wogen.

Einer der Senatoren.
Der Stamm der Nobili kann nie entarten:
Platanen zeugen nur Platanen!

Papst Alexander. Und
Der Stolz erzeugt gar leicht die Schwäche!

Doge. Doch
Ein größ'res Wunder als die Meerstadt selbst,
Ereignet sich in ihr: — die beiden Herrscher
Der Christenheit, du und der Kaiser, enden

Den langen unheilvollen Zwiespalt,
Und schenken Frieden den Nationen!

Lauter Ruf (hinter der Scene:) Hoch
Der Barbarossa! Glück und Ruhm und Dank ihm!

Papst Alexander. Was ist das?

Doge. Barbarossa's Schiff fährt ein
In die Lagunen, und du weißt, wie sehr
Venedig, welches er vor allen Städten
Mit kaiserlichen Freiheiten beschenkte,
Voll Dank und Liebe an ihm hängt.

Papst Alexander. Ihr seyd entlassen, um ihn zu empfangen!

(Doge und Senat entfernen sich.)

— Es flammt
Ein eigner Geist durch das gewaltige
Geschlecht der Hohenstaufen. Wie ein Waldbrand,
Unendlich, unauslöschlich weiter brennend,
Zuckt er durch sie von Kind zu Kindes Kindern!
— Deutlich erkenn' ich ihn: sie ringen mit
Der Zeit, vertreten künftige Jahrhunderte,
Obgleich sie es vielleicht nur dunkel ahnen!
Zu eng, zu schlecht scheint ihrem Stolz
Die Gegenwart: der Lehensmannen Größe,
Der Kirche Macht beschränkt sie — gern vertilgten
Sie beides, und sie wissen nicht, daß wenn
In diesen trüben Zeiten nicht die Kraft
Der Kraft entgegenstände, nicht die Kirche
Den Trotz der Fürsten und der Ritter zähmte,
Grad' der Waiblinger, der ein Gott sich dünkt,
Die schwache Welt noch mehr tyrannisirte
Als Roms Tibere!

Ein Diener (tritt ein.) Erzbischof von Mainz
Und Mailands Consul wünschen, daß du zum
Gehör sie läßt.

Papst Alexander. Sie mögen kommen.

(Diener ab; der Erzbischof von Mainz und Gherardo treten ein.)

Erzbischof von Mainz. Heiligkeit,
Da du dich mit dem Kaiser fügst, so fügen
Auch die Lombarden sich zum Frieden.
Gherhardo. Herr,
So ist's.
Erzbischof von Mainz. Ich glaube doch, daß in der Welt
(Geld etwa ausgenommen) Worte nur
Das Wesen sind. Im Anfang war das Wort,
Und wahrlich es ist auch am Ende. Worte
Gesä't, und was man Thaten nennt, wächst munter auf.
Wir kriegten, Heiligkeit, um Worte, und
Mit Worten schließen wir auch Frieden.
Papst Alexander. Mainz,
Es tönt Graf Buch in deinen Reden. Laß
Die wilden Sprünge, komm zur Sache!
Erzbischof von Mainz. Schwer
Wird mir's. — Die Sach' ist zu gewöhnlich: der
Lombard' erkennt als Herrn den Kaiser,
Abgaben zahlt er wie vor Alters —
Doch dafür überläßt der Kaiser ihm
Die freie Wahl der Obrigkeiten gnädigst,
Und will nicht seine bösen deutschen Vögte
(Wie Zeus die Schlange in der Frösche Lache)
Ins Herz, in ihrer Städte Mitte setzen,
Wie es sehr gut wär' und wie sie verdienten!
Gher. Legnano, Herr, hat uns, obgleich wir siegten,
Das heiße Blut gekühlt. Gefallen sind
Italiens erste Edlen. Auch die Schwärmer
Der Freiheit und der Rache sind nicht mehr.
Die Reih'n verödet, matt, zerfleischt von Wunden,
Entschritten wir dem Kampf. Wir sind zu schwach,
Um stets den Barbarossa zu bestreiten.
Auch regt sich zwischen unsern Städten Zwiespalt —
Es denkt für sich nur jede — Einigkeit
Ist mit der Noth zugleich dahin geschwunden. —

Schon wird Mailand gefürchtet und beneidet.
Du selbst schließ'st Frieden, und wir bitten,
Genehmige den unsrigen. Wenn auch
Nicht Freiheit, schenkt er uns doch Ruhe.

Papst Alexander. Ewig
Wird dieser Frieden nicht besteh'n. Viel Spielraum
Gewährt er beiden Theilen, und es kommt
Nur darauf an, *wer ihn am meisten nutzt*, —
— Ich bill'ge ihn — Ihr seyd entlassen.

(Erzbischof von Mainz und Gherardo ab.)

Erblich
Scheint zwar der Geist der Hohenstaufen, aber
Noch erblicher ist doch der Geist der Republiken
Und der Verbrüderungen! Venedig hier,
Mein Rom, das Papstthum selbst bezeugen es.
Das stolze Haus der Hohenstaufen, voll
Von wilden Kaiserstirnen, wird
Verschwinden wie der Sturm, der wegfuhr über
Das Meer! Jedoch Lombardiens Städte blüh'n
Nach allen diesen Kriegen auf, wie Rosen
Nach Frühlingswettern!

Diener (tritt ein.) Graf von Montferrat!

Papst Alexander. Wie? Montferrat? Von Palästina?
Führ'
Ihn ein!

(Diener ab; Graf Montferrat, blaß und in großer Bewegung, kommt.)

Sprich! rede! was erschüttert dich.

Montferrat. Statthalter Gottes, gib
Mir Trost! Laß dein Gebet zum Himmel donnern,
Bis daß er hört und sich erbarmt! Ein Schauder
Wird alle Christenheit durchzittern! — Ach
Sie ist gefallen, ihre Mauern sind
Gebrochen, vor dem Ansturm der Seldschucken:
Jerusalem, die Heilige!

Papst Alexander. Jerusalem!

Mont. Verwundet, im Tumulte unbeachtet,
Lag ich zur Seite — Da — o meine Augen! —
Sah ich das Thor gesprengt, und Saracenen,
Hochmüthig ihre krummen Säbel schwingend,
Die Rosse wie zum Siegestanze sporend,
Das Kreuz darniedertretend, mit dem Halbmond
Den Gräu'l beleuchtend, flutheten herein,
An ihrer Spitze Saladin!

Papst Alexander. Der Sultan!
Ein Heide zwar — doch furchtbar groß!
Jedoch
Es athmet in der Christenheit ein Stärk'rer!
Und diesen send' ich wider ihn!

Mont. Du selbst?

Papst Alexander. Hier bleiben muß ich und Europa zügeln! —
— Der Hohenstauf' ist's, den ich meine!

Mont. Nie
Vereint sich der mit dir.

Papst Alexander. Er thut's noch heute.
Gelös't schon hab' ich ihn vom Kirchenbann,
Schon schifft er hieher durch Venedigs Wasser —

Mont. Ich dachte nur Jerusalem, und sah
Ihn nicht!

Papst Alexander. Der Finger Gottes ist's — der Einz'ge,
Der Saladin vernichten kann, ist unser!
— Wer nahet?

(Kaiser Friedrich und Prinz Heinrich treten ein.)

Ha, das sind zwei Hohenstaufen!
Nie hab' ich sie geseh'n — doch wie den Aetna
An seinem Feu'r und seiner Höhe, ahnt
Man sie am Blick und an der stolzen Haltung!

Kaiser Friedrich. Mein Sohn, schau' hin — das ist
kein Cardinal,
Der blind fanatisirt und doch nur Werkzeug
Des Ob'ren ist — Hier steht der Ob're selbst,
Und ehrfurchtsvoll grüßt ihn der Kaiser.

Papst Alexander. Wohl
Der Kirch' und dir, daß du, ihr erster Sohn,
Den Wahn erkannt, der dich umfing! Sie nimmt
Dich liebend wieder auf, wie eine Mutter,
Und wird mit dir zu einem großen Ziel
Sich einen!

Kaiser Friedrich. Wahn? Das sagt mir Alexander?
Jetzt, da wir unter uns sind, Blick in Blick?
Das große Spiel mit dir hab' ich fürerst
Verloren — Aber war deshalb mein Streben
Ein Wahn? So wäre alles Edle List
Und Trug! Ich kämpfte für der Völker Freiheit,
Und Priesterherrschaft sucht' ich zu vertilgen!

Papst Alexander. Du thatest es. Doch spür' in deiner
Seele —
Vielleicht nur um die Kaiserherrschaft an
Die Stell' zu setzen! Welche ist die Beste?

Kaiser Friedrich (nach einigem Nachdenken, finster:)
Der Thaten, der Gedanken tiefste Keime
Im Busen zu ergründen, ist gefährlich.
Es liegen in ihm Schlünde, höllentief,
Und wehe dem, der sich in sie versenkt! —

(Sich wieder erhebend:)

Doch was ich that, woher es auch entsprang —
Ich hofft' auf eine schöne Frucht, und nicht
Bewußt kleinlichen Zwecks, kämpft' ich mit dir!

Papst Alexander.
Weit sieht man von den Höh'n des Vaticans:
Was du erstrebtest, kann zur Wahrheit werden.

Doch du gingst her v o r deiner Zeit. Wer aus
Der Zeit tritt, wird ihr fremd!

Kaiser Friedrich. Ich glaube,
Auch Zeitverhältnisse sind zu bewält'gen,
Denn Menschen waren's die sie schufen!

Papst Alexander. Unter
Der Leitung Gottes!

Kaiser Friedrich. Laß uns durch die That
Beweisen, daß wir, ob auch Meinungen
Uns trennen, Freunde sind und einig. — Billigst
Du meinen Friedensantrag.

Papst Alexander. Du entschädigst
Die Priester alle, welche du entsetztest?

Kaiser Friedrich. Ich thu's!

Papst Alexander. Erkennst des Papstes Würde,
Statthalters Gottes und Nachfolgers Christi?

Kaiser Friedrich. Ich
Erkenne sie.

Papst Alexander. Gibst zu, daß er befugt,
Auch Kön'gen ihr Vergehen zu verweisen?

Kaiser Friedrich. Ich geb' es zu.

Prinz Heinrich (für sich:) Er gibt es zu! Wir würden
Uns schon zu wehren wissen!

Papst Alexander. Du gewährst
Mir all' die äußern Ehrbezeugungen,
Die mir gebühren?

Kaiser Friedrich. Gern und leicht!

Papst Alexander. So lass'
Ich dir den Nießbrauch von Mathildens Gütern
Auf fünfzehn Jahr (ich weiß es, du bedarfst
Ihn jetzo mehr als sonst) — dann mag ein Spruch
Von Schiedsrichtern das Recht des Eigenthums
Entscheiden, — und wir sind versöhnt.

Kaiser Friedrich. Wir sind's.

Papst Alexander.
Dann Heil der Christenheit — denn hör' und bebe!
Prinz Heinrich, (für sich:) Wohl hören, doch nicht beben!
Papst Alexander. Montferrat!

(**Graf Montferrat tritt vor.**)

Den schau' — in seinem Antlitz lies' die Kunde!
Prinz Heinrich.
Blaß ist er — doch wo Gräflein Montferrat
Erbleicht, erbleicht noch nicht Waiblingen!
Papst Alexander.
Die Stadt des Herrn, die Stadt der Gnade, wo
Er wandelte, der uns erlös'te, fiel
Vor'm Arm des Saladin, und dieser sah es!
Kaiser Friedrich.
Du s a h st es, und du l e b st? — Vasall, ich strafe
Dich wegen Feigheit!
Montferrat. Narben, thut euch auf,
Und schreit mit blut'gen Lippen: Schuld
Des Montferrat ist's nicht, daß er noch lebt!
— Besinnungslos sank ich dahin im Blut,
Und Zufall rettete mich vor Gefangenschaft!
Papst Alexander, (zum Kaiser:)
Dir, Kaiser, winket nun die hehrste Siegsbahn!
Sie zieht dahin durch Ungarns Wälder, an
Dem Wall der Stadt des Constantin vorbei,
Den Hellespont durchfurchet sie, — sie trägt
Dich durch Kleinasien — Antiochia
Begrüßt in dir den Retter — kühlend
Umschatten Libans Cedern sie alsdann, —
— Und an dem Ziel, im Sonnenaufgang glühend,
Auf Oelbergs Höhen, wehen irdische
Und überird'sche Palmen!
Kaiser Friedrich. Es war stets
Mein Wunsch, nach aller Müh' des Kaiserthums,
Des vielbewegten Lebens, fromm und glorreich

Zu endigen, ein Streiter Gottes,
Auf meiner Schulter Christi Kreuz! Und ich
Gelob' und schwör' es dir: ist Deutschland erst
Geordnet, wie es ihm so nöthig ist,
So brech' ich auf mit meiner Ritterschaft,
Und prüf' an türk'schen Säbeln unsre Schwerter!
Ich kenne Saladin, und er ist werth
Des Kampfes!

Papst Alexander. Und versöhne dich mit Jenem,
Den Palästina kennt, und ihm den Namen
Des Leu'n verlieh, weil er noch mehr als Leu'n
Dort Schrecken sä'te. — Du und Er? Wer dürfte
Euch trotzen?

Kaiser Friedrich. Nie Versöhnung mit dem Löwen!
Vertilgung nur und Tod!

Papst Alexander. Wie? ward er denn
So gar fremd deinem Busen? Waret ihr
Nicht Freunde, auf das Innigste vereinigt?

Kaiser Friedrich. Wir waren's und ich fühl's noch immer, was
Es heißt, an Löwenbusen liebend liegen! —
— Ja, ja, er ist der Löwe — Stets noch haus't
Er mir im Herzen, und zerreißt es!

Papst Alexander.
Ein großes Herz wird stärker durch's Zerreißen.
Es fühlt die Wunde tiefer als ein kleines,
Und fester heilt's deshalb zusammen.

Kaiser Friedrich. Wer
Das sagt, trägt selbst ein großes, einst wohl sehr
Zerriss'nes Herz.

Papst Alexander. Dreifache Kronen quetschen
Die Brust!

(Der Doge und Senat von Venedig treten ein.)

Der Doge (zum Papst und Kaiser:)
Venedig ruft
Nach euch mit Millionen Stimmen — Horcht,

Die mächt'ge Glocke vom Sanct Marcusdom
Wird seine Zunge! —
— Die Lagunen sind
Verschwunden, überdeckt von Schiff an Schiff!
Die Masten aller Völker schmücken sich
Mit Flaggen, und steh'n da wie Riesenblumen!
Gleich eurem Siegesbogen, vollgedrängt
Von Nobili, erhebt sich der Rialto!
Und nicht Guirlanden bloß und gold'ne Pracht
Schmückt jedes Fenster — Fürstinnen und Damen
Verzieren und erfüllen sie — es glänzen
Italiens schönste Augen euch entgegen,
Ein flammender, ein tausendfacher Spiegel,
Begierig euer Abbild zu empfangen! Blickt
Selbst hin und nehmt den Dank der Welt!

(Die Flügelthüren eröffnen sich, — man sieht Venedig, voll von Volk und Freudenzeichen.)

Papst Alexander. Wir müssen
Dem Volk den Willen thun — Auf den Altan
Laß uns dort treten!

(Kaiser und Papst treten auf den Altan; alle Uebrigen, außer Prinz Heinrich, folgen ihnen.)

Das Volk. Heil der Erde! Heil
Venedig! Hoch der Kaiser und der Papst!
Die Christenheit hat Frieden!

Prinz Heinrich (hinaussehend:) So! — Ei, ei,
Nun geh'n die Ceremonien los! — Er küss't
Dem Papst die Hand —

Das Volk. Dem Kaiser Heil!

Prinz Heinrich. Der Pöbel
Schreit wieder! Endlich hat's der Vater satt!
Ich merk's ihm am Gesicht! Er führt den Papst
Die Marmorstieg' hinunter — übergibt
Den Cardinälen ihn — (das ist das Klügste)
Und kommt zurück!

Kaiser Friedrich (wiederkommend:)
Ha, was hat mich durchzuckt,
Als ich da eben stand dem Papst zur Seite,
Umtönt vom Jubelruf der Menge? Ein
Gedanke, weis' und rechtlich, — wohl gefährlich
Dem Dreigekrönten, aber nicht heimtückisch —
— 'S ist eine Heirath nur! Der Friedensschluß
Verbietet mir nicht, meinen Sohn da frei
Vermählen sich zu lassen, wo es mir gut scheint,
Und geh' auch Rom darob zu Grunde!
(Zu Prinz Heinrich:)
Sohn,
Du kennst das Reich,
Wo zwei Vulkane flammenathmend stehen,
Wo vom Vesuve bis nach Griechenland,
Von Aetna's Höh'n bis Lybiens Strand,
Die furchtbar'n Banner der Normannen wehen:
Als Schutzmacht liegt's dem Papste in dem Rücken,
Doch Eine Blume nur gilt es zu pflücken,
Und es ist dein!

Prinz Heinrich. Neapel! Neapel!
Als Herrscher sich in seinem Golf zu spiegeln!
Es schwingt mich himmelan mit Adlerflügeln!

Kaiser Friedrich.
Recht, daß in dir des Kaiserwappens Aar
Sich so bewegt — Du liebtest je?

Prinz Heinrich. Ich war —
Ich bin verliebt — Es wohnt Cäcilia
Fern an dem Rhein, dem Herzen ist sie nah!
— Allein ich bin wie du ein Hohenstaufe!

Kaiser Friedrich.
Das heißt, nichts hält dich auf im Kampfeslaufe!
— Es gilt, der Erde Höchstes zu erreichen,
Dem großen Zwecke muß das Herzchen weichen!

Prinz Heinrich.
Und pflanzt' ich's blutend auf als Siegeszeichen!

Kaiser Friedrich. Vergiß Cäcilia!
Prinz Heinrich. Ich werd' sie lassen!
Was willst du mehr? Vergessen kann ich nicht!
Nur ewig kann ich lieben oder hassen!
Kaiser Friedrich.
Constanze erbt Siciliens stolze Throne —
Zieh' hin in ritterlichem Muth und Schimmer!
Erwirb sie! Es gelingt dir, meinem Sohne!
Prinz Heinrich.
Schon seh' ich die normannischen Barone
Zum Fuß mir! — Mein Constanze und die Krone!
Kaiser Friedrich.
Dann geht es mit dem Vatican zu Ende,
Und über seinen Trümmern reichen wir,
Ich Deutschlands Kaiser, du Siciliens König,
Geschmückt mit Lorbeerkränzen uns die Hände!
Prinz Heinrich.
Mich treibt's, mich brennt's! Abschied nehm' ich von dir!
Ihr huld'ge ich, und Roma's Donner höhn ich!
Kaiser Friedrich (legt die Hand auf Heinrich's Schulter.)
Nie wird der Hohenstaufen Haus erbeben,
So lange solche Kinder darin leben!

(Prinz Heinrich ab.)

— Er sucht die Braut — ihr Glanz wird ihn erfreuen —
Und ich — o Zorn und Weh! — ich such' den Leuen!

(Ab.)

Zweite Scene.

Schwaben. Halle in der Burg der Hohenstaufen.

(Beatrice tritt ein.)

Beatrice. Die Sonne schimmert über Schwabens
Hügeln!
— Und Er — so sagen alle Boten — ist gefallen
Im Kampfe bei Legnano! — Und sie schimmert! Nein,
Schon wird sie dunkel! — Oder ist's mein Auge,
In dem sie sich verfinstert? —
Ach wie öde,
Wie schaal die sonst so schöne Welt — Mir grünt
Kein Lenz mehr — blüht nicht mehr die Rose — Er
Nahm alles mit sich in das Grab!
In's Grab?
Den Schreckensschlund der schwarzen Erde!
Mir schaudert — Nie wird's satt, nie giebt's zurück,
Und wenn wir auf ihm weinen, treibt's hohnlächelnd
Die Blumen aus dem feuchten Rasen! —
Ha!
Hier ist der Platz, an dem er oftmals stand,
Und große Plane sann — hinaussah in
Die aufgeschloss'nen Thäler seines Schwabens,
Und wenn ich dann bewundernd ihn betrachtete,
Wohl aus dem Traum erwachte, zu mir trat,
Und mit der Locke meiner Stirne spielte! —
— Ich steh' nun auch da, und sein Angedenken
Durchbebt mich!
Oh, ihr armen
Erfindungen der Troubadoure, die
Ihr die Erinn'rung lobt und Phantasie!
Nichts sind sie gegen Friedrichs Gegenwart —
Erinnerung ist nur die traur'ge Asche
Des abgebrannten Schlosses!

— Oede! trübe! —
— Ihn nimmer wieder! — Einsam klopft mein Herz!
Wie weh' das Herz, das einsam klopft!
Doch noch
Ist mir ein herber, und doch theurer Trost:
Verloren all mein Hoffen, all mein Sehnen —
Was bleibt mir noch? — Mir bleiben doch die Thränen!

Landleute (in der Ferne singend:)

Bei Legnano,
Bei Legnano
Fiel der Kaiser Allergrößter!
Der Hirte seufzt
Und läßt die Heerde,
Der Landmann weint,
Sein Pflug verrostet,
Der Krieger zürnt,
Doch bebt die Faust ihm —
— Verwaiset ist das ganze Land!

Beat. Schon die betrauern ihn in rauhen Liedern —
Sie können doch noch singen, und den Schmerz
Betäuben — Nicht so ich — Mit Schweigen will
Ich ihn ernähren, denn er ist mein letzter,
Mein einz'ger, unermeßlicher Schatz!

Der Castellan der Burg (tritt ein.)
Es sprengen Reisige von stolzem Anseh'n,
Und mit fürstlichen Wappen auf den Schilden,
Vor uns're Burg — und der Hochragendste
Von ihnen, wünscht mit dir zu reden.

Beat. Laß
Ihn kommen!

(Castellan ab.)

Ach, das wird der feierliche,
Fürstliche Todesbote seyn! Ich zittre
Vor seinem Worte!

Kaiser Friedrich (tritt ein mit niedergeschlagenem Visier.)
Beatrice!

Beat. Welche Stimme!
Die hört' ich einst an meinem Brauttag in Burgund!
Klingt es von Himmelshöhen zu mir nieder?

Kaiser Friedrich.
Mit deinem Gram mag ich nicht länger spielen.
Die Todesnachrichten die du erhalten,
Sind falsch gewesen. Kaiser Friedrich lebt.
Glorreicher Frieden mit der Kirche schmückt
Sein Haupt. Er dacht' und denket dein in Glück
Und Noth —
(Sein Visier aufschlagend.)
und liebeathmend liegt er jetzt
An deinem Busen!

Beat. Lebt! Sein Athem weht!
O Sturm der Freude, schone, schone! Beug
Mich nicht so ganz zu Boden! Jetzt nicht möcht'
Ich sterben! Ach ich bin ein schwacher Halm! —
— Mein Kaiser, Friedrich, mein Gemahl, mein Held
Und Gott! Du wieder mein! — Ich werde Sündrin!
Denn Christi Auferstehung freut mich nicht
Wie deine!

Kaiser Friedrich. O welche Seligkeit, geliebt
Zu seyn — geh' einsam in Gefahr und Wüsten —
Du weißt: ein fremdes Herz schlägt für das eigne!
— O Beatrice, reiner Engel! — Können
Die Engel Menschen lieben, deren Brust
Durchtobt ist von des Stolzes, Ruhmes, und
Der Herrschbegierde Stürmen?

Beat. Ja! denn Engel seh'n
Die Blüth' des sturmbewegten Baum's! Auf Erden
Heißt man sie: Liebe!

Kaiser Friedrich. Es ist wahr! und nie
Noch schlug ein Herz für's Edle und Erhab'ne,
Es hätte denn geliebt! — Selbst wenn ich auszieh',
Kronen
Mir zu erringen — dein belohnend Lächeln
Strahlt doch als letzter Siegespreis! — — Wo weilt
Der Graf Tyrols, der dich begleitete?
Beat. In seiner Grafschaft, um vor den Lombarden
Die Grenzen deines Reiches zu beschützen.
Kaiser Friedrich.
Lombarden! Die sind ruhig — Nicht mehr Noth
Ist das! — Mit dir, mit ihm, mit allen Großen
Des Reichs zieh' ich nach Mainz. Schon sammelt dort
Der Reichstag sich, um den Verrath des Leu'n
Zu richten — Und Turnier' und Ritterspiele,
Wie niemals noch Europa sie erblickt,
Sind ausgeschrieben, um mit heitrem Scherz
Den Ernst zu unterbrechen und zu zieren!
So liebt's der Hohenstaufe!
Beat. O ihr Waiblinger,
Wie in dem Lenz Gewitter von dem Jura
Hinziehen über die burgund'schen Auen —
So zieht ihr durch die Welt! — Ihr donnert schwer,
Doch Blatt und Blume öffnen sich um euch!
Kaiser Friedrich.
Die ganze Ritterschaft der Christenheit
Ist auf dem Weg nach Mainz — erst zeig' ich mich
Den treuen Schwaben als ein Lebender —
Dann, daß dem Glanz die Sonne, und die Fürstin
Dem Spiel nicht fehle, ziehst du mit nach Mainz!
Beat. Wo du bist, da ist meine Heimath!

(**Beide ab.**)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Lustlager des Kaisers und Reichstag bei Mainz. Ueberall prächtige Zelte und aufgerichtete Schranken für Turniere. Aussicht auf die das Lager einschließenden Ströme, Rhein und Main, mit ihren Rebenhügeln, und in der Ferne die Kuppeln von Mainz ꝛc.

Heinrich von Ofterdingen (tritt auf.)
Wenn ich soll wählen auf der Erde, wähl'
Ich mir den Kaiser oder Dichter — Beiden
Gehorcht die Welt — Denn was der Kaiser schafft,
Das kann der Dichter zaubern! — Welch
Ein Glanz umschimmert hier Waiblingens Thronsitz!
Ein Turnierherold, (hinter der Scene.)
Die Sonn' ist gleich getheilt! Brecht los, ihr Kämpfer!
Ein Ritter, (h. d. S.)
Die Lanzen sind gesplittert, und die Rosse
Liegen im Sand — Schwertkampf zu Fuß!
Graf von Barcellona, (h. d. S.)
Es ruft
Der Graf Alphons von Barcellona
Den kühnsten Ritter der Franzosen vor,
Zum Speereskampf um ihrer Länder Ehre!
Graf von Montpellier, (h. d. S.)
Wenn Barcellona ruft, so hört's sogleich

Der Graf von Montpellier — Hoch Frankreich, und
Die Dame Blanchefleur! —

Graf von Barcellona, (h. d. S.) Hoch Spanien,
Und hoch die Dame, deren Bild mir tief
Im Herzen brennt, allein die ich nicht nenne!

Heinrich von Ofterdingen.
All überall Turnier und Klang der Waffen!
Zur Ehr' der Schönheit und des Vaterlandes
Mit Blut und Tod gespielt! Die Hengste stolz
Auf ihre edlen Reiter, — weiße Zelter
Die Damen tragend, wie der Wind die Flammen,
Die Augen all' zur Seligkeit entzündend! Schärpen,
Gestickt von Liebeshänden, Ritterbrüste
Umfesselnd — Helmesfedern fluthend in der Sonne!
O, welche Herrlichkeit und Fülle!

Turnierherolde, (h. d. S.) Wer
Will um den ersten Siegspreis kämpfen? Nur
Ein Kranz ländlicher Blumen ist's, allein
Die Kaiserin vertheilt ihn!

Erzherzog von Oesterreich, (über die Bühne eilend:)
Oesterreich
Stürzt in die Schranken!

Hohenzollern, (eben so:) Hohenzollern folgt
Ihm nach!

Prinz Plantagenet, (eben so:)
Plantagenet von England auch!

Die Könige von Böhmen und Polen, (eben so:)
Auch Böhm' und Pole kommen!

Erzbischof von Mainz, (eben so:) Der Erzbischof
Schwingt auf den Gast die Keule!

Kaiser Friedrich, (h. d. S.) Halt! Werft Loose!
Der Kämpfer sind zu viel und zwei nur können
Es seyn!

Turnierherolde. Ihr Fürsten, zieht das Loos! —
— Es traf den Hohenzollern und Plantagenet. —

Heinrich von Osterdingen.
— — — Und Sie dort, die Burgunderin! entfernt
Von mir auf Kaiserthrones Höhen,
Und doch geliebt, geehrt, von meinem Blick gesucht
Als meines Lebens einz'ger Stern! Sie kämpfen,
Aus ihrer Hand den Lohn des Sieges zu
Erhalten — Und ich bin nicht in den Schranken?
Ach Träumen ist der Dichter Loos, und selbst
Die Wirklichkeit wird Traum in meiner Brust! — — —

Turnierherolde, (h. d. S.)
Bringt frische Speere, neue Schilde, für
Plantagenet und Hohenzollern!

Hohenzollern, (h. d. S.) Weg
Die Schilde — Unsre Herzen sind schon fest
Genug!

Prinz Plantagenet, (h. d. S.)
Du redest als ein edler Held!

Turnierherolde, (h. d. S.) Der dritte Gang!

Hohenzollern, (h. d. S.) Er ist vollendet! Mein
Der Sieg!

Turnierherolde, (h. d. S.)
Erhebt Plantagenet vom Boden!

Viele Stimmen, (h. d. S.)
Heil, Heil, dem Sieger Hohenzollern!

(Kaiser Friedrich mit Beatrice, Erzbischof von Mainz, Fürsten, Ritter und Gefolge treten ein.)

Kaiser Friedrich.
Mein Deutschland ist doch wunderschön!
Sieh diese Eb'ne jetzt, gleich der von Troja,
Die Bühne der Heroen, eingefaßt
Vom Silberarm' des Mains und dunklem Rhein!
Vor uns die Stadt des Erzbischofs, voll von
Großartigen Erinnerungen, und seit
Jahrhunderten, inmitten aller Zeitenstürme,
Mit ihren Thürmen zu dem Himmel weisend, —

Dahinter in bläulicher Dämmerung
Die Cathedralen Gottes, die Gebirge,
Und nirgends in Europa, so erhaben
Und ausgeschmückt mit Laub und Eise als
Vom Rheinquell bis zum Harze. — Unersteiglich
Erregen sie des Menschen Kühnheit
Zu dem Erklimmen auf, und wenn sie scheitert,
Beweisen sie ihr doch, daß es ein Größ're s
Als Menschenkräfte gibt!

Beat. Und jene Trauben
Als Festgehäng des Rheines, wie Rubinen
An ihm hinziehend — Gleich dem Abendroth
Des Herbstes leuchten sie! — Selbst mein Burgund
Kennt sie nicht schöner!

Kaiser Friedrich. Durch die Adern braus't
Burgunder — der Champagner stürmt zum Himmel —
Doch will ich schmecken und genießen — Mir
Die Brust mit ernstem Heldentranke stärken,
So ist's der alte Rhenus, der den duftenden
Pokal mir bietet!

Reichsherolde, **(mit Gesandten von England und Frankreich vortretend:)**
Die Gesandten Englands
Und Frankreichs!

Die Gesandten. Uns're Kön'ge senden uns und grüßen
Dich unterwürfig, und sie beugen sich
Vor deiner Krone Macht und Ruhm.

Kaiser Friedrich. Es dankt
Der Kaiser ihrem Wohlwollen.

Heinrich von Ofterdingen. — — Wie zuckt's
So wehmuthsvoll durch meinen Geist! — Verschwinden
Wird einstmals alle diese Glorie!
Sie ist zu groß! Und Größe ist im Reich
Der Phantasie nur ewig. Oft geweint

Hab' ich im Glück, doch nichts versteht davon
Die Menge!

Ein provençalischer Troubadour (mit seinen Begleitern tritt ein.)

Troubadoure der Provençe
Versuchten es, mit leichtem Lied dich zu
Ergötzen — Doch verzeihe — Sie sind nicht im Stand,
Die Herrlichkeit des Kaisers zu besingen!

Kaiser Friedrich. Gern höre ich den Ton des Landes d'oc,
Ich lernt' ihn aus dem Mund der Kaiserin.
Die Antwort nehmt auf eure lieblichen Trouvaden
Zur Ehre eurem Vaterland, zur Ehre
Den Damen, die ihr feiertet
Von Arragonien bis nach Toscana!

Plas mi cavalier Françes,
E la donna Catalana,
E l'onrar dal Ginoës,
E la court' del Castellana,
Lou cantar Provençales,
E la dansa Trevisana,
E lou corps Arragones,
E la perla Juliana,
La man i Kora d'Anglés,
E lou douzel de Toscana!

Erzbischof von Mainz.
Herr, das klingt gut — Doch sieht man zu, so ist's
Verdorbenes Latein! Ich lobe mir das Deutsche!

Kaiser Friedrich.
Recht hast du! Der Franzose scherzt und künstelt,
Der Deutsche dichtet!

(deutet auf Heinrich von Ofterdingen:)

Siehst du den da stehen?

Erzbischof von Mainz. Ich lud ihn ein.

Kaiser Friedrich. Du thatest wohl. Ich merk'
Auf ihn schon lange. Er ist meines Gleichen! —
— Er schweigt, doch ist's des Oceans Stille, wenn
Er Erd' und Himmel blinkend wiederspiegelt.
Kein Laut wird hier gesprochen, keine Lanze
Zersplittert, und kein Liebesblick versandt,
Er fühlt's in seiner Brust, und fort wirkt's d'rin
In wunderbaren Kreisen!

Heinrich von Ofterdingen (hat des Kaisers Worte gehört und tritt vor.)
Kaiser, du
Erkennst den Dichter!

Kaiser Friedrich. Ritter du und Dichter!
— Rinnen noch immer der Chriemhilde Thränen?

Heinrich von Ofterdingen.
Sie rinnen ewig, bis mit Hagens Blut
Sie sich vermischen!

Beat. Ist ein Weib so unversöhnlich?

Heinrich von Ofterdingen.
Sie kannte nur Ein Glück — Sie hat geliebt,
Und Siegfried's blutbefleckter Schatten schwebt
Um sie in Attila's Umarmung!

Beat. Wahr
Ist es! Wir Armen kennen nur Ein Glück,
Doch es ist end- und grenzlos — Liebe!

Kaiser Friedrich. Volker,
Der kühne Sänger?

Heinrich von Ofterdingen. Er bewachte in
Der Nacht die Recken, und mit süßen Tönen
Schwor er den Schlummer auf sie nieder. Der
Verrath hat sie erweckt. Da ist sein Schwert
Ihm Fiedel worden, — mit dem grimmen Hagen
Verbündet, stürzt er in den Tod!

Kaiser Friedrich. Und Hagen?

Heinrich von Ofterdingen.
Die Flamm' umlodert schon die Burgundionen
Und saugt sie aus bis auf das Mark! Sie dürsten!
Doch Hagen ruft: reißt euch die Pulse auf,
Und trinkt eu'r eignes Blut!

Kaiser Friedrich, (mit einem scharfen und prüfenden Blicke:)
Und liefern
Sie ihn nicht aus?

Heinrich von Ofterdingen.
Ausliefern ihn? Den wilden,
Doch treuen Knecht? Hei, nun und nimmer! Eher
Zu Grunde die burgund'schen Berge!

Kaiser Friedrich. Wie
Im klaren Stromesbett der Kiesel, zeigt
In deiner Dichtung sich dein Herz! — So lang'
In Deutschlands Gauen deutsche Männer stehen,
Wird auch dein Liedeshauch zu ihnen wehen!

Heinrich von Ofterdingen.
Hätt' ich nicht Hohenstaufens Größ' erblickt
Nie wäre Nibelungen mir geglückt!

Turnierherolde (treten vor.)
Der Hohenzollern naht, den Siegeskranz zu fodern!

Beat. (zu einer Dame ihres Gefolges:)
Den Kranz!

Hohenzollern (vor der Kaiserin knieend:)
Mir glänzt des Lebens schönste Stunde!

Beat. Den Hohenzollern kränzt die Hohenstaufin!
Streit' stets für Tugend, Ruhm und Liebe, und
Dein Stamm grünt fort, wie heute diese Blätter!

Hohenzollern. O, wie ein Wald umrauschet meine Stirn
Der Lorbeer! Kaum vermag ich aufzusteh'n! —

(Sich erhebend:)

O Kais'rin, zeige mir das Feld der Schlacht,
Auf dem ich ihn verdiene! — Wär' der Wittelsbacher

Nicht bei Legnano ruhmvoll hingesunken,
Jetzt schmückt' ihn dieser Preis!

Beat. Bescheidenheit
War immerdar des Muthes erste Zierde!
Und, Hohenzollern, sie schmückt dich!

(Pause.)

Kaiser Friedrich. Ich seh'
Und seh' — Seh' nicht der Helden Mächtigsten!
— Wo bleibt der Leu von Braunschweig?

Reichsherolde. Dreimal ward
Er vorgeladen, und ist nicht erschienen.

Kaiser Friedrich. Nun,
So wagt er, wie ich es gedacht, den Kampf
Mit mir! Er sey versucht! —
Der Lehenspflicht
Entbind ich seine Lehensmannen alle,
Des Wittelbachers Erben schenk' ich Baiern!
Die Erzbischöfe Cölns und Triers, Bremens
Und Halberstadts Bischöfe, Holsteins Herzog,
Und Lippe's edle Grafen, mögen sich
In sein Besitzthum theilen, es zerstücken!
Geächtet ist er hiermit und gebannt,
Und alle Ritterschaft, die mich umgibt,
Ruf' ich zum Heerzug wider ihn!

Alle Anwesenden. Wir folgen
Vom Ebro bis zur Weser deinem Rufe!

Kaiser Friedrich (zu Beatrice:)
O Weib! Du kennst nur Liebe, nicht die Freundschaft!
Die Liebe schmückt das Leben, wie den Baum
Die Rebe, — doch die Freundschaft bindet fest
Wie Ketten — Weh, wenn sie zerreißen! — Weh',
Wenn mir der Leu zum Fuß liegt, und da muß
Er liegen!
— — Oeffnet Waffenspiel und Tänzen
Die Schranken! Laßt die Winzerinnen,

Die dort vom Rheingau nah'n mit Blumen, kommen!
— Und, Ofterdingen, mit dir bricht der Kaiser
Heut' seine erste Lanze!

Heinrich von Ofterdingen. Wie werd' ich
Mich mühn, den Sieg dir ehrenvoll und schwer
Zu machen!

Die Turnierherolde (nach allen Seiten rufend:)
Abermals Spiel und Turniere!
Auf Deutschland! auf Hispania! auf Frankreich!

Heinrich von Ofterdingen.
Der deutsche Adler regt sich schon im Winde,
Und Spaniens Leoparde streckt sich aus,
Und Frankreichs Lilien blüh'n, als könnte Niemand
Sie brechen! — Kaiser, zu dem Lanzenrennen!

(Kaiser, die Kaiserin und die Uebrigen ab, bis auf den Erzbischof von Mainz.)

Erzbischof von Mainz.
Bei diesem Kaiser lebt es sich doch lustig,
Ist man gleich Erzbischof und Christian!
Ach, Christian! Verfluchter Name! Hätt' ich mich
Bedacht: Sanct Christoph hätt' ich mich genannt!

(Ab.)

Zweite Scene.

Feldlager Heinrichs des Löwen am Fuße des Harzes. Viele Wachtfeuer auf den Bergen, und in der Mitte der Scene ein großes, von sächsischen Feldherrn, Graf von Orla, Albrecht von Roden 2c. umringt. Wachen und Soldaten. Unter den letztern Landolph und Wilhelm.

(Jordanus Truchseß kommt.)

Eine Schildwache, (den Speer vorstreckend:)
Wer da?

Jordanus Truchseß. Weg mit dem Eschenschaft —
Hier sind
Nur treue Welfen!
Graf von Orla. Ha, Jordanus Truchseß!
Willkommen hier am Feuer!
Jordanus Truchseß. Seyd gegrüßt!
Albrecht von Roden.
Hier Bier von Goslar — Wein von Würzburg — Wähl'
Und trink' den Brüdern zu!
Jordanus Truchseß. Zum Teufel
Der Wein von Würzburg und zum Teufel
Der Kaiser! Seine Herrlichkeit zu Scherben
Wie diese Flasche!

(**Er zerschmettert die Flasche Wein am Boden.**)

Das Sachsenheer, (**von allen Bergen und allen Thälern:**)
Seine Herrlichkeit
Zu Scherben, wie die Flasche!
Jordanus Truchseß. Horcht! Der Harz
Reißt alle Schlünde seiner Thäler auf,
Und brüllt die Antwort!
Brüder, lebt
Als Helden, sterbt als Sieger! Mit dem Trank
Walhalla's wünsch' ich's euch!
Graf von Orla. Der Ahnen Geist
Durchschäumt das Bier! Mir ist's, als säße ich
Bei Alf und Wittekind, und tränken Meth
Aus goldumfaßten Hörnern!
Jordanus Truchseß. Alle
Erinn'rungen der Vorzeit laßt erwachen! Alf's
Und Wittekinds Trinkhörner erbt' ich von
Den Vätern! Knechte, bringt sie her!

(**Mehrere Knechte ab.**)

Krieg bis
Die Schädel uns zerspringen den Waiblingern,
Wie einst dem fränk'schen Carl!

Das Sachsenheer. Bis uns die Schädel
Zerspringen!
Albrecht von Roden.
Mehrer's können wir nicht thun!
Jordanus Truchseß.
Nicht? Auch noch in dem Pfuhl der Hölle ring'
Ich mit dem Schwaben! — Jahr für Jahr führt' er
Uns nach Italien, wie zur Schlachtbank,
Um da für seines Hauses Größ' zu bluten —
Sein einz'ger Dank war Lächeln — Gott gelobt,
Der Herzog sah' es ein! wir sind jetzt klüger
Und fechten für uns selbst!

(Die Knechte bringen die Trinkhörner; sie werden gefüllt und umhergegeben.)

Um geh'n die Hörner!
Kein Judas unter uns! Nur sächsische
Gesichter, stark und frei!

(Ein Trinkhorn ergreifend:)

Da lag vielleicht
Die Lippe Wittekinds!
Ich trinke! Mit wem
Ich trinke, mit dem sterb' ich!
Graf von Orla, (trinkend:) Arme Sonne
Des Südens! Flau das Blut erhitzend, Schweiß
Austreibend! — Hier um Brand von Nordslands Fichten
Schließt sich der Freundesbund am festesten!
Jordanus Truchseß.
Da glüht's nicht nur, da flammt's und brennt's —
Und weil
Es draußen kalt ist, weiß man auch w a r u m! —
Albrecht von Roden. Hifthörner, hört!
Jordanus Truchseß. Hifthörner sind das nicht!
Es ist der Klang von Seemuscheln und Pfeifen,
Wie man sie hört, wenn mit dem Sturm der Ostsee

Seekön'ge kämpfen, und in's Mastbaum's Segelwerk
Die zaglosen Matrosen jagen! — Waldemar,
Der Dänen König ist's mit seinen Schaaren —
Der Herzog winkte, und er kommt zur Hülfe!

Albrecht von Roden. Und welche dumpfe Trommeln schallen dort
Durch Sturm und Nacht!

Jordanus Truchseß. Der ganze Nord vernahm
Es, als der Löwe schrie — Litthauens Großfürst
Mit seinen Slaven ist es!

(**König Waldemar von Dänemark und der Großfürst von Litthauen treten ein.**)

Waldemar und der Großfürst. Heil euch, Sachsen!

Jordanus Truchseß und die Uebrigen.
Willkommen, Bundsgenossen!

Graf von Orla.
Wenn Slav' und Däne sich mit uns vereinen,
So wird man Hohenstaufen bald beweinen!

Jordanus Truchseß.
Wem schwillt die Brust nicht, blickt er um sich?
Groß ist der Leu! Der Harz liegt roth im Licht
Der Fichten, schaut mit seiner Berge Stirnen,
Umglüht von Kriegesflammen, zornig in das Land,
Ein zweiter, hundertköpfiger Typhöus,
Und unter'm schweren Schritte der Westphalen
Ertönen seine Felsen — Hohenstauf',
Hier gilt's 'nen and'ren Kampf, als bei Legnano!

Albrecht von Roden.
Dort wollen die Wachtfeuer löschen. — Sturm
Durchbrauf't die Forsten!

Jordanus Truchseß. Blitze seine Flügel,
Und Wolken sein Gefieder!
— Zündet
Die Feuer an aufs Neue! — Trotzt der Windsbraut! —
Die Adler fliegen wie bewegter Sand
Vor ihr dahin — doch wir steh'n unverrückt!

Alle um das Feuer versammelte Großen des Heeres, (singend:)

Laßt stürmen, toben, sausen,
Wir fechten, trinken, schmausen!

Albrecht von Roden. Da auf der Eiche sitzt ein Uhu, rollt
Das Aug' und heult!

Jordanus Truchseß. Er wittert schon die Leichen,
Die bald mit Blut der Weser Ufer tränken!

Landolph. Wilhelm!

Wilhelm. Nun?

Land. Du, der Uhu da, ist ein
Verdächt'ger Kerl! Ihn trifft die Schwerenoth!
Laß uns ihn fangen!

Wilh. Ist's nur keine Hexe!
Er dreht das Auge, schwingt die Fittige,
Als wär' er ein Pastor, predigte, und
Hätte Verstand!

Land. Was Hexe, Wilhelm! — Heult
Er nicht in uns'res Herzogs Lager? Duldest
Du das?

Wilh. Landolph, du kennst ja gut den Wilhelm —
— Wer uns'ren Herzog schimpft, den krieg' ich unter,
Und kostet's auch mein bischen Leben!

Land. Komm!

(Beide ab.)

(Herzog Heinrich der Löwe mit seiner Gemahlin Mathildis tritt aus dem Gebirge. Hinter ihm Gefolge.)

Graf von Orla, (ihn erblickend:) Ha, Er!

Jordanus Truchseß. Den schwarzen Helm stolz auf dem Haupte,
Umflüstert und umgrünt vom Laub der Eiche!

Großfürst Litthauens.
Und welch ein wunderholder, schlanker Engel
Geht ihm in Ritterrüstung an der Seite?

Jordanus Truchseß.
Es ist der Stern, der ihm aus Abend aufging!
Mathildis, Tochter Englands, und sein Weib!

Albrecht von Roden. Ringsum wird's still!

Jordanus Truchseß. Die Stille vor'm
Gewitter — Gleich wird's desto lauter donnern:
Hoch Braunschweigs Leu und hoch Mathildis!

Das Sachsenheer.
Hoch Braunschweigs Leu und hoch Mathildis!

(Sie schlagen die Schilde an einander.)

Heinrich der Löwe, (zu seinen Feldherrn und dem Heere:)
Verlassen hat mich Baiern — nie dacht' es
Mir wohl, vergaß nie, daß ich h i e r geboren —
Ihm ist verzieh'n! — Wo sind die Baiergrafen,
Die wir gefangen aus Italien führten?

Jordanus Truchseß.
Kennst du die Roßtrapp', und den Abgrund, der
Darunter gähnt? Da liegen sie mitsammt
Drei Herolden des Reichs — Da mögen sie
Verfluchen uns und sich verschwören, und
Die drei Herolde ein Zeter schreien
Um ihr zerschmettertes Gebein!

Heinrich der Löwe. Trier
Und Cöln sind wider mich gewaffnet — Münster
Und Bremen, eine Menge Ortschaften,
Die Friedrich schlau auf meine Kosten frei
Erklärt hat, werden zu Verrätherinnen, —
Die Städt' und Lande fallen von mir ab
Wie welkes Laub — Es herbstet ja im Harze! —
— Doch mag es herbsten — Ich und dieser Harz,
Den ich am Fels hier fasse, steh'n noch da,
Zwei unerschütterte Gebirge, stark
Genug, um tausend n e u e Frühlinge
Zu zeugen!

Jordanus Truchseß. Wie der Waldbrand hinter dir
Dort aufflammt, angelegt von rohen Händen,
Die dich damit zu ehren wähnten, glüh'n,
Die Sachsenherzen alle, dich zu rächen!

Heinrich der Löwe.
Den Herzen leget tüchtig Holz nach! Denn
Die Treue scheint im Sturm' leicht zu erlöschen!

Jordanus Truchseß.
Und ob du schmälst, und ob du uns verkennst,
Für dich allein nur klopfen uns're Pulse!

König Waldemar und der Großfürst Litthauens.
Selbst Dän' und Slave stehen dir zu Dienst!

Heinrich der Löwe, (zu den Sachsen:)
Es werden eure Häuser lodern!

Jordanus Truchseß. Laß sie lodern!
Es brennen ja schon uns're Herzen.

Heinrich der Löwe.
Der Kaiser zieht mit halb Europa
Von Mainz herauf, mich zu erdrücken!

Jordanus Truchseß. Speer
An Speer starrt hier, ihn würdig zu empfangen —
Er sehe Niedersachsens Dornenhecken!

Heinrich der Löwe.
Er hat des Herzogthumes mich entsetzt!

Jordanus Truchseß.
Daß wir in Aachen dich zum Kaiserthron
Erheben!

Heinrich der Löwe, (zu Mathildis:)
Was sagst du zu meinen Kriegern?

Mathildis. Es
Sind die Verweg'nen, die mein Heimathsland
Eroberten.

Heinrich der Löwe.
Wer nicht des Meeres Fluthen scheute,
Scheut nicht des Schwaben Andrang!

Math. Heinrich,
Laß dich umfassen! Endlich bist du, was
Du sollst! Entzügelt hast du deine Kraft —
Du trittst jetzt auf, und Main und Rhein erbeben
Bis zu den Quellen, die sich bang im Busch
Verstecken!

Heinrich der Löwe. Weißt du auch, daß wir
Auf Einen Satz des Lebens Würfel wagen?

Math. Gerüstet stehe ich ja da,
Um kräftig jedes Loos mit dir zu tragen!

(Landolph und Wilhelm kommen mit dem gefangenen und getödteten Uhu.)

Landolph, (den Uhu in der Hand:)
Der Schurke krächzt sein Todtenlied nicht wieder.
— Herr Herzog, hat er nicht etwas vom Rothbart?

Wilh. Nein, gleich sieht er dem Erzbischof von Mainz,
Ein bischen gräulich bläulich, einen Kopf
Dick wie 'ne Keule, und die Nase krumm!

Heinrich der Löwe.
Ein starkes, mächt'ges Thier! Welche Krallen!

Math. Furchtbar!

Heinrich der Löwe.
Das Schwert des Mainzers ist weit furchtbarer!

Math. Den Mainzer fürcht' ich nicht, ich hasse ihn,
Denn er will dich vertilgen. Mich erschreckt
Die Eule aber, weil sie mich anwidert.

Heinrich der Löwe.
— Mathildis, wär' ich doch auf jenem Stern,
Der da so ferne blinkt und schön, geboren!
Ich könnte niederschau'n, den Kaiser lieben,
Und brauchte nicht mit ihm die Schlacht beginnen! —
Er ist ein Mann, — so lang' die Sonne leuchtet,
Nie strahlte sie um einen Herrlich'ren!

Math. Und denkt der Kaiser so von dir?

Heinrich der Löwe. Er thut's
Gewiß!
Math. So ist die Welt zu klein für ihn
Und dich — Seht klar eu'r Loos voraus
Und bebt nicht vor dem Unvermeidlichen:
Der Eine von euch beiden muß zu Grunde!
Heinrich der Löwe. Muß!
Er sucht mich, ich begegn' ihm! — Auf ihr Welfen!
Das Sachsenheer.
Auf Welfen! Welfen! auf! zum Kampf!

(Trommeln wirbeln, Stierhörner werden geblasen, und in Näh' und Ferne beantwortet.)

Heinrich der Löwe.
Löscht aus die großen Feuer auf den Bergen!
In Asche soll der ganze Harz mit Haupt
Und Nacken trauern! — An der Weser gilt's,
Den einz'gen Freund der Jugend zu bekriegen!
Das Sachsenheer. Wir liegen todt vor ihm,
Sonst soll er todt vor deinen Füßen liegen!

(Alle ab, bis auf Landolph und Wilhelm.)

Wilh. Landolph! Hörst über uns den Hackelberg,
Den wilden Jäger? Gott beschütze mich!
Wie saus't der Wald, wie schreit das Hochwild!
Und in der Luft die Rüden, Kliff und Klaff!
Land. Wilhelm, ich merke, es geschehen große Zeichen!
Es geht was Großes unter! Laß uns beten,
Daß es nicht unser Herzog sey!
Wilh. (knieet und betet, Landolph mit ihm.)
Gott schirme
Den Herzog!
Land. Amen — — — Komm! — Wo blickst du hin?

Wilh. Da in das Buschwerk — Sieh, mein Groß-
vater,
Im weißen Hemd, wie er im Sarge lag,
Geht d'rin umher und blickt bisweilen trüb'
Uns an!

Land. Ich seh's — Blick weg — Denk' an den
Herzog.

(Beide ab, dem Heere nach.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Schlachtfeld an der Weser.

Kaiser Friedrich (mit Gefolge.)
Vom frühen Morgen schon bis Nachmittag
Währt dieser Schreckenskampf — Die Heere schmelzen
Zusammen, — aber keines weicht — Noch immer
Bebt mir die Kaiserkrone auf dem Haupte,
Noch immer reißt an ihr des Löwen Klaue!
— Sahst du je Aehnliches, Graf Barcellona?

Graf von Barcellona.
Nie in der Welt. Und diese Wuth, mit der
Der Gegner sucht den Gegner — diese Stöße,
Sicher und tödtlich! — in dem Aug' der Schwaben
Und Franken braunes, in der Sachsen Augen
Ein blaues Feuer lodernd —
Ha, dort droht
Gefahr! Ich muß dahin! Leb' wohl, o Kaiser!
Wir seh'n uns schwerlich wieder!

Kaiser Friedrich. Laß das Best'
Uns hoffen!

(Graf Barcellona ab.)

Hoch muß ich den Löwen achten!
Selbst jetzt, da er mein Heer durchraf't verzweifelnd,
Welch unermeßliche, welch große Kraft!

Jordanus Truchseß (hinter der Scene:)
Was will der Geck hier? Der Franzose? Was
Hat er zu suchen? Wilhelm, spieß' ihn mit
Der Lanze!

Wilhelm (h. d. S.) Das ist bald gescheh'n!

Kaiser Friedrich. Da fällt
Der Montpellier! — — Sie bringen ihn hieher!

Graf von Montpellier (zum Tode verwundet, wird auf die Scene gebracht.)
Der Tag ist aus, mein Kaiser, und es naht die Nacht!
— Wirst du nur Einen Wunsch dem Sterbenden
Gewähren?

Kaiser Friedrich. Jeden!

Graf von Montpellier. An der lieblichen Garonne
Erhebt in Blumengärten sich das Schloß
Vicomtes von Leval — Und darin wandelt
'Ne junge Dame — leicht am Glanz
Der dunklen Lock' erkennt der Bote sie —
Ihr laß berichten, Montpellier sey heut'
Gefallen, und sein letzter Athem sey
Gewesen: B l a n c h e f l e u r!

(Er stirbt.)

Kaiser Friedrich. Es soll gescheh'n
Wie er's gewünscht!

(Zu einem Reisigen:)

Auf, sattle du dein Roß
Und bring' die Todesnachricht!
Tragt mit Kriegesehren
Vom Schauplatz ihn! —

(Montpelliers Leiche wird weggebracht.)

Graf von Barcellona (h. d. S.)
He! Hülfe! Hülfe wider
Den Truchseß.

Jordanus Truchseß (h. d. S.)
Span'scher Narr, du bist verloren!

Kaiser Friedrich.
Verzweiflung kreischt in Barcellona's Stimme!
Die Noth muß schrecklich seyn! Ich komme selbst!

(Abstürzend:)

Hoch! Waiblingen!

Jordanus Truchseß (h. d. S.) Und zehnmal höher
Welf!

Heinrich von Ofterdingen.
Der Leu und seine Leute rasen wie der Tod,
Und unerschreckt greift Schwab' und Franke
Sie immer wieder an. Mich faßt wahnsinniges
Entzücken — Wahrlich, ich könnt' singen! — Doch
Hinein in das Gefecht, zur Seit' dem Kaiser!

(Ab.)

Erzbischof von Mainz (tritt auf mit Truppen.)
Verdammte Schlacht — Ich werde endlich müde! —
— Der Leu und Kaiser scheinen sich zu meiden —
Der Erste kämpft dort wider Polen, Böhmen,
Der Andre hilft dem Barcellona gegen
Den Truchseß!
Kinder, schlagt mir ja
Die armen Leute todt, und betet für
Die Seelen — Würget tüchtig, aber alles christlich!

(Mit den Truppen ab.)

Geschrei der Sachsen (h. d. S.)
Weh, da stürzt Truchseß!

Jordanus Truchseß (h. d. S.)
Nicht verzagt um Einen,
Mein Geist soll schweben über euch!

Kaiser Friedrich (kommt zurück, voller Blut, Ofterdingen ebenso, bei ihm.)
Aus d e m Gewog' kommt man bluttriefend —

Der Truchseß fiel, und Barcellona kann
Sich nunmehr wider Braunschweig wenden!

Hohenzollern (kommt mit Soldaten.)
Mein Kaiser, ich muß weichen — Steh' mir bei,
Ich trag's nicht länger — Lieber todt — Ich kehre
Zum Streit zurück!

(Erzbischof von Mainz, Erzherzog von Oesterreich, die Könige von Polen und Böhmen kommen.)

Erzbischof von Mainz. Verwundet, Kaiser, alle!
Der Leu hat ungeheu're Tatzen! — Lach'
Ich auch darob, so glaub' mir doch, nicht weiß er,
Was Spaß ist — Bändigst du ihn nicht, sind wir
Geschlagen!

Kaiser Friedrich. Vorwärts! Greift ihn an! Zeit ist's,
Daß ich ihm selbst begegne!

Erzbischof von Mainz. Nach dem Kaiser!

(Alle ab.)

(Andrer Theil des Schlachtfeldes.)

Heinrich der Löwe (und sächsische Truppen.)
Einsam wird's um mich, — Truchseß fiel, es fiel
Der Orla — fiel der Roden — Waldemar
Ist todt, Litthau'n gefangen — Doch was kümmert's!
Sind Leu'n nicht immer einsam in der Wüste? —

Landolph. Laß fallen, Herzog, — immer noch genug der Treuen!

Heinrich der Löwe. Du blutest, Landolph?

Land. Eh', das bischen Blut
Und die paar Wunden! 'S ist nicht werth, daß man
D'ran denkt! Ich rettete die Fahne!

Heinrich der Löwe (nimmt ihm die Fahne ab und trägt sie selbst.)
Roth
Ist sie — sie trieft! In solchem Regen steh'
Ich gern!

Land. Dein Harnisch ist zerschmettert, Herzog!
Verbinden laß mich deine Wunden!

Heinrich der Löwe. Mich
Verbinden? Sieh, vom Schlag der Axt ist mir
Das Haupt verletzt — Und Ein Verband nur, das
Mich heute heilt — die röm'sche Kaiserkrone!

Erzbischof von Mainz (kommt.)
Blut! Blut! Den Wilden da! den Leu'n! Gegrüßt
Mit meiner Keule! — Eins, zwei, drei!

Drei Schläge,
Und noch zu Stücken nicht! Westphale, kein
Lombarde!

Heinrich der Löwe.
Uns're Knochen sind ein bischen eisern! —
— Erzbischof, danke sehr!

(Er haut auf ihn ein.)

Erzbischof von Mainz (fechtend:)
Ich fühl's! — Mein Guter,
Der Kampf mit Leu'n und Bischöfen ist rar —
— Wie wird er enden?

Heinrich der Löwe (schlägt ihn zu Boden.)
So!

Erzbischof von Mainz. Ja, ja, dein „So" —
Es ist der Tod! der Teufel hol' die „So's!"
Ich sterbe — sterbe — Sela!

Heinrich der Löwe. Sela, Tapfrer!

(Zu seinen Truppen:)

Da steh'n die Münsterer — Bis auf den Letzten
Vertilgt sie, die Verräther! Dort kommt Polen,
Und Böhmen, und auch Oesterreich! — Zu Boden
Die Schwächlinge!

(Ein Theil der Truppen ab.)

Wir streiten heut' ums Höchste!
Verlieren wir, wird unser Land zerstückelt,
Gewinnen wir, so soll der Papst in Rom
Den Fuß mir küssen!

(**Erzherzog von Oesterreich, der König von Polen und der von Böhmen treten auf.**)

Erzherzog von Oesterreich. Leu, du bist dreifach
Von uns umringt!

Heinrich der Löwe. Bin ich dreifach umringt,
So hau' ich dreifach mir den Weg!
Jetzt, Mann,
Lern' Welfens Hiebe kennen!

Erzherzog von Oesterreich. Oesterreich
Sinkt hin, durchbohrt das Herz — doch stark der Geist
noch!

(**Er fällt.**)

Heinrich der Löwe.
Du Pole, krümme dich im Schmerz, du Wurm,
Der Löwen nahet!
Und du, lieber Böhme,
Verzeih', daß ich so ungeschickt, grad' in
Die Brust den Speer zu stoßen!

(**Pole und Böhme fallen.**)

Landolph, Landolph,
Du braver Knecht — Wo ist der Wilhelm?

Land. Ja,
Der hat Geschäfte. Wie ich sehe, schlägt er eben
Den Barcellona nieder!

(**Kaiser Friedrich kommt.**)

Weh', der Kaiser!

Kaiser Friedrich. Nie
Nimmt diese Schlacht ein Ende! Mann bei Mann
Fällt hin! Der Zweikampf beider Herrscher nur
Kann ihn entscheiden!

— Ha, da sind des Löwen Spuren!
Todt liegt hier Mainz, da Oesterreich, hier Polen,
Da Böheim an dem Wege, blutgefärbt,
Die Königskronen ganz zerschmettert —
Nah
Bin ich des Leuen Lager!

(Er erblickt ihn.)

Ha, da ist Er! —
— — O Heinrich, Leu, o Leu, wie haben
Wir uns geliebt!

(Er stürzt ihm in die Arme.)

Heinrich der Löwe. Zurück! Beschmutz' dich nicht!
Du siehst, mein Blut strömt aus den Adern!
Kaiser Friedrich. Blut' ich nicht eben so wie du?
Heinrich der Löwe. So scheint's!

(Auf sein Herz zeigend:)

Doch blutest hier auch in dem Abgrund?
Kaiser Friedrich. Zweifelst
Du dran?
— Mein Heinrich, wie die Morgensonn'
Aus Nebeln, bricht dein Antlitz durch die Schlacht!
Von deines Auges Licht umflossen, flammt
Er wieder da, der Jugend schönster Tag,
Ein auferstandenes Gestirn!
Heinrich der Löwe. O Friedrich! Friedrich!
Mein Blut ist nichts! Wenn nur das schlecht'ste Eisen
Mich ritzt, so fließt es!
Doch sieh' diese Thräne,
Sie quillt von dort, wo Niemand hinschaut! Sie
Fließt dir, fließt dem Gedanken heiterer
Und bess'rer Zeit!
Kaiser Friedrich. Wo wir, zwei Heldenjünglinge,
Uns trafen in des Rheines grünen Gauen,
Und unsern Werth erkennend, uns umarmten!

Heinrich der Löwe.
Wo unsrer Busen Erz in Freundschaftsgluth
Dahinschmolz, Eines in das Andere!
Kaiser Friedrich. Wo
Wir Thoren wähnten, durch den Bund den Groll
Der Welfen und Waiblinger zu vernichten!
Heinrich der Löwe.
Ein Stern der Ferne glänzt noch jene Stunde,
Und doch steh'n wir nun hier auf Tod und Leben!
Das Sachsenheer (h. d. S.) Hie Welf!
Das Heer des Kaisers (h. d. S.) Hie Waiblingen!

(Laute Kriegsmusik.)

Heinrich der Löwe. Vernahmst
Du das? Nicht nenn' mich Feind! In jenen Stimmen
Rollen des Schicksals Donner über uns!
Kaiser Friedrich. Ich lag
Zu Fuß dir bei Legnano!
Heinrich der Löwe. Ja, du lagst,
Und wild durchbraus'te mich der Welfen Freude!
Kaiser Friedrich. Zu meinem Fuß mußt du jetzt wieder sinken!
Heinrich der Löwe.
So lang mein Schwert hält, steh' ich hoch und fest!
Kaiser Friedrich. Ich weiß es! D'rum zum Kampf!
Schwäbische und fränkische Krieger (sächsische Truppen verfolgend:)
Endlich gesiegt!
Die Welfen fliehen oder sind erschlagen!
Heinrich der Löwe (zu seinen Leuten:)
Schließt euch, ihr Tapfern, wieder!
Kaiser Friedrich. Außer
Dem Hohenzollern, fielen meine Großen! —
— O Grimm und Zorn!
Heinrich der Löwe. Ja, Grimm, Zorn und Gefecht!
(Er und der Kaiser fechten. Der Kaiser verwundet ihn.)

Kaiser Friedrich.
O Heinrich, diese Wunde! Schmerzt sie?
Heinrich der Löwe. Friedrich war's,
Der sie mir schlug!
Kaiser Friedrich. Also den Kampf erneut!

(Er und Heinrich der Löwe fechten wieder.)

Heinrich der Löwe. Ich stürze! Mit mir Sachsen!
Kaiser Friedrich (über ihm das Schwert schwingend.)
Ich bin Herr
Der Welt!

(Die Sachsen flüchten.)

Heinrich der Löwe.
Mein Reich wird Raub der kleinen Hunde!
Kaiser Friedrich.
Es wird's — Doch tausend kleine Hunde zähm'
Ich eher als den einen Leu'n!
Heinrich der Löwe. — Mathildis! —
Sie hat kein Land mehr, hat fortan nur mich.
Anfangs der Schlacht ward sie durch fränk'schen Pfeil
Verwundet — Allzuhell schien ihr Gesicht —
Man zielte nur nach ihr —

(Leise und schmerzlich zum Kaiser:)

Nicht meinetwegen,
Laß ihrethalb mich ziehen — den, der einst
In Roma dich gerettet!
Kaiser Friedrich, (gleichfalls leise und schmerzbewegt:)
Heinrich, zieh' —
Verfolgung soll dich nimmer stören —
Und glaub', du ziehst nicht einsam — meine Wehmuth
Und mein Gedank' begleiten dich!

(Heinrich der Löwe ab.)

— — O welch
Gefühl, auf diesem Feld zu stehn, wo Deutscher
Den Deutschen hat zerrissen! — —

(Hohenzollern tritt ein.)

Hohenzollern.

Sieh da die Weser!
Blutroth, wie Deutschlands aufgeriss'ne Ader, strömt
Sie zu dem Meer, in ihm sich zu verstecken!
— Nach Goslar, über Sachsens Ende zu entscheiden! —

(Ab mit seinem Heere.)

(Landolph und Wilhelm, beide schwer verwundet, sind unbemerkt an der Erde liegend, zurückgeblieben.)

Wilh. Landolph, leb' wohl! Grüß meine Mutter!
Land. Mutter!
Was soll die Mutter! Aus mit unsrem Sachsen!
Wilh. Aus! aus! — Ist auch die Liese todt?
Land. Sie stürzte!
Sie wußt's, in Herzogs Dienst konnt' ich nicht mehr
Sie brauchen!
Wilh. Landolph, Wilhelm hat dich sehr
Geliebt — Und auch die Mutter und den Herzog! —
Er konnt' es nur nicht sagen — Und
Stritt er nicht brav? Und scheut' er je den Tod?
Land. Du strittest stark und fielest ruhmvoll!
Wilh. Landolph,
Aus ist es mit den Träumen — Vaterland
Und auch gottlob! das Leben sinkt dahin — Ich sterbe!

(Er stirbt.)

Land. Mein Wilhelm! Deine Mutter weinet weniger
Um dich, als ich!

(Will sich vom Boden erheben und kann es nicht.)

Wohl, wohl, mit mir geht's auch zu Ende!
Die Wunden brennen überall —
Doch nachkriech' ich
Des Herzogs Spuren!

(Er kriecht auf dem Wege, auf dem Heinrich der Löwe die Bühne verlassen hat, fort.)

Zweite Scene.

Wüste Küste in Ostfriesland.

(Heinrich der Löwe liegt am Strande, Mathildis, wieder in weiblicher Kleidung, steht neben ihm.)

Heinrich der Löwe.
Am Nordmeer liegt der Sachsenherzog, blickt
In's unermeßliche Gewühl der Wogen, und
Sieht darin nur die eigene, vom Sturm
Empörte Brust!

Mathildis. Dem Sachsenherzog steht
Zur Seite Englands Königstochter, und
Erkennet ihren herrlichen Beruf:
Sie wandelte aus ihres Vaters Thronsaal,
Mit ihrer Lieb' der deutschen Helden Ersten
Im Mißgeschick zu trösten!

Heinrich der Löwe. All der Nord
Erzitterte vor meinem Fuß, wie vorm Erdbeben —
Jetzt hab' ich nur die Stelle noch, auf der
Ich liege! Meine Stimme scheuchte Ritter auf,
Die Möwe flieht jetzt nicht einmal vor ihr!

Math. Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer
Durchtönt jetzt deine Stimme mir die Brust! —
So unermeßlich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!

Heinrich der Löwe (aufspringend:)
Ein Feind — ein Feind! Ich habe das Gehör
Des Kriegers auf der Wacht! — Gefährlich kriecht
Etwas heran!

(Landolph wankt in die Scene.)

Math. Es ist ein Freund! Der Landolph! —
— Ach wie er blutet!

(Zu Landolph:)

Treuer, laß die Wunde
Durch mich verbinden!

Landolph. Wie? die Herzogin
Zerreißt den Schleier, um den armen,
Doch braven Landolph zu verbinden? Theuer,
Weit über euren Werth, bezahlt man euch,
Ihr Wunden!

Heinrich der Löwe. Landolph, lieber Landolph, lebt
Der Wilhelm noch.

Land. O Gott, ~~wie würde~~ er
Sich freuen ~~wenn er hörte~~, wie
Ihr noch nach seinem Tode nach ihm fragt!

Heinrich der Löwe.
Dahin! — dahin! — Stets einsamer und wüster!

Land. Herzog — noch einmal mußte ich dich
seh'n! —
Du ahnst nicht, wie ich, als du noch in Füll'
Und Glanz in deinem Braunschweig thronteſt, lechzte
Nach deinem Blick! — Ich schlief in prächt'gen Träumen,
Wenn du des Tages einmal mir begegnet! —
— Zu Ende geht's — Leb' wohl! — Die Narben
brechen
Mir unaufhaltsam auf — Herzog, halt' aus!
Der Welfe geht nicht unter! — — Treu
war dir
Der Leu bei Ascalon — so stark wie der
War Landolph nicht, so treu gewiß!

Heinrich der Löwe.
Du sinkst? — In meine Arme!

Land. Ha, mir wird
Ein fürstliches Begräbniß: Herzogsarme!
— Der Tod! —
Hie Welf!

(Er stirbt.)

Heinrich der Löwe. Ich ward doch sehr geliebt!

Math. Du wirst es noch!

Heinrich der Löwe. Mathildis, daß auch du,
Mit meiner Macht, sie hast verloren! Daß
Auch du, statt einzuzieh'n als Kaiserin
In Aachens Dom, mit mir mußt flüchten — O,
Gott weiß es, meine Schuld ist's nicht — Ich stritt
Ja in der Weserschlacht fast übermenschlich!

Math. Ich lag verletzt vom Pfeil — doch in der Ohnmacht
Hört' ich die Donnertöne deines Muthes!
In Oestreich, Böhmen und in Polen klingen
Die Glocken über die gefall'nen Herrscher,
Und Jeder schreckt dabei vor deinem Namen! Seufz'
Um mein Geschick nicht, und bedenke:
Die Tochter des Plantagenets bedurfte
Nach Reichthum nicht und Ruhm und Macht zu freien:
Sie wählte nur das Herz — So lang' es schlägt,
Ist sie beglückt!

Heinrich der Löwe. Nach England denn!
Fahr' ewig wohl, du deutsche, theure Küste!
Die Woge spült auf einem schwachen Kahn
Der Welfen Letzten fort, wie eine Muschel!

Math. Nicht ewig Lebewohl dem Vaterlande,
Und nicht der Welfen Letzter!

Heinrich der Löwe. Du erröthest?

Math. Weg falsche Scham, wenn ich den Herzog kann
Erfreu'n! —

(Leise:)

Heinrich, ich fühle, unter'm Herzen
Lebt's mir. — —

Heinrich der Löwe.
— — Ha, das ist Gottes Wink! — Mein
Geschlecht soll nicht verderben — es verdient's
Auch nicht! Es strebte all zu groß! So weit

Die Erde sich, die Meere, dehnen, wollt'
Es herrschen, und es wird's! —
(Er küßt Mathildis auf die Stirn; dann in wilder Freude aufblickend und sich über die Felsen des Strandes beugend:)
— — Was seh' ich? — Wolken
Zerflattern! Tosend springen auf die Thore
Der Zukunft! Freud'ger Wahnsinn, Weib, umzuckt mich, oder
Ist's Wahrheit?
Ha! der öde Ocean
Wird weit und weiter und erfüllt sich — Wälder
Von nord'schen Masten, statt des Laub's umrauscht
Von stolz geschwoll'nen Segeln, fliegen hin
Auf ihm — Die Windsbraut schadet nicht — Sie buhlt
Mit ihnen! — — Und der Wellen Rücken brechen
Wie Glas, so wie die Schiffe nah'n! — Sind's Schiffe?
Sind's schwimmende Vulkane? — Feinde kommen!
Doch Lava strömt aus allen Schlünden,
Und Donner brüllen hinterdrein! — Die Gegner
Versinken! — — — Und in Siegesruhe wiegen
Sich wieder auf der See die Flotten, und das Wappen
Der Welfen flagget hoch an ihren Bäumen,
Den Sceptern aller Meere!

Math.
Welfens Haus
Wird alle Welt bezwingen! Hohenstaufen
Ist nur die Wolke, die's auf einen Tag
Beschattet! — In den Kahn! — Das Glück verläßt
Uns nicht! An meinem Busen nähr' ich würdige
Nachfolger!

Heinrich der Löwe.
Ist es Ahnung? ist's mein Geist? —
— Noch immer ist mein Auge voll von mächt'gen Flotten
Und weißen Segeln! — Nie verschwinden sie! — —
(Er steigt mit Mathildis in ein Fahrzeug, und schifft fort nach England.)

Dritte Scene.

Prachtsaal in der Kaiserburg zu Goslar.

(**Kaiser Friedrich, Beatrice, Hohenzollern, Heinrich von Ofterdingen und die Großen des Reichs. Siegsmarsch.**)

Kaiser Friedrich.
Gebrochen ist der stolze Nacken des Vasallen!
Deutschland ist einig und es trotzt der Welt!
Heinrich von Ofterdingen.
Gleich junger Morgensonne strahlet wieder
Die Krone um dein Haupt!
Kaiser Friedrich. Sie war verdunkelt
Durch jenen Fußfall bei Legnano — Mit
Dem Blut der Sachsen ist sie abgewaschen,
Und reiner'n Goldes glänzt sie abermals
Um mein' und Beatricens Schläfen!
— Dir Oldenburg, dir Lippe, euch, ihr Erzbischöfe
Von Cöln und Trier, Holstein dir — euch Bremern
Und euch Lübeckern und Hamburgern, theil'
Ich heut' noch Heinrichs Lande — Ahmet ja
Dem Leu'n nicht nach, und achtet Kaiserehre!
Erzbischöfe, Fürsten, Ritter.
Wir kennen ihre Schrecknisse!
Kaiser Friedrich, (halb für sich, doch hörbar:) — Wo jetzt
Der Leu wohl einsam irret? Ach, vielleicht
Auf wüster See! —
Beat. Mathildis wird ihn stets
Begleiten!
Kaiser Friedrich. Sey sie ihm ein Stern der Nacht!
Beat. Sie wird es seyn! Sie leuchtet hehr und klar!
Kaiser Friedrich.
O Rose! zarte Rose! laß die kalten Sterne!
Die Rosen funkeln heiß und duften!
Heinrich von Ofterdingen. Herr,
Dein Glück wird bald zu groß! — Ich zittre fast! —

— — Prinz Heinrich nahet im Triumphespompe,
Normannen zucken jubelnd um ihn kurze Schwerter,
Und in dem Arm führt er die Herrscherin
Des Landes der Vulkane!

Kaiser Friedrich. So ist alles
Vollendet wie ich's nur im Traum ersehnt!

(Prinz Heinrich, Constanze von Neapel und Sicilien in ihrem Brautgewande, und normannische Edle treten ein.)

Prinz Heinrich (zum Kaiser:)
Inmitten unter'm Dolch der Widersacher,
Inmitten unter Lavaströmen, pflückt'
Ich wie Du es befahlest, am Vesuv
Die Kostbarste der Blumen! — Hier Constanze!
Sie fleht um Deinen Segen!

Constanze, (mit Prinz Heinrich knieend:) Segne, Vater!

Kaiser Friedrich.
Ich segne euren schönen, hohen Bund!

Alle, (Deutsche und Normannen:)
Hoch Kaiser Friedrich, Heinrich und Constanze!

(Tusch. Heinrich und Constanze erheben sich wieder.)

Kaiser Friedrich.
Du athmest eng jetzt, Alexander, zwischen
Neapolis und mir! — Mein Erdgeschäft
Ist aus! —

(Zu Prinz Heinrich:)

Du wirst zum röm'schen Könige
Erwählt, — verwaltest, wenn ich fern, mein Reich!

(Zu den übrigen Anwesenden:)

Doch ich, des Abendlandes Herrscher, suche
Im Osten Saladin, auf jener Siegesbahn,
Die mir des Papstes Finger hat gewiesen!

Beat. Weh ihr,
Die Helden liebt! Nicht Ruh'! nicht Rast! nicht Frieden!
Sie stürmen ewig und wir zittern immer!

Kaiser Friedrich.
Der Kaisermantel ist zu schlecht, zum Kreuz
Des Heilandes ihn zu zerreißen! — Doch
Wo ist der Stoff auf Erden, welcher edler?

(Er zerreißt den purpurnen Kaisermantel und die Fürsten und Ritter nehmen die Stücke auf zu Kreuzeszeichen für ihre Schultern.)

Es seufzt im Joch Jerusalem, die Hehre!
Gott will es! Tragt das Kreuz zu seiner Ehre!

Alle Anwesenden.
Gott will es! Nehmt das Kreuz zu seiner Ehre!

Hohenzollern, (mit der Reichsfahne:)
So wird auch bald von Zions heil'gen Zinnen,
So wie vom Harz bis Aetna's Lavagluthen,
Des Reiches Banner durch die Lüfte fluthen!

Kaiser Friedrich und alle Anwesenden.
Und Sterben selbst! Im Kreuzzug ist's Gewinnen!

(Triumphmarsch. Alle ab.)

Kaiser Heinrich der Sechste.

Eine Tragödie
in fünf Akten.

1830.

Personen:

Kaiser Heinrich der Sechste, zu Anfange des Stücks erst noch römischer König und König von Neapel und Sicilien.
Constanze, seine Gemahlin.
Prinz Friederich, sein Sohn, (stumme Rolle.)
Kaiserin Beatrice, Wittwe Friedrich Barbarossa's.
Erzherzog von Oesterreich.
Burggraf Hohenzollern.
Graf von Tyrol.
Landgraf Hermann von Thüringen.
Erzbischof Conrad von Mainz.
Der **Reichskanzler.**
Graf Diephold, Feldherr des Kaisers in Neapel.
Von Schwarzeneck, schwäbischer Hauptmann.
Ruprecht, **Wolfgang,** **Albert,** } schwäbische Krieger.
Ein fränkischer Krieger.
Erzbischof Ophamilla von Messina, ein Italiäner.
Achmet, Emir der Saracenen.
Caleb, **Agib,** } Saracenen.
Der **Admiral von Neapel und Sicilien.**
Graf Tancred, **Guiskard,** **Bohemund,** **Graf Acerra,** **Graf von Aversa,** } normannische Edle.
Erzbischof Matthäus von Palermo, ein Normann.
Eine alte **Sicilianerin** aus **Val Demoni.**
Deren **Sohn.**
Matthias, **Joseph,** } österreichische Landleute.

Eine österreichische Kellnerin.
Der Nuntius des Papstes.
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen.
Prinz Heinrich, } seine Söhne.
Prinz Otto,
Agnes von Hohenstaufen, Erbtochter der Pfalz, vermählt mit dem Prinzen Heinrich.
Der Slavenfürst Borvin.
Graf Borgholt.
Christoph,
Wehrfried, } Sachsen.
Bernhard,
Gottfried.
Die weiße Frau von Braunschweig.
Bürgermeister Rudlieb von Bardewick.
Elisabeth, seine Tochter.
Hagener, Rathsherr von Bardewick.
Richard Löwenherz, König von England.
Blondel, englischer Ritter und Minnesänger.
Zwei französische Gesandte.
Zwei griechische Gesandte.
Deutsche, normannische Truppen, und andere Nebenpersonen.

(Scene: Süditalien und Deutschland.)

Erster Akt.

Erste Scene.

(Nicht weit unter dem Gipfel des Vesuvs. Aussicht auf Neapel, Meer und Inseln.)

Tancred (kommt aus einer Schlucht des Berges.)
Hervor, hervor, Guiskard und Bohemund, —
— Weh, Weh, man muß die edlen Namen, die
An diesen Küsten seit Jahrhunderten
Wie Schwert und Feldruf klangen, scheu jetzt flüstern!

(Guiskard und Bohemund kommen dem Tancred nach.)

Bohemund. Sprich leiser, Tancred.
Tanc. Seht, o seht die Sonne,
Wie sie den Flor der Nacht aufhebt, Neapel
In seiner Schönheit zeigt — Ha, da der Golf —
Ist's nicht, als breiteten die blüh'nden Ufer
Sich aus wie Liebesarme, faßten wonnig
Das glanzumstrahlte Meer? Dort Ischia,
Dort Capri, in die zarten Morgennebel
Verschämt, zwei Jungfrauen, gehüllt, sich in
Den Wogen badend, welche trunken sie
Umzittern — Und in Horizontes Ferne
Flammt Stromboli, die ew'ge Feuerquelle,
Die nie erlöscht, wie auch das Meer dran brandet! —
— O Herz, mein Herz, so brennst du immer, brennst
Trotz all des Schattens, den der stolze Deutsche

Mit ausgestreckter, eis'ger Herrscherfaust
Wirft auf dies Wunderland, und nie erlöscht
In dir das Angedenken an die Größe
Der Ahnen, und die Hoffnung, wieder groß
Wie sie zu werden.

Bohem. Schmählich — Ich, der Enkel
Des Bohemund, gestoßen aus dem Erbe
Der Väter, einst so schwer erstritten —

Tanc. Schweig',
O schweige! — Bohemund, der Kampfgefährte
Des ersten Tancred — Wie der Donner tausendfach
In des Gebirges Klüften wiederhallt,
Durchrollen diese Töne mir die Brust!
Zwei Thürme seh' ich in der Vorzeit stehen,
Und ihre Glocken schlagen mahnend an mein Ohr!
— Tancred und Bohemund! — Sicilien,
Neapel, und Antiochia, Palästina,
Der Saracene wie der Griechenkaiser,
Lagen zu ihren Füßen, und beflagget
Mit ihren Segeln, schwoll vor Stolz empor
Der Ocean!

Guiskard. Horch, unter uns wird's wach
Schon in Neapel, und die Straßen fangen
Zu brausen an von dem Geschrei der Mäkler,
Von dem Getöse der Gewerke, vom
Gejauchz der lust'gen Thoren —
O
Das schlechte Volk! Was hilft sein Himmel ihm,
Was ihm der reiche Boden, wo im Laub
Der Bäume die Orangen prangen, wie
Die goldnen Zierden in der Mädchen Locken!
Wie nackt, armselig ist die Luft,
Wenn nicht der Ruhm, die Freiheit sie bekränzen! —

Tanc. Der ganze Haufen muß vor Schaam sich stürzen
In's Meer, wenn er die Stelle dort am Strande
Erblickt, wo einst der Heldenvater,

Der große Altaville, landete
Mit den drei Söhnen, mit dem Drogo, Humfried
Und Wilhelm, und das Land eroberte
So weit sich's dehnt!

(Der Vesuv donnert und wirft Flammen in die Luft.)

Ha, hast du es gehört,
Vesuv, du leuchtend Zeichen unsrer Wimpel,
Und grollst du auf mit deiner heißen Brust,
Spei'st feurige Verachtung aus, ein grauer,
Ein zürnender Normanne? O ersticke
Mit deinen Aschenwolken das Gesindel,
Mit deiner Lava brenne aus die Schande,
Zermalme den germanischen Tyrannen,
Und mit ihm die tyrannisirten Memmen!

Guisk. Tancred, du Sprößling unsrer Könige,
Erhebe dich, faß der Normannen Scepter,
Das stets dem Schwert zu ähnlich war, als könnt'
Ein Weib, sey's auch die Herrschertochter selbst,
Es erben und verfrei'n, kühn mit der Hand,
Und Mancher, der jetzt Memme scheint, stürmt dir
Als tapfrer Krieger nach, sieht er Panier
Und Führer nur!

Tanc. Ich zweifle sehr, Guiskard.
Die Furcht vor dem Despoten ist zu groß.

Guisk. Sey sie's! das Vaterland ist größer!

Tanc. Ach!
Was wir Normannen einst hier waren, sind
Hier jetzt die Deutschen — Sie erwartet künftig
Vielleicht das gleiche Loos — Wie sich der Held
Die Braut erringt, errangen wir mit Kraft
Und Stahl dieß Land — bei Gott es ist 'ne Braut —
Wo wäre
Ein Mädchen in Europa, flammender
Und bräutlicher als unser Reich? — Es ruht
Ja unter Myrthen, unter Blumen, — zwei Vulkane

Sind seine Hochzeitsfackeln — Rebenketten,
Festlich durchleuchtet von dem Gold der Trauben,
schlingen
Als Gürtel prangend sich um seine Küsten,
Und an Siciliens Ufern schmachten Palmen,
Mit ihren Blättern wie mit Zungen lechzend,
Dem Liebenden entgegen! — Doch als der
Alcide sich die Omphale gewonnen,
Entnervte er an ihres Busens Flaum,
Und der Normannen Stärke schmolz im Kuß
Von Südens Sonne, und sein Schwert verglühte
Vor ihr, wie Eisen in dem Ofen, — das
Gewinde schatt'ger Lauben fesselte
Den sonst so Ungebändigten — Anstatt
Zu leben und zu kämpfen, fing er an
Zu träumen, — statt das Schwert zu schwingen,
Reicht' er Giftbecher dar zum Trinken, — statt
Des offnen Trotzes, wählt' er die Verschwörung, —
Statt streng den unterdrückten Italiäner
Zu zügeln, ward er zügellos gleich ihm —
— Der Saracene, mehr wie er gewöhnt
An Lust und Gluth, hat sich hier angesiedelt —
— Betrachtet ihn, mit dem ist's anders, — wir
Sind Asche worden, er ward Flamme —
Hielte
Uns nicht der Deutsche schon im Joche, — wahrlich,
Es hielte uns der Araber darin!

Guisk. Nun, Tancred, laß uns nicht so ganz verzagen.
Grad' dieser Druck, mit dem der Deutsche uns
Befängt, der Saracene uns bedroht,
Erweckt vielleicht den Schlummer unsrer Brüder.
Noch sind wir nicht ganz Italiäner worden:
Noch tragen wir das enge Kriegeskleid,
Noch führen wir die kurzen Schwerter,
Zwei Zeichen, daß der Normann mit dem Feind

Gern ringt, ihm gerne nah' ist — Noch
Ist nicht der alten Heimath Sprache von
Der Lipp' uns ganz entflohen, und so lang
Der Normann spricht normännisch, kann
Er auch normännisch denken, handeln!

Tanc. Wär's
Doch so — Möcht' uns das Unglück läutern! Segnen
Wollt' ich's! Ja laßt uns eingesteh'n, wir waren
Zu jämmerlich entartet, und b e d u r f t e n
Der Züchtigung, der Schläge des Geschicks!
Wir hätten hingeträumt auf unsren Gütern,
Wenn sie der Hohenstaufe nicht bedrohte, —
Wir wären nimmer kühn geworden, wenn
Die Noth uns nicht gezwungen, uns zu wehren, —
Wir wären stets uneins, einander fremd
Geblieben, wenn die Flucht uns nicht vereinte!
— Jetzt weiter!

Bohem. Still! — horcht! — Durch die Lava-
schlacken
Naht Jemand — Hat uns der Tyrann auch hier
Im letzten Zufluchtsort entdeckt?

Tanc. Gewiß,
Gewiß! — Zum letztenmal in unsre Arme!

(Sie umarmen sich.)

— Nun zieht die Schwerter, — würdig laßt uns fallen,
Auf dem Vesuve, nicht auf dem Schaffotte!

(Sehr laut:)

Normannen hier!

Guisk. u. Bohem. (ebenso:) Ja, Guiskard, Bohemund
Und Tancred!

Der Graf Acerra (tritt auf:) Zwei Normannen gleich-
falls da:
Der Graf Acerra und sein Zorn!

Tanc. Acerra?

Graf Acerra. Und auch das Glück wird Normann wieder!
Guisk. Wie hast du uns gefunden?
Graf Acerra. Du kannst noch fragen?
Ich sucht' euch unter uns'ren ew'gen Bannern,
Die nie vergeh'n, ob auch der Ghibelline
Die seidnen uns zerstückte: unter des
Vesuvs, des Aetna Feuerstrahlen!
Tanc. Und
Das Glück, sagst du, wird Normann wieder?
Graf Acerra. Es wird's — Ich komme von Sicilien —
Dort melden stündlich griechische Kauffahrer:
Es zieht ein Schiff mit Trauerwimpeln, tief
Umflort den kaiserlichen Adler, durch
Das Meer von Candia, — auf dem Verdeck
Stehn stolze Fürsten mit verschränkten Armen,
Und spiegeln in den Wellen ihre Thränen,
Und in dem Schiffe ruht ein Sarg, umklammert
Von einer Kais'rin schmerzzerrung'nen Händen.
Tanc. Und in dem Sarg?
Graf Acerra. Liegt Friedrich Barbarossa!
Guisk. u. Bohem. Der Kaiser todt!
Tanc. Todt —!
Graf Acerra. Tancred, macht's dich traurig?
Tanc. Es macht's mich, Graf — Er war mein Feind — doch todt! —
— Verschwunden ist der Haß, den ich empfand,
So lang er lebte, — jedes Hinderniß
Sinkt hin, und schmerzlich fühl' ich, er war groß
Wie keiner auf der Erde — Weh, daß oft
Der Tod erst einet, was das Leben trennt!
Graf Acerra. Der Kaiser ließ durch Heinrichs Buhlerkünste
Die Krone diebisch dir entwenden — Drum
Verwechsle ihn großmüthig nicht mit Helden —

Auch nicht als Held, umtönet vom Schlachtruf
Der Heere, ließ das Schicksal ihn hinstürzen —
Nein, wundenlos, zufällig, ging er unter —
Des Salephs Wasser schwichtigte die Stimme,
Die oft wie ein verheerender Orkan
Italien durchbrauſ'te — er ertrank!

Tanc. Graf,
Nicht jauchzen kann ich über Feindes Unglück,
Und hoffe zu verdienen, daß die Vielen,
Die mich verfolgen, einstens wenn ich falle,
Mir auch die Thräne weihen, oder wenn
Sie es nicht thun, sie mir doch weihen k ö n n t e n.

Graf Acerra.
Das mag so seyn, — doch nicht denk' ich wie du —
Mein Vater war Normanne, meine Mutter
War Italiänerin — als Normann streit',
Als Italiäner haſſ' ich — Ha, bald bringen
Dem Nero, der dort unten wie ein Schatten
Den Glanz des Marmorpalastes durchwandelt,
Des Vaters Leiche sie — Wie wird er sich entsetzen —
Der Barbarossa todt, der Braunschweig lebt noch —
Nicht lange währt es, und des Leuen Ruf
Schallt donnernd aus den deutschen Gauen!

Tanc. Kaum lieb wär's mir, wenn auch die ganze Welt
Sich uns verbände — Jedes Volk, das sich
Nicht selbst befreit, verdient nicht frei zu seyn,
Und im Befreier trifft's den neuen Herrn. —
Nicht fürcht' ich Feindes Zahl und Stärke — Beides
Besiegt der G e i st — D e r G e i st d e r A h n e n ist's,
Nach welchem ich mich sehne, — kehrte der
Zurück — bei Gott, an mir nicht sollt' es liegen,
Daß so wie einst, das Mittelmeer sich sonnte
Im Glanze des Normannenreiches — daß
Der Deutsche und der Italiäner,
Der Grieche und der Saracen' erschreckten,

Säh'n sie nur einen armen Normannknaben
Im Grase spielen — Jetzt sind wir nur Leichen!
Graf Acerra. Nur Leichen? — Ha,
Wenn die Normannen es gewesen sind, so sind
Sie auferstanden, und statt Todesblässe
Umglüht sie Zorn und Muth — Sieh' mich, sieh' Guis-
kard,
Sieh' Bohemund, sieh' alle Anderen!
Der Geist der vorigen, glorreichen Zeit
Ist wieder da, und schwebt mit Riesenschritten
Durch alle Städte, Schlösser, Weiler von
Sicilien, und wo er gewandelt, flammen
Als seine Spur die Männerbrüst' ihm nach —
Schon steht er an der Meeresenge, setzt
Schon nach Calabrien den Fuß — denn höre
Die große Botschaft:
Erhoben haben sich von ihren Sitzen
Siciliens normannische Barone alle,
Die deutschen Krieger und die Saracenen
Sind schon vor ihren Schwertern hingesunken,
Selbst der Geringste der Landleute hat
Den Bogen, den sein Vorfahr führte, aus
Dem Winkel seiner Hütt' hervorgesucht,
Und stürmt damit todbrohend in das Freie —
Wie ausgetretene Flußbetten, wogt
Es auf den Corso's, den Heerstraßen — Ganz
Palermo, ganz Messina sind nur Echo
Von deinem Namen — Erzbischof Matthäus
Hat klug das Volk zum Rechten hingeleitet,
Zu unsrem Könige bist du erwählt,
Und hier bring' ich für deine Locken
Das gottgeweihte Diadem!

(Er überreicht knieend dem Tancred das Diadem:)

Sey gegrüßt,
Mein Fürst!

Guisk. u. Bohem. Wir rufen uns're Huldigung
Dir jauchzend zu!

Graf Acerra. Wie schön die Perlen um
Das Haupt dir glänzen — Ist es doch, als wär'
Es in der Wiege schon dazu gebildet!

Tanc. Ihr seht die Schönheit nur, — die Qual fühl'
ich! —
— Wie eine ungeheure Schlange ringt
Das Band um meine Scheitel sich, und schwer
Und giftig preßt es sie zusammen — Schon
Seh' ich im Kampf mich mit der Uebermacht
Der Ghibellinen, fühle schon Verrätherei'n
Die Brust zerreißen — Der Graf Tancred
brauchte
Um seines Vaterlandes Schicksal nur
Zu trauern — doch der König Tancred muß
Dieß Reich mit seiner Faust ergreifen, aus
Dem Meer, in dem es liegt, wie ein
Verlorner Schmuck, es reißen, und es wieder
Hoch an die Sterne halten!

Graf Acerra, Guisk. u. Bohem. Unsren Schwur
Mein König: Blut und Treue bis zum Tode!

Tanc. Und ihr, Vasallen, hört den meinigen:
Des Normanns Reich wird das gewaltigste
Der Erde, oder hingeschmettert von den Trümmern,
Geh' ich mit ihm zu Grunde!

Graf Acerra. Von hier weg!
Die deutschen Wachen suchen uns, und sind
Bald nah — mein Fahrzeug liegt dort in der Bucht
Versteckt — Besteigen wir es, und schnell nach
Sicilien!

Tanc. Der erste Tancred paarte
Zu seinen Thaten seine Liebe, und verherrlicht
Ward er zwiefach deshalb im Heldenliede —
Auch ich fühlt's einst im tiefsten Herzen brennen,

Doch Noth der Heimath ließ mich Liebe kurz nur
kennen —
Du, Vaterland, sey mir Amenaide!

Graf Acerra. Mein König, du hast königlich gewählt —
Wo wär' die Schönheit, die dem Land hier fehlt?

(Alle ab.)

(Pause. Dann kommt der schwäbische Hauptmann von Schwarzeneck mit einer Rotte schwäbischer Krieger, unter ihnen Wolfgang, Ruprecht und Albert.)

Hauptmann von Schwarzeneck. Heilige Kreuz-Donnerwetter bleibt mir in gleichem Schritt, Kerle — Immer in Ordnung, Kinder, auf dem Vesuve wie in der Hölle — Alle Sacrament!

Ruprecht. Aber mit der Ordnung fängt man nicht die feldflüchtigen Normannen — Man muß ihnen eben so ziegenfüßig nachspringen, als sie vor uns herlaufen.

Hauptmann von Schwarzeneck. Schurke, schweig — sprich nicht in Reih und Glied — nicht raisonnirt! Das Raisonniren schadet nur, macht Langeweile, hält auf, und wird doch nicht beachtet — Könnte das Kind raisonniren, bei Gott, es käme nicht aus dem Mutterleib — 'S ist verwünscht! Der König hat uns befohlen, den Tancred zu fangen, und wir können ihn nicht erwischen — Der König versteht sich auf alles, nur nicht auf die Unmöglichkeit, seine Befehle zu erfüllen — Unsre Köpfe sitzen lose — Auch gut — Was geht's uns an. Sie gehören dem Könige! —

— Haltet, — Die Lanzen zu Boden — Es ist hier sehr heiß — Laßt uns pausiren — Nun sagt was ihr wollt, — jetzt kann ich's wenigstens so halb und halb ertragen, denn ihr seyd nicht mehr in Reih und Glied.

Albert. Bei allen Heiligen, Herr Hauptmann, dieses ist ein curioser Berg, — kocht immer wie ein Topf voll heißen Wassers — Meine Aenneli glaubt's nicht, wenn ich es ihr einstens erzähle.

Hauptmann von Schwarzeneck. Besiegle es ihr nur mit einem Kusse, — dann hält sie, oder ich will crepiren wie ein Frosch, das Attestat schon für gültig.

Alb. Feuer und Asche hat man hier wohlfeil, und viele Spitzbuben und Lazzaronis dazu.

Rup. Brüderchen, sieh' einmal die Gegend an, — tröste mich Gott, oder sie ist beinah so schön wie die bei Ulm.

Alb. Nè, Ruprecht, da irrst du — Erstlich ist bei Ulm kein so unvernünftiger Berg, wie dieser dampfende Vulkan — dann seh' ich auch keine Iller und keine Donau, — an dem dummen Meer dort, ohne Anfang und Ende, weiß man nicht, was man eigentlich sieht, — es ist so gut, als guckte man in eine pechfinstre Nacht, — es ist Alles und Nichts — und dann, wo ist hier ein Thurm wie der Ulmer Dom, und wo ein Rathhaus, so schön aus rothen Backsteinen erbaut, wie das unsrige?

Rup. Nimmst du es so genau, so fällt mir noch ein großer Vorzug unserer Vaterstadt ein.

Alb. Der wäre?

Rup. Kind, der M a g i s t r a t! — Der König ist ein großer Herr und sieht gewaltig streng und finster aus — Wenn einmal zufällig ein Lächeln in sein Gesicht kommt, ist's, als fiele ein Funken in's Wasser — es ist gleich wieder weg — Aber unsere Rathsherrn und Bürgermeister sehen doch in ihren Mänteln ehrwürdiger aus — man zittert bei ihrem Anblick, — ich möchte keinen von ihnen anfassen, ich wäre bang, er zerbräche.

Alb. Es ist wahr, ich bin vor unsrem Bürgermeister stets bänger gewesen als vor dem Kaiser.

Rup. Mit Recht, Bruder, denn da ist auch ein großer Unterschied: der Kaiser sitzt weit über uns auf seinem Thron, der Bürgermeister sitzt auf seinem niedrigen Stuhl und dicht auf unserer Jacke.

Hauptmann von Schwarzeneck. Wolfgang, Schnautzbart, — hast du etwas von den Thränen bei dir?

Wolfgang. Gottlob, Herr Hauptmann — Man sollte ewig gerührt und gefoltert zu seyn wünschen, um so zu weinen, wie der Herr Christus hier am Vesuve geweint hat —

Hauptmann von Schwarzeneck. Alle Donnerwetter, sprich nicht, und laß mich nicht warten — Den Wein her —

(**Er trinkt:**)

Teufel, der brennt Einem die Brust aus.

Wolfg. Wohl bekomm's, Herr Hauptmann.

Hauptmann von Schwarzeneck. Kerl, du hast Blut an den Fingern.

Wolfg. So? — Wahrhaftig ja. — Herr Hauptmann, 's ist ein bischen Eremitenblut.

Hauptmann von Schwarzeneck. Was? Du hast den Eremiten verwundet? — Nun soll dich der Donner neunundneunzig Klaftern tief in die Erde —

Wolfg. Verwundet? Ne, — das macht nachher Geschrei und Lärm — Ich schlage lieber gleich todt, da bleibt's still. — Meinst du, Hauptmann, daß der schurkige Pfaff mir den Wein herausgeben wollte? Ich sollt' ihn bezahlen! — Na, ich bot ihm vier Batzen, — der Kerl machte nicht einmal die Hand auf, — da gab ich ihm Eines an die Ohren, und als er krächzte, schlug ich ihm natürlich auf das Maul, und als er da noch nicht still war, sondern zappelte und winselte, handthierte ich an ihm ein wenig mit dem Speer — Er fiel an den Boden wie ein geschossener Sperling, und ich ging mit den Thränen aus der Thür.

Rup. Beweint kann er also nicht wohl seyn.

Hauptmann von Schwarzeneck. Kerl, Mörder — du sollst vor das Kriegsgericht. —

(**Trinkt:**)

Hol der Teufel, der Wein ist deliciös.

Wolfg. Kriegsgericht, Herr Hauptmann — Seht,

das ist soviel als ob ich mir den Bart wische. Der König fragt nach so einem neapolitanischen Hunde grade soviel wie der reiche Verschwender nach einem verlorenen Heller, und (unter uns gesagt) ich glaube der Eremit war auch etwas von einem Rebellen oder Verräther.

Hauptmann von Schwarzeneck. Freilich, da ist's anders und schadet nicht — Verräther sind vogelfrei. — — Da, Kinder, trinkt auch eines: hoch der Kaiser, zu Boden die Normannen!

Alle. Der Kaiser hoch!

Hauptmann von Schwarzeneck. Nun nehmt die Waffen wieder — Umgeblickt, ob kein Flüchtling da ist — Tritt fest, Auge scharf, — Marsch! — Alle Sacrament!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

(Terrasse vor einem königlichen Schlosse in der Nähe Neapels. Ringsumher südliche Stauden und Bäume, kunstreich geordnet. Aussicht auf den Golf.)

(König Heinrich und Constanze kommen. In einiger Entfernung Diener hinter ihnen.)

König Heinrich.

Verräther wachsen hier zu Land wie Unkraut —
Je mehr man sie vertilgt, je ärger sprießen
Sie aus dem Boden — O, ich glühe — Eis
Vom Aetna!

(Es wird ihm Eis gebracht in einem goldenen Gefäß, — er verzehrt davon.)

Constanze. Heinrich, Heinrich schone mein Volk!
Bedenk', daß fremd du ihm, so wie es dir

Gewesen. Groß bist du und furchtbar, wie
Die Hohenstaufen immer, — doch sey milde,
Neig' dich zu meinem Volk hernieder, daß
Es seine Königstochter nicht verflucht,
Weil sie dich liebt. Ach, der Normanne ist
Entartet, doch es schläft in ihm noch Kraft —
Erwecke, nicht erstícke sie. — Der Haß,
Der Zorn wirkt nur so lange, als der Hasser,
Der Zürner lebt, — die Liebe wurzelt auch
Noch nach dem Tode in dem Herzen — Mit
Schaffotten, die du in Neapel aufthürmst,
Schreckst du die Menschen, doch du besserst sie
Mit ihnen nicht.

König Heinrich. Constanze,
Schön ist dieß Land, dein Brautgeschenk — Doch ist's
Auch falsch wie schön. Nicht dank' ich dir dafür.
Wie eine Schlange unter Blumen, fand
Ich's gleich, als ich's betrat — es krümmte tückisch
Empor sich, meine Ferse zu durchstechen,
Jedoch zum Glück ist sie mit Erz gepanzert.
— **Wär's** nicht der Papst in Rom, den ich von hier
Am nächsten und am sichersten bekämpfe,
Wär' ich nicht Hohenstaufe, welcher nie
Das aufgiebt, was er einmal hat errungen,
Ich würf's dir wieder vor die Füße!

Const. Und
Du ließest mich mit ihm wohl gar zurück?
So liebst du mich?

König Heinrich. Wie magst du fragen? Holde,
Wer sollte dich nicht lieben, der dich sieht,
Dich kennt? Wie eine Flamme brennt die Seele
In meinem Kusse dir entgegen —

(**Er küßt sie, — dann für sich:**)

Thöricht
Die Kreuzzüg' alle — Schwacher Gott, der Menschen

Bedürfte, sein Besitzthum wieder zu
Erobern — Wär' vor meines Vaters Kreuzheer
Die Hälfte hier, ich wollte besser sie
Gebrauchen, als in Syriens Sande
Verschmachten sie zu lassen — Schwelgen
Ließ' ich sie auf den Leichen der Normannen!

Const. (für sich:)
— Ach, ich Unselige — Er liebt mich nicht —
Sein Blick irrt durch die Welt und übersieht mich —
Anstatt nach Einem Busen, streckt er seine Arme
Nach ganzen Ländern, ganzen Völkern aus —
Und Weh! auch ich kam mitten unter ihnen
In seine Macht — Doch mich und meine Liebe
Erkennet er nicht unter'm Haufen! —

König Heinrich. Wie
Ein schwarzer Fleck schwebt vor dem Auge mir
Der Tancred — wo ich nur hinschau', ist Er —
— Soll ich stets Dunkel haben statt der Sterne? —
Er irrt dort oben am Vesuv — Fängt man
Ihn ein, so hängt er gleich dem niedrigsten
Verbrecher!

Const. Schone! schone!

König Heinrich. Beste, nicht zu oft
Sprich das. Ich hasse Wiederholungen,
Und jedesmal, wenn du von Schonung redest,
Erinnr' ich mich, daß sie der Normann nicht
Verdient. Ein Thor nur wähnt, der Schlechte möge
Sich bessern. Nie geschieht es sicher und
Auf Dauer.
— — Weit und schön, ein Silberspiegel,
Glüht dort im Sonnenschein Neapels Golf —
Bei Gott, wenn diese ewigen Empörungen
Nicht enden, färb' ich ihn noch prächtiger
Und heißer, mit dem Herzblut der Verschwörer!

Const. (für sich:) Muß denn die Rebe stets so schwach
seyn, an

Den rauhen Baum, den Felsen sich zu klammern?
Je schrecklicher und wilder er emporbraust,
Je feur'ger lieb ich ihn!

König Heinrich. Ha, was
Naht da? Siehst du den finstern Punkt im Meere?
Mit Sturmeseile kommt er auf uns zu —
Schon wird er heller — Masten, mächt'ge Seegel
Enttauchen ihm — Ein Kriegsschiff erster Größe
Zeigt sich's, und zu der Flotte meines Vaters
Gehört es — Unter'm schwarzen Schleier,
Mit dem man ihn umwarf, erkenn' ich deutlich
Den kaiserlichen Aar — Des Thoren,
Der es gewagt, den Adler zu umfloren,
Des Reiches Adler zuckt und trauert nicht,
Ob ringsum auch die Welt zusammenbricht!

Const. Mein König, fasse dich, — es naht das Unglück —
Siehst du, wie lässig in dem Seegelwerk
Die sonst so munteren Matrosen hangen,
Zum Schiffsverdecke niedersehen wie
Geknickte Blumen?

König Heinrich. Mag was Neues
Auf dem Verdecke vorgefallen seyn.

Const. Schon rauscht das Fahrzeug zu dem Strande — Horch,
Die See! — Ist's nicht, als ob sie seufzte?

König Heinrich. Weil
Das Schiff die See durchschneidet, sprützt sie auf
Und zischt, — du, weil du einmal Unglück träumst,
Glaubst, daß sie seufze — Aber laß das Unheil
Wahr seyn, — es komme — Um so kühner tret'
Ich ihm entgegen — Der Waiblinger kennt
Kein andres Unglück in der Welt, als das
In eigner Brust, — und das auch weiß er mit
Dem Druck der Hand zu schwichtigen — Sicher

Ist er vor winz'gen Thränen — Und ist denn
Das Leben auch wohl einer Thräne werth?

(Für sich:)

Weh mir, des Stolzes werd' ich nöthig haben —
An allen Zeichen merk' ich, daß der Vater
Gefallen ist — Wie käme Hohenzollern,
Der dort auf dem Verdeck steht, so allein
Zurück? Nie sah' ich ihn getrennt vom Kaiser.
Vielleicht, vielleicht
Ist er auch jetzt nicht einsam, — eine Kaiserleiche
Wird bei ihm seyn! —

Const. O Schrecken! Aus dem Schiffe
Heben sie einen Sarg — 'ne Krone auf ihm —
Und hinter ihm wankt Kais'rin Beatrice!

König Heinrich (für sich:)
Das Herz schlägt in der Brust mir, will
Die Zähren lösen wie im Schacht der Hammer
Des Bergmanns lös't die Diamanten —
— Zurück — S e y d , was ihr s ch e i n t , ihr Augen:
Gestähltes, blaues Erz, — wohl heiß, jedoch
Nie feucht!

(Laut:)

Kein Zweifel mehr — Sie bringen da
Des Vaters Leiche. Grad' zur schlimmsten Stunde
Hat dieses Unglück sich ereignet. Es
Treibt monatlang mich fort von hier. Nach Rom
Muß ich, mir dort die Kaiserkrone, und
Nach Deutschland, mir Gewalt und Land zu sichern.

Const. Das die Gedanken, die dich jetzt durchdringen?
Und nicht des Sohnes namenloser Jammer?

König Heinrich.
Nichts jämmerlicher als der Jammer selbst.
Wer des Geschick's schmerzliche Schläge sich
Vom Haupt abwenden, sie vernichten will,

Muß klaren Blickes umschau'n, kräftig handeln,
Und hat zur Trauer wahrlich wenig Muße.

(Der Sarg Kaiser Friedrichs wird in die Scene gebracht, Beatrice, Erzherzog von Oesterreich, Burggraf Hohenzollern, Graf von Tyrol und andere Ritter und Reisige in tiefer Trauer hinter ihm.)

Const. Ich muß, ich muß an dieser Kais'rin Busen
stürzen!
— O Beatrice, was geschah? Du schweigst?
Du schweigst? — O Wehe deine feuchten Augen!
Die stillen fürchterlichen Abgründe
Des Schmerzes — mir schwindelt,
Da ich hineinseh' —!

König Heinrich. Kais'rin —

Beatrice. Heinrich — aus — vorbei —

(Sie umklammert ihn.)

König Heinrich.
Ich bitte, Kais'rin, mäß'ge dich — Erliege
Dem Schmerz nicht — zeig' ihn nicht so sehr der Welt.

Beat. Ich kenne keine Welt mehr — Alles weg! —

König Heinrich. Entsetzlich —
Nicht sie (sie wäre viel zu schwach), des Schmerzes
Gewalt'ger Arm umklammert mich erstickend —
— Unsel'ge!

(Er macht sich, so sanft er kann, aus den Armen der Beatrice los, und übergibt sie der Sorge ihres Gefolges.)

— Hohenzollern, Oesterreich,
Tyrol — Was will der Sarg? — Ihr saget nichts
Und weint statt dessen? Redet!

(Hohenzollern hebt stumm den Deckel vom Sarge. Man erblickt die Leiche Friedrich Barbarossas, im kaiserlichem Gewande.)

König Heinrich (stürzt über die Leiche:) Ha, er ist's —
Ich seh' ihn wieder — Er sieht mich nicht!

Const. Wie?
Sind das Waiblingens Thränen? Händezucken

Und Niederstürzen gleich dem Blitz? — König,
Ich flehe: weine — Was du jetzo thust
Ist schrecklicher!

König Heinrich. Genug — 'S ist überstanden —
— Der Kaiser todt, doch an des Kaisers Leiche
Erhebt der neue Kaiser sich!

(**Er richtet sich stark und stolz wieder auf:**)

— Entflort den Adler!
Mein ist er, fliegt fortan vor meinen Schritten,
Und nicht als Unheilsrabe leite er
Mich in Germanias Reich, das mir
Als dem erwählten röm'schen Könige,
Nachfolger meines Vaters, nun anheimfällt.
Du, Hohenzollern, trag' ihn freudig, hoch
Und frei, damit er über alle Welt,
Wie's ihm geziemet, herrschend schwebe!
— Wie
Fiel Kaiser Friedrich? — Sprich! wie fiel er? —
Stumm
Noch immer? — Soll ich dir gebieten, Mann
Zu werden?

Hohenzollern. Herr, verachte mich, wenn ich
Im Schlachtgewitter nur die Wimper zucke,
Wenn du mich jemals seufzen siehest um
Verlornes Gut, sey's Haus und Hof und Weib, —
Doch für den Kaiser gönne mir den Schmerz.

König Heinrich.
Antwort! Ich frage! Zaudre nicht! — Wie fiel und
wo
Mein Vater?

Hohenzollern. Fürst, du sahst bei Regensburg
Das Kreuzheer, schön und zahllos, wie kein andres,
Sich sammeln, — sahest deines Vaters Hand
Die unermess'nen Schaaren mächtig ordnen.
So führt' er es bis zu der großen Stadt

Der Griechen, die wie eine goldne Spange
Das Abend- und das Morgenland verknüpft.
Dort wollten uns Verrath und Hinterlist
Umspinnen, — doch als Friedrich seinen Feldherrnstab
Zorndräuend aufhob wider der Sophia Thurm,
Erschrak Constantinopel in der Veste,
Und öffnete den Hellespont. Wir drangen
Durch Asiens Wüsten fort, — mit Durst und Hunger
Im Bunde, stürmt' uns da das wüth'ge Heer
Des Herrschers von Iconium entgegen,
Und droht' uns zu vernichten — Doch am Abend
War es gewesen, und wir lagerten
In Sultans Gärten, unter goldnen Früchten,
An kühlen Wassern. Bald darauf erschienen
Auf Syriens Hügeln Christi Kreuze, uns
Willkommen, wie dem Kind nach langer Nacht
Die ersten Kerzen in der Weihnachtsfrühe,
Und Glaubensbrüder grüßten uns frohlockend —
Je näher an dem Ziel, je stärker schlug
Des Kaisers Herz, es zu erreichen — Da —
Am Flusse Saleph, hielt das Kreuzheer,
Die Furth zu suchen — Ungeduldig sprengt
Der Kaiser in die Fluth, sie selbst zu finden —
Ein falscher Wirbel packt sein Roß — es schäumt
Und bäumt — Es fliegen Hunderte ihm nach —
Sie finden nur den Tod — Und Er —

(Er stockt.)

König Heinrich. Ertrank!

Hohenzollern. Ertrank!

König Heinrich. Ein großes Unglück nenne
Nur dreist mit Namen, Hohenzollern — Es
Bekommt dadurch Gestalt, und kleiner scheint's
Zu werden.
— Und wo blieb
Das Kreuzheer?

Hohenzollern (auf sich und seine Begleiter deutend:)
Hier sind seine Reste.
König Heinrich. Furchtbar!
Von all den Hunderttausenden, von all
Den Fürsten, Rittern, Jünglingen — nur ihr?
Hohenzollern.
Das Kreuzheer war ein ungeheures Schwert
In des Ertrunknen Faust, und weithin schwang
Er über Asien es, daß Saladin
Erbebend Frieden flehte — Als er fiel,
Lag's matt am Boden, und ward leicht zertrümmert.
König Heinrich.
Ich lerne, lern' an deiner Leiche, Vater!
Groß war'st du, doch dabei zu großmuthsvoll,
Ein Held warst du, wie nie ein besserer,
Doch statt als Deutschlands Herrscher zu regieren,
Hast du auch nur als Held gehandelt! — Wozu
Der Kreuzzug und sein eitler Ruhm? Was nützt
Der Ruhm, wenn man die Macht ihm opfert? Sie
Nur kann ihn aufrecht halten! Was
Bedeutet uns Jerusalem? Fern liegt's
Der Hohenstaufen Landen — Statt die Kraft
Waiblingens zu vermehren, würde sein
Besitz sie schwächen, — ewig müßten wir es
Vertheidigen — Zum Fuß dir, Vater, lag
Einst Mailand, lag der Leu — Du konntest beide
Vernichten, doch du strafest sie nur gnädig,
Und Mailand dankte schon bei deinem Leben
Dir auf dem Schlachtfeld bei Legnano, und
Der Leu wird's deinem Sohne auch noch danken.
Versteht's die Schlange, wenn man ihrer schont?
Groß war dein, groß ist unsres Hauses Zweck,
Ist groß genug die Welt ihm aufzuopfern,
Um ihn nur selbst erfüllt zu seh'n — Gott ließ
Ja seinen Sohn zum Heil der Sünder, welche
Bis jetzt dieselben Sünder sind geblieben,

Hinschlachten —. Todter, du bestrebtest dich
Mit edlen Mitteln nur zum edlen Ziel
Zu schreiten — Was sind Mittel? Handwerkszeug!
Beiseit' werf' ich sie, wenn das Werk vollendet —
Du kanntest Hochsinn nur und Schlachtkampf — Sehr
Ungleiche Waffen wider deine schlechten Gegner —
Die nämlichen, die sie gebrauchen,
Verrath, List, Geld und Grausamkeit
Laß mich dazu gesellen.

Const. Mein Gemahl,
Erwäge Nachruhm und Gewissen.

König Heinrich. Mit
Dem Nachruhm frist' ich keines Sperlings Leben,
Und das, was ihr Gewissen nennt, was in
Dem guten Stuttgart jeden Bürger ziert,
Ist auf Waiblingens Throneshöhen
Nur schwäbische Spießbürgerei!

(Für sich:)

Ich Kaiser,
Die Kaiserkrone erblich — Deutschland,
Neapel unter meinem Fuß — Der Papst
Zu meinem Bischofe erniedrigt — Werth
Ist das zahlloser Leichen —

Hüllt wieder
Den Leichnam zu —

Beat. Ach nur noch einmal laßt
Mich sehen — —

(Sie erblickt die Leiche:)

Weh!

König Heinrich (winkt einigen Rittern.) Führt fort die Arme! —

(Der Sarg Kaiser Friedrichs wird wieder zugedeckt, und mehrere Ritter bringen ihn und Beatrice fort.)

Bringt
Mein Kind — Ein großes Leben strömte aus —
Ich muß ein neues sehen an der Quelle.

(Eine Wärterin, welcher andere Wärterinnen folgen, bringt den Prinzen Friedrich, der in kostbare Decken gehüllt ist, auf ihren Armen.)

König Heinrich (nimmt ihr das Kind ab:)
O Knabe,
Wie macht dein Anblick mir die Trennung schwer! —
— Wie lächelt er, wie frisch glänzt seine Wange!
— Gleich einer holden Blüthe, die den Sturm,
Der durch die hohen Wipfel brauset, noch
Nicht kennet, in dem Waldesdunkel schimmert,
So leuchtest du, mein Kind, noch unverletzt
Im Vatersarm, im stürmischen Geschlecht
Der Hohenstaufen — Mögen alle Genien
Dich schützen, mögest du einst ruhiger
Als ich es kann, Waiblingens reiches Erbe
Empfangen und genießen — Wenn du schlummerst,
So wach' und kämpfe ich, daß du es kannst!

Const. Er spielt mit seinem Kinde, Wehmuth
Im Auge, und zerreißt die Nationen!

König Heinrich.
Je mehr ich meinen Knaben liebe, Frau,
So mehr muß ich das Volk, das seinem Stamm
Feindselig ist, ausrotten.

(Wieder auf das Kind blickend:)

Noch kann er
Nicht reden, — und doch künden deutlicher
Als Sprache, dieses blonden Haares Ringeln,
Dieß blaue Auge, selbst ein Himmel
Den Himmel schöner wieder spiegelnd,
Des ersten Friedrichs Enkel an. Sey einst,
Du zweiter Friedrich,

Hochsinnig, groß wie es der Erste war,
Doch nie so sehr, daß du nicht klug auch bliebest!

Const. Heinrich, du liebst dein Kind — Verschaff' ihm Freunde —
Seyn mag's, daß deine Stärke jeden Feind
Zuletzt besiegt, — doch fern nach Deutschland ziehst du,
Gefahren droh'n dir überall — Gelobt
Sey Gott, noch stehst du da in Männerblüthe, —
Doch wenn du fielest, stürbest, eh' du Alles
Vollendet — was wohl würd' aus deinem Kind
Und mir?

König Heinrich.
Ein Thor, Constanze, dessen Thatkraft
Durch den Gedanken an den Tod gelähmt wird.
Nie führt er etwas aus. Was ich für Noth
Erkenne, thu' ich, ob auch zehnfach mir
Der Zufall dräuet. Sterbe oder fall' ich
So sey das Schicksal meines Sohnes Vormund –
Ich kann ihm keinen geben, der gewalt'ger,
Und oft schon war es Vormund unsres Hauses.
Auch wird's dem Würdigen nur selten untreu,
Den Starken liebt es und er zieht es an
Wie Stahl den Blitz anzieht — Aber käm'
Es auch als Unglück, so ist's zwar 'ne strenge,
Doch tücht'ge Lehrerin, und macht den Kräft'gen
Nur kräft'ger, oder unterliegt er,
Erhabener! — Das merk' dir, wirst du je
Verwittwet! —
Blüh' und wachse fort, mein Sohn!

(Das Kind den Wär rinnen übergebend:)

Bei eurem Leben, Wärterinnen, sorgt
Für ihn als für das erste Kleinod, das
Ich kenne!

(Die Wärterinnen mit dem Kinde ab.)

(— — Der Erzherzog von Oesterreich stürzt dem König Heinrich zu Füßen.)

Oesterreich, zu meinen Füßen?
Und schluchzend? — Junger Held, steh' auf — es fällt
Mir unerträglich, Oesterreich gebeugt
Zu sehen —

Erzherzog von Oesterreich.

O, es ist geschmäht, geschändet —

König Heinrich.

Du sagst die Wahrheit nicht — Unsinnig, toll
Wär' der, der Oesterreich zu schmähen wagte,
Und würde je das Hochgewaltige
Geschändet, so ging's auch zu Grunde.
Kein glorreich Land, wie es, besteht bei Schande.

Hohenzollern.

Beleidigt ist er, und mir selbst ballt sich die Faust,
Und wird das Antlitz bleich, wenn ich die Händ'
Ihn ringen, seine jugendlichen Wangen
Erröthen seh', — ihn, der so tapfer focht,
Werth seines Vaters, der so ruhmvoll sank
In jener Weserschlacht —

König Heinrich. Von der sey still.
Ward sie benutzt, und ward Norddeutschland nicht
Zerstückelt, sondern unterdrückt, — sie wäre
Der funkelndste Rubin der Kaiserkrone.
Jetzt ist sie nur ein Blutfleck.

(Zu Oesterreich:)

Wer hat dich
Beleidigt? Wer des Reiches Herz und Schild
Verletzt hat, hat auch mich verletzt, und soll
Es büßen.

Erzherzog von Oesterreich.

Herr, vereinigt mit dem Kreuzheer
Englands und Frankreichs, stürmt' ich Accon, war
Der Erste auf der Mauer, pflanzte auf

Mein Banner, — aber König Richard stürmte
Mir nach, riß es herunter, trat es mit
Dem Fuß, und rief: nicht ziem' es Herzogen
Mit Königen zu theilen!

König Heinrich. Wie? das that
Coeur de lion?

Erzherzog von Oesterreich.
Ja, Löwenherz!

König Heinrich. Ein Held
Ist er wie kaum ein Anderer, und in
Den fernsten Winkeln von Arabiens Wüsten
Ertönt sein Name, sträubt dem Roß die Mähne,
Und schwichtigt an der Mutter Brust den Säugling —
Doch löwenmäßig nicht, — gemein war dieß
Gehandelt, und bei meiner Ehre, ich versuche
Das Aeußerste, daß er gemein es büße!
— Ruft meinen Admiral. Ich sende Flotten aus,
Besä' damit das unfruchtbare Meer,
Ihn bei der Heimkehr aufzufangen, und
Käm' er zu Land zurück, so mach' ich ihm,
Dem größten Fische der atlant'schen See,
Ganz Deutschland, ganz Italien zum Netz.
Er und sein England mögen von mir lernen,
Daß Oestreichs Ehre schwerer wiegt als all
Ihr Gold.

Der Erzbischof Ophamilla von Messina (tritt ein:)
Mein Fürst —

König Heinrich. Trügt mich mein Auge?
Erzbischof Ophamilla, von Messina? — Besser
Wär' es gewesen, Freund, du wär'st, statt hier
Aufwartung mir zu machen, in Sicilien
Geblieben, hätt'st als Italiäner
Mit deinen Landesleuten die Normannen
Beachtet, ihnen Trotz geboten, ganz
Besonders deinem Nebenbuhler, dem

Matthäus — Du bist abgesetzt — Zieht wieder
Die Kutt' ihm über, — führt ihn in ein Kloster.

Opham. Hör' mich mein Fürst — Ich ward verjagt —

König Heinrich. Verjagt?

Opham. Matthäus — Ha, die Viper — O ich hasse
Die eigne Priesterkleidung, denn er trägt
Ja eine gleiche — Lang und furchtbar rangen
Wir mit einander — Doch was half's? — So elend
Der Normann ist, die Italiäner sind
Elender noch und feiger — weichen gleich
Wenn die Normannen sich nur regen — Herr,
Ich bin besiegt, sie haben sich geregt!

König Heinrich.
Constanze, hörst du? Wieder Aufruhr! So
Dein Volk!

Const. O Milde für die Schwachen!

König Heinrich. Schwache
Und Dumme sind weit schlimmer als die Starken
Und Klugen, denn der Stark' und Kluge
Gebraucht sie leicht wozu er will — Constanze,
Ich bitte, mahn' mich nur, daß du Gemahlin
Mir bist und nicht Normannin!
Frisches Eis!

(Es wird ihm gebracht.)

Wer fing den Aufruhr an?

Opham. Kann ich es sagen?
Von deines Vaters Tode scholl die Botschaft durch
Das Land, und plötzlich stand's in Flammen, — Gott
Und auch vielleicht der giftausbrütende Matthäus,
So wie der wüth'ge Graf Acerra, wissen
Wie es geschah — Doch das ist wahr, man sieht
Jetzt in Palermos, in Messinas Straßen
Mit ihrer Ahnen rost'gen Schwertern, selbst
Die Freiherrn stapfen, die auf ihren Gütern

So centnerschwer sich schwelgten, daß es schien,
Als müßten sie da ewig liegen bleiben.
Der flücht'ge Tancred ist zum König ausgerufen,
Sie hoffen stündlich seine Wiederkehr —
Kein Dorf Siciliens ist mehr dein —
Schon schiffen nach Calabrien Aufwiegler —
Siciliens Saracenen, die so treu
Dir waren, weil du sie so gastfrei aufnahmst,
Sind all' ermordet, und die Araber
An diesen Küsten hörten schon davon,
Und sattlen ihre Rosse, rufen ihnen,
Als wären es verständige Geschöpfe,
In's Ohr: seyd schnell, seyd schnell, zum König Heinrich,
Wir müssen ihn und unsre Brüder rächen!

König Heinrich. Das ist der Botschaft Bestes.

Const. Nicht verbinde
Dich mit den Heiden von Salerno!

König Heinrich. Ein
Getreuer Heide ist mir lieber, als
'Ne ganze Legion untreuer Christen.
Sieh auf das Herz des Mannes, und
Nicht auf das Kleid — Sagt auch das Sprichwort anders,
Glaub' mir, das Kleid macht doch noch keine Leute,
Es heiße Rock nun oder Religion!

Const. O fürchterlicher Stamm, dem du entsprossen —
Auch keine Religion — Wer seyd ihr denn?

König Heinrich.
Wir sind Waiblinger, durch die Gnade Gottes
Dazu geboren, und durch Priesterhand
Getauft zu Christen.

(Achmet mit Gefolge tritt auf.)

Achmet. Gott ist Gott
Und Mahomet ist sein Prophet, und du bist

Der Fürst, für den wir sterben, und im Fallen
Noch unsre Säbel tödtend um uns schwingen
Als deiner würd'ge Kränze, denn du schirmst
In unsrem Glauben uns und unsren Sitzen.

König Heinrich. Willkommen, Emir!

Achmet. Herr, Sicilia,
Calabria sind in Empörung, doch
Salerno ist dir treu. Wie in der Heimath
Der Ahnen vor dem Wirbelwind der Sand
Emporfliegt, heiß, und zahllos, stürmten wir
Auf unsre Rosse, denn wir hörten, daß
Die Brüder, denen wir verwandt sind seit
Jahrtausenden, auf der Feuerinsel uns
Erschlagen worden, — daß der Pöbel sich
Bereits empört hat gegen dich!

König Heinrich. Dank, Dank, mein Fürst!
— Wie viel Beritt'ne hast du bei dir?

Achmet. Zwölftausend, Herr, und alle wild und kühn.

König Heinrich.
Geordnet auch? geübt zum Waffenstreite?

Achmet. Kein Einz'ger liebt den Kopf auf Feindeshalse,
Ein jeder weiß im Nu ihn abzuschlagen.

(**Achmets Saracenen sprengen unter lauter türkischer Musik im Hintergrunde vorbei.**)

Die Saracenen. Gott
Ist Gott, und Mahomet ist sein Prophet
Und Heinrich unser König!

König Heinrich. Deine Krieger
Zieh'n dort vorbei wie sturmgejagte Wetterwolken —
Weshalb, gleich dir so prächtig
Geschmückt? Die Seide rauscht um ihre Lenden,
Und die Turbane blitzen von Juwelen.

Achmet. Der Saracene, Herrscher, schmückt sich stets,
Wenn er dem Tod der Schlacht entgegensprengt,
Denn Huris mit den Busen zart und weiß
Wie Schnee am Aetna, aber heiß wie Feuer
Und schwellend wie Granaten, mit
Den Augen, dunkler wie die Mitternacht,
Und dennoch glüh'nder als die Sonne, mit
Den Blicken, lieblicher, berauschender
Als Wein, erwarten ihn, und schmiegen sich
Als Siegeslohn in seine trunknen Arme!
König Heinrich. Was
Für Pferde! Dort die Schimmel! Sonnenstrahlen!
Achmet. Und welche Reiter!
König Heinrich. Adler auf den Rossen!
Achmet. Du nennst sie!
König Heinrich. Von den Pferden send' ich ein'ge
In meine Stuterei'n bei Worms.
Achmet. Mein Fürst,
Arab'sche Rosse können nur gedeihen bei
Arab'schen Wärtern, — denn sie wollen
Geliebt seyn und gern Mährchen hören.
König Heinrich. Gib
Mir ein paar Araber um sie zu pflegen.
Achmet. Gern,
Dir stehen a l l e zu Gebote.
König Heinrich. Fast
Vergißt man über dieser edlen Rosse Schöne
Die Menschen.
Achmet. Mind'stens sind sie adliger
Als eure edelsten Geschlechter — keines,
Das nicht 'nen Stammbaum hätte bis zur Zeit
Des großen jüd'schen Emirs Abraham.
König Heinrich.
Sag' deinen Leuten meinen Gruß — wie Pfeile
Sollt ihr vor meinen deutschen Truppen fliegen —

Ihr Auge sollt ihr seyn — und lieb mir wie
Mein Auge. —
— Wo ist der tapfre Franke, der
Graf Diepbold?

Einer des Gefolges. Er kommt mit dem Admiral.

König Heinrich. Der Admiral ließ lange warten.

Einer des Gefolges. Weit
Vor'm Hafen kreuzt' er mit den Schiffen.

König Heinrich.
Dann that er seine Pflicht, und ist entschuldigt.

(Diepbold und der Admiral von Neapel und Sicilien treten auf.

Zu Diepbold:)

Wie steht es in der Stadt?

Diepbold. Es ist was in
Der Luft — Der Pöbel flüstert — Wenn das Volk
Hier, welches ewig schreit, erst flüstert, muß
Was Arges da seyn.

König Heinrich. Hast du Vorsichtsregeln
Getroffen wider Aufstand und Gefahr?

Dieph. Nicht deiner Gnade wär' ich werth, wenn ich
Das nicht gethan — Ich zog die Truppen aus
Den Häusern — Durch die Gassen, durch die Gegend
Streifen die Schwaben, auf dem Markt steh'n Franken
Als Rückhalt, — wo die Neapolitaner
Zu drei versammelt sind, jagt sie der Speer fort.

König Heinrich. Ist Tancred eingefangen?

Dieph. Nein, — ich glaube,
Er ist entwischt.

König Heinrich. Verwünscht — Die Faust verlör'
Ich lieber! — Der wird in Sicilien
Sechs Monatlang, so lang ich ferne bin,
Den Schattenkönig spielen! — Untersuch',
Ob auch die Krieger, welche ihn verfolgten,
Die Schuldigkeit gethan.

Dieph. Gewiß so viel
Sie konnten. Aber es sind Deutsche! — Schlagen
Und Trinken, in den Tod für dich sich stürzen,
Ist grade keine Kunst — Doch Spioniren
Versteh'n sie schlecht. 'S ist wahrlich schwer.
Die Saracenen da verstehen das schon besser.
Achmet. Und hältst du das für eine Schande?
Dieph. Nimmer —
Dem König dienen, und auf welche Art
Es sey, ist Ehre.
Der Admiral. König, du befahlst
Mit Schiffen Palästina zu umlagern,
Um Englands Richard aufzugreifen — Nicht
Mehr noth thut das — Mir melden meine Kreuzer,
Daß er bei seiner Heimkehr, weit vom Südsturm
Verschlagen, bei Triest gelandet ist.
König Heinrich.
Triest? Der österreich'schen Stadt? Vernimmst
Du es, Erzherzog? Es ist Gott mit deiner
Und mit des Reiches Ehre — Eile nach
Der Heimath — Fang' mit List und Muth ihn auf.
Erzherzog von Oesterreich.
Ich eile hin und fodre ihn zum Zweikampf.
König Heinrich.
Zweikampf ist rühmlich und nicht Strafe. Wenn
Die Fürsten sich befehden, gilt es mehr
Als Ritterspiele. Nicht der Mann den Mann,
Das Land bestreitet da das Land, und nur
Sieg oder Frieden, die das eine schwächen,
Das and're mächt'ger machen, sind das Ziel.
Der Richard hat in dir auch mich beleidigt,
Und mir gehört er eben so wie dir. Nicht todt
Will ich ihn haben, nein, er soll lebendig
In meinen Kerkern wohnen. Nichts nützt uns
Sein Tod — ein Fürst ist leicht ersetzt — Allein
So lang er lebt, ist's Englands Pflicht, sein Alles

Zu opfern, um ihn zu befreien — Und
Das soll's!

(Für sich:)

Mit seinen Schätzen helf's, die Welfen
Und Welschland zu bezwingen.

Der Admiral. Herr, es geht
Auf Schiffen, die von Norden angekommen,
Die Sage, daß der alte Löwe sich
In England eingeschifft, und in Ostfriesland
Das Volk schon jubelnd auf ihn harre.

König Heinrich. Ha,
Dacht' ich es nicht? Wenn ein Waiblinger fällt,
Wie jetzt mein Vater, stehen jedesmal
Die welf'schen Löwen auf, vor Freude brüllend,
Daß Erd und Himmel beben! — Ihnen stolz
Entgegen, auf der Stirn den ersten Schmuck
Der Erde, Romas Kaiserdiadem! —
— Constanze, stets hast du geglaubt, mit Liebe
Wär' der Normannen Tücke zu besänft'gen —
Versuch' es jetzt, — als meine Stellvertreterin
Thron' in Neapel, bis ich wiederkehre.
— Diephold und Achmet, wie die Lava zündend
Von dem Vesuv sich weit und weiter wälzt,
Wird auch der Aufruhr sich bis hieher wälzen —
Wehrt ihm, so lang ihr könnt, mit eurer Kraft,
Und wird die Uebermacht zu groß, so werft
Ihr euch in Rocca d'Arce, hegt in ihm
Mir dieses Reiches Schlüssel.

Dieph. u. Achmet. Bis zum letzten Athem.

König Heinrich.
Und meinen Sohn nehmt mir in Schutz und Aufsicht.

Constance. Wie? aus der Mutter Arm willst du ihn reißen?

König Heinrich.
Soldatenarm und Festungsmauer scheinen
Mir sicherer und stärk'rer. —
Jetzt nach Rom!

Hohenzollern. Mit diesen wenigen Begleitern? Sollte
Der Papst dir nun Bedenklichkeiten machen?

König Heinrich. Der jetzige Papst Cölestin ist längst
Kein Alexander, und wird er verleitet
Mit Weiterungen mich zu hemmen, so
Weiß ich ein Mittel, durch die Römer ihn
Zu zwingen.

Hohenzollern. Ein sehr herbes wäre das —
Du müßtest ihnen, wie sie oft begehrt,
Das euch so treue Tusculum aufopfern.

Const. Wie? Tusculum? Die große, schöne, uns
So holde Stadt, der Wuth der Römer Preis
Gegeben? Wo schon seit so vielen Jahren
Nur für Waiblingen alle Herzen glühen?
Die grade dadurch, daß sie stets für euch die Römer
Bekämpfte, diesen so verhaßt geworden?
Nein Heinrich, nein, das thust du nicht!

König Heinrich (finster.) Ich opfre
Das arme Ding, das eigne Herz, dem Haupte —
Ich glaube gar, ich that es schon einmal —

(schmerzlich, die Hand auf der Brust:)

Cäcilia! — —

(Wieder stark und heftig:)

Was sollt' ich fremde Herzen schonen?
In Blut und Feuer glänzen Kaiserkronen!

(Mit allen, bis auf Hohenzollern ab.)

Hohenzollern. Er ist vielleicht der Hohenstaufen Größter —
Er hat den Geist, den Stolz, des Strebens Lust,
Doch ach! ihm fehlt des Vaters mildre Brust!

(Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Stube in einer Schenke bei der Festung Thierstein im Oesterreichischen.)

(König Richard, als Mönch gekleidet, sitzt im Hintergrunde an einem großen Schenktische. Joseph und Matthias treten ein.)

Joseph. Dieß ist doch halter das beste Wirthshaus auf dreißig Meilen in der Runde von Wien. Sie kochen hier wie im Prater.

Matthias. Und schau, die Kellnerin, glatt und schlank, wie die Flaschen in ihrer Hand.

Jos. Und sie ist so böse nicht, — sie ist eine gute Oesterreicherin.

Matth. Da kommt sie — Welch ein Nannerl — Man sollte sie auffressen.

(Die Kellnerin tritt ein.)

Jos. (zu ihr:) Mädel, bring mir ein gebackenes Hühnchen und 'ne Flasche vom Besten.

Matth. Ist sonst noch anderer Braten da?

Die Kellnerin. Wir können den Herren dienen mit Schöpsen, Rindsbraten, Gänsebraten, Capaunen, Fischen aller Art, gekochten Schinken, gesottenen und ungesottenen Eiern, gerösteten und —

Matth. Halt, das ist halter genug — Es gibt doch nur Ein Oesterreich!

König Richard (für sich:) Es wäre übel, gäb' es zwei!

Matth. Bring mir Hammel mit grünem Salat.

Kellnerin. Gleich, Herr.

Matth. Aber erst ein Küßchen zur Vorkost. Es schmeckt dann noch einmal so gut.

Kellnerin. Ich werde mich hüten.

Jos. Freund, du verstehst's nicht: ein Kuß wird nicht gebeten, sondern genommen — schau!

(**Er raubt der Kellnerin einen Kuß.**)

Schmeckt's?

Kellnerin. Du loser Vogel — Ich bringe gleich, was ihr befehlt.

(**Ab.**)

König Richard (für sich:)
Zum Todtlachen ist es, zum Todtärgern:
Ich, König Richard, Herrscher Englands und
Der Saracenen Schrecken, muß im Mönchskleid
Hier unter österreich'schen Bauern sitzen,
Ihr Fressen sehen, ihr Geschwätz anhören,
Und auf die Rückkehr meines Dieners harren!
Beim heiligen Georg und meiner Dame,
Ich halt's nicht lang mehr aus!

Jos. Matthias, hörst du den verdächtigen Kerl mit der Mönchskutte da brummen? — Was hat er in Oesterreich zu brummen? — Ich hab' eine feine Nase — Er ist halter kein Mönch, er weiß sich nicht in das Kleid zu schicken, die langen Aermel fallen ihm immer über die Faust.

Matth. Und ein Oesterreicher ist's auch nicht, — sieht viel zu wild und breitschultrig aus.

Jos. Er ist sehr verdächtig.

(**Zu König Richard:**)

Wie heißt ihr?

König Richard. Ginster.

Jos. Der Ginster ist ja, wie ich meine, ein niedres Kraut.

König Richard.

Wie, Schurke, spottest du des Namens der
Plantagenets? Welch Kraut auf Erden wüchs'
Wohl höher als der Ginster, wenn das Haus von Anjou
Der Ehr' ihn würdigt, ihn der Hecke zu
Entreißen, und an seinem Helm zu tragen?

Jos. Plantagenet! Anjou — Sind das österreichische Häuser? Ich kenne die Familien nicht, Herr.

(Die Kellnerin kommt zurück mit Braten und Wein.)

Ha, Speis' und Trank!

(Die Kellnerin deckt den Tisch, Joseph und Matthias setzen sich zum Essen.)

König Richard (für sich:) Wo bleibt der Schurke?
Er konnte längst schon in der nächsten Stadt
Den Ring in schweres Geld verwechselt haben.
Geld! Geld! Einwechseln muß ich's jetzt — O Zeit,
Wo ich mit meinem Schwerte es erkämpfte! —
— Wein, Mädchen.

(Die Kellnerin schenkt Wein in ein Glas und setzt es dem Könige vor.)

König Richard. Wer wagt mir den Wein im Glase
Und nicht in Golde vorzusetzen? Hündin —
— Ja so — es fällt mir ein, ich bin ein armer Mönch! —
— — Wenn Saladin mich hier erblickte! Welch
Hohnlächeln würde seine Lipp' umfunkeln —
Ich schwör's, er schöbe vor Verwunderung
Den Turban dreimal schiefer, als er's that,
Da ich sein bestes Heer zu Boden schlug.
Arg schiebt er sonst so leicht den Turban nicht.
— He, frischen Wein — Wie lange währt es?

(Sich wieder besinnend:)

Ach,
Verzeihet meinem Ungestüm — Ich lag
Sehr lange krank, und bin noch nicht gesund —
Das macht mir diese Unruh, diese Unlust.

(Die Kellnerin bringt ihm von Neuem Wein.)

Jos. Der krank? So behüte mich Gott, einen Gesunden seines Landes zu sehen — Saufen und wüthen sie nur um ein Weniges mehr als der, so sind sie tausendmal schlimmer als Teufel.

Matth. Halter, der Kerl hat die Hölle im Leibe und einen Mönchsrock darüber gezogen, — er stürzt die Gläser hinein und will sie löschen.

Jos. Er muß aus dem Meer gebürtig seyn, denn seine Krankheit ist nichts anderes als der Durst. Spectakelt und schnappt er da nicht nach etwas Flüssigem, wie ein Wallfisch der auf dem Trocknen liegt?

König Richard. Her mit dem Braten da, dem Fleisch.

(Die Kellnerin bringt ihm Braten und Fleisch.)

Matth. Du hast dich geirrt, Joseph, — er ist aus dem Lande der Löwen oder Tiger, — er frißt noch ärger als er säuft.

Jos. Und wie haut er mit Messer und Gabel ein, — ist's nicht, als schwäng' er Schwert und Lanze und massacrirte und fräße seinen Todfeind?

Matth. Und unter seinem Kleide rasselt es wie ein Harnisch.

Jos. Es ist halter kein Pfaff.

König Richard (für sich:)

Mit jeglicher Minute büß' ich ein
An Land und Macht — ich gelte für verschollen,
Und sicher wiegelt schon der Herr Johann,
Mein grad' so lustiger als schlechter Bruder,
Den Adel Englands auf und täuscht das Volk
Mit meinem Tode, — Frankreichs weiser Philipp

Wird auch nicht säumen unter Pauken- und
Trompetenklang die Oriflamme prahlend
Da zu entfalten, wo sie dreist kann wehen —
Gewiß marschirt er schon mit seinen Stutzern nach
Der Normandie, und nach Guyenne,
Die ihm anheimgefall'nen Leh'n besetzend,
Und beide saubren Herren werden sich, so lang
Sie im Besitz nicht fest sind, um die Beute
Vertragen, wie zwei Räuber um den Raub,
So lang sie ihn noch nicht gepackt. O wär' ich da,
Lebendig, mit dem Schwerte — Mehr als je
Ein grausenhaft Gespenst das Kind erschreckte,
Schreckt' ich die Schufte — Heiliger Georg
Und Margaretha!

Matth. Der Kerl wird toll!

Jos. Wir müssen ihn binden.

(Viele Landleute kommen jubelnd herein.)

Erster Landmann. Was Neues von Wien! Unser Erzherzog ist zurück!

König Richard (für sich:)
Ich wollt' er wäre in der Höll' als Bodensatz.

Matth. Der Herzog! Joseph, Brüder, laßt uns tanzen und singen, trinken und essen —

König Richard (für sich:)
Ein eignes Volk — wir trinken nur, die fressen
Am Ende auch auf ihres Fürsten Wohlseyn.

Jos. Und laßt uns Frau und Kinder holen, — wir wollen Freuden- und Feiertag halten.

Matth. Ich wußte lange nicht was mir fehlte, nun merk' ich's, — der Herzog war nicht im Lande.

König Richard (für sich:)
Hm, sey dieß Volk doch wie es will — Sehr treu
Ist es und sehr anhänglich — Thränen steh'n
Ihm in den Augen. Möcht' es wohl
Beherrschen. Sicher folgt's dem Kühnen kühn!

Zweiter Landmann. Und der alte Kaiser ist todt, in Rom haben sie einen neuen gekrönt, Heinrich den Sechsten.

Matth. Da mag es lustig hergegangen seyn.

Zweiter Landmann. So, daß sie eine große Stadt den Römern übergeben und als Freudenfeuer zur Krönung angezündet haben.

Erster Landmann. Und der wilde König von England ist auf seiner Rückreise vom heiligen Lande nach Triest verschlagen worden, und irrt jetzt in unserm Lande umher. Alle guten Oesterreicher sollen auf ihn achten und wo sie ihn treffen, ihn ergreifen.

Jos. Warum?

Erster Landmann. Weiß ich es? Es ist befohlen. — Der Erzherzog und der Kaiser haben einen Preis für den ausgesetzt, der ihn ihnen überliefert.

König Richard (für sich:)
Verwünscht! der Kaiser! Was will der? Den Herzog
Hätt' ich mit ehrenvollem Zweikampf leicht
Befriedigt. — Mischt sich aber der Waiblinger
So unberufen in das Spiel, so will
Er sicher mehr als das — Land oder Geld, —
— Schlecht kenn' ich sonst Siciliens Tyrannen.

(König Richards Diener tritt auf.)

Der Diener (leise zu Richard:)
Hier, Herr, die Gelder, die ich eingewechselt —
Wir können weiter reisen —

König Richard. Bube, wo
Bleibst du so lange? Ich zertrete dich!

Jos. Packt den tollen Mönch, — er bringt einen Menschen um.

Diener. Mein Herr, mein Herr —

Jos. Und der Mensch, statt sich zu wehren, kriecht ihm um die Füße — Das ist nicht richtig.

Matth. Mönch, laß den Mann los.

König Richard.
Wer hindert mich, den Knecht zu züchtigen?

Matth. Das ist kein Züchtigen, das ist Todttreten.

Jos. In Oesterreich ist das Morden keine Mode.

König Richard. So will ich's heute dazu machen!

Alle anwesenden Oesterreicher. Und das dulden wir nun und nimmer!

Jos. Wer seyd ihr? Wie ein ehrlicher Mann betragt ihr euch nicht und seht halter so nicht aus.

König Richard.
Satt hab' ich der Verstellung, des Verbergens!
Wie kann da Nacht seyn, wo die Sonne glüht?

Diener. Herr, stürze dich nicht in's Verderben!

König Richard. Eher
Verderben als mich länger zu verbergen.
Weg Mönchskleid, du elendes Rattenfell.

(Zu Joseph:)

Kennst du Coeur de lion?

Jos. Nein.

König Richard. So kenne seine Faust!

Jos. Weh mir, ich falle!

Kellnerin. Jesus Maria!

(Sie flüchtet davon.)

Alle anwesenden Oesterreicher. Tische, Stühle, Bänke, Gläser, Kannen, alles dem Kerl auf den Leib.

König Richard.
Weg ist das Kleid — ich athme wieder frei!

(Er hat sich das Mönchskleid abgerissen und steht da in glänzender Ritterrüstung.)

Matth. Schaut: dacht' ich es nicht? Es ist ein Ritter!

König Richard. Du Lügner! Sag' ein Fürst:
Auf meiner Brust sieh Englands Wappen strahlen,
Hony soit qui mal y pense.

Alle anwesenden Oesterreicher. Der König Richard ist es — Glocken geläutet — Zum Commandanten von Thierstein geschickt, daß er mit Soldaten kommt, — er darf nicht fort!

(Einige ab, bald darauf Glockengeläute, Auflauf und Lärm draußen.)

König Richard. Wie wohl
Wird mir — Ist's mir doch, als schaukelte mich wieder
Die Wiege oder das Gewog des Kampfes — Horch,
Die Stimmen, Glocken und die Hörner schallen,
Ringsum Tumult — Empor mein Muth, mein Geist,
Signale, die mir kein Orkan zerreißt —

(Zu den Anwesenden:)

Jetzt ehr' ich euch, von meiner Hand zu fallen!

(Er schlägt die zunächst auf ihn Andringenden nieder.)

Matth. Welch ein Glück, daß er kein Schwert hat, weil er es unter dem Mönchskleide nicht verbergen konnte — Halter, seine Faust stürzt auf uns nieder, wie ein losgerissener Eichbaum auf den Wanderer!

(Lärm und Tumult wird auf der Scene und draußen immer größer.)

König Richard.
Die Uebermacht wird sicher mich bezwingen —
Was schadet's aber, bis zuletzt zu ringen?

(Mit den ihn immer dichter umdrängenden Oesterreichern im Kampfe ab.)

Zweite Scene.

(Vor der Festung Thierstein, an einem hervorspringenden Thurm derselben. Einige Stockwerke hoch mehrere Fenster im Thurme, aber mit Eisen vergittert. Noch immer Glockengetön, Hörnerschall und Zeichen des Auflaufs in der Gegend, die sich jedoch gegen Ende des folgenden Monologs verlieren.)

Blondel (ritterlich, als Minnesänger gekleidet, tritt auf mit der Laute:)

Sie führen hier, im Lande seines Feindes,
Einen Gefangenen in diese Schreckensveste —
Und dieser E i n z e l n e erregt so arg die Furcht
Des Landes, daß Heerschaaren auf den Wegen zieh'n,
In Näh und Ferne sich das Volk versammelt — —
— Verwundete, das Haupt geschmettert in
Die Brust, trägt man davon — — Du ahnest recht,
Blondel — Das ist der König, der zugleich e i n H e e r
I s t a n s i c h s e l b s t — Hier schlägt das Löwenherz —
Ich hör' es nur zu deutlich an den Kriegs-
Und Glocken-Tönen — Immerdar klang so
Sein Schlag! — Ihr Thoren, meint in diesem Winkel
Es zu verstecken, das die Welt erfüllt
Mit seinem Ruhm?
O Richard, o mein Leu,
Ob dich die Welt auch läßt, Blondel bleibt treu!
— — Horch, Lärm im Thurm — Nun wieder still —
Sollt' er dort hinter jenen Fenstern weilen? —
Wie mag ich es erfahren?

(Sich umblickend:)

Ringsum Niemand —
— — Ha, Lied der Liebe,
Von ihm gesungen, wenn er nach Gefahr
Und Schlacht zuerst an Margaretha dachte,
Die dunkellock'ge Gräfin Hennegau's,

Ertöne! — Ist es Richard, er versteht es,
Gibt Antwort mir und sagt mir den Refrain.

(Er recitirt zur Laute:)

„Meine Brust versengten Fieber,
Sengten wie der Wüste Brand,
Mein Aug' ward trüb' und trüber,
Und aus dem Schattenland
Streckt schon der Tod die finstre Hand —
Da nah't mein Lieb mit heitrem Blick,
Und Tod und Fieber flieh'n zurück."

Wie? schweigt er? Sagt nicht den Refrain? — Weh mir,
Ich kenne ihn zu gut — Wenn Richards Athem
Hier wehte, hört' ich den Refrain, und wär's
Sein letzter Hauch — Ach, fort, Blondel, und suche
Das Löwenherz wo anders, — Jammer, fändest
Du es im Grabe erst!

(Gewaltige Tritte im Thurm und mächtiges Rütteln an den Eisengittern der Fenster.)

Ha, was ist das?
Sein Tritt und seine Hand? O meine Thränen!
Gegrüßt seyd mir, sonst meines Schmerzes Zeichen,
Jetzt meiner Freude Perlenschmuck!

König Richard (im Thurm.)

„Laut ruf' ich es und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib."

Blond. O Donner
Der Saracenenschlacht! Ich hör' euch wieder! Blitze
Der Freude funkeln um euch, meine Stirn
Verklärend!

(Er recitirt wieder:)

„Rings umfangen von Gefahren
Focht' ich in der wilden Schlacht
Und des Sultans Reiterschaaren
Drangen ein wie Sturmesmacht,
Schon sank mein Arm und überall ward's Nacht —
Da ruf' ich meine Dame an,
Und siegend brech' ich blut'ge Bahn!“

König Richard (im Thurm.)

„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.“

Blond. Da fliegt ein Adler — Stimme, fliege höher!

(Er recitirt:)

„Laßt das Feldgeschrei ertönen,
Wie im ungestümen Meer
Stürme sausen, Donner dröhnen,
Alles toben um mich her,
Ich stehe hoch, ich stehe hehr, —
Kein Schicksal mich zu Boden fällt,
So lange Sie empor mich hält!“

König Richard (im Thurm.)

„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib.“

Blond. Nun aus dem Stegreif — Hat er mich erkannt,
So deutet er es in der Antwort an.

(Er recitirt:)

„Neid und tück'sche Rachgier lauern
Nachts im Wald dem Leuen auf,
Bannen ihn in dunkle Mauern,
Treue leitet Blondels Lauf —
Harre, Löwenherz, bald springt dein Kerker auf."

König Richard (im Thurm.)

„Blondel von Nesle, Sängerkönig,
Wähnst du, man kennte deinen Ton so wenig?
— O wäre Margot nur bei mir,
Der Himmel wahrlich glänzt' auch hier!
— Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib!"

Blond. O Richard, o mein Held, du bist's! Ich küsse
Wie deines Kleides Saum der Veste Mauer,
Denn sie umschließt dich — Eh' die Sonne, die
Sich dort schon an den Bergeshöhen senkt,
Verschwindet, mußt du frei seyn, und in Freiheit
Muß sie mit ihrem letzten Strahl dich kränzen!
Alles versuch' ich, Schwert und List!

(Oesterreichische Soldaten und Landleute sind mittlerweile aufgetreten, haben Blondel und Richard behorcht, sich hinterrücks dem Ersteren genähert, ergreifen und entwaffnen ihn jetzt.)

Einer von ihnen. Das Versuchen ist nicht nöthig — bist schon gefangen — Wir haben dich belauert — Du pfeifst den Vogel in der Festung nicht heraus.

Blond. Was that ich? Darf man hier zu Land nicht singen?

Der Oesterreicher. Freilich darf man, — doch nicht so verdächtig wie du von Löwenvieh, und Damen, und

derlei übermüth'gen Geschöpfen — „Wenn du mein Schätzel bist“ oder „wenn ich ein Vöglein wär'“, das sind Lieder nach Land und Sitte.

Blond. O Richard, kann ich dich denn nicht befrei'n,
So sey's mir Ruhm, mit dir in Haft zu seyn!

König Richard (im Thurm.)
Ist nichts euch Hunden heilig? Wagt ihr's gar
Den Sänger zu berühren? Heiden selbst
Verehrten ihn!

Der Oesterreicher. So schlimmer. Wir sind halter gute Christen.

König Richard (im Thurm.)
Georg und Margaretha —
Das Fenster auf — ich brach schon festre Schlösser
Als dieses — Wart' — ich steh' dir bei, Blondel!

(Er zertrümmert das Fenster, blickt hinaus, wird aber von hinten, vom Castellan des Schlosses und dessen Reisigen ergriffen.)

Was? darf man hier zu Land nicht aus dem Fenster seh'n?

Der Castellan. Nein, man darf es nicht, wenn es der Erzherzog nicht will, oder wenn man es aufbricht wie du.

König Richard.
Blondel! — Sie halten ihm den Mund zu, — laßt
Ihm den doch offen — Mehr als ihr zusammen
Werth seyd, ist schon von ihm gedichtet — Sie schleppen
Ihn fort — O wär' ich frei — Ich wollte euch
Und euren Herzog — Tod und Hölle! Schau'
Ich das, und kann nur fluchen?

Castellan. Zurück, Herr, sonst Gewalt —

König Richard. Ja, Gewalt!
Die lieb' ich auch!

(Er ringt mit dem Castellan und dessen Leuten.)

„Ich ruf' es ohn' Erröthen“ —
— Du bist ein österreichischer Schurke!

(Er hat im Ringen einen Arm frei gemacht und schlägt einen Reisigen zu Boden.)

„Das süße, werthe Weib" —
— O schlechter, häßlicher Spitzbube!

(Schlägt wieder einen Reisigen zur Erde.)

„Es hilft in allen Nöthen" —
— Dir helfe Gott!

(Wie eben.)

„Und tröstet Seel' und Leib" —
Ich will dich trösten, weder Arzt noch Pfaffen
Bedarfst du weiter!

(Wie eben, aber die Uebermacht bewältigt ihn und reißt ihn weg.)

Oh!

Castellan. Schont ihn! Der Erzherzog und der Kaiser wollen ihn lebendig und nicht todt haben.

König Richard (schon wieder tief in den Thurm gerissen.)
O wär ich todt,
So hätten sie nur meine Löwenhaut,
Die freilich ohn' den Löwen nichts bedeutet,
Daß selbst nicht diesen Eseln davor graut,
Doch nun werd' ich lebendig abgehäutet.

Dritte Scene.

(Küste in Ostfriesland.)

(Vieles niedersächsische Volk, Männer, Frauen, Mädchen und Kinder am Strande liegend und umherstehend, darunter Christoph, Wehrfried, Bernhard, Gottfried ꝛc.)

Christoph. Landsleute! hört ihr die See donnern? hört ihr sie jauchzen? Brauset und schäumt und springt, und schüttelt sie die Wogenkämme nicht wie ein Roß, auf welchem ein stolzer, ein mächtiger Reiter heran-

sprengt, die Mähne? der Herzog ist auf ihr! Sie fühlt es, sie weiß es!

Bernhard. Er kommt, er kommt zurück! Und, wie die Sonne den Morgen bringt, bringt er wieder die alte, große Zeit.

Wehrfried. Meint ihr, er hätte sie in der Tasche, und könnte sie mitnehmen und wiederbringen wie eine Nuß?

Christ. Als er noch herrschte, waren wir Sachsen — Was sind wir jetzt geworden, seit uns der Barbarossa in Stücken schnitt, wie der Schlächter den getödteten Stier — Oldenburger, Holsteiner, Schaumburger, Lipper, und Gott weiß was, jeglicher klein genug, daß jeder Große ihn fressen kann wie eine Wurst! — Als der Löwe noch herrschte, wir seine lebendigen Glieder waren, — Tod dem der einen von uns, wär' er auch nur ein Häärchen an seinem Fell gewesen, angerührt hätte.

Wehrf. Das schlimmste ist, daß wir, seit wir tausend kleine Herren haben, auch tausendmal mehr geplagt werden, als wir nur Einen hatten. Früher konnte man wider die Adeligen Recht finden bei dem Herzoge, jetzt sind sie selbst Fürsten geworden, der Kaiser haus't fern von uns und ist nicht unser Landsmann, — sie reiten auf ihren Jagden unsre Kornfelder nieder, pressen uns unser bischen Gut aus, daß wir arm und hungrig sind wie die Kirchenmäuse, und Armuth und Hunger, Freunde, machen Courage bis zur Begeisterung!

(**Es kommen neue Volkshaufen.**)

Christ. Seht da! Stormarn, Dittmarsen, alles kommt heran, — ganz Norddeutschland stürzt sich dem Gewaltigen entgegen wie der Strom dem Strudel.

Wehrf. Die Armuth und der Hunger!

Bernhard. Wiederhole das nicht, Wehrfried — Wir

hungern jetzt auch, der Regen fällt dicht hernieder, der Sturm braus't durch unser Haar — aber weder Hunger, Sturm, noch Regen haben in den vierzehn Tagen, während welcher wir hier liegen und warten, unsren Eifer und unser Feuer für den Herzog auswehen und auslöschen können.

Wehrf. Pah — ich warte selbst, bin selbst begeistert — aber so reine Begeisterung, wie ihr träumt, gibt es nicht — es sitzt immer dabei etwas hinter dem Berge.

Christ. Und seht ihr, Leute, daß selbst Fürsten denken wie wir —? Hält dort im Osten auf dem Felsenblocke am Strande nicht auf hohem Hengste der Slavenfürst Borvin, und dort im Westen nicht ebenso der Graf von Borgholt?

Bernh. Sie steigen kaum bei Nacht ab.

Christ. Wie unsere Augen blicken sie, vorne vor allen Haufen, spähend in das Meer.

Wehrf. Aber es kommt noch immer kein Schiff — Sollte der Löwe nicht ausbleiben?

Christ. Ausbleiben? Er? Wenn man ihn erwartet? — Hat er nicht seine Brut, den Prinzen Heinrich vorausgesendet? Ist der nicht schon längst in der Pfalz, um sich mit Agnes der Hohenstaufin —

Wehrf. Besser, sie wär' eine Welfin.

Christ. — die ihn ungeachtet des Hasses ihres Hauses gegen die Welfen liebt, zu vermählen? Meinst du ein Löwe verließe seine Jungen? Dazu sind Löwenjungen zu selten und zu gut.

Gottfried (zu Christoph:) Alter, wie sieht er aus? Ich bin noch jung und sah ihn nie.

Christ. Er hat ein doppeltes Gesicht — Soll ich dir sagen, wie er aussieht, wenn er seine Gemahlin anlächelte, oder wenn er in der Weserschlacht zürnend die bluttriefende Fahne schwang?

Gottf. Sage beides.

Christ. Nun — wenn er lächelte, war es, als bräche die Sonne aus den Wolken, warm wurde es jedem um das Herz, und in der Brust quollen Lust und Freude auf, man wußte nicht woher, wie die Kräuter im Frühjahr. Wenn die Falten der breiten, ehernen Stirn sich zur Heiterkeit auflös'ten, bei Gott, es war als börsten Felsenthore auseinander und zeigten da, wo man es am wenigsten vermuthete, die Pforten des Himmels.

Gottf. Und wenn er zürnte?

Christ. Schrecklich — Da steht er, und ich muß wegseh'n — Das Gesicht schwarz, durchwölkt von geschwollenen Adern, — das Auge funkelnd und lechzend, wie der isländische Hekla, — das Schwert wild in der Luft, daß sie erklang, — die Füße auf winselnden Sterbenden, Könige unerkannt darunter, wie Korn in der Spreu, und die Stimme laut wie der Donner, aber entsetzlicher, denn der Donner brüllt nur, bei ihm verstand man aber, was er sagte.

Bernh. Der Fürst Borvin erhebt sich hoch im Steigbügel —

Gottf. Auch der Graf Borgholt —

Bernh. Und beide deuten mit weitausgestreckten Armen in das Meer, und dann winkt der Eine dem Andern zu.

Viele aus dem versammelten Volke. Ein Schiff! ein Schiff! ein Schiff!

Christ. Er ist's! er ist's! Er stürmt heran! — O Brüder, Freunde! Das noch zu erleben! — Der Wind droht alle Segel zu zerreißen, und doch sind sie aufgespannt, und schlagen wie volle Busen unsrer Küste entgegen, selbst auf die Gefahr daran zu zerschmettern — Das ist des Löwen Kühnheit und Sehnsucht!

Gottf. Auf dem Verdecke steht ein Mann mit einem Knaben, und sieht starr nach dem Strande.

Christ. Ja, ja, ein Mann, ein Mann! Sag nur der Löwe! Tod und Jammer, sein Haar ist weiß geworden! Fällt auch auf solche Häupter Schnee? Mein Haar reiß' ich aus!

(**Fürst Borvin und Graf von Borgholt sprengen zu Pferde herein.**)

Graf Borgholt.
Der Herzog nah't auf jenem Schiff, und deutet
Mit seinem Winke an, daß er hier gern
Einsam will landen —. Ziehet euch zurück.

Fürst Borvin.
Zurück! Zurück! Folgt ihm als wär's eu'r Vater.

Christ. Es ist weit mehr, Fürst, — er ist unser Herzog.

Bernh. Er winkte uns zurück? — Das glaub' ich nimmer!

Graf Borgholt.
Ehrt die Gefühle, welche ihn erschüttern,
Wenn er nach langen Jahren der Verbannung
Auf Deutschlands Boden wieder tritt.

Fürst Borvin. Zurück!
Zurück! — Soll ich's euch mit der Peitsche lehren?
Dort lagert euch still hin, und harret, bis
Er ruft.

Christ. Herr Slavenfürst, mit eurer Peitsche
Treibt in die Ställe eu'r leibeignes Vieh —
Wir Sachsen aber wissen euren Peitschen
Ein wenig scharf, mit Schwertern zu begegnen.

Fürst Borvin. Wie, Hunde, trotzt ihr?

Christ. Welfen, heißt es, Welfen, —
Der Welf trotzt jedem Slaven, ganz besonders
Wenn er den Herzog nahen sieht.

Graf Borgholt. Ihr wagt
Zu hadern, und der Löwe kommt! — Nur Lust
Und Jubel sollten jedes Herz erheben —
Schämt euch!

Fürst Borwin. Wahr ist's, Graf Borgholt — Heinrich kommt —

(Zu Christoph:)

Wir sind versöhnt!

Christ. Es sey! in Heinrichs Namen!

Graf Borgholt. Und nun zurück!

(Fürst Borwin, Graf Borgholt und das Volk ziehen sich hinter die die Scene umgränzenden Büsche und Bäume zurück.)

(Heinrich der Löwe steigt mit seinem Sohne Otto aus dem am Ufer gelandeten Schiffe und tritt in die Scene.)

Heinrich der Löwe.
O Heimath, Heimath, meiner Größe Land
Und meines Falles — Heil'ge Erde, sey
Gegrüßt — Kein Kind stürzt sehnender
An seiner Mutter Brust, als ich an deinen Schooß.

Otto. So schön wie Englands Küste, Vater, ist
Doch diese nicht.

Heinrich der Löwe. Sieh' erst die Alpen ragen,
Hör's deutsche Herz zum deutschen Schwerte schlagen,
Sieh' erst den Rhein durch Laubgehänge ziehen,
Unschuld auf unsrer Jungfrau'n Wangen blühen,
Und rufen wirst du: von den Landen allen,
Will doch das deutsche mir zumeist gefallen.

Otto. Ach, meine Mutter war aus England!

Heinrich der Löwe. O
Mathildis — Du ihr Bild — Laß dich umarmen —
Ja, denkt man ihrer, so mißschätzt man leicht
Die Welt! — Du weinst? Verbirg es nicht — Nicht lob'
Ich Thränen, aber mehr als Edelstein
Sey jede werth, die ihrem Angedenken rinnt.
— Ich fand in ihr des Oceans schönste Perle
Und trug sie jubelnd hierher durch die Fluth —
Mein Leben war nur Nacht und Sturm — Sie war
Der Stern, der durch die Wolken brach —
Wie oft hab' ich an seinem Glanze mich

Erquickt! — O Gott ich wünschte fast, daß ich sie nie
Besessen, — denn ich mußte sie verlieren!
— Westminsterhalle, Westminsterhalle, halt'
In deiner gierigen Gewölbe Schlünden
Nicht mehr die Edelsten der Todten,
Laß deine breiten Marmorquadern endlich
Vor all den Fürstenzähren — welche Tag
Und Nacht drauf strömen, sich erweichen, sich
Auflösen — Gib die Todten wieder!

(Mit dem Fuß auf die Erde stampfend:)

Mir
Mathildis wieder! wieder!

Otto. Meine Mutter! meine Mutter!

Heinrich der Löwe (wieder gemäßigter:) Ging
Dahin, von woher Niemand rückkehrt — Weine
Nicht länger — Hilft dir nichts — Ich rief schon oft
Zu ihr in's Grab, — doch nicht einmal ein Echo
Schallt d'raus hervor — Das Gute schwindet, nur
Erinnerung bleibt. — Drum, so lang du athmest,
Erinnre dich an sie, — wenn dir im Römer
Der Saft der Traube blinkt, so denk' an Sie,
Und Götternecktar wirst du schlürfen, — wenn
Des Lebens Müh'n dich drücken, denk'
An Sie, und freudig trägst du deine Last, —
Wenn dir die Sünde, die Versuchung nah'n,
So denk' an Sie, und du bleibst rein
Wie frischer Schnee, denn nimmer kann das Böse
Mit ihrem Angedenken sich vermischen.

Otto. Wie könnt' ich doch der Mutter je vergessen?
Sie spielt ja jetzt noch mit mir in den Träumen.

Heinrich der Löwe (sieht auf den Boden:)
Wie hab' ich in den finstern Jahren der
Verbannung, diesen Augenblick, wo ich
Der Heimath Boden wiederseh', ersehnt —
Nun ist er da, und statt erträumter Wollust

Ein namenloser Schmerz — Wie eine Leiche,
Bedeckt von Wundenmaalen, liegt da die
Vergangenheit, und stiert verwundrungsvoll mich an,
Daß ich den Deckel ihres Sargs gehoben —
Die alten Freuden und die alten Thaten
Umwandeln mich gespensterhaft, und blicken
Mich höhnisch an, daß ich nicht mehr vermag
Sie zu genießen, zu vollbringen.
Die ganze Gegend ist mir nur die Spur
Von dem, was w a r —

(sich umblickend:)

Wie wird mir? Sitz' ich bei
Der Abendlampe, les' in einer Chronik?
Die wilde Haide hier, vom Meer bespült,
Mit ihren strupp'gen Büschen, starren Fichten,
Ist sie es selber, oder ist's ein auf-
Gerolltes Buch mit ungeheuren Lettern,
Die die Geschichte meines Lebens mir
Erzählen?

— Ja, dieß ist die Stelle,
Wo ich nach jenem Weserkampfe mit
I h r weilte — Hier, hier lag ich flüchtig und
Verzweifelnd — kaum aufathmend unter
Der eignen auf mich hingestürzten Macht —
Der große Sachsenherzog zu 'nem Wurm
Gekrümmt — Und dort stand Sie, so wunderhold,
So engelmild, so männlich stark, und goß
Mit linden Worten Balsam in die Wunden —
Ich richtete mich auf — die süßen Klänge drangen
In meine Brust, wie Thau in eine Blume,
Breit ward sie wieder, und die Wange
Ward wieder roth, — ich lächelte des Unglücks.
— Alt ward ich unterdeß, still ward's um mich,
Doch immerdar,
Wie Abendglocken, hör' ich es noch tönen:

„Weit mächtiger als in des Glückes Schimmer,
Durchtönt jetzt deine Stimme mir die Brust, —
So unermeßlich liebt dich die Gemahlin,
Daß sie sich stark glaubt, Land und Volk und Ruhm
Durch ihres Herzens Schläge zu ersetzen!“ —

Mathildis, ewig stehst du mir auf dieser Stätte,
Und schaust, wenn nicht in jenen Ocean,
Doch ewig in den Ocean meines Lebens.

Otto. Hinter den Büschen stehn Leute, Vater, — seh'n
Uns an.

Heinrich der Löwe. Sie mögen — Seh'n sie meine
Vergangenheit, so sehen sie nur Größe —!—
— Und hier verblutete in meinen Armen
Der Landolph, der getreue, ries'ge Knecht —
Todt und verweset auch — doch bei Mathildis,
Die mit dem Schleier seine Wunden ihm
Verband, soll er in meinem Herzen immer leben, —
Nie wieder find' ich solche Kraft und Treue! —
— — Und meiner Freunde nur sollt' ich gedenken?
'Nen Feind hatt' ich weit größer als sie alle,
Und unaufhaltsam, eine donnernde Lauwine,
Stürzt mir sein Name in die Brust — Heil Jedem
Der eines solchen Feind's sich rühmen darf!
— O Friedrich! Kaiser! wär' ich doch vor dir
Dahingesunken an der Weser Ufern,
Nie schlug mir meine fürchterlichste Stunde
Die Botschaft deines Todes zu! — Und schienst
Du auch mein Gegner auf der Erde — Vor
Dem Himmel, tief im eignen Busen, war's
Ganz anders — Wie wir auch einander uns
Bekämpften, Völker riefen, mitzustreiten —
Ich weiß und fühl's nur zu gewiß,
Du war'st mein Herz und ich das deinige! — —

— Und nun genug! Elend die Thränen, wenn
Nicht Thaten auf sie keimen — brennen sie
Wie Feuer, müssen sie dem Feuer gleich
Auch zünden, ob auch Land und Stadt darob
Zu Grunde gehen — Ich bin Greis, bin schwach —
Doch Welfe bin ich auch —
Hie Welf!

Fürst Borvin, Graf Borgholt, und die übrigen Volkshaufen hervorspringend, und den Löwen jubelnd umzingelnd:

Hie Welf!

Heinrich der Löwe.
Ha! wiederhallt's noch in den deutschen Gauen,
Das große, das uralte Wort, die Losung
Zum Tilgungskampf des Nordens mit dem Süden?
O meine Sachsen, ihr seyd doch das treuste,
Gewaltigste der Völker — Unermeßlich
Wie eure Waldungen ist eure Kraft,
Ist eu'r Gedächtniß.

Christoph. Eher reißt du mit der Hand
Des Forstes stärkste Eiche aus dem Boden,
Als deinen Namen uns aus unsren Herzen!
Zu tief, o Löwe, hast du da dich ein-
Gekrallt!

Fürst Borvin und Graf Borgholt.
Gegrüßet Löwe, Sachsenherzog.

Heinrich der Löwe (zu den beiden:)
Wer seyd ihr?

Graf Borgholt. Als wir dich das letztemal,
Da unsre Väter dir in Braunschweig huldigten,
Erblickten, waren wir noch Knaben. Dieser
Ist Fürst Borvin, ich bin Graf Borgholt.

Heinrich der Löwe. Wahrlich,
Ihr seyd zu tücht'gen Männern aufgewachsen.

Fürst Borvin.
Nach deiner Herrschaft sehnt der Slav' sich wieder.

Es sagen unsre Greise, daß du sie mit Strenge
Geübt hast, aber auch mit Stärke. Wo
Die Stärke, da verzeiht man leicht die Strenge. Selbst
Der Kaiser wagte nicht, wo du gebotest,
Die Hand in's Spiel zu stecken — Jetzt ist's ander's!

Heinrich der Löwe.

Kann's gar leicht denken — Es war oft im Zweifel,
Wer mehr sey, Sachsenherzog oder Kaiser?

Fürst Borvin.

Seit du gefallen, drängt wie Ungeziefer
Sich aus dem Boden Freiherr, Gräflein, Bürger,
Der Kaiser selbst, nach jedesmal'gem Zweck
Bald diesen und bald jenen unterstützend.
Dazwischen, raufen alle sich um Stückchen Landes,
Um Rechte, Privilegien, und wie
Sie sonst es nennen mögen, denn sie wissen
Oft selbst nicht, was es ist. Zuletzt versöhnen
Sie sich gewöhnlich auf der Slaven Kosten —
So ist's jenseits der Elbe.

Heinrich der Löwe (zum Grafen Borgholt:)

Und wie diesseits?

Graf Borgholt. Nicht besser. Jeder Stärk're drückt den Schwäch'ren,
Und alle drückt der Kaiser. Läppisch ist's,
Ein Kind sieht's ein — Auch ich war freier Herr
Durch deinen Fall geworden, doch ich zieh' es vor,
Dem Sachsenherzoge Vasall zu seyn,
In seiner Größe selbst mich groß zu fühlen,
Als klein im Kleinen zu regieren.

Fürst Borvin.

Ja, lieber Knecht, als dieses Wesen tragen.

Graf Borgholt. Nicht so Borvin, das ist ein Unterschied:
Den Knecht umfesselt seine Kette, den
Vasallen seine Ehre.

Heinrich der Löwe. Denken auch
Die Städter so wie ihr? Ich seh' hier keinen.
Fürst Borvin.
Die Städter, Herr, sind just die Schlimmsten. An
Den höchsten Baum lass' ich sie knüpfen, wo
Ich sie ergreife.
Graf Borgholt. Unerträglicher
Ist nichts als dieser Stolz, als diese Gier
Der Bürger — Wie ein ungewohntes Kleid
Hängt ihre neue Freiheit ihnen um
Den Nacken, — sie sind stolz, nicht, weil das Herz
Sie stolz macht, nein, sie sind es nur,
Um uns zu überstolzen.
Heinrich der Löwe. — Wisset ihr's,
Ihr Herren? Ihr habt Alles, und habt Nichts —
Der Herzog fehlt euch.
— Wie mit Bardewick?
Graf Borgholt.
Du wähnst, daß diese Stadt dir treu sey, weil
Du sie so sehr beschützt hast? — 'S ist vergessen!
Des Schützers denkt man länger nicht, als man
Ihn nöthig hat — Wir foderten sie auf
Mit uns für dich sich zu vereinen — Spott
Und Lachen war die Antwort.
Heinrich der Löwe. Lachen, Spott!
— So lernet, Würmer, was es heißt des Leu'n
Zu spotten —
(zu dem versammelten Volke:)
Kinder, ihr seyd ganz durchnäßt,
Ihr friert!
Christ. Wir spüren's wenig, denn
Du bist ja wieder da!
Heinrich der Löwe. Ich will euch wärmen
Und trocknen — es ist Vaters, Herzogs Pflicht —
Kennt
Ihr Bardewick?

Christ. Wer kennt die Stadt nicht, voll
Von Kaufherrn?

Heinrich der Löwe. Bald sehr leer von ihnen. —
— Wir stürmen sie, und festlich wärm' und trockne
Ich euch am Brande ihrer reichsten Häuser.

Wehrf. 'Ne theure, aber gute Heizung für
Uns Bauern.

Heinrich der Löwe. Werther als die Bürger seyd
Ihr mir. Wenig that ich nur für euch, und Alles
Für sie — Undank mein Lohn von dem Gesindel, —
Ihr liegt im Regen und erwartet mich,
Sie ruh'n auf Polstern, die sie mir verdanken,
Und lachen meiner —

(Zu Fürst Borvin und dem Grafen von Borgholt:)

Ordnet schnell die Schaaren
Gen Bardewick — Und wißt, nicht blos aus Rachsucht
Bekämpf' ich es — Eh' ich nach Braunschweig ziehe,
Muß ich mit einem festen Platz den Rücken
Mir decken — Bardewick ist gut dazu —
-- Dann wider Kaiser Heinrich, wie einst gegen
Den Barbarossa!

Graf Borgholt. Wie ich höre, soll
In Bardewick jetzt grade Jahrmarkt seyn.

Heinrich der Löwe.
Ich will der billigste Verkäufer seyn,
Will Waaren, Käufer, will die ganze Stadt
Sehr wohlfeil machen — Nicht den Pfennig soll
Dort Mann und Weib und Kind heut' werth seyn — Ich
Geb' alles euch, mit Gut und Leben, und
Umsonst!

Alle Anwesenden.
Hoch Sachsenherzog, Leu von Braunschweig!

(Heinrich der Löwe unter wilder Kriegsmusik mit Allen ab.).

Vierte Scene.

(Der Garten des Bürgermeisters Rudlieb auf einer Anhöhe bei Bardewick. Der Bürgermeister und der Rathsherr Hagener kommen. Hinter ihnen Diener.)

Bürgermeister Rudlieb. Man hat hier in der ganzen Gegend die beste Aussicht.

(Zu den Dienern:)

Setzt die Bänke und Stühle hieher —

(Es geschieht.)

Gut so —

(Zu dem Rathsherrn Hagener:)

Laßt euch nieder, Nachbar, und thut als wäret ihr zu Haus.

Ratsherr Hagener. An Tagen wie heute, wo Jahrmarkt ist, bin ich gern außer der Stadt. Das Gedränge, Getöse, das Hin- und Herlaufen ist mir fatal, wie ein losgelassener Bienenkorb.

Bürgermeister Rudlieb. 'S ist wahr — So aus der Ferne, in Ruhe und behaglich wie hier, bei ein paar Flaschen Wein, hör' ich gern die gedämpfteren Klänge des Jahrmarktlärmens, sein Gespiel und seine Tanzmusik herüberschallen.

Rathsherr Hagener. Was wir für einen gesegneten Herbst haben, Herr Bürgermeister. Seht einmal das Getraide! Die gelben Kornfelder wogen so schwer über die Ebenen und Hügel, als sollten sie darunter brechen.

Bürgermeister Rudlieb. Die Felder da gehören mir, aber ich glaube, ich habe sie zu theuer gekauft. Ich hätte das Geld sollen in die Handlung thun, es verzinset sich besser.

Rathsherr Hagener. Herr Nachbar, hätt' es sich auch mehr verzinset, ich lobe mir einen sicheren ruhigen Besitz dazu, wie ihn die Grundstücke gewähren.

Bürgermeister Rudlieb. Deshalb laßt ihr wohl so mächtig an eurem neuen Hause zimmern. Es ragt schon über alle andren Häuser mit seinem rothen Dache wie ein Hahnenkamm hervor.

Rathsherr Hagener. Ich läugne nicht, es ist mir erst recht wohl, wenn ich Winters so in meiner warmen Stube, schön im Hause gelegen, sicher vor aller Gefahr sitze, und dann denke: alles ist mein eigen.

Bürgermeister Rudlieb. — Sind eure Schiffe mit Pech und Pottasche aus der Ostsee zurück?

Rathsherr Hagener. Gottlob, und gut beladen, unter Peter Klausen. Es war höchste Zeit, denn es heißt wieder, der Däne sperrte den Sund.

Bürgermeister Rudlieb. Daran sind die Lübecker Schuld; — sie beneiden unsren Bardewick'schen Handelsflor, der ihnen über den Kopf wächst, und stecken sich jetzt hinter die Dänen, um uns wenigstens die Ostsee zu verschließen.

Rathsherr Hagener. Bardewick bleibt doch oben, wenige Jahre haben's bewährt, — es hat den Keim zu einer Eiche, Lübeck nur zu einer Schlingpflanze.

Elisabeth (kommt:) Guten Abend, lieber Vater, und geehrter Herr Nachbar.

Bürgermeister Rudlieb. Du kommst wie gerufen, Tochter. Geh hin, hilf das Abendessen besorgen, und laß es hieher bringen. In der freien Luft schmeckt es noch einmal so köstlich.

Rathsherr Hagener. O ich bitte —

Bürgermeister Rudlieb. Nur still, still — Ihr müßt heute bei mir vorlieb nehmen — nur Hausmannskost, ein wenig Caviar und ein paar Austern dabei, dazu ein gutes Glas Rothwein, den gestern meine Seefahrer mir aus Bordeaux mitgebracht haben.

(Elisabeth ab.)

Rathsherr Hagener. Eure Tochter ist doch die schmuck'ste Dirne des Ortes. Hütet Euch nur vor dem Albrecht, dem jungen Rathsschreiber, sie scheint mit ihm zu liebäugeln.

Bürgermeister Rudlieb. Der arme Lump meine Tochter? Eher sollen Wasser und Feuer sich vermählen.

Rathsherr Hagener. Was meint Ihr zu meinem Sohn, dem Hermann? Wär' der nicht ein Bräutigam für sie? Unsre Aecker, unsre Wiesen, unser Handel berühren sich —

Bürgermeister Rudlieb. Na, da werden die Herzen schon nachkommen — Herr Nachbar laßt uns die Sache überlegen. Draus kann etwas werden.

Rathsherr Hagener. Wären nur die Zeiten nicht so bedrängt, — wenn uns nur der Löwe von Braunschweig nicht stört — Er ist wieder gelandet.

Bürgermeister Rudlieb. Der alte Kerl wird sich freuen, — wenn er nur selbst nicht auf dem Todesbette, worauf er bald einschlafen muß, gestört wird. Kaiser und Reich halten mit uns, und auch wir können ihm wehren durch unsre Stadtwälle, unsre Stadtwachen.

Rathsherr Hagener. Er that uns früher manches Gute.

Bürgermeister Rudlieb. Dank's ihm der Teufel. Er that's nur, weil es ihm selbst nützte, weil, je mehr wir emporkamen, so mehr ihm unsre Zölle einbrachten.

Elis. (mit Dienern, die das Abendessen auftragen, zurückkommend:) Hier, meine Herren, das Essen — O seht, wie schön geht dort die Sonne unter.

Rathsherr Hagener. Jungfer, das kann ich eben nicht sagen. Sie ist schrecklich roth, ein weiter Dunstkreis umweht sie, wie einen Löwen die Mähne, — wir bekommen böses Regenwetter.

Bürgermeister Rudlieb. Wie kommt Ihr auf Löwenmähnen?



Rathsherr Hagener. Nun, es fiel mir so ein, und der Braunschweig sitzt mir auch immer im Kopfe.

Bürger von Bardewick (stürzen herein:) Herr Bürgermeister, Herr Rathsherr, auf! auf! Der Löwe von Braunschweig naht — Schwert und Feuer ringsum, in allen Städten und Dörfern, und immer näher auf uns zu — Helft, helft — rettet!

Rathsherr Hagener. Ha, war das die blutrothe Sonne?

Bürgermeister Rudlieb (verwirrt:) Die Wälle besetzt — Den Rath versammelt, — auf's Rathhaus — Ein Decret gegeben —

Rathsherr Hagener. Das wird was helfen! Meint Ihr, Herr Bürgermeister, wir hätten es mit einem armen Teufel aus dem Plebs zu thun, den der Rathsdiener exequiren kann?

Bürgermeister Rudlieb. Nun denn — mindestens zur Stadt! zur Stadt!

Rathsherr Hagener. Ihr geht ja den verkehrten Weg.

Bürgermeister Rudlieb. Verkehrt — ja so, — richtig, dort liegt die Stadt.

Rathsherr Hagener. Fort, fort! Da sprengen schon die vordersten slavischen Reiter des Fürsten Borvin durch das Korn.

Bürgermeister Rudlieb. Durch's Korn? durch unser Eigenthum, die Gottesgabe? Ist das erlaubt?

Rathsherr Hagener. Zur Stadt! zur Stadt! Uns vertheidigt — Leben, Häuser, Frau und Kinder, alles geht sonst darauf.

Bürgermeister Rudlieb. Sollte das möglich seyn? — Meinen Stock her —

Rathsherr Hagener. Habt ihn ja in der Hand!

Bürgermeister Rudlieb. Elisabeth, meinen Hut — Mantel — Sind unsre Koffer fest verschlossen?

Elis. (die Hände ringend:) O Vater! Vater!

Rathsherr Hagener. Verschlossen? Sagt lieber versteckt — Denn finden die Feinde die Koffer erst, gebrauchen sie gewiß nicht Schlüssel, sondern Streitkolben und Aexte.

(Truppen Heinrichs des Löwen, unter ihnen Wehrfried, treten auf.)

Alle Anwesende. Weh, Weh, da sind sie!

(Flüchten davon, bis auf den Bürgermeister, der vor Schrecken sich kaum zu rühren vermag.)

Wehrfried. Hoch Welf! Nieder, Herr Kaufmann!

Bürgermeister Rudlieb. Mein Gott, zurück den Speer, ich bin hier Bürgermeister und Patricier.

Wehrf. Das ist hier ganz egal, Eure Hochwohlgeboren. Zwischen uns beiden ist nur der Unterschied, ob ihr mich mit eurem Käsemesser da an der Seite durchstechen könnt, oder ich euch mit dieser Waffe niederstoße.

(Er stößt ihn durch.)

Bürgermeister Rudlieb. Weh mir — ich habe den Speer in der Brust — Unmöglich, es kann nicht seyn, — und doch — Ich saß hier eben so ruhig —

(Er stirbt.)

(Heinrich der Löwe, mit Gefolge kommt.)

Heinrich der Löwe.
Sie sind bestürzt, sind überrascht! — Sturm, Sturm!
Die Graben durchgewatet, auf die Mauern!
Werft nach den Häusern, nach den Waarenlagern
Pechfackeln — Krämer sind's — Nicht Geist, nicht Muth
Besitzen sie, — verbrennt ihr ihre Ballen, reißt
Das Geld aus ihren Fäusten, sind sie nichts!
— Die Memmen rechneten und rechneten,
Und der Calcul war richtig. — Es ging wohl

Mit ihrem Handel, ihrer Schifffahrt — Prächtig
Standen die Häuser und die Saaten — Thorheit
Wär' es gewesen, ihrem Herzog dankbar
Und treu zu seyn — Sie brauchten seines Schutzes
Nicht mehr, sie waren reich genug — Nur neue
Abgaben hätt' es ja gekostet — Schurken,
Das Eine habt ihr überseh'n, ich bin
Noch stark genug, und führe noch ein Schwert,
Um eure Rechnungen wie eure Nacken zu
Durchschneiden!
Auf! Hie Welf!

Alle Anwesenden. Hie Welf!

Geschrei der Bardewicker hinter der Scene.
Weh, Weh
Wir Armen! Weiter stürmen sie!

Heinrich der Löwe. Wie winzig
Und wie erbärmlich lautet dieß Geschrei!
Wie anders tönte früher meinem Schlachtruf
Das donnernde „hie Waiblingen" entgegen!
O wieder solche Feind' auf meinen Wegen!

(**Mit allen Truppen ab.**)

Fünfte Scene.

(**Das erstürmte Bardewick. Die Krieger Heinrichs des Löwen, unter ihnen Christoph, Wehrfried, Bernhard, Gottfried, dringen von jeder Seite herein. Ueberall Feuer, Rauch, Trümmer und Leichen. Bardewicker jammernd dazwischen.**)

Erster Bardewicker. Meine Frau erschlagen, meine Tochter geschändet!

Wehrfried. Das letzte war freilich nicht nöthig, sie war schändlich genug.

Zweiter Bardewicker. Verbrannt Alles! Alles Asche! Haus und Möbeln, Pferd' und Kuh!

Christoph. Spottest du nun noch des Herzogs?

Zweiter Bardewicker. Ich heule, schreie über ihn zum Himmel!

Wehrf. Umsonst! der Himmel ist bekanntlich schwerhörig.

Erster Bardewicker. Gott, o Gott, gestern und heute!

Wehrf. Heute ist's besser; gestern lief hier schnödes Gesindel umher, heute ist's fort.

Heinrich der Löwe (mit Gefolge, Fürst Borvin und Graf Borgholt darunter.)

Brennt weiter! — brennt! — Ein Brandmal werde dieses
Verrätherische, undankbare Bardewick!

Bardewicker. Gnade!

Heinrich der Löwe.

Ihr jämmerlichen, unverschämten Buben,
Nur eure übermäß'ge Feigheit kann
Es wagen, Stirn und Hand empor zu heben
Und mich um Gnade anzufleh'n! Ich war's,
Der euch begüterte, beschützte, — heuchelnd
Krocht ihr um meinem Fuß, so lang ich Macht
Besaß, — doch seit ich sie verloren, wicht
Ihr von mir, wie die aufgescheuchten Vögel,
Und da mein Haar nun weiß, mein Auge dunkel
Geworden ist, lacht ihr mich aus! — Seyd ihr so elend,
Daß ihr den Nutzen, ihr den schlechten Wucher
Der Ehr' und eurem Herzog überschätzt,
Den Kaiser mehr als ihn scheut, weil der Kaiser
Der Stärkere jetzt scheint, so hättet ihr
Vor mir doch E h r f u r c h t fühlen, aber nicht
(Was Barbarossa selbst nicht that, und was
Sein Sohn, so wild er ist, gewiß nicht thun wird)

Mich höhnen sollen, — ihr kurzsicht'gen Krämer,
Die ihr nicht weiter seht als eure Elle,
Die ihr gut wisset, was das Gold bedeutet,
Doch nicht, was ein empörter Geist will sagen!
— Jetzt lache ich und eure Häuser brechen ein!

Bardewicker. O Elend! Jammer!

Heinrich der Löwe (zu seinen Kriegern:)
Barmherzig seyd! Kürz't den Rebellen ihr
Gewinsel, ihren Jammer ab, und schlagt
Sie todt!

Bardewicker. Wehe! Wehe.

(Sie werden erschlagen.)

(Zwei sächsische Gewaffnete kommen.)

Erster Gewaffneter. Die Stadt ist jetzt Ruine.

Zweiter Gewaffneter. Hier der Dom nur
Steht noch. Läßt du ihn niederreißen?

Heinrich der Löwe. Nein,
Als ew'ges Zeichen deß, was diese Stadt
Einst war, soll er in fernste Zukunft ragen!
— Holt einen Eisenhammer —
Graf von Borgholt,
Kannst du Latein?

Graf Borgholt. Ich kann's mein Fürst.

Heinrich der Löwe. So will
Ich diese Trümmer, diesen Feuerqualm
Durch dich in die *Weltsprache* übersetzen,
Und jedem Fremdling sollen sie verständlich werden.

(Der eiserne Hammer wird gebracht und Heinrich der Löwe übergibt ihn dem Grafen Borgholt.)

Nimm ihn, und hau' (denn daß du hauen kannst,
Sah' ich so eben noch an deinen Schwerterschlägen)
In diese Platte über dem Portal

Des Doms, was ich dictire:
Vestigia —
Hast du's?
Graf Borgholt. Da steht's.
Heinrich der Löwe. — leonis.
Ein Reichsherold (tritt auf:) Bin
Ich hier im welf'schen Lager?
Heinrich der Löwe. Ja, Reichsherold.
Der Reichsherold. Du kennst mich?
Heinrich der Löwe. O der Rock, den du da trägst,
Ist mir so gut bekannt, wie einst der Roßtrapp.
Reichsherold. Heinrich der Sechste ruft dich vor Gericht
Als Friedensbrecher, und gebietet dir
Bei Doppelstrafe Bardewicks zu schonen.
Heinrich der Löwe.
Des Unsinns! Es gibt ja kein Bardewick!
Reichsherold.
Herzog, treib' keinen Scherz — Der Kaiser liebt
Ihn nicht.
Heinrich der Löwe (auf Bardewicks Trümmer deutend:)
Ist dieses Scherz?
Reichsherold. Gewiß nicht.
Heinrich der Löwe (zeigt auf die Platte am Portale des Domes:)
Also lies!
Reichsherold. Vestigia leonis.
Heinrich der Löwe. Mensch, das war
Einst Bardewick, so heißt es jetzt!
Reichsherold. Entsetzlich!
Erschrecklich!
Heinrich der Löwe (kehrt dem Reichsherolde den Rücken, und wendet sich zu seinen Truppen:)
Jetzt nach Braunschweig schnell — Noch einmal

Muß ich die Stadt sehn, wo ich bin geboren.
Ich kränkle und leicht könnt' ich sterben, eh'
Ich dort anlange, — aber dieser Zorn,
Der stärker ist als ich, bekommt mir wohl,
Und bis an Braunschweigs Thore möchten
Die Flammen Bardewicks noch wohl mein Blut
In Wärme halten —
Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!

(Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Saal der Reichsversammlung in Hagenau. Ringsum Sitze, und mitten im Hintergrunde der Thron, prachtvoll mit den Symbolen des römisch-deutschen Kaiserthums verziert. Nicht weit vom Thron ein Tisch mit Schreibmaterial für den Reichskanzler.)

(Agnes von der Pfalz und Prinz Heinrich von Braunschweig kommen.)

Prinz Heinrich. Ich zittre, Agnes.
Agnes. Zittern? Pah! Ich zittre
Ja nicht einmal.
Prinz Heinrich. Ich fürchte deinthalb!
Agnes. Gar
Nicht nöthig.
Prinz Heinrich. Schrecklich wird sein Zorn seyn.
Agnes. Mag
Er schrecklich seyn, — was thut das, wenn nur wir
Uns nicht davor erschrecken?
Prinz Heinrich. Unsre Liebe
Wird er zernichten wollen!
Agnes. Heinrich,
Wär' das nicht ein Versuch, worüber
Du lächeln würdest?
Prinz Heinrich. Eher reißt
Des Himmels ewiges Gewölbe auseinander,
Als unsre L i e b e. Aber alles, alles

Wird er aufbieten, unsre Ehe zu
Zerreißen.

Agnes. Kommt zu spät. Die Ehe ist
Geschlossen, Priesterhand hat sie geheiligt.

Prinz Heinrich. Dich zu verlieren, Heißgeliebte — O
Entsetzlich! — Agnes, wüst wird mir das Haupt,
Wenn ich d'ran denke! Erst war ich so muthig,
Wollte so kühn dem Kaiser trotzen — Jetzt,
Da ich ihm nahe, da die Stunde der
Entscheidung schlägt, werd' ich verzagt, und sehe,
Statt aller Hoffnungen, nur die Gefahr,
Daß man dich wegreißt, Blume meines Lebens!

Agnes. Reißt man mich von dir weg, so welk' ich hin,
Und du mir nach — Das sey dein Trost — Jedoch
Der Vetter thut es nicht.

Prinz Heinrich. Wird er uns schonen?
Hat er nicht Tusculum geopfert, um
Die Kaiserkron' nur schneller zu erhalten?

Agnes. Freund, Tusculum
Ist doch noch längst so viel nicht als zwei Herzen,
Die wie die unsrigen sich lieben.

Prinz Heinrich. Meinst du,
Er könnte treue Liebe schätzen?

Agnes. Sicher!

Prinz Heinrich. Es heißt, er hätte Liebe nie gekannt!

Agnes. So stärker hat er sich darnach gesehnt.

Prinz Heinrich. Wie weißt du das?

Agnes. Sollt' ich die Hohenstaufen
Nicht kennen? Bin ich selbst doch ihres Stammes!

Prinz Heinrich.
Ach, Mädchen, deine stolzen Anverwandten
Sind nicht so hold und mild wie du.

Agnes. Ich merke.
Wir werden nimmer eins — Wir müssen kämpfen:
Hie Waiblingen!

Prinz Heinrich. Hie Welf!

(Er küßt sie.)

Agnes. Laß, Heinrich, laß,
Es lodern schon die Flammen.

Prinz Heinrich. Auf
Den Lippen, auf den Wangen — Leuchten sie
Nicht schöner als der Brand der Städte,
Die früh'ren Zeichen uns'res Feldgeschrei's?

Agnes. Und glaubst du, Kaiser Heinrich wäre so
Kurzsichtig, daß er das nicht merkte? Ist
Er klug, bin ich es auch — Er wird sich freuen,
Daß Welf und Hohenstaufe sich durch uns
Versöhnen — Nach Neapel treibt's ihn — Dort
Die tückischen Empörer zu bezwingen, muß er
In Deutschland Ruhe haben vor den Welfen —
Wer schafft sie sich'rer ihm als unser Bündniß?

Prinz Heinrich. Mein Vater aber?

Agnes. Der ist alt und gut,
Und wird auch wohl am Grabe Ruhe wünschen.

Prinz Heinrich. Du Kluge, Liebliche!

Agnes. Da nah'n Gelahrte,
Prälaten, Fürsten, oder wie sie heißen,
Versenkt in wichtige Gedanken. Tritt
Zurück mit mir, bis daß der Kaiser kommt.
Die armen Leute möchten uns langweilen.
Sie sprechen vielerlei, und thun sehr wenig.

(Die Mitglieder des deutschen Reichstages, unter ihnen der Reichskanzler, der Erzbischof Conrad von Mainz, der Erzherzog von Oesterreich, der Landgraf Hermann von Thüringen, der Burggraf Hohenzollern, der päpstliche Nuntius, zwei Gesandte Frankreichs und viele andere Geistliche und Weltliche kommen.)

Der Reichskanzler.
Prälaten, Fürsten, Ritter, nehmet eure Sitze,
Der Kaiser naht, den Reichstag zu eröffnen.

(Sie lassen sich auf ihren Sitzen nieder, der Reichskanzler am Tische bei dem kaiserlichen Thron.)

Erzbischof Conrad von Mainz (zu dem neben ihm sitzenden Landgrafen Hermann von Thüringen:)
Was sagst du zu dem jungen Kaiser?

Hermann von Thüringen. Wild
Und klug dabei.

Erzbischof Conrad von Mainz.
Bezeichnest ihn sehr schonend.
Sag' lieber eigennützig, hart, unbändig,
Wer sieht die Zacken seiner goldnen Krone,
Und denk't nicht an die Trümmer Tusculums?

Hermann von Thüringen.
Er hat die Stadt mit Grausamkeit behandelt,
Doch möglich, daß die Noth ihn dazu zwang.

Erzbischof Conrad von Mainz.
Frascati sagt man jetzt statt Tusculum,
Denn nicht ein einz'ges Haus blieb dorten steh'n,
Und unter Zweigen wohnen seine Bürger.
Nichts auf der Welt kann das entschuldigen.

Hermann von Thüringen.
Er kommt. Der Nuntius geht ihm entgegen.

Erzbischof Conrad von Mainz.
Und eines Blickes würdigt er ihn kaum.

Kaiser Heinrich (kommt mit Gefolge, setzt sich auf den Thron, und wirft einen prüfenden Blick rund durch die Reichsversammlung, den er jedoch unter einem grüßenden Lächeln zu verstecken sucht. Dann für sich:)
Dieses die Reichsversammlung, die ich muß
Beherrschen? — Schmeichelei und Trotz und Schrecken,
Schwebt mir nunmehr abwechselnd um die Schläfen
Wie lichte bald, bald dunkle Wolken um die Alpen.

(Laut:)

Schwer ist das deutsche Scepter, — nur ein Gott
Vermöcht' es frei zu schwingen, wie's sich ziemt.
Neapels Herrscherstab, den ich zu tragen
Gewohnt bin, ist dagegen nur ein Spielzeug.
Zu schwach ist diese Hand — Darum verzeiht,
Ihr Mächt'gen und Getreuen, wenn sie unter
Der Last bisweilen schwankt und zittert.

Erzbischof Conrad von Mainz.
Wir werden unsrer Pflicht gemäß dir helfen.

Kaiser Heinrich.
Mein Thron kennt nur zwei Stützen — eure Liebe
Und eure Kraft. Wo das Gebäude, das
Sich stärk'rer Säulen rühmen dürfte?
— Kanzler,
Was haben wir zuerst hier zu verhandeln?

Reichskanzler. Die streitige Bischofswahl von Lüttich.

Kaiser Heinrich. Sage
Den Fall.

Reichskanzler. Um Lüttichs bischöflichen Stuhl
Bekämpfen zwei Partheien sich: die eine
Will mit dem Grafen von Retest, die andre
Mit Brabants Albert ihn besetzen.

Kaiser Heinrich. Und
Wem von den beiden gibt man im Capitel
Die meisten Stimmen?

Reichskanzler. Keinem. Denn die Stimmen
Sind gleich getheilt, und beide Theile dräuen
Mit Waffen schon einander gegenüber.

Erzbischof Conrad von Mainz.
Es muß das Aeußerste geschehen, bei
So heil'ger Sache, bei der Wahl des Priesters,
Das Blutvergießen abzuwenden.

Der Nuntius. Nimmer
Erlaubt der Papst, daß man auf solchem Wege
Ein Kirchenamt erwerbe.
Kaiser Friedrich. Fürsten, Ritter,
Was meint ihr?
Hohenzollern. Herr, bedenklich ist die Sache.
Ich weiß nicht, welchen von den Nebenbuhlern
Ich vorziehen sollte. Beide sind so brav
Als tüchtig. Und wenn wir auch einen vorzieh'n,
Der andre wird sich nicht dabei beruh'gen.
Langwier'ge Fehde drohet jedenfalls.
Am Besten ist's, wir stellen die Entscheidung
Dem Papst anheim. In einer Kirchensache
Wird er am richtigsten erkennen, und
Es werden die Parteien seinem Urtheil
Am ehr'sten folgen.
Der Nuntius. Burggraf Hohenzollern,
Der heil'ge Vater fodert, daß man ihm die Sache
Anheimgibt. Ist ein Bischof denkbar ohne
Einwilligung des Papstes?
Erzbischof Conrad von Mainz.
Herr, sehr wohl,
Besonders auch der Erzbischof von Mainz,
Des deutschen Reiches erster Fürst und Wähler!
— Wir alle sind der Kirche Glieder, vom
Geringsten Priester bis zum Cardinal,
Zum Papst — Denn der ist nur des Baues Spitze! —
Wie jeder Schnörkel dort am Dom für sich
Besteht, und doch das Ganze zieren hilft
Und tragen, walten wir in uns'ren Würden —
Dem Papste Ehre, doch die Kirch' ist mehr
Als Er, und rühmest du, wir könnten
Nicht ohne ihn besteh'n, so hüte dich auch vor
Der Frage: wie er ohne uns bestehen will?
Kaiser Heinrich (für sich:)
Dem Mainzer flammt das Antlitz auf wie Feuer

Ich ahne auch, warum — Mein Vater wählte
Ihn sonder die Einwilligung des Papstes.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Doch darin hast du Recht: die Sache Lüttichs
Ist eine geistliche, und in geistlichen Dingen
Gebührt dem Papst das W o r t zuerst.

Kaiser Heinrich (für sich:) Wie schlau
Er einlenkt — Pech bleibt Pech, und Pfaff bleibt Pfaff,
Und klebt mit seiner Sippschaft unauflöslich
Zusammen — Nicht verdenk' ich's — Macht's
Der Schuster wie der Kaiser nicht grad' so? Der Kaiser
Bleibt Kaiser, und Waiblingen bleibt Waiblingen —
Ihr sollt's jetzt hören!

(Laut:)

Die Streitigkeit in Lüttich ist ganz klar:
Nach dem Vertrag zu Worms, geschlossen
Mit Papst Calixtus, hat bei zwist'ger Wahl
Des Bischofs, nur der Kaiser zu bestimmen:
Brabant verwerf' ich sammt Retest: Der Graf
Lothar von Herstall sey statt ihrer Bischof,
Und die Gebühren zahlt er meiner Kammer.
— So schreib es hin, Reichskanzler!

Der Nuntius. Ich widerspreche! Schreibe nicht!

Kaiser Heinrich. Wer hat
Hier zu befehlen außer mir: Wem dienen
Die Krieger da mit ihren Partisanen?

(Zum Reichskanzler:)

Du schreibst, wie ich gesagt.

Der Nuntius. Herr, Herr, —

Kaiser Heinrich (thut als hörte er den Nuntius nicht:) Wir schreiten
Zu einem traurigen Geschäft. Der Held,
Vor dessen Wunderkraft Arabien
Erbebte, hat sich selbst erniedrigt, als

Er Oest'reich suchte zu erniedrigen.
Ein böser Geist hat ihn seitdem besessen,
Gewichen ist er von der heil'gen Siegesbahn,
In Heimlichkeit floh er davon, und wagte
Dem Ocean sich zu vertrau'n, doch da
Ergriff ihn Gottes Hand und warf im Zorn
Ihn an die deutsche Küste. — Sammt Blondel
Ist er in meiner Macht, und zu Gericht
Soll er hier steh'n. Selbst Frankreichs König tritt
Als Kläger vor die Schranke, unterwirft
Sich unser oberherrlichen Entscheidung

(Zu einigen seines Gefolges:)

Führt König Richard vor!

Erzbischof Conrad von Mainz (für sich:)
Was ein freches Spiel
Mit einem Könige! wie wird das enden?

König Richard (wird hereingeführt:)
Welch eine herrliche, gewaltige
Versammlung — Fürsten, Ritter und Prälaten
Gedrängt wie Stern an Stern, und unter ihnen
Auch nicht ein Einz'ger, der dem ungeheuren,
Gottlosen Frevel wehrt, mit dem man mich,
Den König Englands und den Streiter Christi,
Wagt festzuhalten?

Kaiser Heinrich. König Richard, sprich
Von Frevel nicht, wenn dich der Herr der Welt,
Der röm'sche Kaiser, in der Mitte
Der Großen seines Reiches, die die Kraft
Und die Befugniß haben, frei zu stimmen,
Zu deiner eigenen Rechtfertigung
Vor seinen Thronsitz fodert.

König Richard. Herr der Welt,
Und röm'scher Kaiser? Hohle Namen!

Kaiser Heinrich. Sind
Sie hohl, so ist's mir um so größ're Pflicht,

Daß ich, wie ich es nur vermag, sie fülle.
— Frankreich und Oesterreich verklagen dich.

König Richard. Ei, Frankreich!

(Er erblickt die beiden französischen Gesandten:)

Seyd ihr da, **Messieurs?**
Ich ahnt' es — Immer seyd ihr v o r mir,
Sey's daß ich in die Flucht euch jage, oder
Daß ihr mich zu betrügen denkt — Nehmt eure
Drei Lilien in Acht — Es könnte kommen,
Daß ich sie einst mit meiner Rosse Hufen
Zerstampfte, und dafür drei Nesseln, falsch
Wie ihr, wie Städte brennend, Amiens,
Paris und Orleans hinpflanzte!

Kaiser Heinrich. Auch
Beschwert sich über dich die Christenheit.

König Richard. Durch wen?

Der Nuntius. Durch Niemand, Herr. Der heil'ge Vater
Weiß nichts davon, und ihm allein gebührt's,
Dich in der Kirche Namen zu verklagen.
Er aber achtet deine frommen Thaten,
Und will, daß dich der Kaiser freiläßt.

Reichskanzler. Herr,
Ihr sprecht unaufgefodert, ordnungswidrig —

Kaiser Heinrich. Himmel,
Mein bester Kanzler, laß durch deinen Eifer
Dich nicht verführen. Alles, alles thu', nur nicht
Antworten! — Grade dadurch ist der Papst
So groß geworden — Hätten meine Ahnen
Nicht allzuoft der Ehre ihn gewürdigt,
Mit Worten seine Worte zu erwidern,
Statt dessen stolz geschwiegen, rasch gehandelt,
Nie fand er Anlaß vielen Lärm zu machen,
Und unbeachtet wäre sein Geschrei

Verklungen. Unser Widerspruch nur schaffte
Ihm Werth. —

(Wieder zu König Richard:)

Empört ist alle Christenheit,
Daß du den Kreuzzug, welchen du so heilig
Gelobt, so flau geführt hast, und so schnöde
Verlassen.

König Richard. Heiliger Georg und Margaretha!
— Ihn flau geführt? — Frag' nach bei Saladin,
Frag' nach bis Yemen bei arab'schen Müttern,
Sie werden fluchend dich der Lüge zeihen! —
— Und ihn verlassen? — Weil der Schuft, der König
Der beiden Schufte da, im Stich mich ließ,
Mit seinem Heer nach Hause lief, um, während
Die Saracenen mich bedrängten, mir
In Frankreich mein Besitzthum zu entreißen —

Erster französischer Gesandte.
Mein Fürst, verletz' die Achtung nicht, die du
Dem König Frankreichs, deinem Lehnsherrn schuldest.

König Richard.
'S ist wahr — Klug muß man seyn wie ihr — Die Form
Geschont, sonst alles nur verdorben — Gift
Gereicht, doch in krystall'nen Gläsern —
Er ist mein Lehnsherr, ich sein Knecht — ich will
Ihm huld'gen und ihn züchtigen — — — Das Kreuzheer
Verlassen? — Thränen, vor Jerusalem
Geweint, als ich nach seinen theuren Zinnen
Vergebens meine Arme streckte, weil
Der listige Franzose von mir wich,
Durchbrennt die Brust von diesem Kaiser, daß
Er fühlt, es schmerze mehr als glüh'ndes Eisen,
Das Land des Heilands zu verlassen.

Erzbischof Conrad von Mainz (zu Kaiser Heinrich:)
Herr,
So kann ein edler Held nur reden — Sicher
Ist er unschuldig. Gib ihn frei.
Die Anwesenden. Herr, gib
Ihn frei.
Kaiser Heinrich. Wie? läßt auch dieser Reichstag,
So voll von weisen, mächt'gen Häuptern, gleich
'Nem Kind sich täuschen? Nimmermehr!
Nur Großmuth ist es, welche ihn
Zum übertrieb'nen Mitleid jetzt verleitet —
— Hört doch auch Frankreich!
Erster französischer Gesandte. Seiner Braut,
Der schönsten Blüth' am hehren Stamm
Von Valois, der lieblichen Alise,
Bricht er die Treu' und das Verlöbniß,
Und Sie, die Schwester König Philipps, muß
Um ihn im Kloster Saint Denys zum Tod
Sich härmen. — Kann er je genug das büßen?
König Richard.
Man sollte weinen, hört man diese Herren
So schöne Worte machen, — und doch ist's nur Wind! —
Die liebliche Alise ist so gelb
Und hager, wie nur ein französisch Weib —
Wenn sie sich härmt, wird's ihr gewiß nicht schaden,
Ich weiß, sie hat der Tröster nur zu viel! —
— Mit eures Königes Bewilligung
Brach ich den Bund mit ihr, und fand ihn ab
Mit einer Summe, welche noch mir weh thut!
Erster französischer Gesandte.
Er willigte nur ein auf die Bedingung
Daß auch Alis' es thäte. Aber Sie
That's nicht — sie liebt dich — Kann man Herzen
Mit Geld aufwägen?
König Richard. Ja, man kann's bei euch —
Der Bund mit ihr war nichts als Politik,

Und Politik hat ihn gelös't. Nie hat
Sie mich geliebt, und ich gottlob! sie auch nicht!
— Reichsfürsten hört's! der König Frankreichs frischt
Im Namen seiner Schwester eine alte Sache
Hier auf, daß ich nur länger bleib' gefangen,
Und er so ruhiger in's Land mir bricht.

Kaiser Heinrich.
Du kannst die Schuld nicht läugnen, also schmälst du. —
— Wagst du bei Oesterreich auch so zu thun?
War er der Erste nicht auf Accons Zinnen?

König Richard. Er war's.

Kaiser Heinrich. War er daher nicht wohl befugt,
Auch sein Panier zuerst dort aufzupflanzen?

König Richard. Auch das!

Kaiser Heinrich. Und weißt du, was du thatest?
Du tratest mit dem Fuß des Reiches Herz
Und Schild — Das eig'ne Herz, den eig'nen Schild
Beschimpftest und verletztest du mir dadurch!

(Aufspringend:)

Empörung faßt mich! Alle, die hier sitzen,
Die Fürsten, Ritter und Prälaten, muß
Sie fassen — Wahrlich, wenig sollt's mich wundern,
Wenn wir jetzt unsre Schwerter zückten, dich
Zusammenhieben auf der Stelle! —

Mag
Alise weinen, mag die Christenheit dir fluchen,
Die Thränen trocknen endlich, und den Fluch
Wird Gott erfüllen — Doch geschmähte Ehre
Wäscht sich in Blut nur rein!

Erzbischof Conrad von Mainz. Entsetzlich!

Hohenzollern. Richard
Ist ein gesalbtes Haupt!

Kaiser Heinrich. Doch nicht so fest
Gesalbt, daß ihm vor diesem Schwert das Haupt
Gesichert stände.

Prinz Heinrich (der mit Agnes zurückgezogen auf der Seite steht — zu Agnes:)
Hörst du? Welch ein Mann!

Agnes. Nun, nun, so schlimm noch nicht. Er sagt's nur, und
Hat er nicht eben selbst vom Papst geäußert,
Man müßte, wo man kann, statt sprechen, handeln?
Das Haupt des Königs wäre längst wohl ab,
Wenn ernstlich es der Vetter so gewollt.

Erzherzog von Oesterreich.
Ich bitte, Kaiser, für sein Leben.

König Richard. Danke,
Mein Oesterreich. Ich weiß nicht, was mir einfiel,
Als ich dein Banner niedertrat bei Accon.
Ich handle oft, und denk' erst hinterdrein.
Geärgert wird's mich haben, daß ich nicht
Die Fahne Englands, sondern eine andre
Am ehrenvollsten Platz sah. — Nicht gewohnt
Bin ich's — Verzeihe — Aber ein
Geschenk' nehm' ich nicht an, am wenigsten
Vom Feinde und am allerwenigsten
Das Leben. Das wär' eine ew'ge Schmach,
Und holt' ich Athem, würd's mich nur erinnern,
Daß es erbettelt sey, würde mehr als Gift
In meinem Munde.

Kaiser Heinrich (zu Oesterreich:)
Ganz unnütze Furcht,
Daß seine Bitten dir das Leben retten.
Bei meiner Krone schwör' ich —

Hohenzollern. Kaiser, halt —
Um Gotteswillen — Schone doch des Helden —
Nimm Lösegeld —

Erzbischof Conrad von Mainz.
Nimm es — Besprütze mit
So edlem Blut den Reichstag nicht.

Kaiser Heinrich. Was? Geld
Für Strafe?
Erzbischof Conrad von Mainz.
Ist denn das nicht Ritterbrauch?
Wird nicht der Tod mit Geld gelös't? Und wird
Ein Leben vorzugsweis' mit Geld erkauft,
So muß es das von einem König seyn.
Hat
(**auf König Richard deutend:**)
er auch übereilt gehandelt, — Denk'
An sein schuldloses Volk, es litte mit ihm.
Kaiser Heinrich. So meint ihr Alle?
Die Anwesenden. Ja.
Kaiser Heinrich (für sich:) Das wollt' ich grade.
(Laut:)
Vor eurer Meinung beugt sich meine Jugend —
(zu **König Richard:**)
So zahle denn das Lösegeld, und frei
Bist du, sobald du es gezahlt hast.
König Richard. Wohl.
— Wie hoch bestimmest du die Lösung?
Kaiser Heinrich. Niedrig.
Mir zahlst du hunderttausend Mark in Golde,
Dem König Frankreichs zahlst du fünfzigtausend,
Und zwanzigtausend Oesterreichs Erzherzog.
König Richard.
Das nennst du niedrig? Heiliger Georg,
Mit so viel Gelde kauf' ich Königreiche!
Kaiser Heinrich.
Wie kannst du mäkeln um elendes Geld?
König Richard.
So elend doch nicht, daß du es nicht nähmest!
Kaiser Heinrich.
Ich nehm' es erstlich, weil das Recht es will,
Dann um zum hohen Zweck, den du grad' aufgabst,

Zum Kreuzzug, es zu brauchen, — endlich,
Um meine Treuen mit ihm zu belohnen.

Erster französischer Gesandte.

Die Lösungssumme scheint uns zu gering,
Der König Frankreichs fodert mehr.

König Richard (zu den beiden französischen Gesandten:)

Ei, ei,
Werd' ich auf einmal euch so werth und theuer?
Ich dachte sonst, ich wäre nur so 'n Lehnsmann
Von Frankreich, und beizu auch Fürstlein Englands,
Das ihr mit euren Lanzenspitzen aus dem Meer
Könnt heben — Nun ich fange an, mich selbst
Sehr hoch zu schätzen — Kaiser, ich bezahle,
Was du verlangtest!

(Für sich:)

Frankreich wär' im Stande,
Daß es ihm mehr verspräche, mich zu halten,
Als ich ihm gebe, um mich frei zu lassen.
V e r s p r ä c h e , sag' ich — Denn viel weiter als
La Manche England trennt von Frankreich, trennt
In Frankreich sich das Halten und Versprechen!

(Auf den Kaiser blickend:)

Ich hoffe, er sieht's ein, und zieht die Baarschaft
Den Worten vor — Es zuckt ihm etwas im
Gesicht, das darauf deutet.

Kaiser Heinrich (zu den französischen Gesandten:)

Seyd gewiß,
Daß ich mit Frankreichs König, meinem Freunde,
Mich über diese Sache leicht vereine.
Ich werde selbst ihm schreiben.

Erster französischer Gesandte. Wir verwahren
Jedoch bis dahin unser Recht.

Kaiser Heinrich (zu König Richard:) Wann
Wirst du die Lösung zahlen?

König Richard. Möglichst schnell —

Erlaub', daß man Blondel, den Sängerfürsten,
Hereinruft, und er Bote sey für mich
Nach England.

Kaiser Heinrich. Bringt Blondel.

Blondel (wird hereingeführt, — zu König Richard:)
O mein Monarch!

König Richard. Liebst du das Löwenherz?

Blond. Mehr als
Das eigene — Ich muß ja — Es ist größer!

König Richard. So
Beweis' es, — laß die Reime und Gedichte,
Biet' alle Thatkraft auf und allen Geist,
Flieg' hin nach England, schaff' die Summe her,
Die man von mir zur Lösung fodert.

Blond. Himmel,
Du wirst gelös't? Und wär's die ganze Welt,
Hin würf' ich sie für dich!

König Richard. Nicht die Welt — Doch wenig
Ist's auch nicht — Hundert siebzigtausend Mark
In Golde!

Blond. Pah, die treib' ich schon zusammen!

König Richard.
Wirst du dabei das Vorurtheil der Welt
Beachten, und durch alberne Rücksichten,
Bedenklichkeiten, lang mich harren lassen?

Blond. Ein schlechter Dichter, den sein Flug so hoch
Nicht trägt, daß, wo es Großes gilt zu leisten,
Bedenklichkeiten und Rücksichten ihn
Erschreckten — Gleich dem Adler steigt er in
Die Luft, die Erde weithin überschauend,
Und was ihm gut dünckt, packt er mit den Fängen.

König Richard.
So höre denn! — Wenn du die Gelder eintreibst,
So schone der geringen Leute (Bauern,
Handwerker, mein' ich) — arm sind sie, und treu

Dabei — mit ihrer Hülfe such' vielmehr
Die Schätze, wo sie sind — vor allen such'
In Klöstern und bei den Hebräern — Einen
Kreuzfahrer zu befrei'n, ist heiliger,
Christlicher Zweck — Deswegen ziemt's dem Kloster,
Daß es mit Freuden zahle, und dem Juden,
Daß er mit Thränen gebe.

Blond. Herr, die Armuth
Sanct Benedicti, welche zu bescheiden
In tiefsten Kellern liegt, will ich aufdecken,
In ihrer Blöße sie der Sonne zeigen, —
Der Juden Seckel aber will ich kehren, wie
Der Pflug die Erde, — es wächst doch
In ihnen hundertfältig wieder.

König Richard. Bring
Mir auch 'nen Renner mit, gestreckt und rasch,
Daß er die Meilen zu verschlingen scheint —
Bin ich erst frei, will ich schnell fort —
Nun eile!

Blond. Doch auch so sehr, daß ich im Hennegau
Bei einem Schloß nicht hielte, dessen Dächer,
Mit dunklen und bemoos'ten Schiefern,
Dem Wandrer nicht verrathen, welche Rose
Darunter blüht?

König Richard. Ha, Zaubrer! Welch ein Bild
Rufst du hervor?

Blond. Du sahst es oft in Syriens Sande.

König Richard.
Ja, und in England, und in jedem Theil
Der Welt. — Ein holdes Haupt beugt sich zu mir
Auf seinem Schwanenhals hernieder, und
Die Nacht verfließt vor dessen Schnee und Glanz:

„Ich ruf' es laut und ohn' Erröthen,
Das süße, werthe Weib,
Es hilft in allen Nöthen,
Und tröstet Seel' und Leib."

(Blondel ab.)

Kaiser Heinrich.
Beendigt, Richard, ist die Sache — Setze
Dich zu mir — Zauderst du?
König Richard. Ich glaube, Heinrich,
Du hast ein böses Spiel mit mir gespielt.
Kaiser Heinrich.
Sprich offen: hättest du, wenn du's vermochtest,
Nicht ebenso mit mir gehandelt?
König Richard (nach einigem Bedenken, dann freien Blicks und mit freier Stimme:)
Ja!
Und Gott bewahre dich vor Englands Küsten!
Kaiser Heinrich.
Mit einem Heer nur würd' ich sie betreten.
König Richard.
Sehr schwierig möcht' es seyn.
Kaiser Heinrich. Je schwieriger,
So ehenvoller — Dän' und Normann thaten's
Was die vermochten, kann ich auch.

(König Richard setzt sich neben den Kaiser. Ein Bote von Neapel tritt auf. Kaiser Heinrich zu ihm:)

Ha, du,
Was bringst du?
Der Bote. Diesen Brief.
Kaiser Heinrich (lies't den Brief für sich:)
Wie? Tancred
Herr von Apulien schon, und abgefallen
Das ganze Reich beinah — die Hauptstadt selbst
Rebellisch — und Constanze von dem Feind
Gefangen — Rocca d'Arce nur mir sicher —
— Ist's nicht als rissen aus des Aetna Schlünden
Sich alle tausendjähr'gen Feuermeere los,
Und brandeten bis hieher, bis an meinen Fuß?
— Mein Dolch!

(Er greift nach seinem Dolche und blickt furchtbar drohend auf den Boten.)

Auch diese Fratze ist 'ne welsche —
Zu Boden sie —

(Sich wieder mäßigend)

Doch still und klug, bedachtsam —

König Richard. Was ist dir?

Erzbischof Conrad von Mainz. Was bewegt dich?

Kaiser Heinrich (sehr laut und heiteren Gesichts:)

Freude! — Trotz
Des neulich ausgebroch'nen Aufruhrs, ward
Neapels Reich ganz wieder mein. — Ich dank's
Der Tapferkeit des Feldherrn Diephold — Und
Wir können nun das Kreuzheer, welches ich
Aufbieten will nach Palästina, statt
Durch Ungarns Wälder, sichren Weges
Durch meine Erblande, bis Bari leiten,
Und leicht und schnell von da mit meinen Flotten
Nach Griechenland es überschiffen!

(Für sich:)

Steht
Das Kreuzheer erst bei Bari, thut's was Bess'res
Als Syrien durchschreiten — Die Normannen
Soll's kreuzigen.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Der Reichstag wünscht dir Glück.

Kaiser Heinrich.

Sehr traurig, daß wir von so heitrer Aussicht
Nach Süden, trüb' nach Norden blicken müssen.
— Ist der Reichsherold an den Welfen schon zurück?

Ein Gewaffneter.

Er harret deines Winks, hereinzutreten.

Kaiser Heinrich. Er komme.

Prinz Heinrich. Agnes, schilt er meinen Vater,
So spürt er, daß der Sohn des Leuen es
Vernahm.

Agnes. Geduld! Ein bischen zürnen wird er.

Doch ist's ihm zu verdenken? Sieht er nicht
Bis jetzt in ihm den Feind?

(Reichsherold tritt ein.)

Der Gewaffnete. Da ist der Herold.

Kaiser Heinrich. Was macht der Welfe?

Reichsherold. Zieht in Braunschweig ein,
Und tilgt mit Schwert und Feuer seine Feinde.

Kaiser Heinrich.
Und wehrt ihm nicht die mächt'ge Bardewick?

Reichsherold. Sie ist nicht mehr.

Kaiser Heinrich. Ha?

Reichsherold. Unter ihren Trümmern,
Umwogt von Rauch, fand ich den Leu'n, und als
Ich fragte, wo die Stadt sey, lacht' er wild,
Und wies, mit einer Stimme, die wie Meerfluth
Mir donnernd schwoll entgegen, am Portale
Des Doms, der letzten Spur der Stadt, die Inschrift:
Vestigia leonis.

Kaiser Heinrich. Narr, der selbst beschreibt,
Was er gethan — Der Klüg're überläßt
Es Andern, und der Leu soll mir, indeß
Ich lächelnd s c h w e i g e, unter'm Fuße h e u l e n:
Vestigia Augusti!

— Hört's, Reichsstände!
So ist der Welfe, bricht wie ein reißend Thier
Den Bann, die Acht, verheert die Städte, rühmt
Der That sich! Just so wenig wie ein Löwe,
Mit dessen Namen er sich prahlend schmückt,
Je lernt des Reichs, des Kaisers Ehre schätzen,
Wird er es lernen. Will er denn so gern
'Ne solche Bestie seyn, so laßt uns auch
Als solcher ihm begegnen — Keine Rast
Bis daß von Deutschlands heimathlichem Boden
Der letzte Braunschweig weggetilgt ist!

Agnes (tritt vor:) Vetter,
Das geht nicht, oder du mußt deine Muhme mit —
Vertilgen.

Kaiser Heinrich. Welch ein Mädchen,
Schön wie der Tag, und feurig wie der Blitz,
Bricht durch des Reichstags Reih'n und widerspricht
mir?

Agnes. Ich bin die Agnes, Vetter — Tochter des
Pfalzgrafen, Bruder Kaiser Friedrichs —

Kaiser Heinrich. Agnes!
Gespielin meiner Kindheit —

Agnes. Laß die Kindheit —
Ich habe Wichtig'res dir vorzustellen.

Kaiser Heinrich.
Der König Frankreichs wirbt um deine Hand.

Agnes. Daß er mit ihr die Pfalz an Frankreich
bringe?
Ich mag ihn nicht — Mein Erbtheil gönn' ich deutschen
Männern.

Erster französischer Gesandte.
Wie? schlägst du aus den Bund mit Valois?

König Richard.
Wahrlich, sie konnte Besseres nicht thun.

Agnes (zu dem französischen Gesandten:)
Ja, — wenn ich liebe, lieb' ich nicht blos Macht
Und Namen.
— Kaiser, ich war unvorsichtig,
Ich tändelte, und sah nicht um mich. Plötzlich
Stürzt' aus der Luft ein Edelfalk
Mit braunem Haupt und weißer Kehle, und
Ergriff mich — Zürnen sollt' ich ihm — Allein
Ich konnte nicht — Das Mädchenherz ist ein
Unsel'ges Ding — Wer es recht scharf anpackt,
Der hat es.

Kaiser Heinrich. Wie versteh' ich das?

Agnes (führt den Prinzen Heinrich vor:)
Hier ist der Falk — der Welfensohn!
Kaiser Heinrich. O Tod
Und Hölle!
Agnes. Vetter,
Ich liebt' ihn, konnte wahrlich nichts davor.
Nimm es nicht übel.
Kaiser Heinrich. Mädchen, dank' dem Himmel,
Daß du 'ne Blume, zart und hold, wie ich
Nicht eine kenne, bist, — wärst du 'ne Ceder,
Bei Gott, sie fiele vor meines Zornes Sturm!
— Doch von dem Welfen da mußt du dich trennen.
Agnes. Es geht nicht, denn ich bin mit ihm vermählt,
Und, Kaiser, hör' in's Ohr!
Kaiser Heinrich. Vor diesem Reichstag?
Agnes. Warum nicht? Bin ich denn nicht deine Muhme,
Und darf ich dir nicht etwas heimlich sagen?
Kaiser Heinrich.
Wie keck und kühn! — Sie ist aus meinem Hause,
Und Wang' und Augen tragen seine Farben!
Agnes (heimlich zu Kaiser Heinrich:)
Hör, Kaiser, — kämpf' und kriege nicht um Namen.
Welf' und Waiblingen wären eins, wenn sie
Gleich hießen — Du mußt nach Neapel, dort
Den Aufruhr wieder zu beschwichtigen —
Was kann dir lieber seyn, als unterdeß
Vor deinem großen Feind, dem Leuen, Friede
Zu haben, und ich schaff' ihn dir durch Liebe.
Denn ob du gleich dich eben bei der Meldung
Des Boten gut verstelltest, sah' ich doch,
Daß in Sicilien nicht alles so steht, wie
Du heucheltest.
Kaiser Heinrich. Wie Schade, Mädchen,
Daß du nicht Mann bist. Du blickst tief.

Agnes. Das Weib
Sieht tief, der Mann sieht weit. Euch ist die Welt
Das Herz, uns ist das Herz die Welt.
Kaiser Heinrich (laut:) Agnes
Von Hohenstaufen — Nicht kann ich es loben,
Daß du dich mit dem Welfen hast vermählt —
Jedoch, wer kann der Liebe wehren? Eher
Dem Hasse und dem Tode —
Sey mir denn
Willkommen, Stern, bei dessen Liebesglanze
Die beiden mächt'gen, so lang getrennten
Geschlechter wieder freudig sich vereinen —
Mög' ihnen stets ein solches Himmelslicht
Als deine Schönheit leuchten!
(Zum Prinzen Heinrich:)
Welfe, reich'
Die Hand mir, — wir sind Freunde — Und in Braun-
schweig
Nenn' ich bald deinen Vater auch so.
Hohenzollern. Edler
Und größer, Kaiser, konntest du nicht handeln.
Erzbischof Conrad von Mainz.
Wir alle sind verwundert und gerührt
Des Höchsten Segen ruh' auf diesem Frieden.
Kaiser Heinrich.
Sehr wichtig und erfreulich ist es mir, daß ihr
Dieß so betrachtet. Und drum seyd ihr würdig,
Aus Kaisermunde einen kaiserlichen Vorschlag,
Den ich — Gott sey mir Zeuge! — nicht
Um meines Hauses Willen, einer Hütte,
Die allem Ird'schen gleich, auf Deutschlands Boden
Kaum nach Jahrhunderten noch stehen wird,
Den ich vielmehr um Deutschland selbst euch thue:
(auf die Kaiserkrone seines Hauptes deutend:)
Macht diese Krone e r b l i c h! denn, sagt an,
Woher seit Karl dem Großen, ew'ger Streit

Bei jeder Kaiserwahl, stets Widerspänstigkeit
Der Sachsen? Weshalb gilt dieß mächtige,
Erhab'ne deutsche Volk, lang das nicht, was
Es werth ist? Warum wagen Nachbarn, die
Weit schwächer sind, weit elender als wir,
Uns Tag für Tag zu höhnen? Warum rauschen
Des Reiches Banner nicht in Rußlands Schnee
Und Lybiens Sande? Warum schwillt die Brust
Dem Einzelnen wie Meereswoge, und
Verliert so jämmerlich sich in der Masse?
Warum zertrümmerten wir Romas Welt,
Und können diese Trümmer nicht beherrschen?
— Weil jeder Einzelne in seinem Hochsinn glaubt,
Daß er bestehen könne, ohn' das Ganze —!
— Ein Fascesbündel ohne Reifen ist dieß Reich —
Laßt es uns binden mit dem Kaiserdiademe,
Und dieses bindet fest nur, wenn es ewig
Und erblich ist — —.
Bischof, Vasall, behalten
Die Länder, welche sie besitzen. Der
Vasall vererbe sie auf seine Söhne,
Den neuen Bischof wähle das Capitel,
Sobald der früh're ist gestorben. Aber
Der Kaiser erblich herrschendes Geschlecht,
Bewache ewig schützend, alle ewig
In ihrer Kraft und ihren Rechten.

Hermann von Thüringen. Dazu
Geb' ich die Stimme nie. Der deutsche Fürst
Ist stolzer, edler als die Kön'ge alle,
Weil er wahlfähig ist zur Krone Roms!
Den hohen Vorzug sollte er verscherzen?
Wohl möglich, daß du selbst die Erblichkeit
Der Krone nicht mißbrauchest — Kannst du bürgen,
Daß es dein künftiges Geschlecht nicht thut,
Und, wie in Frankreich, diese Erblichkeit
Benutzt, die Leh'n allmählig einzuziehen,

Und statt Vasallen, Sclaven um den Thron
Zu sammeln? Erblichkeit verschafft vielleicht
In uns'ren Kaisern uns Eroberer,
Schafft einen Hof voll Pracht, wie jener in
Constantinopel — Doch wird der Erobrer
Nicht stets auch der Despot des eignen Volks?
Ersetzt scheinbare Pracht, (die Schlangenhaut,
Worunter Schmeichler und Verräther lauern,)
Der deutschen Fürsten, deutschen Städte Macht
Und Treue? — Herr, das Vaterland ist es,
Was wir auf Kindes Kind vererben — Drum
Braucht seine Krone erblich nicht zu seyn!

Kaiser Heinrich. Wer sprach das?

Reichskanzler. Hermann, Landgraf Thüringens.

Kaiser Heinrich (für sich:)

Ich hätte als Vasall auch so geredet.

Erzbischof Conrad von Mainz.

Groß, Kaiser, riesenhaft ist dein Entwurf,
Doch ist die Zeit für ihn zu klein, zu unreif.
Wie mancher Anspruch wäre zu bewält'gen,
Wie vieles Unbestimmte zu bestimmen,
Eh' man sich über ihn verständigte!

Kaiser Heinrich.

Thüringen du, und du Erzbischof — Mit
Derart'gen Phrasen, wie ihr braucht, wird Deutschland
So lang noch eingeschläfert werden, bis
Es einst sich selbst zerreißt, und seine Stücke
Hungriger Nachbarn leichte Beute werden.
Gut, ich verzichte. —
Dafür bitt' ich eins:
Er steht der Kreuzzug mir bevor; — leicht könnt'
Ich fallen — Wenn's geschähe, wenn kein Herrscher
Mich dann sogleich ersetzte, würden in
Dem noch so sehr bewegten Reich, Aufruhr
Und Unordnung an jeder Stelle aus
Der Erde brechen — Wählet meinen Sohn,

Den Prinzen Friedrich von Sicilien,
Zum röm'schen Könige.

Hermann von Thüringen. Prinz Friedrich ist
Noch Kind.

Kaiser Heinrich. Was schadet das? Bei Fürsten reicht
Es hin, wenn sie nur d a sind, — ihre Stellung,
Nicht die Person thut ihren Völkern noth.
Und dann, wo wären tüchtg're Vormünder
Als ihr?

Hermann von Thüringen.
Laß uns den Antrag überlegen.

Kaiser Heinrich. Ich bitte, thut's —

(Für sich:)

Wenn sie erst überlegen, will
Ich auch die Ueberlegung wohl zu lenken wissen.

(Laut:)

Ich mag bei dem Berathen über meine
Nachfolge selbst nicht gegenwärtig bleiben.
— Nach Braunschweig eil' ich

(auf Agnes und Prinz Heinrich deutend:)

mit den beiden, —
Dorthin schickt Nachricht, was ihr habt beschlossen.

König Richard.
Heut hab' ich viel von dir gelernt, mein Kaiser.

Kaiser Heinrich.
Leb' wohl, o Richard — Wie der Klang der Kriegs-
trompete
Hat deine bloße Stimme mir das Ohr
Erschüttert — Du bist doch der erste Held.

König Richard.
Und doch hältst du gefangen mich zurück?

Kaiser Heinrich.
Nicht tadle mich, erkenne mein Geschick —
Ich seh' nicht Einen nur, ich seh' die
Welt! —

(Richard wird fortgeführt, Kaiser Heinrich entfernt sich mit Agnes und dem Prinzen Heinrich vom Reichstage.)

Zweite Scene.

(Ein Vorsaal in dem Schlosse Heinrichs des Löwen zu Braunschweig. Nacht. Ein paar große Leuchter brennen.)

(Christoph und Wehrfried auf Wache.)

Christoph. Ob der Herzog noch wach ist?

Wehrfried. Gewiß. Ich glaube, er schläft gar nicht, so kränklich er auch ist. Sicher sitzt er wieder über den alten Chroniken, oder sieht dort nach dem Harze, oder wandert im Schlosse umher.

Christ. Horch, was war das?

Wehrf. Der Wind schlägt ein paar Thüren zu, die in rostigen Angeln gehn.

Christ. 'S ist grauserlich!

Wehrf. Daß der Wind Thüren zuschlägt?

Christ. Spotte nicht — Der Herzog wird die Freude, wieder in Braunschweig zu seyn, nicht lange genießen. Bardewicks Eroberung wird wohl seine letzte That bleiben, und auch da schon machte ihn nur der Zorn so stark — Es riecht im ganzen Schlosse nach Fichtenholz —

Wehrf. Das geht auf ihn nicht, denn er würde in einem zinnernen Sarg begraben. Wer weiß, welche Kammerkatze grade crepirt!

Christ. Gestern, bei hellem lichten Mittag, geht der Adolph die große Wendeltreppe hinunter, — was

sieht er, da er auf den Flur kommt? Dich, mich, die ganze Dienerschaft in tiefster Trauer, mitten dazwischen einen großen Sarg, und darin der Löwe, bleich und todt. Er will näher gehen — Weg ist alles.

Wehrf. Adolph ist guter Freund des Schloßkellermeisters, und trinkt wohl 'mal ein Tröpfchen.

Christ. Und — Gott sey mit uns, und uns und dem Herzoge gnädig — Schon drei Schildwachen haben Nachts um diese Zeit, gegen zwölf Uhr, die weiße Frau gesehen. — Da hängt ihr Bild — Wie sieht es aus! — Mich schaudert!

Wehrf. Schurken sind die Schildwachen gewesen, wenn sie die Canaille, die ihrem Herzoge Unheil verkünden will, sey's ein Geist, sey's ein Menschenkind, nicht angehalten haben.

Christ. Hör', mit wie lang aushallenden Tönen krähen über uns die Wetterhähne.

Wehrf. Der schlimmste Wetterhahn ist der Schnee auf des Löwen Haupte.

Christ. Da kommt Jemand — Nun sey's die Hölle selbst, ich sterbe als ehrlicher Kerl auf dem mir angewiesenen Posten.

Wehrf. Du hast eben so viel Muth, als Aberglauben. — Doch, laß nur die Waffe ruh'n, — hörst du denn nicht, daß es der Herzog ist, der da naht? — Wir müssen uns zurückziehen. Er ist gern allein.

(Zieht sich mit Christoph aus dem Saal zurück.)

Heinrich der Löwe (tritt auf, im schlichten Gewande, einen aufgebrochenen Brief in der Hand. Er blickt noch einmal hinein. Dann:)

Wahr also,
Heinrich der Welfe ist vermählt mit Agnes
Der Hohenstaufin! — Zorn und Unmuth hätten
Vor Jahren mich darob ergriffen — Nun
Ist's anders — Mögen Ruh' und Frieden

Aus diesem Bündniß keimen — Ruhig möcht'
Ich sterben. Mich umweh'n die kühlen Lüfte
Des Grabes schon, und sanft und sanfter schlägt
Das einst so wilde Herz. —
— Wie hab' ich nicht gekämpft,
Gesiegt, gelitten, um den großen Zwist
Der Welfen und Waiblinger zu beenden —?
Es war umsonst — Jetzt endet ihn 'ne Hochzeit! —
Wie auch der Mensch drauf losstürmt — Nie erreicht er
Das Ziel, führt Gott es ihm nicht zu — — Gebirge drängen,
Mit ihrer Föhrenwälder Brauen höhnisch
Und finster auf ihn niederschauend, sich
Um den verirrten Wanderer — Er klimmt
Und klimmt — ringt über Felsen, windet durch
Gebüsche sich — umsonst! — kein Ausweg — Er
Verzagt — Da setzt er seinen Fuß zufällig
Um eines Berges Ecke, und sieh' da: geschmückt
Und reich, wie eine offene Muschel mit
Der Perle, prangt vor ihm das Thal
Mit seiner Stadt, dem Endpunkt seiner Reise —
Im Sonnenstrahle blinken ihre Thürme,
Heerstraßen reißen Ross' und Wagen,
Die Ströme Schiffe brausend zu ihr hin,
Den Wanderer mit ihnen — Aber wird
Er auch da finden, was er dort
Zu finden hoffte? Wird der junge Bund
Der Welfen und Waiblinger lange währen? —
— Ich zweifle. — Alles was ich je erfahren, lehrt
Es anders. Auf der Erde Streit und Wuth,
Selbst unter Freunden, Ruhe nur im Grab. —
— — — Wie hold ist doch das Grab! Da auszuruh'n
Von all den heft'gen Aderschlägen, sicher
In ew'ger Stille vor den Stürmen allen
Des Lebens und des Hauptes — Nicht vertausch'
Ich es um meinen Herzogsthron — Man lernt

Des Todes Wollust schätzen, wenn man achtzig Jahr
Gelebt. —

(Er tritt an das Fenster:)

Dort liegt der Harz, hoch und gewaltig,
Und Wetter leuchten über seinen Scheiteln —
Ha, seyd ihr es, ihr glänzenden Gestalten
Der Kampfgenossen aus der Weserschlacht?
Blitzt ihr vom Himmel, winkt mich zu euch?
Wie flammt da Truchseß, funkelt Orla —
O Freunde, Freund', ich komme bald!
— Still ist dieß Schloß, ganz Braunschweig schläft, —
Die alte treue Stadt, und weiß nicht, daß
Ihr Herzog stirbt. —
— In Deutschlands großen Fürstenhäusern
Wohnt nicht der Lebende allein, — nein, auch
Des Stammes Mutter wandelt durch sie hin,
Versagt sich selbst des Paradieses Freuden,
Und achtet auf der spät'sten Enkel Schicksal,
— So mächtig zieht es sie zu ihren Kindern! —
Der Pöbel fürchtet und belügt
Mit blut'gen Mährchen sie — Wir Fürsten wissen
Es besser —
Wie die Wachen flüstern,
Soll sie in diesem Hause jetzt umgehen.
Ich glaube, daß die Wachen sich nicht täuschen —
Es zielt auf mich! —
Ha — Thür auf — klanglos — Was
Befällt mich? Nie gebebt hab' ich im Kampfe,
Doch hier weht Geisterodem —

(Die Thür des Saales öffnet sich von selbst, — die weiße Frau kommt durch dieselbe, verweilt in der Mitte der Scene, und blickt den Herzog trüb an.)

O, Sie ist's — Grad'
Wie sie im Bild dort hängt — Das seid'ne Schleppkleid
Wallt weithin hinter ihr, die Schlüssel hält

Sie in der Hand — Werd' ich denn wieder Kind
Und zittre? — Herzog Sachsens und von Baiern,
Auch in dem Geisterreich erniedere
Dich nicht!

(zu der weißen Frau:)

Gegrüßt du Ahnin meines Stammes,
Du mir Verwandte, — und ich danke dir,
Daß du besorgt an mich in deiner Ruhe
Gedacht, und aus dem Sarge kommst, mir warnend
Den Tod zu künden! —
Ring' nicht so die Hände, wahrlich
Ich fürcht' ihn nicht. — Wann
Schlägt meine letzte Stunde?

Die weiße Frau. Löwe, eben
Hört' ich in meinem Grabgewölb' die Domuhr
Zwölf schlagen, und die Räder rasseln noch —
Den Schlag von Ein Uhr hörst du nicht mehr.

Heinrich der Löwe. Wohl —
Sie schlug — Aus denn! — Das Blatt, der Leib fällt ab! —
Es sey, — und doch ich könnte weinen —
Ist's mir doch fast als schied' ich nun auf immer
Von einem alten Freunde — Diese Brust,
Mit der ich oft so freudig athmete,
Und dieser Arm, der oft für mich so stark
Gekämpft — Nun Asche wieder?

Die weiße Frau. Heinrich, seit
Jahrhunderten hab' ich geschwiegen, nur
Durch still Erscheinen diesem Hause sein
Geschick verkündet — Heute muß ich reden,
Denn Du, der Größte des Geschlechtes, sinkst
Dahin nun wie die Andern — Weh' der Mutter,
Die mir gleich, ewig ihre Enkel blühen
Und welken sieht — Tief in das Grab
Dringt wie ein Wurm zu ihr der Schmerz, und peinigt
Sie an das Licht!

Heinrich der Löwe. Weswegen, weilst du, Mutter,
Nicht mit den andern Geistern in den Höhn
Der Himmel, fern von allem Schmerz der Erde?
Die weiße Frau. Ach,
Die Erde lieb' ich immer, immer, weil
Ich da zuerst geliebt — 'Ne andre Liebe
Begriff ich nie, und darum wandl' ich nun,
Zu meiner Freude und zu meiner Strafe,
So lang auf ihr, bis sie zertrümmert.
Heinrich der Löwe. Arme!
Kein Schreckgespenst wie Mancher hat gewähnt —
Vielmehr so mitleidswerth — Laß mich
An deinen Busen stürzen, denn ich kann
An keinem treueren verscheiden —!
Die weiße Frau. Halt —
— Noch eine Freude sollst du fühlen — Weither
Durch Nacht und Sturm vernehm' ich Rosseshufen —
Ein Myrthenkranz umflicht die feindlichen
Geschlechter — Hohenstaufens holde Agnes,
Heinrich, dein Sohn, mit ihr vermählt, und zwischen ihnen
Der Kaiser, sprengen her, um deinen Segen
Zu ihrem Bündniß zu erfleh'n —
O
Auch dieser Bund vergeht mit seinen Myrthen,
Mit Braut und Bräutigam, wie alles Ird'sche —
Ich werd' es sehen müssen!
Heinrich der Löwe. Du Unsel'ge!
Nur ewig, um das Ende jedes Anfangs
Zu schau'n!
Die weiße Frau. Fast ward ich der Vergänglichkeit,
Des Glückes wie des Unglücks schon gewohnt —
Wenn du die Blume pflückst, ist sie gebrochen,
Wenn du das Glück genießst, ist es verschwunden,
Und ist das Unglück erst nur da, so ist
Es auch bald überstanden.

Heinrich der Löwe. Aber, aber
Sag' mir, ist's so auch in den Regionen,
Wo unser Heiland thront, der Welterlöser?
Du kennst sie doch?

Die weiße Frau. Ganz anders, anders droben.
Als du dir denkst — Ich kann's — ich mag's — ich darf's
Nicht sagen — Weh mir!

(Sie verschwindet.)

Heinrich der Löwe. Bleib' noch — Bleibe — Fort
Ist sie wie Nebelglanz — — Sie mag's nicht sagen? —

(Er sinkt in einen Sessel — — Christoph und Wehrfried kommen herein.)

Wehrf. Du sprichst schon lange sehr laut, Herzog — Befiehlst du etwas?

Heinrich der Löwe. Nein.

Christ. Vor dem Thore schallt eine Trompete. Oeffnen wir es?

Heinrich der Löwe.
Ja, öffnet es, und lasset meinen Sohn
Mit seiner Braut und Kaiser Heinrich ein.

Wehrf. Mit dem Kaiser?

Christ. Herzog, hast du ihn gelockt? Sollen wir ihn hier fangen und todtschlagen?

Wehrf. Nun weiß ich, warum du zugibst, daß Prinz Heinrich eine Hohenstaufin heirathet — Du köderst mit ihr den schlimmsten Vogel in dein Netz.

Heinrich der Löwe.
Ihr irrt euch. Kaiser Heinrich ward mein Freund,
Wer ihm ein Haar verletzt, verletzt mich. — Oeffnet,
Und zeigt dabei ihm schuld'ge Ehrerbietung.

Christ. Sein Freund? Der Waiblinger? Ras't er?

Wehrf. Die beiden Freunde? Ein Thor, wer es glaubt.

Heinrich der Löwe.
Ich sage, öffnet, öffnet — führt sie zu mir.
(Christoph und Wehrfried ab.)
Mit Unrecht nicht erstaunen diese Knechte:
Der Kaiser, Friedrichs Sohn, in Braunschweigs Burg? —
Ihr welf'schen Säulen, brecht ihr nicht zusammen?
Kaiser Heinrich (mit Agnes und Prinz Heinrich tritt ein:)
Gegrüßt mir, Haupt der Welfen.
Heinrich der Löwe. Ha, schon da —
— Verzeih', ich bin zu matt, um aufzustehen. —
Kaiser Heinrich.
Bleib ruhig — Wenn sich Welfen und Waiblinger
Versöhnen, gilt es nicht Formalitäten.
Weh' ihnen, wenn sie sich nach Höflingsart
Nur scheinbar grüßen, und sich wieder fliehen —
Gefährlich spielten sie mit ihrer Größe.
Nein, wie zwei Ströme, die dem Bergeshang
Entstürzen, ihrem Flußbett folgend, sich
Vereinen, selbst bei Nacht, (wie wir jetzt eben)
Sich finden müssen, und dann unzertrennlich,
Breit und gewaltig zu dem Meere fluthen,
Begegnen wir uns hier.
Heinrich der Löwe. Sohn Friedrichs — Vieles
Hab' ich erfahren, lang gelebt — Unmöglich
Ist steter Friede zwischen unsern Stämmen.
Ob ein paar Blätter auch, wenn Sommerwind
Sie rührt, liebkosend sich entgegenflüstern —
Der Bäume Wurzeln sind in Finsterniß —
Gepflanzt und ringen ewig mit einander,
Und nach der Wurzel biegt sich doch der Stamm.
Zwei Sonnen nicht am Himmel, und auf Erden!
Nicht zwei Geschlechter wie die unsrigen.
Kaiser Heinrich.
Grad' weil wir so gewaltig sind, gelingt

Uns das unmöglich Scheinende vielleicht.
Nicht todte, winz'ge Blätter, die sich nur
Im Lüftchen regen, sind wir — Leu, es regt
In uns sich eigne Kraft, — frier' auch die Wurzel
Tief in der Erde, — nah genug sind wir
Der Sonne, ihre Gluthen einzusaugen,
Und sie hinabzusenden zu der Tiefe,
Die Füße damit zu erwärmen! — Hoffe
Die schönste Zukunft!

Heinrich der Löwe. Junger Fürst, wer oft
Gehofft hat, lernet — fürchten.

Kaiser Heinrich (deutet auf Agnes und den Prinzen Heinrich:)
Sollte
Dich dieser Kinder Anblick nicht noch einmal
Das Hoffen lehren?

Heinrich der Löwe. Heinrich, o mein Sohn —
Doch Sie da —?

Kaiser Heinrich. Agnes, meine Muhme, Erbin
Der Pfalz, Gemahlin deines Heinrichs — schön
Und liebenswürdig wie ein Engel —

Prinz Heinrich. Ja,
Als Friedensengel, Vater!

Agnes. Sprecht nicht
Von Muhmen, Erbinnen und Engeln — Laßt
Mich seine Tochter seyn!

Heinrich der Löwe. Selbst Welfen können
Nicht widersteh'n, wenn Hohenstaufen schmeicheln —
— Sey meine Tochter, Mädchen, — Gott beschütze
Und stärke dich — Denn, Rose, blühen mußt
Du zwischen Felsen!

Agnes. Armer Löwe,
Besorgt um mich, und selbst so krank — O laß
Mich deiner pflegen, deine weißen Locken,
Mir theurer als das eigne Haar, mit Küssen
Bedecken.

Heinrich der Löwe.
Kommst zu spät, mein Kind. Todkündend
Erschien mir heute Nacht die weiße Frau.
Kaiser Heinrich (für sich:)
Der Arme stirbt. Er träumt schon Kindermährchen.
Heinrich der Löwe.
— Und eine Hohenstaufin pflegt mich — Das
Sind sichre Zeichen — 'S geht mit mir zu Ende.
— Wie, Kaiser, lautet unser Friedensschluß?
Kaiser Heinrich.
Sehr ehrenvoll für dich — Von Acht und Bann
Bist du befreit, und Sachsens Herzogthum
Empfängst du wieder.
Heinrich der Löwe. Aber ich besaß
Ein andres Land noch — Flüsse schrien durch
Es hin mit Donnerstimmen — Nie vergess'
Ich sie —
Kaiser Heinrich.
Du denkst an Baiern — Was verlangst
Du nach ihm? — Nie ist es dir treu gewesen,
Und Wittelsbach besitzt es längst.
Heinrich der Löwe. Nie treu —
So fahr' es wohl — Es war vielleicht zu groß,
Um fest am Stamm zu hangen — Alle Größ'
Und Schwere trennt sich leicht von dem, woran
Man sie will ketten, sey's der Apfel von
Dem Baume, sey's der Freund vom Freunde, oder
Das Volk vom Fürsten, — nur fällt sie dabei
Gewöhnlich auch zu Boden —
Wo mein Otto?
Prinz Heinrich.
Ich fragte schon nach ihm — ich hört', er schliefe.
Heinrich der Löwe.
So stört ihn nicht, und tretet auf die Seite.
— Man winkt mir schon.
Kaiser Heinrich. Wer winkt?

Heinrich der Löwe. Dein Vater, Friedrich,
Und neben ihm die strahlende Mathildis —
— Er beugt sich zu mir nieder, gleich ihr lächelnd,
Der Freund, der Heldenjüngling wieder —
Die kaiserliche Krone, die elende
Sternschnuppe, welche uns so oft verwirrt,
Fällt ihm vom Haupte hin zur Hölle,
Und prachtvoll steigen auf die Dioskuren!

Kaiser Heinrich.
Er phantasirt, — ruft einen Arzt!

Heinrich der Löwe. Nicht nöthig —
Ich bin gesund und meine Jugend kehrt zurück.
— Wie fließt der Rhein so stolz dahin — Wie spiegeln
Sich Schloß und Stadt in seinen grünen Wellen!
Heil Hochheim, Heil Johannisberg, König
Der Rebenhügel — Rechts da Rüdesheim, die Zier
Am Bergessaume — links kommt Bingen — o
Wie tobt das Binger Loch, doch lauter tönen
Des Ofterdingen Saiten drein — Und dort
Hoch Ehrenbreitstein, Diadem des Felsens!
Dieß ist mein schönster Tag!

Kaiser Heinrich. Er denkt der Rheinfahrt,
Die er mit meinem Vater und dem hehren Sänger
Der Nibelungen, Ofterdingen, einst gemacht.

Heinrich der Löwe.
O trag' mich, Rhein, o reiß' mich fort — schön stürzt
Es sich mit dir zum Meer, zum Tode —
Kaiser,
Was sag' ich deinem Vater? Eben fragt
Er mich nach dir.

Kaiser Heinrich. Sag' ihm,
Der Hohenstaufe strebe noch so kühn wie immer,
Und wenn er auf des Aetna Gipfeln stände,
So würd' er sehnend über's Meer
Hinschauen!

Heinrich der Löwe (mit immer matterer, aber sehr bewegter Stimme:)

Lebe wohl, mein treues Sachsen —
Ein Trost ist mir: mein Leib wird doch ein Stückchen
Von deiner Erde — Weser, Ocker, fahret wohl —
Leb wohl, du Harz, mit deinen Felsenthalen, —
Wie gern verirrt' ich mich nur einmal noch
In dir — Lebt wohl, ihr Sterne — Ach —

(Er sinkt sterbend hin.)

Kaiser Heinrich. So endet
Das Große, m i t 'n e m S e u f z e r — Er ist todt —

(zum Prinzen Heinrich:)

Heil dir,
Herzog der Sachsen.

Prinz Heinrich. Du rufst Heil mir, und ich seh'
Ihn todt?

Kaiser Heinrich. Betrau're ihn, — doch dann genieß',
Was er dir hinterlassen. Mir starb auch
Erst jüngst der Vater — Schmerzlich war es — Doch
Genug nicht kann man's wiederholen:
Tod ist der Menschheit allgemeines Loos,
Und wen er schreckt, wird niemals groß. —

(Für sich:)

Der Löwe todt — frei kann ich nach Neapel.

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Großer Saal im königlichen Schlosse zu Neapel. Tancred, als König, auf dem Throne, um ihn auf ihren Sitzen die ersten Edlen der Normannen, unter ihnen der Erzbischof Matthäus von Palermo, der Graf Acerra und Bohemund. Ueberall normannische Wachen und Krieger.)

Graf Acerra.
Nie schimmerte der Strahlenkranz der Sonne
So schön um dieses Landes Flur als heute.

Bohemund. Errungen endlich Alles, Alles wieder.

Tancred. Nur Rocca d'Arce leider nicht.

Bohem. Die Thore
Neapels, die wir gestern erst erblickten,
Gleich aufgesprungen, als ob Zauberruthen
Sie angerührt — Du auf dem alten Thron
In frischer Jugend, des Tyrannen Gattin
Gefangen, seine besten Freunde mit ihr —
Das ganze Land im Flug zurückerobert!

Tanc. Was leicht erobert ist, geht leicht verloren.

Graf Acerra.
So sprich nicht, König — Wann wohl dürften wir
Mit kühn'ren Hoffnungen als jetzt uns schmeicheln?
Das Glück geleitet, und Begeisterung
Umlodert, Einigkeit verbindet uns —
— Wann kannten unsre Ahnen etwas Größ'res?

Tanc. Der erste Freiheits-, erste Sieges-Schwindel
Ist all zu süß, als daß man sich in ihm
Nicht gern berauschte. Fühl' ich es doch selbst
An meines eignen Herzens Schlägen. Deshalb
Seyd achtsam, daß wir nicht in trunk'nen Wahnsinn
Verfallen, um ermattet zu erwachen.
— Ich wähnte auch, es wär' das Ziel, wenn so
Wie jetzt Neapels und Siciliens Krone
Auf meiner Scheitel prangte, beide Lande
Zu meinem Fuße lägen — Doch am Ziel
Nun angelangt, winkt schon ein höheres,
Wie oft der Wanderer, wenn er den Berg
Erklimmt hat, froh da ausruh'n will,
Im Wahn, er sey nun auf des Weges Gipfel,
Den höher'n Berg sieht, welchen der erklimmte
Verbarg. — Noch stehen wir den Italiänern
Als Feinde gegenüber, ob wir gleich
Wie sie im selben Land geboren sind —
Denn wir besitzen ihre Recht' und Güter.
Soll Sicherheit und innere Gesundheit
Das Reich erfreu'n, so muß das anders werden.
So lang das Volk sich unterdrückt hält, wechselt
Es gern den Unterdrücker, wär's auch bloß
Den kurzen Reitz der Abwechslung zu fühlen.
Dann blicket hin nach Norden: Der Waiblinger
Hat mit dem Welfen sich versöhnt, und kehrt
Die Faust, die mit dem Leuen hat gerungen,
Freier als jemals gegen uns. Den Schlüssel
Des Reiches, Rocca d'Arce, hält Graf Diepholb
Mit unbeugsamem Muthe für ihn fest —
Weh uns, dringt Heinrich je so weit, dem Grafen
Ihn abzunehmen — Durch das aufgeriss'ne Thor
Des Landes brandete wie Meereswogen
Er mit den überzähl'gen Schaaren auf
Uns ein. Drum Rocca d'Arce Tag und Nacht
Gestürmt, bis seine Thürme sich uns beugen,

Alsdann den Kaiser aufgesucht bis in
Die Lombardei, wo manche Städte noch
Ihm feindlich sind, sich gern mit uns vereinen —
In unserm Rücken aber, in Neapel
Dadurch die Ruh' gewahrt, daß wir dem Volke
Entgegenkommen, wär's auch, daß wir lernten
Von den Eroberungsrechten unsrer Ahnen
Ein wenig aufzuopfern.

Bohem. Wie? Aufopfern?
Was uns gebührt, was wir ererbt? Wir schmähten
Im Grab noch unsre Ahnen. Haben
Sie darum mit so vielem Muth und Blute
Dieß Land errungen, daß wir Enkel
Es wiederum mit den Besiegten theilten?
Der Pöbel soll mit uns auf eine Bank
Sich setzen, mit uns jagen in den Forsten?
Bei Gott, der feisteste der Eber soll
In meinen Waldungen vor meinem Pfeil
Noch sich'rer seyn, als so ein welscher Lump.

Graf Acerra.
Wie? Dem Despoten sollen wir entgegen,
Und die Verräther und Verdächtigen,
Die uns im Rücken droh'n, beschenken, statt
Sie zu bestrafen? — Nun und nimmer — durch
Den Hals dem Feind das Schwert, nicht in die Hand —,
Vor allem aber Heinrichs Günstlinge,
Dem Grafen von Aversa.

Tanc. Schon' Aversa.
Er ist dein Todfeind und persönliche
Erbittrung scheint's, verfolgst du ihn zumeist.

Graf Acerra.
Ich bin sein Todfeind, ja, weil er Todfeind
Des Staates ist — Nicht Großmuth — Wahnsinn wär's,
Ihn zur Erbauung seines Gleichen nicht
Hinrichten wollen, und zwar unter Qualen.

Erzbischof Matthäus.
Auf gleiche Weise sterb' auch Ophamilla.
Tanc. Wie, dein College?
Erzbischof Matthäus. Und wär' er mein Vater,
Er müßte sterben unter Henkershand — Er hat
Darnach gelebt.
Tanc. Nie eben war't ihr Freunde —
Jedoch so weit — — Bedenk', er ist ein Priester
Gleich dir.
Erzbischof Matthäus. Reißt ihm die Priesterkleidung ab,
Und einen Teufel, grad so dumm und feig
Als schlecht, erblickt ihr.
Tanc. Wär's nicht gerath'ner
Ihn mit Gefangenschaft anstatt des Todes
Zu strafen?
Erzbischof Matthäus. Ist er denn der Mühe werth,
Ihn ewig zu bewachen und zu nähren?
Tanc. — Führt Ophamilla und Aversa vor.

(Mehrere Krieger ab, welche bald zurückkommen und den Erzbischof Ophamilla, so wie den Grafen von Aversa gefangen hereinführen.)

Erzbischof Matthäus. Nun Ophamilla?
Graf Acerra. Nun, Herr Graf Aversa?
Tancred (zu Ophamilla und Aversa:)
Als Kaisers Freund' — als Landsverräther — seyd
Ihr angeklagt. Vertheidigt euch.
Graf von Aversa. Vom Strick
Befreit erst meine Hände, und dann Waffen!
Mit ihnen nur, mit Worten nicht, kann man
Heimtück'sche Buben, wie Acerra dort,
Bestrafen. Eine Wunde fühlen sie, doch Schimpf
Und Schande nicht.
Graf Acerra (springt mit einem Dolche auf Aversa zu:)
Dieß deiner Lunge,
Du giftgeschwoll'ne Kröte!

Tanc. Halt —

(Graf Acerra wird zurückgehalten.)

Graf von Aversa. Daß du
Mich gern erwürgst, begreif' ich leicht — doch daß
Du mir in's Aug' kannst seh'n, ist unbegreiflich, —
Du, der mich hinterlistig einlud, im
Freundlichen Zwiesprach uns'ren Zwist zu enden,
Und dann mich treulos nahm gefangen!

Graf Acerra. Heult
Der Wolf, daß er so dumm war, in die Falle
Zu gehn? Kann dir dein deutscher Götze nicht
Mehr helfen? Machst jetzt schöne Phrasen, da
Es mit den schlechten Thaten nicht mehr will?
Entarteter Normanne, schlimmer noch

(auf Ophamilla deutend)

Als jener Sicilianer, denn er schändet
Doch nicht so edlen Stamm als du.

Graf von Aversa (mit sehr fester Stimme:)
Der Kaiser
Ist dieses Reichs rechtmäß'ger Oberherr,
Denn seine Erbin hat sich ihm vermählt.
Ein jeder, der ihm widerstrebt, ist ein
Empörer, und ihr seyd es allesammt.
Das Glück kann eine Zeitlang euch bekrönen,
Doch nie das Recht, und endlich trifft euch die
Verdiente Strafe. Dieses glaub' ich,
Und darauf sterb' ich —
Und nun bitt' ich,
Macht mich rasch ab und spart das Reden. Unnütz
Ist es, denn bald vergess' ich's doch im Grabe.

Graf Acerra.
Im Grab? Auf dem Toledo sollst du liegen,
Und Hunde dich zerfleischen.

Graf von Aversa. Darob jauchze
Doch nicht, Acerra, — es thut mir alsdann
Nicht weh mehr. —

Erzbischof Matthäus. Ophamilla, kam es nun
Mit dir so weit? Ist dieß das Ende?
Gebunden vor mir?

Ophamilla. Barmherz'ger Gott!
Er schont mich nicht — ich hör's am Klange der Stimme!

Erzbischof Matthäus.
Du zitterst? Frierst du? Graut dir?

Opham. Grausig, kalt
Der Tod — Kalt wie dein Blick.

Erzbischof Matthäus. Ich freue mich,
Daß ich es dir verkünde, du nicht mir:
Du siehst den Abend dieses Tags nicht mehr.

Opham. Matthäus! Todfeind! Gnade, Gnade! Schenke
Das Leben mir, laß dir genug seyn, daß
Ich dir zu Füßen stürze —

Erzbischof Matthäus. Reißt ihn wieder
Empor! Zu stehen ziemt ihm, nicht zu liegen.

Opham. Nicht athmen mehr, nicht hören, sehen, denken —
In einer Stunde alles aus — Ich todt, die Henker
Wildjauchzend über meinem Leichnam —
O Gott, das Leben ist doch schön, und säh'
Man auch, so lang man lebt, nur einen Grashalm.

Erzbischof Matthäus. Wie schwach!

Opham. Matthäus, leben laß mich, leben —
Verfluchen will ich Kaiser Heinrich —

Graf von Aversa. Schurke!

Opham. — dich lieben will ich, will dein Sclave seyn,
Du sollst mich treten, und ich will dafür
Dir danken, — aber laß mir diesen Athem.

Erzbischof Matthäus.
Verkehrt auf einem Esel mit dir zum
Schaffot.

Tanc. Sprecht ihr dem Ophamilla,
Dem Aversa insgesammt das Todesurtheil?
Alle Anwesenden. Wir alle sprechen es.
Tanc. (zu mehreren Kriegern:) So führet sie
Zum Tode.
Opham. Nein, ich will nicht sterben — Henker,
Wagt es mich zu berühren! Mit der Hand,
Mit meinem Fuß, mit meinen Zähnen wehr'
Ich mich!
Erzbischof Matthäus. Ophamilla, heute Abend noch,
Wenn du in deinem Blut liegst, trink' ich von
Dem schönen Syrakuser deiner Keller!

(Der Graf von Aversa und Ophamilla werden, ungeachtet des Sträubens des Letzteren, abgeführt.)

Graf Acerra. Die Kaiserin jetzt vor Gericht.
Bohem. Zeit ist's.
Erzbischof Matthäus.
Und Noth — Sie schadet uns selbst als Gefang'ne —
Die Unzufried'nen alle seh'n auf sie
Und ketten an sie ihre Pläne.
Graf Acerra. Laßt
Das alberne und niederträcht'ge Weib,
Das der Normannen Scepter einem Fant
Und Fremdling gab für süße Blicke,
Im Meer ersäufen, wo es ist am tiefsten.
Tanc. Constanz' ist Weib, ist Kaiserin,
Und königlichen Bluts — Dreifacher Grund,
Sie dreifach zu verschonen und zu ehren,
Und nicht sie schändlich zu erwürgen.
Erzbischof Matthäus.
Gefährlich immer, bleibt sie unter uns.
Tanc. So lernet von mir Rittersitte. Meine
Gefang'ne ist Constanze, denn mir selbst
Ergab sie sich, und da's euch so gefährlich
Erscheint, daß sie hier länger weile, geb'
Ich heute sie noch frei.

Graf Acerra. Nein, König, nein
Bei Gott nicht —
Tanc. Schwöre nicht, — bei meinem Wort,
Du schwörst sonst einen Meineid. Sie wird frei! —
Ein Weib kann uns nicht schaden, mindestens
In Feindes Reihen nicht — Das günst'ge Urtheil
Der Welt gewinnen wir durch unsre Großmuth.
— Wollt ihr gern Feinde tödten, sucht sie hinter
Den Mauern Rocca d'Arces oder auf dem Feld
Der Schlacht.
Graf Acerra.
Der größte Feind des Normanns, König,
Ist dein mehr als empfindsam Herz — Tränk's mit
Verrätherblut, und es wird stärker.
Erzbischof Matthäus. Guiskard
Umdrängt mit seinem Heere Rocca d'Arce
Schon monatlang, — es soll schon in der Veste
Der Hunger wüthen — sicher fällt sie bald.
Wir brauchen also nicht noch neue Kräfte
An diesem Felsen zu zersplittern — Leider
Bedürfen wir sie auch in unsrer Nähe
Nur noch zu sehr. Noch schützen die Gesetze,
Die wir gegeben, weder uns, noch sich —
Noch müssen wir sie mit dem Schwert behüten,
Bis sie gewachsen zu selbstkräft'gen Stämmen,
Und wir in ihren Schatten ruhen können.
Noch sind genugsam Truppen nicht vorhanden,
Um gar dem Kaiser selbst, wie du es wünschest,
Im Schlachtfeld zu begegnen. — Und
Ist's rathsam, unsre Heimath zu verlassen,
Den Feind im Ausland aufzusuchen, der
Vielleicht noch nicht dran denkt, uns zu bekämpfen? —
— Wir wollen warten, bis er kommt, dann mag
Er sehen, was es heißt, wenn sich der Herr im Hause,
Neapel in Neapel wehrt.
Graf Acerra. Nicht ganz

Denk' ich wie du, und gerne stürmt' ich los
Auf Rocca d'Arce, packte bei dem Haar
Den Kaiserknaben, den sie dort verwahren,
Zerschmetterte am Felsen sein Gehirn,
Und färbte meines Wappens Silbergrund
Mit Kaiserblut zu Golde — gerne dräng'
Ich durch der Alpen Pässe, und erhellte
Den dunklen Norden, der uns Heinrich ausspie,
Mit Feu'r und Schwert — doch nicht vom Fleck den Fuß,
So lang der König spielt den Edelmüth'gen,
Und unsre schlimmsten, die inländ'schen Feinde,
Verschonet — Wie ich auch den Kaiser hasse,
Verräther haff' und fürchte ich weit mehr.

Tancred (nimmt die Krone vom Haupte und betrachtet sie wehmuthsvoll:)

O Krone, Krone, goldnes Kleinod, Zier
Und Glanz des Südens, Stern des Mittelmeeres —
Dein Reich ist deiner unwerth! Du, Neapel,
Der Wunder Land, wo Berge brennen, Wälder
Von Lorbeer'n alle Hügel kränzen, nur
Die Hand erwarten, sie zu pflücken, — wo
Auf Posilippos Vorgebirg der Schwan
Von Mantua, der große Heldensänger,
Im Lorbeerschatten schläft, — weit herrlicher
Bist du als deine Söhne! — O der Schmach!
Vesuv und Aetna brennen mächtiger
Als unsre Brüste — Lorbeer'n grünen, voll
Und üppig, um im Herbst zu welken, und
Der Heldensänger schläft seit tausend Jahren,
Weil auch nicht Ein Held aufstand, der ihn weckte!

Erzbischof Matthäus.

O König, seufze nicht um Heldenthum.
Es scheint, als wäre seine Zeit vorbei.
Gottlob! Es führte nur zu Blut und Unheil.

Tanc. Und wozu führt die Politik, mit der

Du heut mich hemmen willst? Wozu wohl anders,
Als daß du dein einmal errung'nes Anseh'n
In diesem Reiche kurze Zeit festhält'st,
Parteien schaffst, in Hoffnung zwischen ihnen
Herrschen zu wollen, selbst der Krone
Zum Hohn, und endlich, wenn der große Feind
Von außen kommt, das ganze Reich, ich, du,
Und deine Träume, Träumen gleich
Vor seinem Hauch verfliegen?

Erzbischof Matthäus. Du könntest
Mir Pläne wider deinen Thron zutrauen?
War ich es nicht, der ihn dir baute?

Tanc. Oft
Schon schaffte nur der Schaffende, Matthäus,
Um selbst die Schöpfung zu genießen. — Mann,
Ich kenne dich!

Erzbischof Matthäus (für sich:)
So hüte dich, — denn viel
Zu eigensinnig wird mir dein Gefühl.

Tanc. Das eure Freiheit? Zank mit eurem Herrscher!
Das eure Thaten, euer Muth, Acerra?
Verfolgung, Grausamkeit! Glaubt ihr, die machten
Euch stark? Sie zeigen nur, daß ihr der Macht,
Die euch geworden, nicht seyd würdig — Immer
Sind Feige und Unmündige die Grausamsten, —
Der Knabe quält, zerrupft die Fliege, welche
Der Mann blos mit der Hand abwehrt! — Darum
Fiel uns des Sieges Frucht, o Bohemund,
Daß wir in träger Muße sie verschwelgten?
— O Weh, ihr großen, ihr hochherz'gen Ahnen,
Muß ewig mich eu'r Angedenken mahnen?
Hat dieß Geschlecht es völlig denn verloren?
Bin ich Jahrhunderte zu spät geboren?
Ihr kämpftet freudig an dem fernsten Strand,
Doch diese streiten kaum für's Vaterland!

— Lebt wohl — ich eile zu des Guiskard Heere,
Denn nur vor Rocca d'Arce noch ist Tod und Ehre.

(Geht ab; Krieger folgen ihm.)

Erzbischof Matthäus.
Seyd nicht bestürzt, — er ist noch jung, — die Hitze
Wird sich schon mäßigen, er kommt zurück.
Käm' er wirklich nicht wieder, laßt uns dennoch
Fortfahren so, wie wir begonnen, —
Denn unsere Verfassung ist so gut,
Daß selbst ein König grade Noth nicht thut.

Zweite Scene.

(Große Wachtstube in Rocca d'Arce, Soldaten schlafend, im Gespräche oder sonst beschäftigt.)

(Diephold kommt mit einem fränkischen Hauptmann.)

Der Hauptmann.
Die Vorderschanze ist vom Feind erstürmt.

Diephold. Erstürmt sogleich sie wieder.

Der Hauptmann. Herr, die Schanze
Ist kaum des Blutes werth, und nützt uns wenig —
Man könnt' es besser anderwärts verwenden.

Dieph. Ei, mein Herr weiser Hauptmann, wagst Einrede
In einer Festung, die umlagert ist
Vom Feinde? Wo's nur gilt, dem Wort des Feldherrn,
Der mit dem eignen Haupt für alles haftet,
Zu folgen wie dem Wetterschlag die Flamme? — Weißt du,
Daß ich für die Minute, welche dein
Geschwätz dem Dienst des Kaisers hat geraubt,
Dich hängen lassen sollte? Doch die Strafe

Sey ehrenvoll, so wie der Tod, der sie
Wahrscheinlich wird begleiten — Stürm' du selbst
Mir binnen Stundenfrist das Außenwerk
Zurück, sonst komm' nicht wieder lebend vor
Mein Antlitz!

Der Hauptmann. Danke — Statt verdienter Strafe
Gibst du mir Lohn und Ruhm!

(Ab.)

(Achmet tritt auf.)

Dieph. Zurückgeschlagen?

Achmet. Nicht das, doch wie wir auch mit Vogelschnelle
Hinflogen an den Reihen der Belag'rer,
Wir fanden nirgends unbewachte Puncte.
Der Guiskard ist ein tücht'ger Feldherr.

Dieph. Wie
Ist es mit deinen braven Leuten? Halten
Sie stets noch aus?

Achmet. Sie thun mir leid. Ich sehe,
Wie sehr sie Durst und Hunger fühlen — Bleich
Sind ihre Lippen, gelb und hohl die Wangen —
Doch sagen sie kein Wort — Nur bei den Rossen,
Die Mangel dulden wie sie selbst, steh'n Viele
Und schmeichlen ihnen, trösten sie, die Thränen
Im Auge.

Dieph. Kann's nicht ändern. Mir auch schmerzt
Der Magen. Aber bei dem Himmel und
Der Hölle, — eh' ich diese Veste, die
Der Kaiser mir anvertraut, des Hungers halber
Dem Feinde übergebe, zehr'
Ich diese meine Hand auf!

Achmet. Uebergeben!
Sag' nicht das Wort! — Was ist denn Hunger gegen
Gefangenschaft? — Und blüht in diesem grauen

Und wüsten Baue eine Blume nicht,
Die ihn zur lieblichsten Oase wandelt?

Dieph. Du meinst das Kaiserkind!

Achmet. Wen anders denn?
Wer sähe wohl sein blaues Auge blinken,
Und glaubte nicht vom Himmelsthau zu trinken?

Dieph. Fürwahr es ist ein wundersames Kind. Es kann
Nicht reden, doch sein Blick spricht schon und f o r s ch t!

Achmet. Zeig' meinen Leuten es, wenn sie verzagen,
Und jubelnd werden sie die Noth ertragen!

(Hauptmann von Schwarzeneck, Albert, Wolfgang und andere Krieger, worunter auch Franken, kommen.)

Dieph. Ha, abgelös'te Wachen — — Regt der Feind sich?

Hauptmann von Schwarzeneck. — Herr, er schreit wie ein mißgeborner Löwe — Der König Tancred ist eben bei ihm angekommen.

Dieph. Mit vielem Geleit?

Ein fränkischer Krieger. Ich habe unter den normannischen Vorposten Bekannte, die mir manches verrathen; sie deuteten mir an, er hätte nur zweihundert Mann bei sich.

Dieph. Das ist sonderbar. Werden sie ihm schon eben so treulos wie dem Kaiser? — — Sonst nichts Neues?

Hauptmann von Schwarzeneck. Ja, die Pest ist auch da.

Dieph. Wo?

Hauptmann von Schwarzeneck. Bei dem Ruprecht und noch ein paar andern. Der Arzt zog Handschuh an, als er sie anfaßte.

Dieph. Ich will ihn lehren, seine Pflicht mit bloßen Händen, und nicht in Handschuhen zu thun — Daß für die Kranken gesorgt wird, — das letzte Essen, der letzte Wein unserer Keller werde für sie gebraucht —

Der fränkische Krieger. Straf' mich Gott, ich wollt', ich hätte die Pest auch — Man bekommt dabei zu verzehren, wie ein König.

Dieph. Nenn' es nicht Pest, es wird eine andere leichtere Krankheit seyn.

Der fränkische Krieger. Bewahre — Pest ist's nicht — es ist nur ein kleines Leiden, welches das Gesicht bräunt, die Augen heraustreibt, den Hals zusammenschnürt wie nichts Gutes und Jeden ansteckt, der dem Kranken nahe kommt — Kurz, es ist eine tödtende Schwäche, — wie sie heißt, wird dem Sterbenden einerlei seyn.

Dieph. Werde mir nicht zu beißig, Conrad.

Der fränkische Krieger. Das mußt du mir nicht verdenken, Feldherr — Hunger macht beißig — Brod hab' ich nicht mehr, — so muß ich an Worten beißen.

Dieph. Der Kaiser hat euch Jahre lang ernährt und besoldet, dafür lernt auch ein paar Monate für ihn hungern.

Der fränkische Krieger. Bei Gott, es ist schwerer für ihn zu hungern als für ihn zu sterben.

Albert. Ja, Herr, das Sterben ist bald vorüber, aber der Hunger ist wie ein lebendiges Thier, Tag und Nacht, beim Wachen und beim Traum munter und nagend.

Dieph. Ihr seht, ich leide Mangel wie ihr.

Der fränkische Krieger. Das zeigt die Größe unserer Noth, hilft uns aber nicht.

Dieph. Nun, redet, tadelt, wie ihr immer wollt,
Doch handelt treu und muthig, wie ihr sollt.

(Geht ab. Achmet bleibt mit verschränkten Armen stehen und hört, bisweilen darüber lächelnd, das folgende Gespräch an.)

Alb. Hauptmann, du fluchst ja gar nicht mehr.

Hauptmann von Schwarzeneck. Donnerwetter, ich halte den Athem an mir. Er hilft immer doch etwas den Magen zu füllen.

Wolfgang. Das war eine andere Zeit, Herr Hauptmann, als wir am Vesuve noch die Thränen hatten.

Hauptmann von Schwarzeneck. Hast keine mehr, Kerl?

Wolfg. Fort das letzte Tröpfchen, alles trocken —

Hauptmann von Schwarzeneck. Element, auch nicht einmal Thränen!

Der fränkische Krieger (lachend.) Der Schmerz muß also in's Uebermenschliche geh'n.

Alb. Hätt 'ich nur stets Träume wie gestern Nacht, Hauptmann. Ich lag im Grünen — am Himmel zogen die Schäfchen über die Thürme von Heilbronn dahin, und auf den Hügeln läuteten die Heerden mit den Glocken dazu, — an allen Bäumen quollen saftige Birnen, überall funkelten Trauben, — ich aß und aß davon mit unerschöpflichem Appetit — Mir war's, als wär ich im Himmel — Da erwach' ich und bei mir liegt diese halb aufgezehrte Stiefelsohle —

Der fränkische Krieger. Stiefelsohlen liegen schwer im Magen, ich danke Gott, daß ich noch ein paar Schäfte und ein Hund'sfell habe — Auf diese und auf zwei lang aufgesparte Rattenschwänze und ein gutes Glas Wasser aus dem Sumpf lade ich auf heute Abend ein, euch Herr Hauptmann und euch meine Cameraden.

Hauptmann von Schwarzeneck. Donnerwetter, das wird ein Götterabend.

Der fränkische Krieger (heimlich, so daß Achmet es nicht hören kann.) Und dabei laßt uns überlegen, wie wir den Saracenen ein Pferd stehlen — Ich habe meine Pläne —

Wolfg. Vielleicht bringe ich zur Nachkost noch einen Scorpion und eine Viper mit. Ich bin den beiden Bestien lange auf der Spur, — sie sonnen sich da immer auf Gemäuer, — packe ich sie, — na!

Hauptmann von Schwarzeneck. Kommt, laßt uns alles auf den Abend zubereiten. — Du Albert hilfst

dem Wolfgang auf den Scorpion passen und die Viper.

(Er, Albert, Wolfgang und der fränkische Krieger ab.)

Achmet. Die Leute reden wild und meine schweigen, —
Ich wollt' sie machten es wie die, und sprächen.
Der stumme Schmerz ist der zernagendste.

(Agib, Caleb und andere Saracenen kommen. Sie stürzen Achmet zu Füßen.)

Was ist euch? — Hat der Hunger euch so tief
Gebeugt?

Agib. Nein, uns nicht, — doch unsre Rosse,
Ach, unsre Rosse! —

Achmet. Erst steht auf — dann weiter.

(Die Saracenen erheben sich wieder. Dann)

Agib. O Emir, Emir, sie verschmachten und
Verdursten! Wie verwelkte Blätter hängen
Die Ohren ihnen, und sie richten sie
Nur mühsam auf, wenn wir zu ihnen reden!
Wir seh'n den Jammer und wir können doch
Nicht helfen!

Achmet. Caleb, du! du stehst ja wie ein Geist,
Ein stummer Schatten ohne Blut —

Agib. Wie sollt'
Er nicht? Besitzt er nicht des Erdrunds Perle,
Zulma, die schönste der arab'schen Stuten?
Seit vierzehn Tagen schon hat er sein Blut
Getrunken, und das Wasser, welches ihm
Geliefert wird, für sie gespart — Der Brunnen
Gibt jetzt kein Wasser mehr, und seine Adern
Sind dürre — Herr und Roß verdursten!

Achmet (für sich:) Hier stürmt der Odem der Verzweiflung,
Allein ich weiß ein Mittel ihn zu schwicht'gen.
Der Saracene kennt in Noth und Mangel

Weit reich're Schätze als der Herrscher Größter —
Es sind die Zaubermährchen, — wie oft in
Der Wüsten Tiefe mächt'ge Wunderschlösser,
Umrauscht von Silberströmen und umschattet
Von Palmenwäldern, worin gold'ne Vögel
Gleich Funken hüpfen, dem Auge des
Verirrten Wanderers Erquickung lügen,
Erfrischen ihn die Feensagen —

(Laut:)

Hört
Ein Mährchen, Kinder, wie ihr wohl noch keines
Vernommen!

Agib. Ha, ein Mährchen — Sag' es!

Caleb. Stille!
Laß ihn doch reden!

(Achmet läßt sich nieder, die Saracenen setzen sich im Kreise um ihn.)

Achmet. Mohr und Beduine reiten
Mit flücht'gen Rossen über Lybiens Sand —
Der rothe Himmel brennt einäugig mit
Der Sonn' auf ihre Häupter, — Sterne glänzen
Und zeigen ihnen Stund' und Tag, — die Schlangen
Umringeln und die Leu'n umbrüllen sie —
Die Caravanen flieh'n vor ihnen her —
Sie ihnen nach, und wissen nicht,
Worauf sie reiten, welcher Abgrund
Dicht unter ihrer Rosse Hufen dämmert —
Ganz Afrika ist unterwölbt, und Sonn'
Und Sterne flammen unter seinem Boden
Noch sengender als über ihm! Daher
Die räthselhaften Ungethüme, die
Fast jeden Tag dieß Land gebiert!

Caleb. Wie groß
Ist Allahs Macht!

Achmet. Nicht Allahs — Satanai
Ist es, der dort sein Reich gegründet hat, —

Da blühen Sterne, Sonnen, Blumen, Früchte,
Allein von Höllenfeu'r sind sie geschwängert,
Weh' Jedem, der sie sieht, der sie genießt —
Für stets ist er verloren — Unter'm Meer
Bei Tunis steht Dom Daniel, die Werkstatt
Des Satanai für die ganze Erde —
Es führen Millionen gold'ne Stiegen
Zu ihm hinunter, aber keine führt
Den Niedersteigenden zurück — 'S ist unbegreiflich,
Wie Allah es erduldet, aber es
Ist wahr!

Mehrere Saracenen. O weiter, weiter!

Agib und Caleb. Still doch, still,
Und hört!

Achmet. In des Domes Hallen,
Die tief wie Höllen, weit wie Himmel sind,
Wo ries'ge Feuerberge endlos stehen,
Um sie als Fackeln zu erleuchten, feiern
Sie die Mysterien, mit welchen sie
Die Welt verpesten durch
Das Böse — In den Erdennabel senken
Sie da die Keime aller Unthat, und
Wenn Heere mordend ihre Lanzen heben,
So seht ihr ihrer Aussaat Aehren wogen,
Und die Blutflecken an der Waffen Spitzen
Sind die Kornblumen! Lang' noch, lange
Wird dieser Zauber währen, bis am Ende
Sich der Prophet aufrichtet, und den Ring
Ergreift, an den er ist gebunden.

Mehrere Saracenen. Emir,
Wo liegt der Ring?

Andere. O stille, stille!

Achmet. Tief in
Dem Chaos, dünn, unscheinbar, schwer umwölkt
Von Nächten, unter tausend andren Ringen,
Die ihm ganz gleich — Doch des Propheten Hand

Wird auch im Dunkel, unter all
Den Ringen ihn erkennen —
Kennt ihr Mogreby?

Caleb. Nein.

Achmet. Satanai's erster Erdendiener
Ist Er. Für Satanai sucht und raubt er
Von Ceutas Felsen bis nach Sinas Mauer
Die Königskinder — Wenn ein Herrscher lächelt,
Daß ihm die Schönste seiner Sultaninnen
Das schönste Kind geschenkt, und wenn um ihn
Glückwünsche und Drommeten tönen, weilt
Das Unheil in dem Kreise — Mogreby.

Caleb. Dein Mährchen tönt — Ich höre die Drommeten,
Wovon es spricht.

Agib. Wahr ist's — Sie schallen fern
Und zauberhaft aus ihm herüber.

Achmet. Wie?
Drommeten?

Caleb. Lauschet, lauschet — horcht! das sind
Nicht Klänge, wie man sie bei Königshöfen
Im Orient vernimmt! — Hört, hört! — Da schallt
Geschmetter, ernst und rauh und streng, als wollt'
Es Eisen brechen — 'S ist die Kriegsmusik
Von Deutschen!

Agib. Und Geschrei dazwischen!

Caleb. Es
Ist nicht ein Mährchen — — Ist es nicht als sprengten
Etwa 'ne Stunde fern, gewalt'ge Pferde,
Wie sie die Abendländer lieben, donnernd
Heran?

Achmet. Ich hör's jetzt auch! — Auf, auf! — Und da —
Allarm bläs't man in dem Belagrungsheer —
Das ist kein Traum — Der Kaiser naht und der
Entsatz!

(Alle springen auf.)

Caleb. Der Kaiser hat uns nicht vergessen!
Agib. Wir hatten das auch nicht verdient!
Diephold (stürzt mit seinen deutschen Gewaffneten herein, Hauptmann von Schwarzeneck, Albert, der fränkische Krieger 2c. 2c. darunter.)
Der Kaiser!
Der Kaiser! Höret ihr's? Er naht, er rettet!
Achmet. Wie eine Quelle der Sahara rieseln
Die Kriegestöne uns durch Mark und Bein,
Und gleich vom Thau erfrischten Blumen richten
Wir freudig uns empor!
Dieph. Hoch Heinrich!
Alle Anwesende. Hoch!

Hauptmann von Schwarzeneck. Nun soll doch alle Schock Schwerenoth die Normannen hunderttausend Klafter tief in die Erde schlagen, daß die Stücke wieder bis an die Sterne fliegen und in ihrem Feuer gebraten zurückfallen!

Der fränkische Krieger. Gottlob, er flucht, — nun stehen die Sachen wieder gut.

Albert. Ja, er hat wieder Luft!

Diephold (zu den Saracenen:)
Ihr überfliegt mit euren Rossen Pfeile —
Wer von euch wagt's, die Reihen der Normannen
Zu überfliegen, und, hin und zurück,
Dem Kaiser unsre, uns des Kaisers Botschaft
Zu bringen?
Achmet. Da der Caleb.
Caleb. Ich! und steh'n
Auch die Belagerer sechs Mann tief, — mit
Der Zulma schweb' ich drüber weg, obgleich
Dabei ein Wurfspieß mich leicht treffen wird.
Dieph. So meld' dem Kaiser unsren Dank und Gruß,
Meld' ihm, wir würden gleich 'nen Ausfall thun.
Caleb. Her meine Diamanten, meinen Schmuck.
Dieph. Wozu?

Caleb. Es geht zum Tode und zum Ruhm!

(**Man bringt ihm seine Juwelen, einen kostbaren Shawl, und einen mit Perlen besetzten Turban. Er bekleidet sich mit Shawl und Turban, und steckt die Juwelen an die Brust.**)

Feldherr, jetzt reit' ich!

(**Ab.**)

Dieph. In Ordnung jetzt
Zum Ausfall — Schwaben, Franken, in die Mitte —
Die Vorderschanze, die der Hauptmann für
So nichtsbedeutend hielt, doch eben wieder
Erobert hat mit seinem Leben, klug
Genutzt, um aus ihr unaufhaltsam, nah
Und sicher, in den Feind zu brechen, und
Ihr Saracenen, seyd dem Heer' nun, was
Ihr doch seyd: seyd die Flügel!

Achmet. Kinder,
Auf eure Rosse, und bedeutet ihnen,
Dieß sey der letzte, der Befreiungskampf!

Agib. Der Caleb schon zurück!

Caleb (**tritt wieder ein, heiß und verwundet:**)
Vom Kaiser Gruß —
Ich sprach ihn — Gleich angreifen sollt ihr,
Er thut es auch — Von den Normannen zwei
In Eile abgeschlag'ne Köpfe — liegen
Im Vorhof — Zeit nicht hatt' ich, mehrere
Zu nehmen — Pfeile trafen mich — die Hunde
Dachten vielleicht, ich sollte davon bluten —
Die Narren, habe lang schon nicht mehr Blut —
— Lebt wohl — die Houris winken — Sorgt für
Zulma —
Sie that mir heute einen Dienst wie nie!

(**zum Himmel blickend:**)

— — Willkommen, ihr Geliebten — Ha, der Tod,
Ist er so schön? — Das ist kein Grab, ich sinke

In Mädchenarme — Der Prophet legt selbst
Sie um den Nacken mir — Der Wonne —!

(Er sinkt nieder und stirbt.)

Achmet. Brennt
Den Leichnam unter feierndem Gebet
Zu Asche, und den ungeheuren Reichthum
Der Perlen und Juwelen, die der Todte
Bei sich geführt, versenkt mit ihm in's Grab —
Kein Lebender verdient, ihn zu besitzen!

Dieph. Jetzt los mit Doppelgrimm wie Doggen, die die Kette
Zerreißen, — der Normannen Reih'n gebrochen,
Und ihre Glieder auf das Feld gesä't.
Dem Kaiser halb den Weg gespart und mitten
Auf der gemeinschaftlich errung'nen Wahlstatt
Die Schwerter roth und dampfend, Flammen gleich
Hoch lodernd, wild verzehrend, ihm gewiesen,
Und huld'gend dann vor ihm gesenkt.

Achmet. Gesenkt nicht! jubelnd um das Haupt geschwenkt!

(Alle ab unter lauter Schlachtmusik.)

Dritte Scene.

(Schlachtfeld vor Rocca d'Arce. Normannische, saracenische und deutsche Kriegsmusik. Heerschaaren der Normannen ziehen über die Bühne, flüchten aber bald darauf zurück — Tancred und Guiskard treten in den Vorgrund.)

Guiskard. Sie widersteh'n nicht mehr dem Doppelangriff,
Und flieh'n von beiden Seiten. Lieb ist's mir:
Wohin sie fliehen, treffen sie doch Feind
Und Tod, den Kaiser oder Diepholb.

Tanc. Guiskard,
Wenn ich dieß seh', des Normannreichs gedenke,
So ist's, als ständen wir auf abgebranntem Waldgrund
Die beiden letzten Stämme. Laß uns sterben,
Und aus dem Leben rette uns der Tod!
—Gottlob, find' ich ihn nicht im Schwert der Deutschen,
So trag' ich ihn doch lang schon in der Brust! —
Wie ich geahnet, war Neapels Krone
Mir eine Schlange — Sie hat mir das Herz
Zerpreßt, hat giftig mich gestochen — O,
Wär'st du doch auf unserer letzten Reich'sversammlung
Gewesen — Welche Herrschsucht bei Matthäus,
Welch grausam tolles Wüthen bei Acerra,
Und welche Flauheit und Genußsucht bei
Dem Bohemund!

Guisk. Nicht jammre, König, handle —
Mit Worten nicht beschwörest du das Meer.

Tanc. Wohl, noch einmal versucht —

(zu vorüberfliehenden Truppen:)

Steht! Haltet! Auf
Den Kaiser und den Diepholb ein! Wir finden
Den Sieg da wieder, wo wir ihn verloren!
Auf, folgt mir!

(Die Truppen hören ihn kaum und fliehen weiter.)

Ach, es ist umsonst! — Vorväter,
Wie unsre, zeugen solche Enkel??

Guisk. Wie
Du siehst.

Tanc. So tröste mich das Eine: Jedem
Geht's wie dem Andern, nichts ist ausgenommen.
Die Eiche wächst und grünt Jahrhunderte,
Und sinkt zu Staub, wie jede Blum' im Grase, —
Der Mensch wird alt, die Völker auch, —
Es modern selbst die Felsen der Gebirge,

Der Himmelsveste wird's nicht besser geh'n, —
Die Welt wird auch wohl einmal Greis,
Man merkt's an ihrer grauen Locke, der
Milchstraße nur zu deutlich — Wehe dann,
Wenn so wie wir im Reiche der Normannen,
In ihr noch ein'ge lebenstüchtige
Geschöpfe leben, ein paar frische Blätter
Am dürren Stamm.

— Dieß ist mein letztes Wort,
Und eine Kaiserin sey Botin, daß
In dir und mir noch zwei Normannen leben,
Die werth sind, daß man ihrethalb die Menge
Verschont — Constanze send' ich dem Gemahl
Zurück!

Guisk. Nicht doch — Wie ich den Kaiser kenne,
Wird er dafür, daß du ihm die Gemahlin losgibst
Dir schwerlich einmal danken. Schuldigkeit
Sieht er darin. Drum halt' sie fest, — ein Pfand
Ist sie für einen guten Frieden.

Tanc. Frieden!
Was nützt er uns und was machen wir mit ihm,
Wenn wir nicht seiner werth sind?

(Ab.)

Guisk. Recht
Hat er! Und dieser Krieg hat nur
Bewährt, daß wir zu schwach für Sieg sind, wie
Für Frieden! —

(Deutsche Truppen kommen, Normannen verfolgend.)

— Da der Feind — Sein Schwert erlöst't
Mich wohl!

Ein deutscher Krieger. Weg mit der italiän'schen
Viper!

(Er haut ihn mit dem Schwerte nieder.)

Kaiser Heinrich (kommt mit seinem deutschen Heere. Unter ihm Viele, die als Kreuzfahrer mit dem Kreuze bezeichnet sind. Er deutet auf den eben zu Boden stürzenden Guiskard:)

Schont ihn für das Schaffot: zu ehrenvoll
Ist ihm der Tod durch Kriegers Schwert!

Der deutsche Krieger. Zu spät,
Da liegt er schon!

Kaiser Heinrich. Sehr schade! Er gehörte
Dem Henker — Wenn der dich verklagt, schütz' ich
Dich nicht!

Diephold, Achmet, (mit ihnen Deutsche und Saracenen stürmen herein:)

Heil Kaiser, Kaiser! Heil Erretter!

Kaiser Heinrich.
Schön ist's, im tiefsten Meeresgrund die Perle
Zu finden, schön, den Stern zu seh'n nach Wettern
Der Nacht — aber schöner doch, dem Freunde helfend
Zu nahn, die Wärme seines Händedrucks
Zu fühlen.
Diephold, Achmet, Alle, Alle,
Die Hand her — Dank euch sämmtlich, Deutschen
Und Saracenen — kaum vermag ich euch
Zu unterscheiden, und ich weiß nur, brav
Habt ihr gefochten, und was mehr noch gilt,
Ihr habt auch brav g e d u l d e t.

(Zu seinem Gefolge:)

Speise, Trank
Herbei, erquickt die Helden! — Ihren Pferden
Schnell Hafer, Wasser zugetragen — Könnten sie
Goldkörner essen, gerne schüttet' ich
Sie vor — Die ganze Welt ist mir so viel
Nicht, als der Freunde Treue zu belohnen!

Dieph. Mein Kaiser, nicht zu hoch schätz' unsre Dienste.
Burg Rocca d'Arce ist sehr fest und wir
Erfüllten grade nicht die schwerste Pflicht,

Indem wir sie vertheidigten so lang
Als möglich.

Kaiser Heinrich. Fest! fest! — Dörfer, Hütten sind
So fest wie Romas Capitol, wenn Männer
Darin sich wehren und ein Nettenfädlein
Ist Schlosses Mauer, wenn sie Memmen schützen.
Nicht Rocca d'Arces Felsen dank' ich's, daß
Ich sie behalten. — Du, mein Diephold,
Bist Rocca d'Arce, und du sollst fortan
Auch heißen, was du bist, als Lohn empfangen,
Was du gerettet. — Ich belehne dich
Mit dieser Veste, schenke dir ihren Namen,
Einst Diephold, jetzt Fürst Rocca d'Arce!

Dieph. Und überhäufst du mich mit welschen Titeln,
Die deutsche Treue soll darunter nicht
Ersticken.

Kaiser Heinrich. Wo mein Knabe? Ist er wohl?

Dieph. Ganz wohl. Der Saracen' und Deutsche stritten
Sich um die Ehre, ihn zu schützen, ihn
Zu pflegen.

Kaiser Heinrich. Danke! danke! Bringt ihn mir!

(Der Prinz Friedrich wird von den Wärterinnen dem Kaiser gebracht.)

Er ist es — O laßt mich ihn küssen — Ha,
Er lächelt — weiß, daß ich sein Vater bin!
Mehr werth ist mir's, als wäre ich ein Gott!
— O steige, Stern, o steige, werde einst
Das Glück der Erde und — dein eig'nes! — Habe
Dir auch ein Spielzeug mitgebracht, mein Kind.
Sieh, Romas Königskrone!

(Mehrere Ritter bringen auf einem rothen Sammetkissen die römische Königskrone. Das Kind greift darnach.)

Kaiser Heinrich. Ha, er greift darnach — er ahnt,
Was sie bedeutet — Halt' sie fest — Es gibt

Kein Gold der Erde, das zu höh'rem Werth
Als sie geprägt kann werden.

(Die Kaiserin Constanze kommt mit Gefolge.)

Wie? Constanze?

Constanze. O Heinrich, mein Gemahl, mein Kaiser,
laß dich grüßen!

Kaiser Heinrich.
Wie kommst du aus den Kerkern der Normannen?

Const. Großmüthig ließ mich Tancred aus der Haft.

Kaiser Heinrich.
Großmüthig nenn' es nicht. Er durfte *n i e*
In Haft dich halten, — dank' es ihm der Teufel,
Daß er zu spät that seine Pflicht.

Const. O, Er
Ist edel, — ist der Einz'ge noch, in dem
Der alte Hochsinn meines Volkes brennt —
Nicht als Gefangene, als Kaiserin
Hat er mich stets behandelt.

Kaiser Heinrich. Scheint's doch fast,
Als wärest du in ihn verliebt! — Sieh hier
Dein Kind.

Const. Mein Kind, mein Sohn!

Kaiser Heinrich. Lebt Tancred?

Const. Ach,
Es zehrt in ihm ein heimlicher Verdruß,
Er überlebt nicht der Normannen Fall.
Von Tag zu Tage welket er dahin.

Kaiser Heinrich.
So besser, denn, wenn ich ihn lebend fände,
So könnt' ich die an dir bewies'ne Milde
Ihm dadurch einzig lohnen, daß ich nicht
Mit Pferden ihn zerreißen, sondern nur
Enthaupten ließe. Gegenkönig seyn,
Ist schlimmer als Verbrechen. 'S ist *G e f a h r!*

Const. (für sich:)
Weh' mir, er ist wie sonst — O Himmel,
Wenn seine Arme mich umfassen, ist's mir,
Als breiteten sich Wüsten um mich her,
Und müßt ich drin verdorren wie 'ne Blume.

Kaiser Heinrich (zu den Umstehenden:)
Die Schiffe Genuas und Pisas flaggen
Im Bund mit mir schon vor Neapel, vor
Palermo, — reinigen die Meere vom
Normannischen Gesindel — Ahmen wir
Zu Land den kühnen Schiffern nach! Nicht eher
Geruht, als bis das ganze Reich erobert,
Messinas Pharus wie 'ne Pfütze überschritten,
Siciliens Dreizack unser ist. Es wird
So schwer nicht halten. Außer Guiskards Heere,
Das wir so eben erst vernichtet haben,
Besitzen die Rebellen keines, und Zwiespalt
Herrscht unter ihnen selbst. Gut, Leben, Alles,
Was einem Normann angehört, sey euer!

Einer der deutschen Kreuzfahrer (auf die mit dem Kreuze bezeichneten Krieger deutend:)
Herr, uns riefst du zum Kreuzzug — wolltest uns
Bei Bari überschiffen — Nicht als Landeroberer,
Als Christi Streiter kamen wir.

Kaiser Heinrich. Höchst richtig.
Jedoch ihr seht, die Sache steht nicht so,
Wie man in Deutschland uns erzählte.
Abtrünnig ist das Land und unterworfen
Muß es erst werden, eh' wir sicher, Ich
An eurer Spitze, es verlassen, um
Von da zum heil'gen Grab zu zieh'n.

Der Kreuzfahrer. Es mag
So seyn, doch mit den Saracenen laß
Uns im Verein nicht kämpfen — die doch schließ'
Aus unsern Reihen.

Kaiser Heinrich. Ei, ihr Blinden! Seht ihr
Nicht Gottes Weisheit grad darin, daß selbst
Die Heiden, wähnend, nur für ihren Wohnsitz
Zu streiten, sich mit uns vereinen, und
Dieß Land erobern helfen, ohne Ahnung
Daß wir von hier aus grade nach der Stadt
Des Herrn, die sie verachten, ziehen werden?
— — Wo ist mein Kind? — Ha da! — Mein Sohn, mein Sohn!
Was wäre mir die Welt wohl, ohne dich?
— — Rückt vorwärts Deutsch' und Saracenen! —

Fünfter Akt.

Erste Scene.

(**Platz vor dem Dome in Palermo, Ottangelo genannt. Kaiser Heinrich, Constanze, Diephold, Achmet und viele andere Ritter und Herren, deutsche und saracenische Krieger, halten auf ihm zu Pferde.**)

Kaiser Heinrich. Wie heiter diese Luft!
Constanze (für sich:) Und wie so düster
Sein Sinn!
Kaiser Heinrich. Der Usurpator Tancred todt,
In meiner Macht die Schurken alle, die
Ihn unterstützten — Nirgends Widerstand!
— Wie auch die Scylla, die Charybdis heulten,
Die Wächterhunde von Sicilien,
Nichts half es, kein Vertheid'ger sprang
Hervor, mich abzuwehren. Mein
Das Reich, das täglich aus der eignen Asche
Mit immer größ'rer Schönheit sich erneut,
Der echte Phönix von Europa! Mein
Das Gold des Königs Richard, schwer genug,
Noch andre Stückchen Erde aufzuwiegen.
Const. Sey nun zufrieden.
Kaiser Heinrich. Nimmer — Hätt' ich auch
Die ganze Welt — Schaut nicht der Himmel dort,
So tief und sehnsuchtsvoll, ein blaues Auge
Der Liebe, auf uns nieder, daß die Busen

Hoch klopfen müssen, auch zu ihm zu stürmen,
An ihm zu schlagen?

Const. Führt nicht Christi Religion
Den Frommen sanft und ruhig nach dem Tode
Dahin?

Kaiser Heinrich. Mag seyn — Doch besser wär's, wir hätten
Ihn schon im Leben. —
Ha, der Griechenkaiser,
Der mir auf seinem halb verfaulten Thron
Mit leeren Titeln Romas Kaiserrang
Streitig zu machen wagt, soll jetzt es büßen! —
Wie eine Zunge streckt Neapel lechzend
In's Mittelmeer sich aus, berühret dicht
Die griech'schen Küsten — Dummheit, schleckt
Es nicht den Trank und Fraß, der ihm so nahe —
— Schickt nach Byzanz, und meldet dort dem Weichling,
(Auf dessen Stirn der kaiserliche Name
So leicht gedrückt wird, wie der Hufschlag auf
Den Koth), daß bei Bari und Messina
Die Flotten Heinrichs warten, zu erfahren:
Ob er auch meinem Kreuzheer freien Durchzug
Nach Palästina, und mir selbst 'ne Steuer,
Die meiner Macht und seinem Hochmuth angemessen,
Gewähren wolle?

(Einige des Gefolges ab.)

Sind die nöth'gen Stellen
Der Stadt besetzt?

Diephold. An jeder Eck' und Straße,
Wo nur der Aufruhr athmen könnte, stehn
Schon deutsche Treue, bei der Kehle ihn
Sofort zu fassen, zu ersticken.

Kaiser Heinrich (sich umschauend:) Wahrlich,
Palermo ist 'ne stolze prächt'ge Stadt,
Wohl werth, mit etwas Blut sie zu erobern.
Die Straßen breit und lang, und Marmorschlösser

Daran gereiht, wie Perlen an den Faden.
Der Platz hier vor dem Dom, geräumig, groß
Nach allen Thoren hin die Aussicht bietend.
— Haltet! Er ist das Herz der Stadt — es laufen
Die Gassen von ihm aus wie ein Gewebe
Von Adern —

(zu Diepholb:)

Fürst, besetz' ihn stark! — Wir halten
Palermos Leben in der Hand, so lang
Er unser ist —

(Wieder sich umschauend:)

Hohe Häuser, mächt'ge Fenster,
Der Dom beian — die beste Stelle, ein
Schaffot da aufzurichten —

Schlagt es auf! —
— — Weswegen so viel Fenster und Balkone,
So viele Märkt' und Straßen, und so wenig Menschen?

Const. Die Furcht hält die Bewohner wohl zurück.

Kaiser Heinrich. Sie fürchten? Müssen doch wohl schuldbewußt
Und feig seyn, — denn sonst pflegt die Menge
Bei jeder Staatsveränderung zu hoffen.

Dieph. Der Graf Acerra, welchen meine Leute
Einfingen bei Neapel, und mit ihm
Den Erzbischof Matthäus, harren beide,
Daß deinen Richterspruch sie hören.

Kaiser Heinrich. Der
Matthäus auch gefangen? Gott sey Dank,
Das ist die Spinne, welche in der Stille
Die Fäden spann, mit denen sie Neapel
Wie eine Fliege dachte zu umfangen —
— Der Thor — Er sah nur seine arme Fliege,
Und dachte nicht der starken Männerhand,
Die sich nur auszustrecken brauchte, sein
Gewebe zu zerreißen. — So die Narren

Die sich nur selbst, ihr kleines, enges Gut
Nur sehen, und die Wetter nicht bemerken,
Die sich von außen darum thürmen.
Führt
Die Buben vor!

(Erzbischof Matthäus und Graf Acerra werden gefangen hereingeführt.)

O welche falsche, schändliche,
Von Leidenschaft verzerrte Fratzen! Wein
Wird sauer, siehet so ein Schuft ihn an!

(Zu den Beiden:)

Willkommen! Wie der Graf Aversa jüngst
Und Ophamilla vor euch standen, steht
Ihr heut vor mir — Du echter Erzbischof
Jedoch der Hölle, nicht des Himmels, — was
Sagst du dazu?

Erzbischof Matthäus. Verflucht sey'st du, verflucht
Sey ich, verflucht die ganze Welt und möchte
Sie untergeh'n mit mir und so wie ich!

Kaiser Heinrich. Acerra,
Sag'st du dasselbe?

Graf Acerra. Amen, Kronendieb!

Kaiser Heinrich.
Zum Glück ist das, was unverbesserlich erscheint,
Doch auch vertilgbar! — Bischof, Priesterblut
Ist all zu heilig, daß ich es vergösse,
Und diese schöne Stadt damit befleckte —
In Feuer will ich es verklären, und
Vor'm Thor, auf dem Schindanger soll's verbrennen —
Hinweg mit ihm und macht den Balg zu Asche! —
— Acerra, du liebst ja die edlen Rosse, —
So fesselt ihn lebendig an den Schweif
Des edelsten und wildesten der Hengste,

Und jaget mit ihm durch Palermos Straßen,
Daß er darin mit blut'gen Zeilen schreibe,
Wie ich Rebellen strafe!
— Saracenen,
Sprengt nebenan, und wenn sich etwa Pöbel
Wehklagend, Aufruhr drohend, sammelt, treibt
Wie Staub ihn auseinander! —
Wo der Bohemund?

Dieph. Wie du befahlst, gefesselt und geblendet,
Liegt er auf seinem schönen Gute bei
Tarent.

Kaiser Heinrich. Für ihn die rechte Strafe. Liegen
Auf seinen Schätzen soll der Schwelger, aber
Sie doch nicht sehen, nicht berühren dürfen.
Ein bess'res Loos erwarte keiner der
Normannen.
— Was ist das?

Ein deutscher Hauptmann (auftretend:)
Lärm im Hafen!
Die Flotten Genuas und Pisas, welche
Uns dieses Land erobern halfen, rüsten
Einander gegenüber — Wurfgeschütze
Erfüllen die Verdecke — wilde Augen
Droh'n neben ihnen, wie entbranntes Eisen —

Kaiser Heinrich. Und, Freund, warum?

Der Hauptmann. Die Genuesen rufen,
Du hättest ihnen, als du sie ersucht,
Mit ihren Schiffen zur Bezwingung
Neapels und Siciliens dir Hülfe
Zu leisten, alle Häfen dieser Lande
Zum ewigen Besitz versprochen, und darunter
Palermo. Aber die Pisaner schreien, nicht
Den Genuesen, den Pisanern sey's versprochen.
— Du lächelst?

Kaiser Heinrich. Ist's mir doch, als stritten Beide
Um Kaisers Bart! — Palermo ist besetzt

Von meinen Truppen. Eh' den Kopf mir weg
Als diese Stadt.

Der Hauptmann. Doch dein Versprechen —?

Kaiser Heinrich. Hab'
Ich dumm versprochen, kann ich dadurch nur
Es bessern, daß ich so gescheut bin, um
Es schlecht zu halten!

(Genueser und Pisaner stürzen in die Scene.)

Ein Genuese. Recht, o Kaiser, Recht!

Ein Pisaner. Recht, Kaiser, Recht!

Kaiser Heinrich. Was ist?

Der Genuese. Hast du Palermo
Nicht uns versprochen, wenn wir treu dir dienten,
Und waren wir für dich zu Land und See
Nicht eifrig?

Der Pisaner. Waren wir das minder?
Und hast du u n s nicht diese Stadt gelobt?

Kaiser Heinrich.
Zuerst versöhnt euch, wie es Kriegsgenossen
Geziemt, — und dann mein Wort: aufrührerisch
Und wider Kriegszucht ist der Kampf, den ihr
Da führet zwischen euch.

Der Pisaner. Die Genuesen
Begannen ihn.

Der Genuese. Und ihr habt uns, statt redlich
Zu streiten, im Gewühle des Gefechtes nur
Beraubt.

Der Pisaner. Beraubt! — Euch war auch viel zu rauben!
Hier dieser Schild und drei Pechkessel — zehn
Flachsbrechen, und der Korb mit ein paar Zwiebeln
Und Galgant, ist ja alles, was wir fanden,
Als wir eu'r Admiralschiff stürmten.

Der Genuese. Diebe!
— Auf! Genua!

Der Pisaner. Auf! Pisa!

Kaiser Heinrich. Deutsche auf
Und Saracenen — Nieder Jedermann,
Der sich zu rühren wagt mit seiner Waffe!
— Wo eure Podesta's?

Der Genuese. Der unsre fiel
Ja im Gefechte vor Messina.

Der Pisaner. Und
Der unsre konnte, wie du weißt, nicht mit
In diesen Feldzug zieh'n.

Kaiser Heinrich. Urkunden zeigt,
Worin ich einem von euch diese Stadt
Gelobt.

Der Genuese. Sie liegen im Archiv zu Genua —

Der Pisaner. Zu Pisa —

Kaiser Heinrich. Und ihr glaubt, ich könnte ohne
Die Oberhäupter eurer Städte, ohne
Selbsteigne Ansicht eurer Documente,
Mit euch hier unterhandeln? — Tapfer, brav
Habt ihr für mich gestritten, und eu'r Lohn
Sey eurer Dienste werth. Doch meinet ihr,
Ich könnte unter allen den Geschäften,
Die wie Gewölke des Aprils mein Haupt
Umfluthen, auch die Kleinigkeit behalten,
Ob ich

(Zu dem Pisaner)

an euch Palermo schenkte,

(Zu dem Genuesen)

oder
An euch? — Denkt ihr, ich wäre Gott, allwissend?
— Die Sache soll nach Recht entschieden werden,
Sobald ihr sie der Form gemäß mir vortragt.
So lange geht! —

(Die Genueser und Pisaner ab, aus dem Dome schallen Orgelklänge.)

— Ein Strom Musik
Braus't aus der Cathedrale auf uns ein.
Wie eine ausgeriss'ne Blume auf
Den Wassern schaukelt sich das Herz
Auf diesen mächt'gen Orgeltönen. Was
Geschah?

Constanze. Weihnachten ist. Christ ward geboren,
Und brachte der mit Schuld belad'nen Welt
Vergebung von dem Vater — Engel fielen,
Wie Blüthenregen aus des Waldes Dunkel,
Vom Himmel nieder, — arme Hirten sangen,
Und Kön'ge beteten zum Stern, der über
Der Krippe leuchtete zu Bethlehem —
Die Welt war glücklich, neugeboren — Ahme
Dem Heiland nach.

Kaiser Heinrich. Gemahlin, Gott nachahmen
Ist leicht gesagt, doch schwer gethan. Er, der
Allwissende, Allmächtige, kann gut
Verzeih'n, — wer kann ihm schaden? Aber
Bei schwachen Menschen ist es anders, — wir
Bedürfen der Verräther, der Spione,
Der Henker und des Schwertes, uns zu schützen.
— — Heut' Weihnacht! Wer vermöchte das zu ahnen,
Wenn er wie ich aus Deutschland eben kommt?
Da sieht es heute anders aus — Die Berge
Vom Laub entblößt, beschneiet, kahle Glatzen —
Eis allethalb, und an der Blumen Stelle
Nur Kerzen — Hier die Aloe'n entfaltet,
Weithin in grünenden Alleen, wie Kelche
Der Wonne, übergroß, selbst wenn Titanen
D'raus schlürften, — dort die Berge, schwarzumblättert,
Wie lock'ge Negerhäupter schauend in
Die Gassen!

Const. Feierst du das Fest nicht?

Kaiser Heinrich. Ja,

Ich feire es, und da es gut, wenn man
An's Heilige das Ird'sche knüpft, so soll
Zugleich mit diesem Fest gefeiert werden,
Daß ich, der wahre, der rechtmäß'ge Oberherr,
Neapel und Sicilien, so rasch
Und glücklich durch die Fügung Gottes wieder
Errungen habe.

(Eine alte Sicilianerin mit ihrem Sohne tritt auf.)

Der Sohn. Mutter, Mutter, — thu's nicht — Bleibe
Zurück — Er läßt dich tödten. —

Die alte Sicilianerin. Mag er, mag er!
Ich muß ihn sehen, den Tyrannen, muß
Auf seiner Stirn sein Schicksal lesen, immer
Steht's auf der Stirne.

Kaiser Heinrich. Was will die Person?
Wer ist sie?

Einer aus des Kaisers Gefolge.
Eine Zauberin, Prophetin
Val Demoni's — Wenigstens gilt sie im Volk
Dafür.

Kaiser Heinrich. Und das mit Recht. Ein häßlich Weib,
Ist eine Hexe oder nicht viel besser —
Und gelb genug sieht dieses Scheusal aus.

Die alte Sicilianerin.
Ha, Bube, Bube, der sich Kaiser nennt,
Mit Blut dieß heitre Land besudelt, wie
Ein Knab' ein schönes Bild zur Unstalt macht —
Sieh' dich nur um — sieh' um, sieh' um! — Der Tod
Steht hinter dir, hoch wie Monte Gibello!
Nur ein paar Tage, und bist sein! — Noch blickst
Du wild und feurig, deine Wangen glüh'n noch,
Und deine Zähne schimmern, — Narr, der Blick,
Die Zähn' und Wangen sind nur Sargbeschläge, —

Du bist ein Sarg, Mensch, und die Leiche
Liegt in dir schon!

Kaiser Heinrich. Nach römischen Gesetzen,
Die ich als röm'scher Kaiser ehre, brennt
Man Hexen auf im Feuer. — Mit ihr fort
Zum Holzstoß, würdige Nachfolgerin
Bischofs Matthäi!

Die alte Sicilianerin.
Du stirbst in zwei Tagen,
Und keiner deiner Pläne wird erfüllt.

Kaiser Heinrich.
So trifft mich denn das Loos des Irdischen.

Der Sohn. O Mutter, Mutter, Mutter! Warnte ich
Dich nicht? Wie wird der Vater jammern, wie
Die Schwester? — Kaiser, Gnade für die alte,
Die arme, mitleidswerthe Frau!

Kaiser Heinrich. Sie stirbt
In dieser Stunde — Wenn sie prophezeit, muß
Ich ja zum Dank es auch thun — Und ich thue
Noch mehr, denn ich erfülle, was ich wahrgesagt.

Der Sohn. O Gnade! Gnade!

Kaiser Heinrich. Weg den Jungen, — sein
Geheul belästigt mich.

(Die alte Sicilianerin und ihr Sohn werden fortgeführt.)

Const. Wäre ich doch Bäu'rin,
Statt Kaiserin — Und doch muß ich ihm folgen,
Wie jener Sonne diese Erde, — er ist zu
Gewaltig.

Kaiser Heinrich.
— Irr' ich, oder wehte da nicht Seeluft?

Achmet. Du irrest nicht, ich spüre sie schon lange.
Das Meerthor dort weht mit entfalteten
Gewalt'gen Flügeln sie bis in die Mitte
Der Stadt.

Kaiser Heinrich. Nun in den Dom, und dann
In Aetnas Waldungen 'ne Falkenjagd.

(Er will vor die Domthür sprengen, auf einmal stutzt sein Pferd, und er sieht in die Höhe, voll Erstaunen:)

Was da?

Achmet. Das ist das Riesenhaupt des Aetna, —
Hoch aus dem Aether blickt er auf die Insel,
Umwallt von seiner ew'gen Wolke Rauchs.

Kaiser Heinrich (schaut an dem Aetna hinauf:)
Wie klein sind wir — Nichts Größ'res doch als die
Natur — Auf jenem Berge muß ich stehen,
Daß er mich trage an des Himmels Höhen!

(Alle reiten vor den Dom, steigen ab, und treten, die Saracenen ausgenommen, hinein.)

Zweite Scene.

(Früher Morgen. Gehöfte eines Heerdenbesitzers bei Palermo. Der Herr und sein Knecht kommen.)

Der Knecht. Nun haben wir einen neuen Herrscher.

Der Herr. Ja, statt des Normannen, einen Deutschen. Treibe die Schaafe aus — Sind die Ziegen schon gemelkt?

Der Knecht. Ja. — Der Kaiser soll sehr grausam seyn, und Palermo in Blut fließen.

Der Herr. Das Blut wird schon trocknen. Unsre Sonne ist heiß.

Der Knecht. Bei der heiligen Rosalia, mir ist doch nicht wohl, wenn so ein böser Mensch, wie 'ne Wetterwolke, die jede Minute losblitzen kann, über Einem hängt.

Der Herr. Du, Freund, sieh da die Trümmer des Apollotempels, — dort die Befestigungen der Carthager, — da wieder der Römer, — hier einen zerfallenen Thurm der Byzantiner wider die Corsaren. — da Wälle und Linien der Saracenen, — alles zu Stücken. Nur Eines ist geblieben: Der Hirte wechselt hier mit Hirten, der, welcher hinaustreibt, hört das Rufen dessen, der hereintreibt, und ein Mann, der nicht schliefe, könnte sich doppelten Lohns erfreuen. Die Halme beugen sich unter ihrer Schwere, wie trunken, und breitstirnige Stiere wetzen ihre Hörner im Sande, — Vater Aetna ernährt uns alle, und ob der Normann oder der Hohenstaufe Sicilien beherrscht, heute Abend tanzen uns're Landmädchen doch.

Der Knecht. Der Kaiser ist doch zu erschrecklich.

Der Herr. Wird sterben — Unsre Saaten wachsen immer wieder. — Treibe die Schaafe aus.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

(Hoch am Aetna. Morgendämmerung, die bald dem kommenden Tage weicht. Der Kaiser Heinrich, mit Constanze, Diephold, Achmet, und Gefolge kommt. Diener mit Falken auf der Faust unter dem letzteren. Jagdmusik zwischen durch.)

Einer des Gefolgs.
Wir stehen jetzo an dem Saume der
Bewohnten Welt — Noch ein paar Schritte, und
Das Grün der Waldung weicht dem ew'gen Schnee.

Kaiser Heinrich.
Ich seh' ihn durch die Blätter schimmern, hoch her, nackt
Und glänzend, wie des Lebens Höhen — Nur

Die Thäler, wo im Laub der Sonnenstrahl
Sich kühlt, das Laub dagegen sich an ihm erwärmt,
Wo ruhiger als unter'm Baldachin der Kaiser,
Der Käfer unter seinem Blatte sitzt,
Sind Wiegen des Glücks — Auf den Bergen hat
Man nur die Aussicht.

Achmet. Aber, Kaiser, was für eine
Ist diese auch? Bei dem Propheten, hier
Zu steh'n und niederschau'n, ist besser als
Kurzsicht'gen Blicks im engen Raume, gleich
Dem Käfer zu genießen.

Kaiser Heinrich. Laßt die Jagd
Beginnen — Her die Falken — Nichts auf Erden
Ist dem Normannen wicht'ger als sein Jagdbann —
Heut will ich ihm das abgewöhnen — Laßt
Die Vögel über seine Forsten steigen,
Und schießt mir ein Baron nur einen nieder,
So stürzen tausend Wetter auf ihn selbst!

(Die Falken werden losgelassen und steigen auf.)

Zeit ist's — Denn seht, Auroras goldne Krone,
Die sie mit zarten Rosenfingern um
Die Welt gelegt, erblaßt schon vor dem Glanz
Des Helios! — O ihr gewalt'gen Sonnenrosse,
Wie elend ist die Erde, wenn man euch
Milchweiß und glühend, über Himmelshöh'n
Hinfliegen sieht, wie über Hügel!

Const. Heinrich,
Dieß Reich ist doch wohl werth, daß es die Sonne
Mit solchem holden Strahl, wie jetzt, beleuchtet! —
Verzeih', nicht sag' ich's, weil ich's dir zum Brautschatz
Gebracht, — ich sag's nur, um dich zu erfreuen!

Kaiser Heinrich.
Nicht Unrecht hast du, — wären die Bewohner
Nur besser — In Sicilien funkeln Blumen,
In Deutschland glühen Männerbrüste — Nichts
Doch edler als ein deutsches Herz. —

— 'Ne Stätte,
Wie diese, kennt die Welt wohl nicht — Hoch flammt
Der Aetna, eine Fackel, über uns, beleuchtet
Das Fabelland des Mäoniden, — wie
Des Meergotts Dreizack liegt die Insel uns
Zu Füßen, alle Krümmungen der Flüsse
Verfolgt der Blick, und aus dem Dunkel der
Kastanienwälder glänzen alte Thürm'
Und alte Mauern! —
— Ist es doch, als lagerten
Sich alle Götter des Olympus dicht um mich:
Poseidon da, mit blaugelocktem Haupte,
Dort Arethusa, furchtsam fliehend, — hier
Im Berg die Donnerhammer der Cyclopen, —
Da Hyblas Biene, fröhlich summend
Und ungestört vom Hammerschlag —, und dort
Das Thal von Enna, voll der süßen Frucht
Der Hesperiden — Ja, Proserpina,
Ich kann's mir denken, daß du frohe Jungfrau
Zur ewig finstern Göttin bist geworden —
Wie kannst du solchen Frühlingsthals vergessen,
Wenn Pluto dich daraus zum Acheron
Geraubt!
— Doch, Freunde, nun erinnert euch
Der Dichter auch, die, mit der Gottheit selbst wetteifernd,
Das Leben schmücken und die Erde — Hoch
Homer, in dessen Liede diese Insel prangt,
Hoch Ofterdingen, der das Herz zerreißt,
Damit er es erhebe!

Alle Anwesende, (denen auf einen Wink des Kaisers Gläser mit Syrakuser gefüllt werden, die Gläser leerend:)
Hoch!

Const. (auf Heinrich blickend:) Wer dächte
Bei diesen Worten, diesen Blicken voll
Begeisterung, daß Zorn und Mord und Tod
Aus ihnen sprühen könnten?

Kaiser Heinrich. Freundin,
Wo Feuer ist, da brennt's, — bald so, bald so, —
E t w a s muß es verzehren. — Sieh' den Aetna, —
Er macht's nicht besser, bald beglückt
Und bald zerstört er —
Ist auch Ofterdingen
Gefallen auf dem Kreuzzug meines Vaters?

Dieph. Nein Herr, er lebt in Ungarn, um bei Klingsohr,
Dem Zaub'rer, seine Kunst noch zu verbessern.

Kaiser Heinrich.
Die Dichtkunst auch, die erste Zauberin,
Bedarf noch andern Zaubers? — Nun, so gibt's
Nicht einen Sel'gen unter dieser Sonne — Ist
Der Dichter nicht beglückt in seinen Träumen,
Wie wären wir's im Wachen?
— Wer da?

Dieph. Gesandte von dem Griechenkaiser.

Kaiser Heinrich. Führt
Sie vor.

(Zwei griechische Gesandte treten auf.)

Was bringt ihr?

Erster griechischer Gesandter. Freundesgruß
Von unserm Herrn, Gewährung freien Durchzugs
Nach Syrien, und die verlangte Steuer.

Kaiser Heinrich (für sich:)
Drei Jahre noch und alles ist vollendet —
Ihr deutschen Fürsten möget trotzen nach Belieben,
Ich zwing' euch doch, die Kaiserkrone erblich
Zu machen, — dann das heil'ge Land erobert, — dann
Stark durch Neapel und durch Deutschland,
Geschmückt mit eines Kreuzzugs heil'gem Ruhm,
Den Papst, die Lombardei zertrümmert — Dann — —
— Was für ein schmaler, dunkler Streif im Süden
Am Horizonte?

Achmet. Fern und dunkel, wie
Der Erdtheil selbst ist, dämmern dort die Küsten
Von Africa.

Kaiser Heinrich. Auch dieß Africa muß m e i n
Einst werden, — zieh'n muß ich durch die Sahara,
Und dann an Nigers Fluthen mich erfrischen —
Kein Land, an welchem dort das Meer sich bricht,
Das ich mir endlich nicht erränge — O,
Ich stehe auf des Aetna Gipfeln; und
Wie der Schütz die Pfeile sendet durch die Luft,
Send' ich die Kriegsschiffe durch die See!

(Laut aufschreiend:)

Weh,
Was schlug? Wer klopft? — Das ist mein Herz nicht —
Der Tod! — Der Hund! — Mein Kind! mein Kind!
— Empörung
Wird sich erheben, wild und toll wie Rosse,
Wird Deutschland, wird Neapel stürmen
Vor dem unmünd'gen Herrscher — Meine Hand
Nur konnte die erst jetzt Gebändigten
Schon zügeln — Armes Weib —

(Er sinkt an die Erde.)

Const. Er stirbt! Ein Schlagfluß!
O Jammer, Jammer, Alles nun verloren!

Kaiser Heinrich.
So unerwartet, schmählich hinzusterben —
O wär' ich lieber nimmermehr geboren!

(Er stirbt.)

Const. Nun nahet mir das Unheil, das Verderben!

Achmet. So plötzlich hingestürzt im größten Glück!

Dieph. Das schrecklichste, das tragisch'ste Geschick.

(Alle stehen in tiefem Schmerze um den Leichnam. Constanze stürzt über ihn.)

Aschenbrödel.

Dramatisches Mährchen.

[1829 (1835)]

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Saal im Schlosse des Barons von Fineterra.)

(Baron. Andreas.)

Andreas. Hier, gnädiger Herr, die Pfeife und der Fidibus.

Baron (setzt sich, zündet an und raucht:) Grauer Knecht, wie lang rauch' ich noch wohl in diesem Hause?

Andreas. Herr —?

Baron. Die Hypotheken drücken gewaltig darauf, — das thun die Visiten, der Putz, die Thee's —

(Er raucht stark:)

Qualm, umhülle mich vor den Gedanken daran — — — So ein Rauch ist doch einzig. Seit Entdeckung des Tabaks hat Europa viel tausend geräucherte Ochsenzungen mehr.

Andreas. Die Hypotheken — wenn —

Baron. Magst proponiren was Du willst, es hilft doch nichts — ich will nichts davon hören, eher den großen Rotteck über Europas, Badens und seine eigene Leibesconstitution.

(Wieder starke Züge aus der Pfeife.)

— Was meinst Du? haben die Poeten nicht Recht, wenn sie sagen, alles Irdische ist Rauch? Mir verrauchte

das Geld, die Liebe (meine Frau blieb zurück, 'ne schwarze Kohle nach der Flamme) und was nicht alles!

Andreas. Greift ein in Euer Hauswesen!

Baron. Eher in die Hölle. Da regiert doch nur der Teufel, und kein Weib. Gott war sehr gnädig, als er uns einen Teufel und keine Teufelin schenkte.

Andreas. Ein schwaches Weib —

Baron. Schwäche? Dahinter sitzt just die Stärke. Kennst Du Schmollen, Thränen, Zeter, Beharren im Eigensinn nur um des Eigensinns willen, Trug und Lug aus Instinct, so kennst Du etwas von einer Ehefrau, so kennst Du das Land, wo zwar „keine Citronen blühen", wohl aber zornige Wangen glühen, wo zwar „die Myrthe nicht still steht", aber der Sturm ihr Laub verweht.

Andreas. Gnädiger Herr! wie verliebt war't Ihr in die Braut! Wie ungeduldig erwartetet Ihr den Vermählungstag, wie oft mußte ich, wenn Ihr Abhaltung hattet, mit Grüßen, Billetten zu ihr hin und her!

Baron. Ich bedaure Deine armen Füße da! — Ja, Bräute und Sodomsäpfel — ach, ach, wie schön, wie nett, o Herz, ach Schmerz — Aber hat erst der Pfaff gelogen: „er soll Dein Herr seyn", da kehrt es sich um, und der Pantoffel erhebt sich, ein Reichsschild — Freund, zehnmal muß man geliebt haben, um endlich einmal vernünftig lieben zu können, aber das Heirathen lernst Du nicht aus, und versuchtest Du's millionenmal.

Andreas. Bester Herr, schützt wenigstens Eure Tochter erster Ehe —

Baron (für sich:) Erster Ehe — sie war schon ein dummer Streich, und mit der späteren macht' ich doch den noch größeren, zweiten. Ich war begierig geworden, es mit der andern Frau besser zu bekommen, aber: „das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Bös'res muß gebären."

Andreas (fortfahrend:) — schützt die Olympia, oder wie sie hier gescholten wird, die Aschenbrödel. Sie ist so einfach, zart und hübsch, und wird von Stiefmutter und Stiefschwestern so arg mißhandelt.

Baron. Olympia ist ein Engel. Beschütze Gott sie, ich kann's nicht.

(Die Baronin, Clorinde und Louison treten ein.)

Baronin (zu Andreas:) Geh.

(Andreas ab.)

Hier, im Visitenzimmer, wird geraucht? Gott, Gott, ich unglückliche Frau! Töchter, welch ein Mann!

(Der Baron legt die Pfeife beiseit.)

— — Brauch einmal Dein Hausrecht. Schick den Haufen der unverschämten Gläubiger im Vorgemach aus dem Hause.

Baron. Sind die schon wieder da? Ich bin nicht Schuld daran, ich habe sie nicht gemacht, und ihre Forderungen auch nicht —

Baronin. Ich hoffe, was ich gemacht, das machst Du mit. Ich muß wissen, was Haushalt, Kleidung —

Baron. Das mußt Du —

(Durch das Thürfenster blickend:)

Beim Gewitterhimmel, da steh'n sie: der Kaufmann, glatten Rocks, als wollt' er in 'nen Geldbeutel schlüpfen, — die Putzmacherin, munter und frisch, als hätte sie vorige Nacht nur sechs Liebhaber bedient, und da — Schachermachai! der hagere Sohn von Zion, mit seinen Papierchen und Wechselchen! Der ist der Schlimmste!

Isaak (öffnet die Thür des Zimmers, der Baron sucht sie wieder zu verschließen, so daß Isaak, der sich dagegen sträubt, nur mit dem halben Kopf hindurch blickt:) Herr Baron, also wollt' Ihr mir doch jetzt zahlen meine Wechselche?

Baron. Zurück! — Freund, morgen, ganz sicher übermorgen!

Isaak. Und noch sicherer: gar nicht? Euer Gnaden, wie könnt Ihr leben? Habt ja gar kein heut, kein morgen! Gottswunder, immer nur übermorgen!

Baron. Als Du mir das Geld lieh'st, zogst Du mir strafbar wuchernd gleich fünfzig Procent ab. Bedenk' das und warte.

Isaak. Habt Ihr es auf dem Papierchen, habt Ihr Zeugen, daß ich Euch abzog fünfzig Procent?

Baron. Was Zeugen! was Papiere! Ich schiebe Dir den Eid zu.

Isaak. So schiebt! Meint Ihr, ich wär' ein Kegel, der gleich fiele um? Habt Ihr keine Papiere, keine Zeugen, so habt Ihr nichts! Mit reinstem Gewissen kann ich schwören zu dem Gott Israels, daß ich nicht nahm unrechtliche Procente. Schaden, großen Schaden litt ich bei Euch an Kind und Kindeskindern. Ich habe gethan Sünde, als ich an Euch wegwarf das Geld. Ich verklag Euch auf Injurien, Ihr sollt mir zahlen für meine Ehre mindestens neunhundert Thaler. Wunder! sie ist weit mehr werth, aber ich bin auch billig mit der Ehre!

Baron. Fort, oder ich zerquetsche Dir mit der Thüre das Gesicht!

Isaak. Schön, Herr Baron, recht schön! Quetschet, hier ist's Gesicht! — Aber gebt mir mein Geld!

Baron. Hinweg, Du —

Isaak. Na — „Du —?" Jammer, er stockt, es folgt keine zweite Injurie. — Adies! Empfehl' mich, auch der Frau Gemahlin und den Fräulein Töchtern! — Und komme bald wieder, nicht allein, nein, mit den Gerichterchen und dem Gerichtsboten, der vor der Brust trägt ein großes messingenes Schild, damit sein Herz gedeckt ist vor dem Jammer der Execution.

(Ab.)

Baron (zur Baronin:) Wie das Volk andrängt, siehst Du. Erlaube mir einen Rathschlag.

Baronin (sieht in einen Spiegel und ordnet eine Locke.) Welchen denn?

Baron. Gerichtssyndicus Hackemack wirbt um Louison — ein schlichter Mann, mit vielem Vermögen, das uns —

Baronin. Meine Louison einer Actenmotte? Denkst Du so, so ist sie Dein Kind nicht!

Baron. Dann freilich müßte sie unehlich empfangen seyn.

Baronin (etwas verlegen:) Wer — mäkelt so an Worten?

Louison. Ich? Hackemack's Frau? Des Nicht-Adligen? Mir schaudert!

Clorinde. Schwester, nimmst Du den Syndicus, so stürmt mein Zorn Dir nach in die Ehe!

Baron. Auch jetzt noch nicht, wo eine ganze Juliwoche in Wochen gelegen und einen Bürgerkönig geboren hat, aller Geldnoth ungeachtet, keinen reichen Bürger heirathen zu wollen? — Salomo: es giebt doch was Neues unter der Sonne!

Isaak (ist am Hause hinaufgestiegen und öffnet ein Fenster:) Herr Baron, da bin ich noch einmal, aus Mitleid, und ohne die Gerichte. Wollt' Ihr Euch nicht bedenken? Nicht zahlen in Güte Capital und Zins?

Baron. Drache! Nichts, nichts!

(Er stürzt den Isaak vom Fenster auf den Schloßhof zurück.)

Isaak (draußen:) Au waih! Er hat mich geworfen aus dem zweiten Stockwerk und ich hab' nicht einmal was gebrochen am Kopf oder am Beinchen! Sonst könnt' ich ihm liquidiren große Schmerzensgelder! Au waih! Hätt' er doch nur gegossen den Nachttopf über mein Haupt, ich wollt' ihm theuer machen den Guß! Waih, au waih!

Baronin. Gemahl, wir erhalten gleich Visite —

Baron. Verstehe, meine Charmante — werde nicht stören —

(im Abgehen für sich:)

Wie kommt's, daß man leicht räuspert, begegnet uns ein Unbekannter? Warum räuspern sich in der Kirche die Leute zumeist nach dem Amen des Vaterunser? Warum sind Mensch und Jungfer ungereimte Worte? Warum giebts ein Warum? Warum —

Isaak (noch einmal am Fenster:) D a r u m, daß Ihr nicht mir bezahlt! Ich bin wieder hinaufgeklettert wie 'ne Wanze, und darum —

Baron. Zion, jetzt lass' ich Dich mit Hunden hetzen — Buff, Siebenpfeiffer, Fayette!

Isaak (schnell hinunterkletternd:) Hunde sind grausam Gethier! Es beißt und braucht nicht zu leisten Entschädigung, weil es als unvernünftig ihm hingeht!

(Isaak macht sich schnell fort, — der Baron entfernt sich auch.)

Baronin. Töchter, ich bin mit Euch zufrieden — Louison, an Deiner Wange hat sich das Auge des Prinzen von Serramoglia versehen, und kehrst Du, Clorinde, dem Herzog Lothar den Nacken, so folgt er ihm wie angezaubert.

(Beide Töchter lächeln verschämt.)

Baronin. Bringt's mit den Beiden zur Ehe, und hört einige Regeln: nur stolz, aber nie die Weiblichkeit verleugnet, denn die sucht der Mann am Ende doch, — coquettirt nicht mit Vielen, gebt einem Tüchtigen den Vorzug, es schmeichelt ihm, zeichnet ihn aus, und Schmeichelei ist der sicherste Weg, ein Herz zu gewinnen, — auch geht Euch dadurch keiner der Ungeschmeichelten verloren, vielmehr beneiden die ihn, und halten Euch unwillkürlich für schöner als Ihr seyd. Den Glanz des Auges, den Ton der Stimme gebraucht, jedoch klug, mäßig, behutsam, nicht oft, aber zeitig, — dann scheint das Auge der Spiegel, und die Stimme der Abklang einer göttlichen Seele. Redet wenig, aber das wenige körnicht. Nicht gesungen, nicht die Harfe be-

rührt, ihr bekommt sonst Kritiker; seht mit leichtem, kalten Wesen zu, und ihr zieht mehr an als die thörichten Dilettantinnen. Ein schöner Arm, eine nette Hand mögen ja aufblitzen, wo Gelegenheit ist, sie im günstigsten Licht zu zeigen, nur ohne Affectation! Und der Putz brillant, kostbar. Er wirkt magisch. Er ist der Nimbus, das Räthsel, schreckt zurück, und doch will man so mehr den Nimbus zerstreuen, das Räthsel lösen.

Clorinde. Vor zwei Jahren wußten wir das alles schon auch, beste Mutter.

Louison. Ich habe Aschenbrödel rufen lassen. Sie soll mir gleich das Haar scheiteln.

Clorinde. Mir die Guirlande um's Kleid ordnen.

Baronin. Aschenbrödel — mir ein Abscheu!

Louison. Ich mag sie auch nicht — sie sieht immer als hätte sie hinter ihren dunkeln Augen besondere Gedanken, heimliche Reflectionen — — doch schmücken kann das Mädchen wie Niemand.

Clorinde. Wahr ist's! Sie müßte Schneidermamsell seyn.

Baronin. Kurzsichtige! Ihr scherzt? Ihr merkt nicht, daß sie gar Euch selbst schon bestochen? Sie ist nicht schön wie Ihr, aber sie ist i n t e r e s s a n t. Schönheit schwindet bald, oder wird gewöhnlich, das Interessante dagegen umrankt mit jeder Stunde mehr und mehr grade d i e Herzen, welche so unvorsichtig waren, anfangs nicht darauf zu achten. — Käme sie mit in Eure Gesellschaften — kein halbes Jahr und ihr wär't von ihr ausgestochen.

Clorinde und **Louison** (sehen sich beide an, dann spöttisch:) Mutter, bist doch zu bange!

Baronin. Da kommt sie.

(Olympia kommt, bescheiden, doch nicht schüchtern.)

Clorinde. Diese Guirlande mir um's Kleid gefügt.

(Olympia gehorcht.)

Louison. Bist Du da noch nicht fertig? Mir das Haar gescheitelt, den Goldkamm mit Crystall hinein.

(**Olympia**, jetzt bei Clorinde fertig geworden, gehorcht.)

Baronin. Was blickst Du auf nach dem offnen Fenster?

Olympia. Wie lieblich knospet dort die Rose!

Baronin. Was kümmern Dich die Rosen?

Olympia (weiter flechtend:) Frühling, Schmuck
All überall, nur nicht für mich.
— Mutter, nur einmal laß mich frei ins Freie —
O glaub', es ist ein traurig Loos, einsam
Wie ich in düst'ren Ahnensaal gebannt zu seyn,
Mit leeren Phantasie'n verfärbte Wände
Bevölkernd!

(Zu Louison:)

Schwester, Du bist fertig, und
Der Kamm steht hübsch.

Clorinde. Mein neuer Hut, was sagst
Du von ihm, Aschenbrödel?

Olympia. Er ist zierlich,
Doch —

Clorinde. Doch?

Olympia. Ich liebe nicht die blaue Farbe.
Mit bleichem Schein entstellt sie leicht das Antlitz.
Ein Hut von mildem Roth verschönt es aber.

Clorinde (spöttisch:) Die Beobachterin!

Louison. Die Farbe meines weißen Gewandes gefällt Dir auch wohl nicht?

Olympia. Clorinde ist brünett und Du bist blond,
Du, Louison, sollst eine dunklere,
Sie eine hell're Farbe tragen.

Baronin. Die Thörin ist verliebt in ihr graues Gewand!

Olympia. Wahrlich nicht — ich schmückte mich so gern wie die — hab' ich denn ein andres Kleid?

Baronin (klingelnd:) Diener!

(Ein Diener kommt:)

Bring Aschenbrödel auf ihr Zimmer und gib ihr wieder Linsen zum Auslesen aus der Asche.

Olympia. O Mutter, ist nichts Besseres für mich zu thun?

(Pause.)

Baronin. Was zauderst Du?

Olympia. Mutter! Schwestern! hört! Da schlägt
Die Nachtigall, mit den gedehnten, süßen Tönen
Das Herz hinlockend in endlose Fernen,
Und denkt Ihr nicht daran, was ich dabei
Im Kerker fühle?

Baronin (zum Diener:) Führ' sie fort.

(Olympia mit dem Diener ab.)

Schöne, liebe Kinder — Wie ziert Euch der Schmuck und Ihr ihn! — Kommt in mein Cabinet, bis die Gäste zum thé dansant vorfahren!

(Baronin, Louison und Clorinde ab.)

Isaak (kommt aus dem Kamin:) Hat er mich mit den Hunden aus dem Hause gejagt, bin ich wieder hineingestiegen durch die Esse! — Alles was ich hier seh' ist mein — ist er mir doch schuldig 80,000 *Thlr.!* Nicht zahlen will er, die Gerichte sind langsam — Mai! ich helfe mir selbst! Hier Silber, da Shawls — Eingesteckt, liebes Isaakchen! — Oh, hätt' ich 'nen Rücken wie der große Leviathan, so viel Rocktaschen als Kasten in der Arche des Erzvaters, Finger lang wie die Donau oder die Wolga — Wär' ich der Herr Gott, ich wollte bald seyn sehr reich! — Dort, ein Nagel in der Wand, — heraus damit, er ist doch werth einen Heller — Wie mach' ich's mit den Stühlen? Sind sie gepolstert? Ja! Mit echten Pferdehaaren? Ja! In die Ficken das Haar! — 'ne gold'ne Spange da? Was? Unvorsichtige Gois,

sie gehen weg und lassen liegen das Beste. Wo lass' ich das Kleinod? bin zu bepackt — In den Mund damit, Isaak, ist mehr werth als drei Pfund Schabbes-Fleisch, wenn auch mit Corinthen, Rosinen, Knoblauch und Syrup. — Isaakchen, nun wieder hinauf und fort durch die Esse — Es ist kein krummer Diebsweg, er ist nur zu grade!

(Steigt durch den Schornstein zum Hause hinaus.)

Zweite Scene.

Palast in der ersten Hauptstadt des Königs.

(Thronsaal. Der König tritt auf, begleitet von Mahan, seinem ehemaligen Lehrer, hinter ihnen der Hofpoet, der Rüpel, Krieger und anderes Gefolg.)

König. Siegreich beendet' ich den schweren Krieg,
Die Völker zieh'n zu ihren Hütten wieder,
Ich aber kehre einsam auf die goldnen,
Doch kahlen Höh'n des Throns zurück.

Mahan. Es glänzen
Dir um die Stirn des Lorbeer's heil'ge Blätter,
Und Deines Namens Schall erfüllt die Welt.

König. Nicht meine Brust.

Mahan. In allen Tönen sprüht
Die Freude zu dem Himmel! Jubel,
Trompeten, Clarinetten, Castagnetten!

König. Laß jauchzen sie und toben, — stiller stets
Und trüber wird es mir.

Mahan (für sich:) Wie
Ist er so schön in seiner holden Schwermuth!
Wie zarte Morgennebel um die Sonne wallen,
Und ihrer Strahlen Licht sanft brechen, schwebt
Sie um sein Antlitz! Was ihm fehlet, ahn' ich.

(Laut:)
Es thun sich Dir nun auf des Friedens Wonnen:
Der dunkellaub'ge Hald erwartet nun,
Daß Du, den Jagdspeer in der Hand, beim Klang
Der Hörner jagst durch seine weiten Hallen,
Den Hirsch verfolgst bis in die tiefsten Gründe —

König. Was hab' ich denn, wenn ich den Hirsch erlege?
Es ist ein Hirsch — das mag wohl meinen Koch,
Nicht mich erfreu'n.

Mahan. Ein ernst'res Loos
Befriedigt Dich so mehr: in Ruh' zu sorgen
Für's Wohl des Volkes — Glücklich wirst Du seyn
In dem Bewußtseyn der erfüllten Pflicht.

König. Was hilft das Glück, wenn's Niemand mit mir theilt?
Ein einsam Glück ist eine schwere Last.

Mahan. So folge der erwachten Sehnsucht, suche die Gemahlin, die es liebend mit Dir theilt!

König. Ein König suchen? Fände nur zu viel am Wege.

Mahan. Das eben sollst Du auch vermeiden. — Laß
Aussprengen: Du zögst nach der zweiten Hauptstadt,
Dort die Gemahlin zu erwählen — Selten
Hast Du den Ort besucht, er kennt Dich wenig,
Und wär's auch mehr, der Schein, die Namen würden
Das beste Auge täuschen, — dort dann laß
Als König Deinen Rüpel figuriren,
Und Du im einfachen Gewand des Schloßvogts
Suchst unter den herströmenden Geschlechtern
Die Edle, die Dich lieben könnte,
Nicht als den König, sondern als den Mann.

König. Der Narr und Krüppel soll den König spielen.

Mahan. Erlaubst Du es, wird es Dich gar ergötzen.
Seh'n wirst Du wie er auch als König Narr bleibt,

Und doch für weise gilt. Verschwinden wird
Der Höcker, der ihm drückt den Rücken,
Dazu für m o d i s ch noch erklärt. Verachtet
Wirst Du an seiner Seite stehen, — wenn
Du redest kaum ein mitleidsvoller Blick
Dich treffen.

König. Sey's denn so.
— Rüpel!

Rüpel. Herr Hofpoet, ruft man nicht nach Euch?

Hofpoet. Dich Narr, ruft der König.

König (zu dem vor ihn getretenen Rüpel:)
Du sollst statt meiner den König spielen.

Rüpel. Zu dem Spiel engagir' ich mich.

König. Jedoch nur kurze Zeit sollst Du es bleiben.

Rüpel. So schneller lass' ich Cortes-Bons ausschreiben. — — Ich nun ein König? Wo ist der Schneider, welcher mich machen hilft?

König. Der Schneider?

Rüpel. Ja, Schloßvogt. Kleider machen Leute, und Schneider machen die Kleider. Sie erst sind die rechten Erzeuger und Väter.

(Der Schneider kommt.)

Bock, Bock!

König. Du schimpfest?

Rüpel. Nur Uebung im Grobseyn. Ich möcht mich sonst in der neuen Würde zu blöd, zu ungelenkt benehmen. Schneider schimpf' ich aber vorzugsweise, weil sie es am meisten crepirt. — — Sprich künftig nicht eher, bis Du gefragt wirst, Schloßvogt!

(zum Schneider:)

Meck!

Schneider (erbittert, blutroth:) Herr —!

Rüpel. Still! — Nimm's Maaß mir. Ich hab 'nen Buckel. Sey ein guter Christ, und deck ihn mir mit 'nem Mantel zu.

Schneider. Von welcher Farbe?

Rüpel. Gelb, mit blauen Flecken. — Bin ich auch kein Genie, Hofpoet, wie Ihr, so bin ich doch Original.

Hofpoet. Freund Schattenkönig, laß die Anzüglichkeiten. Von Dunsen will ich kein Lob; nur ihr Tadeln könnte mich ehren.

Rüpel. Ein schlechter Kerl, ein Schuft wie Du —

Hofpoet. Darüber lächl' ich.

Rüpel. — ein alberner Scribler! — Wer fand je an Deinen schlechten Versen Geschmack?

Hofpoet. Du lügst, Elender! Der Beifall Tausender, hundert der trefflichsten Recensionen beweisen es anders.

(Zum rechten König:)

Straf' den Verläumder, er füllt Deine Stelle unwürdig aus!

König. Warum zürnst Du mehr, wenn man Dich albern, als wenn man Dich schlecht nennt?

Hofpoet. Behalt' ich das anständige Exterieur, so schadet „schlecht" nur vor Gott, nicht vor Menschen, mir aber Albernheit angedichtet, und ich werde in jeder Conversation ausgelacht.

Rüpel. Jetzt, Herr Gewänderfabrikant, an die Hosen. Ich habe schlechte Hüft' und Waden — Miß mir Pumphosen an, groß und ahnungsvoll — Pumphosen eroberten schon manches Herz. — Wie geht es der Hölle?

Schneider. Der Hölle?

Rüpel. Ich meine der Deinigen im Schneidertisch. Ihr Schneider seyd klug — ihr seyd die Sünder, allein statt eurer schickt ihr die Sünden selbst zur Hölle, die gestohl'nen Stücke Seide, Tuch, und auch die wißt ihr nachher zu erlösen: zu Käppchen, Aermelchen, Mützchen für die Frau und die lieben Rotznäschen.

Schneider (zitternd vor Grimm:) Wer das erträgt —

Rüpel. Der ist ein Schneider. — Wäret ihr nicht so furchtsam als reitzbar, ihr schlüg't mit Nadeln Sarrasse in Flucht. — Heut Abend acht Uhr schaffst Du mir das Kleid oder hängst am Galgen.

(Schneider mit giftigem Seitenblick unter Verbeugung ab.)

— Nun will ich 'nen Juden haben.

König. Bist Du toll?

Rüpel. Befahl ich Dir nicht das Einreden zu unterlassen? — Lies die Zeitungen: wie wenig Herrscher ohne Juden, und wie viele Juden mit Herrschern. Nimmt der Jude auch Procente zu sechzig, er giebt doch Credit, und vom Credit lebt manches Land und mancher Mann.

König (zu Mahan:) Er ist nicht so ganz Narr, als er sich ausgibt.

Rüpel (hat's gehört:) Da ich kein großer Herr bin, will ich lieber Narr seyn, als Diener.

(Isaak kommt.)

Isaak. Gott meiner Väter! wo ist die Majestät?

Rüpel. Ich bin's. — — Da wär' ja der Jude!

Isaak. Mächtiger, grausam weiser Monarch, großer Schlum (verzeiht, ich wollte sagen Salomo, Salomochen)! Hilf mir, schau in diese Papierchen — Nein, nicht in dieses, erlaub', zuerst in dieses Zettelchen — Der Herr Baron von Fineterra ist mir schuldig achtzigtausend Thaler — mein ganzes Vermögen hab' ich ihm geopfert, wie Abraham seinen Sohn auf Moria, und Gott weiß, ob Abraham oder ich empfunden haben den größten Schmerz. — Nichts hat der Baron mir zurückbezahlt — Ich bin ein ehrlicher Mann! Soll ich schwören, daß ich bin ehrlich?

Rüpel. Schwör', Jude.

König (ernst zum Rüpel:) Treib's nicht zu weit, sonst fällt 'ne Maske!

Isaak. Die Thora her!

Rüpel. Laß nur — Ich traue Deinem Gesicht.

Isaak. Thut Ihr's? Der wundersame Fürst!

Rüpel. Ich will Deine Forderung untersuchen lassen.

Isaak. Weiser König, nicht untersuchen! Hier steht's ja geschrieben! Untersuchen die Gerichterchen erst, so untersuchen sie auch die Ficken beider Parteien äußerst genau, und kehren sie oft um, daß herausfällt der letzte Pfennig!

Rüpel. Hat der Baron keine Schwiegersöhne, die für ihn bürgen? Er soll zwei schöne Töchter haben.

Isaak. Was thu ich damit? Sie haben einen Gottesacker von Putz auf dem Leib, aber nicht 'nen Deut in der Tasche — sie h a b e n keinen, b e k o m m e n keinen Mann — die ganze Baronie gebührt schon mir.

Rüpel. Und ist nicht noch eine aus der ersten Ehe —

Isaak. Ja, ja, Olympchen, Olympia — Auch unverheirathet.

(Für sich:)

Aschenbrödelchen! das Luchsaug'! Sie attrapirte mich zweimal als ich besah und prüfte das Silberzeug des Barons.

König (in sich:) — Olympia! — mir ist als ob der Name
Aus ferner Kindheit mir herüberwehte! —

Isaak. Und, weisester Regent, laß mich nun alles bei dem Mann auspfänden, — denk' an meine Obligatiönchen!

Rüpel. Ich denke dran. — Kannst Du mir auch Projecte machen, die meiner eigenen Kasse Geld schaffen?

Isaak. Projecte! Du allerweisester Monarch! Laß mich machen die Projectchen, laß mich machen ein großes Anleihen, beileib' kein kleines! Bei dem kleinen kann man nur wenig gewinnen, und doch leicht verlieren

alles; beim großen gewinnen wir alles, und kommt dennoch der Dales, können wir's nicht wieder bezahlen.

(Der Rüpel geht mit Isaak bei Seite.)

König (zu den Uebrigen der Versammlung:)
Wir brechen auf nach meiner zweiten Hauptstadt,
Doch merkt:
Der Rüpel spielt statt meiner dort den König —
Tod Jedem, der's auch nur mit einem Blick
Verräth!

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Zimmer im Schloß von Fineterra.)

(Die Baronin, Clorinde, Louison und Olympia.)

Louison. Diesmal alle Kunst aufgeboten, Olympia, jede Spitze, jedes Bändchen wohl berechnet uns angelegt.

Baronin. Töchter, kämpft um die Hand des Königs mit edlem Wettstreit, die eine überbiete die andere, und die zuletzt Besiegte erkenne freudig die höhere Kunst der Siegerin!

Clorinde. Weg mit Lothar.

Louison. Auf ewig vergessen der Serramoglia.

Olympia. Ist das nicht treulos?

Baronin. Du —

Olympia (schreckt zusammen:) Verzeiht — ich dachte, es könnte den Männern die Herzen brechen.

Clorinde. Zerbroch'ne Herzen schmücken auch.

Olympia (ihr grade eine Agraffe an der Schulter befestigend:) Nein, nein, schon diese Agraffe schmückt Dich mehr.

Baron (kommt:) Ihr seyd geputzt, in Aschenbrödels Aug' les' ich, daß ihr Werk gelungen ist; auch die Pferde sind angeschirrt, zwei Füchse wie Götter, dampfend, stampfend, die Kinnketten weiß schäumend vor Ungeduld dahin zu galloppiren, und mit Mähnen, Kinder — o,

wenn Euer Haar auch so majestätisch über Kopf und Nacken wogte —

Baronin. Du kommst wohl eben aus dem Pferdestall? —

Baron. Ich komme Euch abzurufen und mit Euch mich einzusetzen.

Baronin. Mach' mir aber kein weiteres Pferdegeschwätz.

Baron. Ich werde mich hüten, noch mehr von meinen „Hänsen" zu sprechen, jedoch während der Fahrt angenehme Notizen über mich machen, wie Herr Deinhardstein über sich in seiner Reise.

(Baron, Baronin, Clorinde und Louison ab.)

Olympia. Nicht einmal ein Adieu wird mir gesagt! —
Horch — sieh: sie steigen ein, der Wagen fliegt,
Das Hofthor rasselt auf und wieder zu,
Und schließt mich ab von ihnen und der Erde —
O könnt' ich auch hinschweben so
Durch's Grün der Au'n, hinzucken am Gewog der Saaten,
Entzückt die kühlen Waldeslüfte schlürfen,
Still halten auf der blauen Berge Höh'n,
Und alle Himmel, alle Freuden der
Natur aufnehmen in den wehen Busen!
— — Und an dem Ziel des Königs großer Prachtsaal,
Ein Meer von Licht und Glanz, durchwallt von Rittern und
Von Damen, Er, der jugendliche Herrscher,
Selbst unter ihnen — Wär' ich da! — — Wie darf ich
Das wünschen? Denn ich merke:
Zu Grunde geht's mit meines Vaters Haus,
Bedrängt ist er von Gläubigern, und hilft
Die Heirath einer Schwester dem nicht ab,
Sind wir verloren —

Ein Diener (kommt.) Fräulein, die gnädige Frau befahl mir, Sie auf den Ahnensaal zu der gewöhnlichen Beschäftigung gleich nach der Abreise der Familie zu geleiten.

Olympia. Ich wähnte mich vergessen.
Sie dachten doch noch meiner.
Aber — wie?

(Olympia und der Diener ab.)

Zweite Scene.

(Frühlingsflur, umkränzt von Wäldern und Hügeln.)

(Die Feen erscheinen.)

Feen. Wir wiegen uns auf Rosenduft
Und Wollust zittert durch die Luft.
Erste Fee. Hört die Schneeglöckchen klingen!
Zweite Fee. Und wie die Quellen singen!
Alle. Sie läuten, sie singen
Den Frühling herein!
Er naht, er naht, aus fremder Zone
Und sein Gewand ist Sonnenschein!
Erste Fee. Die Sonne ist des Frühlings Krone.
Zweite. Sein Teppich die bethaute Flur.
Erste. Die Blumen seines Fußes Spur.
Zweite. Vor ihm schmilzt Winter's Eis zusammen.
Erste. Ihm brennt der Wald in grünen Flammen.
Zweite. Die Seen öffnen ihm die Augen.
Erste. Und Bien' und Mücken saugen
Mit ihren Blicken seinen Gruß.
Zweite. Er grüßt die Welt mit Wonnekuß!
Erste. Fühlst Du den Wiederhall?
Was singt die Nachtigall?

Zweite. Versteh'st Du's nicht?
Ihr Schlag ist klar ja wie das Licht:
„Durch's laub'ge Dunkel
Bricht Gluthgefunkel,
Entzündet mir die Brust —
Hoch flammt mir auf die Stimme,
Und preis't der Liebe Schmerz und Lust!"
Erste. Was will der Duft der Rose?
Zweite. Er ist der Rose Stimme,
Und voll Gekose
Ruft sie dem Sonnengotte zu:
„Ich schlief im grünen Kleide,
Verloren ist die Ruh',
Denn mich erwecktest du!
O Sonn' und Liebesfreude,
Euch anbetend
Schwillt mir der Busen schamerröthend!"
Gnom (steigt aus der Erde:)
Ich merkte hier Spectakel —
Mirakel! o Mirakel!
Die sind nicht häßlich,
Doch ich bin auch nicht gräßlich!
Ich werde hier poussiren,
Und werde reussiren!
Die da! welch eine Pfot' und welche Waden!
Sie tanzet auf dem Wind
Und thut sich keinen Schaden!
O wär' ich auch so leicht und so geschwind!
Die Feen.
Schützet den Lenz
Mit segnender Huld!
Wie in dem Auge
Trunkener Liebe
Abendstern schimmert,
Feur'ger und schöner
Schimm're die Welt!

Laubkranz im Haare,
Füllhorn im Arme,
Sollen die Horen,
Die lächelnden Jungfrau'n,
Fliegenden Tanzes
Grüßen den Menschen!
Dunkeler Blick nicht
Schaue nach oben,
Goldene Morgen,
Goldene Abende,
Diamantener Tagsglanz
Soll'n ihn verklären!
Wolken hinweg!
Nur einzelne Schäfchen
Mögen den Aether
Furchtlos durchziehen,
Daß sie sich verirren
So weit er auch ist,
Denn Jedermann sieht sie
Wandeln im Licht!

Gnom. Ich muß gesteh'n,
Daß mich die Feen entzücken,
Und alle sind so ziemlich schön,
Doch noch weiß ich nicht recht,
Welch' ich von ihnen möcht' beglücken —
Die da scheint mir zu schlecht.

Die Feen. Seht, seht! ein Gnom!

Gnom. Na, was heißt das? Oeconom
Und Gnom ist eins!
Der eine quält und kriecht im Grund der Erde,
Der andre pflügt darauf mit viel Beschwerde!

Die Feen. Wie plump und graus,
Das Haar beschmutzt und kraus!

Gnom. Sieht's nicht recht putzig aus?

Feen. Hat er ein Auge, hat er keins?

Gnom. Gottlob, sie necken mich,
Und was sich neckt, das liebet sich!
— Doch was ist das? Fast lauf'
Ich weg — Was für ein Zittern!

Feen. Die Himmelskuppe springet auf
Und uns're Kön'gin naht von ihrem Sitz
In donnerjubelnden Gewittern!

(**Die Königin der Feen erscheint.**)

Gnom. Alle Blitz,
Kein Meteor flammt heller
Stürmt mächtiger und schneller
Von Pol zu Pol als Die!
Die ist die Schönste unter allen!
Und wie sie auch zu Fuß ihr fallen!
Die Sonne selbst wird bleich und roth
Vor ihrer Wange, ihres Kleides Glanz —
Ich weiß nicht, wie
Mir wird — Ich spüre Liebesnoth!
Endlich fühl' ich am Schmerz,
Ich habe auch ein Herz!

Erste Fee. Der Kön'gin zuckt die zarte Lippe!

Zweite Fee. Sie ist erregt!

Gnom. O, wenn ich erst von deren Munde nippe!

Die Königin der Feen. Ihr Feen,
Ich bin vom Zorn bewegt!
Ich sucht' von Himmelshöh'n
Das beste Herz der Welt und sah
Olympia!

Feen. Die Dir Verwandte?

Königin der Feen. Der Schwester Enkelin.

Gnom. Ach, hätt' ich solche prächtige Großtante!

Königin der Feen. Clorinde, Louison fuhren
Durch vollsten Frühling hin,
Den stolzen Sinn gewandt
Auf ihres Königs Hand,

Allein Olympia, gebannt
In dunkle Mauern,
Muß einsam weinen, einsam trauern,
Und seufzt vergebens nach dem Reiz der Fluren!

Feen. Ach Fürstin! laß uns zu ihr schweben,
Mit Götterlust die Arme zu beleben!

Königin der Feen. Nie freut' ich mehr mich meiner
Feenkraft,
Als wenn sie Heil aus Unheil schafft.
In ihrem größten Mißgeschick
Schenk' ich Olympien das höchste Glück,
Die Krone und die Liebe!

Gnom. O, wenn ich stets bei der doch bliebe!

Königin der Feen. Hinweg!

Gnom. Nehmt, nehmt mich mit!

Königin der Feen. Ei, ei,
Du drolliger Patron,
Du kommst mir recht!
Sei Du dabei,
Spuk' um Stiefmutter, Schwestern und Baron!

Gnom. Ich bin dein Knecht,
Allein mein Lohn?

Königin der Feen. Er ist ein Kuß.

Gnom. Auf Deinen Fuß?

Königin der Feen. Auf meinen Mund.

Gnom. Ich folge Dir zum Höllengrund!

Königin der Feen.

— Es athmen die Blumen
Es senken sich Adler,
Voll Sehnsucht zu tragen,
Zu fahren die Feen!
Beuget ihr Berge
Die rauschenden Gipfel,
Und öffnet die Bahn!
Giebel der Städte,

Thürme der Schlösser,
Leuchtet und tönet
Wie Blumen und Vögel,
Wenn wir euch nah'n!

Gnom. Sie reißen durch die Luft mich fort!
Heisa, wie fliegt's von Ort zu Ort!

(Feen und Gnom verschwinden.)

Dritte Scene.

Ahnensaal im Schloß Fineterra.

(Olympia sitzt vor dem Kamin, in welchem Feuer brennt, lies't Linsen aus einem mit Asche angefüllten Gefäß und blickt bisweilen in das Feuer.)

Olympia. Da muß ich sitzen, Linsen lesen, habe
Nicht einen Freund, nicht eine Freundin — Ihr
Geliebte Flammen nur versucht mit Gaukeln
Mich um die Zeit zu täuschen. — Feuer lebst Du?
Ich glaub' es fast, wenn ich's so stundenlang
Betrachte, — immer strebend, immer zehrend —
Ach,
Es zehrt nur Holz, doch an dem Herzen zehrt
Mir Schlimm'res! —
Sehnsucht kannst Du nur zerstören?
Und Deine Spuren, sind sie nichts als Rauch?

(Sie blickt durch's Fenster:)

Aus grauen Wolken fällt der Regen
In schweren Tropfen auf die Au — Die Blätter
Erschrecken und erzittern unter ihm —
Ich armes Kind, mir ist's, als fielen Thränen,
Und weinte die Natur! — Ja, Thränen fallen,
Doch wie ich fühle, sind's die eigenen! —

— — Zur Arbeit! — — Jetzo wohl beginnt
Des Königs Fest — Glückliche Schwestern!
Es ruft des Tanzes liebliche Musik,
Der Busen schwillt vor ihren Tönen, Blick
Sucht Blick — die Arme schlingen sich um Arme —
Die Herzen schlagen ungehört, doch heftig,
Und mehr noch als nach Takt der Flöt' und Zimbel,
Bewegt nach ihren Schlägen sich der Fuß.
Ha! dürft' ich tanzen! eng wird mir der Schuh,
Es juckt und zittert mir darin!
— Ich Böse,
Ich denke immer an das Fest, und sollte
Doch immer des Unheils denken, welches uns
Bedräut — Ihr Geister
Der Ahnenbilder, steigt hernieder, schützt
Mir Vater, Mutter, Schwestern vor — dem Isaak!

(Wieder am Fenster:)

Es regnet dichter — Wolke drängt die Wolke —

(Die Feenkönigin, die Feen und der Gnom erscheinen.)

Königin der Feen.

Da ist sie, die Holde,
Ihr Busen so gut,
Ihr Leben so weh!

Gnom. Ich nicht viel Rares an ihr seh'!

Olympia (sich gegen die Feen wendend:)
Ha, mich umschimmert Feuerschein!

Königin der Feen.
Die Feen nah'n, Dich zu erfreu'n!

Olympia. Denkt man denn mein in Euren Sitzen!

Königin der Feen.

Wir zucken nieder gleich den Blitzen,
Verlassene zu trösten und zu schützen!

Olympia. O diese glänzenden Gestalten!
Gnom. Sie scheint uns doch für hübsch zu halten!

Olympia.

Unsterbliche Blumen,
Voll ewigen Lichtes,
(Leicht merkt das der Blick)
Durchleuchten das Haar!
Noch schönere Blumen
Des seligsten Lächelns
Umstrahlen die Stirn!

Gnom. Und sieh' die Kleider, Kind, die Purpurkleider,
Die machte nicht so'n ird'scher Ziegenbock,
Ein Engel war der Schneider!
O hätt' ich auch erst so 'nen Rock!

Olympia. Weh' mir, daß ich dieß träume — Nie vergess'
Ich die Erscheinung, und bin ich erwacht,
So seufz' ich ewig, daß sie ist entschwunden!

Königin der Feen.

Olympia, in meinen Armen fühle,
Daß nicht ein Traumbild um Dich spiele!

Olympia.

Mir wird, als kehrten alte Zeiten wieder,
Als hört' ich zaubervolle Wiegenlieder,
Als läg' ich an der Mutter Brust,
Und athmete des Kindes Lust!

Königin der Feen.
Aus meinem Stamme ja ward'st Du geboren!

Olympia.
Und ach! ich glaubte mich so ganz verloren!

Königin der Feen. Wir werden Dich zum König führen.

Olympia. In dem Gewande, das ich trage?

Königin der Feen. Deshalb nicht zage,
Und hör', wie Dich die Feen zieren!

(zu den Feen:)

Seh't Ihr dort India voll Wonne
Im Glanze ruh'n von Südens Sonne?

Die Feen.

Es taucht aus dem Meere,
Wie ein Fisch aus der Tiefe,
Und sonnet den Rücken
Im Strahle des Phöbus!
Wie bläuliche Perlen,
Stets heiter und wolklos,
Umgürten die Tage
Das rollende Jahr ihm!
Es ruh'n in den Wäldern
Braminen und sinnen,
Und Palmen mit Blättern,
Breit und gewaltig,
Beschatten die Häupter
Wie segnende Hände.

Königin der Feen.

Und könnt Ihr auf den gold'nen Auen
Die Blumen, hingesetzt wie Kelche, schauen?

Die Feen.

Gleich unnennbarem Sehnen
Erhebt sich ihr Duft,
Berauschet den Aether
Und schwellet das Herz —
Der Schmetterling taumelt,
Der Tiger wird stiller,
Die Spange am Busen
Des Mädchens zerbricht!

Königin der Feen. Dorthin geschwebt,
Olympiens Kleid aus diesem Duft gewebt!

(**Die Feen außer der Königin verschwinden.**)

Und Gnom, Du kennst der Erde Schachten,
Und weißt, wie in dem Dunkeln
Die Diamanten und Rubinen
Mit glüh'nden Augen sie durchfunkeln.

Gnom. Das Zeugs hat oft zur Arbeit mir geschienen.

Königin der Feen.
Stürz' hin, wo sie am tiefsten nachten,
Und hol' Olympien das köstlichste Gestein!

Gnom. Gleich werd' ich wieder bei Dir seyn!

(Er versinkt.)

Königin der Feen.
Nun reiß' ich aus der höchsten Ferne
Die zehn der allerschönsten Sterne,
Als Cavaliere leuchtend Dir zu dienen!

Zehn Cavaliere (stehen da in blendendem Schmuck:)
Wir sind auf Deinen Wink erschienen.

Königin der Feen.
Die Wolke dort soll Dich als Wagen
Zum Fürstensitze schaukelnd tragen,
Mit meiner Hand halt' ich dort auf
Sechs Blitze im Zerstörungslauf,
Verwandle sie in Rosse,
Und banne sie vor die Carosse!
Horch, ihrer Hufe Schläge schmettern
Wie ihre Donner in den Wettern!

Olympia. Ich bebe!

Königin der Feen.
Ohne Furcht!
Den Bächen gebiet' ich
Um Kiesel zu tönen,
Lautzüngig zu flüstern.
Die Lerche soll steigen,

Aus Höh'n Dich zu grüßen,
Die Nachtigall girren
Und Liebe Dir rufen:
Was lebt und sich reget,
Soll sich bewegen,
Eilst Du vorbei!

Die Feen (erscheinen wieder:)
Hier duftet Indias Gewand!

Gnom (steigt wieder aus der Erde:)
Hier brennt Rubin und Diamant!

Königin der Feen (zu Olympia:)
Wir wollen Dich damit jetzt schmücken,
Und Dein Geleit sei das Entzücken!

Olympia. Zu schlecht bin ich für diese Pracht!

Königin der Feen.
So schöner, als Du nie Dich schön gedacht!
— Da der Rubin schein' in der Locken Nacht —
Seht Ihr wie dunkelröthlich schimmernd?

Die Feen. Wie der Arctur in Mitternächten flimmernd!

Königin der Feen.
Doch müssen wir bei all' den Feengaben
Zur Freude auch den Scherz noch haben.
Der Kutscher fehlt — 'ne Ratte naget dort —
„Ratte sei Kutscher,
Fahre Du wild,
Wild wie Du bist!"
Die Zofe fehlt — ei, will die Katz' da fort?
„Katze, werd' Zofe,
Sanft und doch beißig,
Katzennatur!"

(**Der Kutscher, eine verwandelte Ratte, tritt ein, grau gekleidet, mit einem Zopf bis an die Fersen und einer großen Peitsche.**)

Kutscher. Rattengott! Welche Menge Leute! Weg von hier! Da ist ein Loch!

(**Er will in das Loch kriechen.**)

Weh' mir, ich ward zu groß!

(**Die Zofe, eine verwandelte Katze, tritt ein, in feiner weißer Kleidung und mit zierlich aufgeputztem Haar.**)

Zofe (sieht den Kutscher, für sich murmelnd:) Hä, die Ratte! Ich springe auf sie los! — Doch still — Ich habe keine Krallen mehr.

Kutscher. Wie unbehaglich ist mir! Wie wohl war mir in meiner süßen Heimath — Wie schön war ich! Wie schändlich bin ich verwandelt! Welche Borsten hatt' ich am Maul, jeder Balbier hätte sich entsetzt, sie anzurühren, jetzt elende Strohwische! Welch weiches Fell hatt' ich, welch himmlischen Schweif! Ganz anders hinter mir als diese beiden seelenlosen Frackschwänze! — Ich aber — ich mochte mich sträuben wie ich wollte, sie machten mich zu dem Ding, was ich jetzt bin!

Den Schwanz in Peitsch' und Zopf verwandelt,
Ihr Götter, ist das recht gehandelt?

Erbärmlich ein Mensch seyn, — sieht mich meine Geliebte, ich schäme mich todt.

Zofe. Sacht geschlichen — Fassen muß ich die Ratte, doch —

Kutscher (erblickt die Zofe:) Hu, was riech' ich?

Königin der Feen. Kutscher, wirst Du kindisch?

Kutscher. Wenn man mir an's Leben will?

Königin der Feen. An das Leben?

Kutscher. Das Geschöpf da will mich fressen — Aber kommt's mir, ich sterbe nicht umsonst, ich wehre mich.

Königin der Feen. Das holde Mädchen erschreckt Dich? Du nimmst sie einst noch zur Frau.

Kutscher. Daß ich morgens nach der Hochzeitsnacht statt neben ihr, in ihrem Magen läge! — — 'S ist 'ne

Katze! Der Hund hol' ihre Schönheit. Damit betrügt sie die Mäuse. — Aber wir Ratten, — doch die ersten Geschöpfe, wir ahnen gleich, was so 'ne St. Simonistin für eine auffresserische Tendenz unterm Fell hat.

Königin der Feen. Sie sieht Dich so mild, so traurig an!

Kutscher. Mild? ja, um mich heranzulocken! Traurig? ja, weil ich nicht komme! Sie hat meinen Vater ermordet, den braven Greis, nun ist sie noch nicht satt, sie will noch den Sohn.

Königin der Feen. Du rasest!

Kutscher. Ich sollt' es, ich hab' Ursach' über Ursach'! Denn auch meiner Geliebten biß sie neulich das vierte Bein aus — Gottlob, die hat noch drei behalten, mehr als Du je gehabt. — Und ich — hab' ich nicht gestern mit ihr auf dem Kornboden gekämpft bis auf's Blut? Ich, meine Geliebte, einige gute Freunde und Freundinnen, aßen ein bißchen Korn, klatschten ein wenig, hielten nachher einen kleinen Ball, der etwas Lärm machte — Jene Kreatur hört das, schleicht heran, springt mir in den Nacken, krallt sich hinein, beißt mir den Kopf, ich ihr in meiner Angst das Ohr — — schaut, da hat sie noch die Narbe — — und nur ihr erster Schreck vor meinem verzweifelten Widerstand rettete uns!

Zofe. Mein Lieber, Du irrst Dich in der Person — laß Dich umarmen — komm', fern von Menschen laß uns tändeln und spielen auf grüner Au —

Kutscher. Ei, Mademoiselle Miau! Er wird sich hüten! Spricht Sie schon von „Au"? Kann sie das „auen" und „miauen" auch jetzt nicht lassen?

Zofe (zur Königin der Feen:) O laß mich mit dem guten Mann allein!

Kutscher., Eh' soll der Gottseibeiuns bei mir seyn.

Zofe. Ich werde mich mit ihm verständigen!

Kutscher. Zu fressen mich, will sie mich bändigen!

Zofe. Und nimm mich nicht mit auf die Fahrt; ich liebe die Stille, die Eingezogenheit — zwar blüht schon der Mai —

Kutscher. Ja, lieber wäre Dir der März!
Da schreit der Kater mit großem Schmerz!

Zofe. — aber es ist immer noch kalt, — gib mir eine Spindel, laß mich unterm — am Ofen sitzen und fleißig spinnen.

Kutscher. Hört! Sie will schon spinnen! Weil sie es mit dem Munde nicht mehr kann, will sie es mit der Spindel thun!

Königin der Feen. Sohn —

Kutscher (verächtlich:) Das wäre!

Königin der Feen.
Bleib ruhig nur, was Du nun bist
Und leb' und stirb als frommer Christ.

Kutscher. Viel lieber leb' und sterb' ich auf dem Mist!

Königin der Feen.
Das Paradies kannst Du verschmäh'n?

Kutscher. Ich mag es gar nicht seh'n!
— In Euren Himmel will ich nicht, in den Rattenhimmel will ich — dahin, wo keine Menschen, keine Katzen, keine Fallen, keine Hunde sind, insbesondere keine Pinscher, — dahin, wo ich meinen ermordeten Vater wieder finde, und meine zwölf Kinder, die ich ohnlängst aus purer Liebe gefressen habe, und dort wieder zu essen hoffe, — da, wo jede edle Ratte, jemehr sie geraubt hat, so mehr mit Roggen, Speck, Schinken, Papier belohnt wird, — wo kein Geräusch, kein Singsang, kein Psalm uns aufstört, — wo der Rattenkönig mit siebzigtausend Rattenköpfen auf seinem Thron sitzt, und siebzigtausend Schwänze,
(Der Kutscher wird auf einen Augenblick eine Parabase)
lang und ohne Haar, wie Trimeter des Graf Platen,
(Die Parabase wird wieder Kutscher)
um die Welt schlägt und sie damit festhält —
O, Eure Himmel kann ich nur verachten.

Olympia. Die Himmel, scheint's, sind Sache des Geschmacks!

Königin der Feen (zum Kutscher:)
Genug! Zum Wagen stracks
Und zu des Königs Hofe
Fahr' Du Olympia und ihre Zofe!

Kutscher. Ich auf den Bock und das Thier hinter mir? Daß es jeden Augenblick mir in's Genick fällt?

Königin der Feen.
Ich werde Dich vor ihr beschützen,
Doch auf dem Bocke *sollst* Du sitzen!

Kutscher. Schon wieder *soll*! Ich fühl's, ich muß —

(seine Peitsche in weiten Kreisen um den Kopf schwingend:)

Aber nehmt Euch, und Mimichen, nimm Du Dich in specie in Acht! Ich werde fahren, daß es an mir nicht liegen soll, komm' ich nicht mit Bock und Vordergestell meilenweit der Kutsche voraus!

Königin der Feen.
Olympia, die Welt steht Dir nun offen,
Fort mit der Wehmuth, lerne hoffen!

Olympia. Doch meine Arbeit — Linsen lesen?

Königin der Feen.
Sie ist vollendet
Mit diesem Blick, den ich darauf gesendet!

Olympia. Leb' wohl, du Wand, du Stuhl, ihr Ahnenbilder,
Vertraute meines Kummers!

(Sie wirft sich auf den Stuhl und drückt ihre Lippen auf seine Lehne)

O wie viel, wie viel Qualenstunden haben mich
An dich gefesselt, machen dich mir werth!

Königin der Feen.

Wie schön ihr Aug' durch Thränen bricht,
So thaut die Ros' im Morgenlicht!
— Olympia fort, und trau're nicht!

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Zweite Hauptstadt.

(Prachtsäle im Schlosse des Königs. Ueberall Musik, Spiel und Tanz.)

König (als Schloßvogt gekleidet, kommt in den Vorgrund:) Es muß leicht seyn, ein Nero zu werden, sogar natürlich! Das Gepack da —, o grade so, wie Mahan prophezeite — der Rüpel kann nicht unsinnig genug seyn, und sie vergöttern seine Weisheit! Dort sind Weiber, schön, wie Sternglanz, mit Blicken, wie köstliche Diamanten, die jede Brust reich machen könnten, in der sie sich lagerten, und sie werfen sie voll Entzücken dem verkleideten Spaßmacher hin wie Perlen vor die Säue. Ist so die Menschheit? sind Alle so? Ich zweifle schon an mir selbst!

Mahan (ist zum König getreten:) Die Menschheit, König, verklärt sich nur im Einzelnen.

König. So wollte Gott, daß ich unter jenen so einen Einzelnen finde.

(geht mit ihm weiter.)

Baron (kommt und setzt sich an einen Trinktisch:) Schade, daß der weise Andreas nicht bei mir ist, es gäbe hier sattsam Stoff zur Conversation.

(Einschenkend und trinkend:)

Ich muß mich mit meinem treusten Freunde, dem Wein, begnügen; selbst wenn er verfälscht ist, thut er mir nur leid, denn wie kann er sich wehren gegen Winzer, Küper, Händler, Gastwirthe, wenn sie ihm alle, sich selbst wechselseitig betrügend, über den Hals kommen mit Wasser, Schnaps, Spülicht, Schwefel, ausgegohrenem Taubenmist und süßem Bier? — — Aber, was ist?

Mehrere Gäste (vorbeieilend:)

Hört, seht! Welch eine Kutsche fährt da vor?
Sind Wetterstrahlen ihre Pferde?
Es dampft und zittert unter ihr die Erde!
Wer sitzt darin? — Da rauscht das Flügelthor!

(Die Königin der Feen, Olympia, der Gnom und Gefolge treten ein.)

Königin der Feen.

Hell zwar der Saal, doch uns ist das nur Nacht,
Erhellt ihn, Feen, mit Eurer Feuerpracht!

Baron (hält sich die Hand vor die Augen:) Wir haben keine Lichter mehr nöthig!

Olympia. Doch werden meine Schwestern mich erkennen?

Königin der Feen.

Nimmer, solang Du nicht Dich selbst wirst nennen.

(Sie geht mit Olympia und Gefolg in die hinteren Säle.)

Baron. Ich bedaure die übrigen dort versammelten Damen. Die werden was zu bewundern, zu ärgern und zu mäkeln haben an diesen herrlichen Weibern und ihren zauberischen Gewändern. — — Teufel, es war eine drunter, etwas kleiner als die anderen, die mir bekannt schien — Es kommt über mich, mit Othello zu sprechen, wie der Rabe über's Siechenhaus — Sollte die Kleine eine Erinnerung an meine Freundschaft mit

Comteß Dessein seyn, zu welcher Freundschaft, da sie uns nicht genug war, und wir den Titel „Taschenbuch der Freundschaft und Liebe“ gelesen, wir kurzweg auch die Liebe gesellten? — Wollen lieber nicht weiter nachspüren — —

(Er nippt behaglich ein Glas Wein aus:)

Edler Wein! Ich schwöre, der Lethestrom besteht aus nichts als echtem Liebfrauenmilch und dessen Quellen liegen ja auch auf dem K i r c h h o f zu Worms! Da trinken nun die abgeschiedenen Seelen, ehe sie überfahren, sich satt, werden alle Geister, (denn der Trank gibt auch denen Geist, die vorher keinen hatten), wandeln in's Elysium, wo man die Seeligkeit hat weder zu heirathen, noch geheirathet zu werden.

(Der Kutscher kommt, der Baron erblickt ihn, und starrt:)

Element, was ist das für eine Physionomie? Sicher der Kutscher der fremden Damen. Ich sah viel in der Welt, solchen Kutscher noch nie!

Kutscher (springt hin und her:) Licht! überall Licht! Man sieht mich ! Ich bin verloren!

Baron. Welche Livrei! Ist die christlich? Auf dem Rücken schwarz und vorn aschgrau! Sogar aschgraue Stiefeln! Woher er wohl die Wichse bezieht?

Kutscher. Will mich der Mensch da fangen? Wie er glotzt? — Hölle! es ist der Baron, in dessen Hause ich stahl und liebte! Welch Unglück, erkennt er mich! Als ich noch Ratte war, lief ich einmal Nachts über sein Bett — Er schnarchte, seine Frau träumte, tiefster Friede unter ihnen — mein Laufen machte beide wach, und die Baronin fiel dem schuldlosen Mann in die Haare.

Baron. Und der Zopf! länger wie der Kerl, prachtvoll wie'n Löwenschwanz! — Irr' ich mich, oder w e d e l t der Kerl damit? Die enorme Peitsche zuckt ihm auch in der Hand als wär' sie zusammengewachsen

mit ihr! Und wie kann er die kleinen Augen spitzen, immer auf mich!

Kutscher. Ich kriech' an der Wand hinauf vor Angst!

Baron. Was? will er an der Wand hinauf? Ist's 'ne neue Sorte von Vor- und Schnelläufern? Ein Wandläufer? — — Ein Kinn hat er gar nicht, die Schnauze dagegen ragt vor wie ein Storchschnabel. Auch muß es ihm um den Mund recht kühl seyn, denn seine Barthaare werfen ziemlichen Schatten. — Und das Antlitz wieder aschgrau wie die Stiefel — Welche Zähne! Damascenerklingen! — Ich muß mit ihm Bekanntschaft machen! — Bester!

Kutscher. Es gilt! Kampf und Courage!

(Er springt auf den Baron zu und will ihn beißen.)

Baron. Unthier, zurück!

Kutscher. Thier, kein Unthier!

Baron. Herr, nicht zu extrem die Originalität! Wollen Sie mit mir trinken?

Kutscher. Trinken! ich bin schrecklich durstig!

Baron. Weißen oder rothen Wein?

Kutscher. Wein? Miserable! — Wasser oder Papier!

Baron. Papier?

Kutscher. Ja, Papier, sind's auch nur ein paar Bände von Kenilworth oder dergleichen — Papier löschte unser Einem den Durst.

Baron (beiseit:) Nun hab' ich ihn — Wahrlich, er ist es selbst, der sich durch seine Unbekanntheit so bekannt machte, der große unbekannte Bekannte! Er ist es, der Kutscher der Heroen, immer in vier Stationen mit ihnen am Ziel, in der Leihbibliothek, seyen sie gerädert oder geviertheilt, sey Ludwig der Elfte der Begründer von Frankreichs Einheit, oder die Fratze, wofür er und Consorten ihn halten, — er ist's, der sich auf den Bock gesetzt hat, um zu hören, was in der Kutsche geflistert

wird, — sicher, denn er ist Kutscher, spricht von Kenilworth und durstet nach Papier und Wasser!

(Laut:)

Diener, ein Glas Wasser!

Kutscher. Einen Napf voll! einen Napf!

Baron. Sie trinken nicht aus Gläsern?

Kutscher. Ich bedarf mehr als Ein Glas.

Baron. Er ist's! immer evidenter!

(Dem Kutscher wird ein Napf Wasser gebracht, den er ausschlürft.)

(Ein alter Herr und ein junger Elegant kommen.)

Alter Herr. Die eben angekommenen Damen sind wunderschön.

Junger Elegant. Wär' ich nicht so sehr mit meiner Elise liirt, ich machte ihnen die Cour.

Alter Herr. Sie tanzen nicht, sie fliegen. Mehrere junge Tänzer sind schon betäubt aus ihren Armen gefallen.

Junger Elegant. Und die Damen immer munter mit anderen weiter! — Ich will doch auch mit einer von ihnen eine Tour versuchen — nur müßte erst meine Brustnadel —

Alter Herr. Aha, sie sitzt lose — Warten Sie — so — sie ist wieder fest.

Junger Elegant. Danke.

Baron. Setzen Sie sich zu mir, meine Freunde.

(Den Kutscher producirend:)

Sir Walter Scott, esquire —

(den alten Herrn und den jungen Elegant dem Kutscher vorstellend:)

Graf Dürisch und Herr von Axten.

(Sie setzen sich, der Kutscher auch, aber dieser mit sichtbarer Unbehaglichkeit.)

Junger Elegant. Sie also sind der große —

Kutscher (sieht aufmerksam nach einer Dielenritze:) Ich wollt', ich wäre kleiner.

Baron. Solche Bescheidenheit stets erster Characterzug des Genies!

Alter Herr. Lassen Sie uns ihn nicht verletzen, und nach dem nicht fragen, was er verbergen will. Er kann uns, auch ohne daß wir mit ihm über seine Werke reden, doch mannichfaltig belehren. — Interessirt Sie auch unsere, etwas zurückgebliebene, magere, deutsche Literatur?

Kutscher. Mager? Es ist die dickste.

Alter Herr. Sie beschäftigen sich damit?

Kutscher. Ich fresse sie!

Baron. Da ist 'ne Metapher! aus Roastbeef!

Alter Herr. Deutschlands Literatur wird im Auslande endlich anerkannt? So werden wir bald auch bei uns gelten, und unser rohes Gold wird gut gemünzt zu uns zurück kommen, und courant werden: Schiller durch Benjamin Constant, Goethe durch Carlyle — Sie lieben vorzüglich?

Kutscher. Die Folianten über den westphälischen Friedensschluß, Zepernickii repertorium iuris feudalis, Muelleri promtuarium, und dergleichen, — das jetzige Zeugs in Octav oder Duodez fress' ich nur wie dieses,

(er schluckt einen Band von Kenilworth herunter)

aus Noth, es ist zu klein und sättigt nicht.

Junger Elegant. Mort de ma vie, das Gebäck sah aus wie ein Buch!

Baron. Grade Zepernick, pax Westphaliae, sind neulich aus meiner Bibliothek gekommen —

Kutscher. Haben Sie es gemerkt?

(Er will weglaufen.)

Baron. Bleiben Sie. Mein Gram über den Verlust des alten Geschmiers braucht Sie nicht aufzuscheuchen. Es stand doch nur da, um gesehen, nicht um gelesen zu werden.

Kutscher (bleibt:) So.

(Der Gnom kommt unsichtbar.)

Baron (nachdem er allen eingeschenkt:) Hoch der Verfasser Kenilworths und des Walladmor!

Gnom. Die Kerle unterscheiden da nicht Eins und Zwei — gewiß auch nicht, ob sie den Wein getrunken oder ich.

(Er trinkt alle Gläser leer, so oft auch der Baron wiederholt einschenkt.)

Baron. Meine Herren, wir trinken und trinken und spüren nichts.

Junger Elegant. 'S ist merkwürdig!

Gnom. Das besiegl' ich Dir mit einer Ohrfeige, gepflückt aus den Gründen der Erde.

Junger Elegant. Himmel, mir klingen die Ohren!

Baron (entsetzt:) Und das ein bischen arg — man kann's hier hören!

Gnom (Kopf und Cravatte des jungen Elegants betrachtend:) Sitzt der Kopf halb in einem Topfe? Den Topf muß ich haben, will Kröten drin braten.

Junger Elegant. Gott, man macht mir die Cravatte los! — Und nun nimmt man mir auch die Vatermörder!

Gnom. Kindermörder Dir und deinen Huren wohl lieber!

(Er reißt dem Elegant die Vatermörder ab, nimmt ihm seine brennende Zigarre, und raucht sie selbst:)

Deliciös!

(Der Rüpel als König, der König als Schloßvogt, die Baronin, Clorinde, Louison, die Feenkönigin, Olympia, die Feen, die Zofe und Gefolge kommen.)

Baron. Gott sei gelobt! Die Majestät! Vor ihr hört der Spuk wohl auf!

Rüpel. Clorinde, Louison — ihr reißt mein Herz auseinander — Louison, seh' ich Dich, so bin ich links, denn Du stehst linkerhand, Clorinde, seh' ich Dich, so bin ich rechts, denn Du stehst rechterhand.

Louison. Er liebt mich!

Clorinde. Ich hab' ihn!

Rüpel. Wie gefiel Ihnen die heutige Oper?

Clorinde. Trefflich, wie jedes Fest, das Eure Majestät bereitet.

Louison. Ihr Volk ist ein glückliches Volk.

Rüpel. Sehr verbunden! — War nicht auch das Schauspiel trefflich? Ward es nicht wacker dargestellt?

Louison. Herzergreifend!

Clorinde. Ganz Natur, bis auf die letzte Faser — nichts Phantastisches im Stück, wie bei Shakspeare oder Calderon, — nein, so wie man es zu Hause hat.

König (für sich:) So laß Dich prügeln, und Du hast Dramen à la Iffland in Deinem Zimmer.

(Laut:)

Meine Damen, ist die Schönheit nicht auch Natur, nur eine höhere als die gewöhnliche?

Olympia (für sich:) Der wack're Mann! Recht hat er
— Der König aber —
Die Schwestern zürnen — —

(Zur Feenkönigin:)

Rett' ihn!
Du kannst's!

Königin der Feen. Ein braver Mann errettet sich
Auch ohne Feen!

Clorinde. Darf der Mensch so schwatzen?

Rüpel. Seine Familie hat einmal das Privilegium von meinem Urahn. Ich darf's nicht übel nehmen.

(Zu Olympia:)

Unser Schauspiel, wie gefiel es Ihnen?

Olympia. Schlecht —

Viele Anwesende. Was? Schlecht? Auch die wagt's?

Olympia. Ich kann nicht anders,
Ich muß die Wahrheit sagen.

König (freudig auf Olympia blickend:) Perle
All meiner Träume, sie ist da!

Baronin. Mein König, die Person —

Clorinde. Die freche —

Lonison. Laß sie verhaften!

Rüpel (beobachtet einen Augenblick den König. Dann:) Es wäre hart in so heiterer Versammlung eine Dame um ein loses Wort zu strafen. — Lassen Sie uns weiter durch die Säle wandern.

(Er und alle ab, außer der unsichtbar zurückbleibenden Feenkönigin mit den Feen, und dem König mit Olympia.)

Olympia. Was will der Schloßvogt? Wie blickt er
Mich an?

König. Sie bleibt zurück — Um meinetwillen!

Olympia. Er nahet mir — er zittert —

(Der König stürzt auf sie zu, und umarmt sie.)

Wehe mir! Ist's Glück?
Es schmerzt!

König. All meine Hoffnungen
In meinen Armen!

Olympia (macht sich los:) Schont mich Herr!

Königin der Feen.
Seht Ihr sie kämpfen unter Liebe
Und Scheu?

Feen. Die Liebe blitzt durch!

Königin der Feen. Seht Ihr's aufdämmern
In dunkelen Augen?

Feen. Es lodert empor
Wie Feuer in Nacht!

Königin der Feen. Seht Ihr's aufquellen
In Tiefen der Busen,
Viel tiefer als Meere!
Feen. Wir sehen's aufquellen
In Tiefen der Seele,
Und zittern vor Wonne!
König. Du heißt?
Olympia. Olympia.
König. Olympia! —
Ich steh' und steh', und saug' aus ihren Blicken
Der Liebe süßes Gift!
Olympia. Das Grauen!
Die Lust!
Königin der Feen. Sinket er nieder
Der Aether der Liebe?
Feen. Er sinket hernieder,
Wir fühlen sein Wehen!
Königin der Feen. Glühen die Wangen
In seinem Duft?
Feen. Sterne der Wonne
Brennen die Wangen!
König. O Brust, zerbrich! zu eng bist du
Für diese Paradiese!
Olympia. Herr, Herr! Wirst
Krank! Jetzt so bleich! Nun wieder roth!
König. Krank?
(Er nimmt ihre Hand und drückt sie an sein Herz.)
Fühle,
Da schlägt es mir gesund und stark
Wie nie zuvor!
Olympia **(läßt die Hand unbewußt da ruhen.)**
Es klopft — ja ja — sehr — stark!
König. Für Dich!
Königin der Feen. Die Erde vergehet,
Die Welten verschwinden,
Sie sehen nur sich!

Feen. Der Frühling verdämmert
Und schönere Lenze
Umblühen sie schon!

König. Ha, Mädchen, Deine Augen athmen — Luft
Ist's einer bess'ren Welt! — O riefe
Doch jetzt die kampfaufregende Trompete,
Ich träte jubelnd dem Geschick entgegen,
Denn an dem Helme trüg' ich Deine Farbe
Und große Thaten erleichterten
Das überfüllte Herz!

Königin der Feen. Der Königliche!
Wenn Freude lodert oder Kummer weint,
So sprich die Freude, sprich den Kummer
In großen Thaten aus — Die Freude wird
Dadurch veredelt, und der Kummer richtet
An ihnen sich voll stolzen Trostes auf,
Und beide stellen ihre ew'gen Monumente
Der Welt dahin!

Olympia. Wie anders malt' ich mir
Im düstren Ahnensaal der Liebe Glück —
Grün war die Au, und Morgenroth vergoldete
Den Wald, der reizend sie umkränzte —
Ein Ritter zog drauf hin im Silberharnisch,
Ihm nach mein Blick! Er sah sich um, sah mich,
Ich ihn, und sel'ge Ruh um uns — — Und nun:
Entwurzelte Herzen,
Lastende Schwüle,
Flammende Thräne,
Und doch — und doch — nur Liebe!

König. Und weißt nicht einmal, wer ich bin?

Olympia. Bist Du nicht Du, was brauch' ich mehr zu wissen?

König. Wär' ich ein Fürst,
Wär' ich der Mächtigste der Herrscher?

Olympia. Könntest
Du mächtiger in meinem Busen herrschen?

König. Und Du bist?

Olympia. Dein!

(Der König drückt einen Kuß auf ihre Lippen.)

Kutscher (tritt ein, halb rückwärts gewendet:) Immer zurückgesehen nach der Bestie — Kommt sie noch nicht mit dem buckligen Könige? —

(Er dreht sich um und sieht den König und Olympia:)

Beißen sich die beiden? Maul an Maul? Das möcht' ich bei mir zu Haus nicht wagen!

(Rüpel als König, Thisbe, Clorinde, Louison, Gnom, Zofe und Gefolge kommen. Die Feen machen sich wieder sichtbar in der Menge. Olympia tritt unter die Damen, der König unter die Herren, beide behalten sich aber fast ununterbrochen im Auge.)

Rüpel (zu Clorinde:) Sie lieben mich also?

Clorinde. Und wie!

Rüpel. Beschreiben Sie.

Clorinde (verlegen:) Beschreiben — — Das Unaussprechliche?

Rüpel (wendet sich zu Louison:) Und Sie?

Louison (Thränen unterdrückend:) Ew. Majestät sind falsch —

Rüpel. Was?

Louison. Sie täuschen eine: mich oder die Schwester!

Olympia (für sich:) Louison kann doch lieben — sie kann noch weinen. Die Unglückliche!

(Isaak kommt.)

Isaak (zum Rüpel:) Erhabener Monarch —

Baron (bestürzt:) — Das Judenpech! Bist Du Einem von seiner Art etwas schuldig, so nimm die Flügel der Morgenröthe und fahre damit in die äußerste Hölle, er kommt nach und mahnt Dich in den Flammen!

Isaak. Ich bin wieder da mit meinem Wechselchen wegen des Herrn Barons —

Baron (beiseit:) Das braucht er nicht erst zu sagen.

Isaak. — und mit 'nem Project für Dich und einer Actie dabei für mich.

Rüpel. Das Project?

Isaak. Ich habe studirt den großen Joseph in Egypten, nicht den unächten, der in der Oper Conditerwaaren auffeßt, sondern den ächten in der Historie, dann hab' ich ihn glossirt mit den Thaten des jetzigen Vitzkönigs von Egypten, und dem was er zu seiner Provinz gestohlen, und zuletzt tief hineingesehn in meinen eigenen Geist, und gefunden Eppes —

Rüpel. Hast Du gefunden? Ich mache Dich zum Baron und gebe Dir 'nen Orden.

Isaak. So? einen Orden? — Daß jeder der mich sieht, sagt: „Seht, da geht der Isaak hin, und hat bekommen einen Orden!" Und Baron! Was hab' ich davon? Von meinem Geschäft käm' ich leicht davon. — Herr, mach' einmal einen reichen Baron zu einem Juden — Das soll uns seyn eine Ehre! — — Hör' nun meinen Vorschlag: Joseph, Monarch, kaufte sieben Jahr (der Vitzkönig treibt's noch länger) alles Korn im Land auf.

Kutscher. Alles Korn?!

Isaak. Zuletzt, im achten Jahr, kam, wie zu erwarten, endlich ein schlechtes Jahr, und das war gut. Denen, welchen er alles abgekauft hatte, verkauft' er es nun wieder, und ich wette, um den dreidoppelten Preis. — Und that er nicht klug? Hatte er es nicht gelernt von seinen Gebrüdern? Als sie ihn fortschafften, schlugen sie ihn todt? Große Gefahr, und wenig Profit. Sie waren weiser: sie haben ihn verkauft an die Leute aus Mizraim. — — Wo sie gelassen haben das Geld? Haben Sie es vergraben? Nein, auf Zinsen haben sie es gethan zu 10—50 Procentchen — — —

Rüpel. Heraus aus Deinen Reflectionen! Deinen Vorschlag!

Isaak. Der ist kurz: kaufen wir alles Getraide, Fabrikat, Einfuhr und Ausfuhr auf, und verkaufen wir's zurück um den sechzigfachen Werth. — Und mit dem Monopol laßt uns verbinden ein anderes Projectchen: machen wir ein Staatsbankerutt, und wie der Fromme frömmer wird nach der Sünde, werden wir reicher nach dem Bankerutt.

Rüpel. Handeln wir aber auch recht?

Isaak. Recht? Hast Du nicht die Gewalt? Was geht Dich an das Recht? Mußt Du davon leben? Mußt Du damit betrügen wie mancher Advokat? — Ach das Recht wäre sehr wenig werth, wär's nicht oft bei den Gerichterchen so theuer —Seht nun noch einmal diese Wechselchen an auf den Herrn Baron —

Baron. Wehe, nun packt er aus und an!

Isaak. Dieser große Schein auf 80,000 *Thlr.*

Kutscher (springt auf Isaak zu:) Papier! Großer Schein! Ich durste!

(Er entreißt dem Isaak den Schein und frißt ihn auf.)

Baron. Gottlob!

Isaak. Machai! Der schluckt herunter meinen Wechsel, schluckt herunter 80,000 *Thlr.* — Wo mein Messer?

(Er zieht sein Messer und dringt auf den Kutscher ein:)

Ich schneid' ihm den Wechsel wieder heraus, ich will ihn schächten!

Rüpel. Isaak, er ist nicht kauscher!

Isaak. Nicht kauscher mit 80,000 *Thlr.* im Leib?

Die Zofe (springt vor:) Und ich will ihn zerreißen!

Isaak. Hilf mir, nur nicht meine Papiere zerrissen!

Rüpel. Wird das Weib auch toll?

Kutscher. Katz' und Jud' — Ich rette mich hinter diese!

(Er springt hinter den Rüpel, Louison und Clorinde.)

Rüpel. Bleib uns vom Hals!

Kutscher. Nein, rette mich!

Rüpel. Tödt' doch Niemand um lumpiges Geld, Isaak!

Isaak. Lumpig? Achtzigtausend Thaler machen sich schwer zusammen, und ein Mensch ist gemacht sehr leicht, — man kann einen bekommen um einen Pfennig, oft gar umsonst — Mit 80,000 *Thlr.* kannst Du in Deinen Staaten binnen einem Jahre machen lassen eine Million Kinder!

(Dringt wieder mit dem Messer nach dem Kutscher, welchen auch die Zofe zu umschleichen sucht.)

Kutscher (hin und her retirirend:) Hülfe —

(Er stürzt Clorinden an die Brust.)

Clorinde (macht ihn von sich los:) Laß mich, Ungethüm!

Isaak. „Ich stehe hier auf meinen Schein!
Ich will den Schein!"

Rüpel. Haltet den Shylock am Bart! Es ist kein Spaß, er bringt den Kerl um!

(Isaak wird am Bart gepackt.)

Isaak. Den Bart abgeschnitten! — So, nun bin ich wieder frei! — Den Schein!

Rüpel. Ich lasse Dich erschlagen, ehe Du den Menschen aufschneidest.

Isaak. O, nun verdauet der Langzopf — laßt meinen Arm los — nun verdauet er von Secunde zu Secunde immer mehr an dem Schein. Soll ich ihn denn nicht schächten, laßt mich ihm doch geben ein Brechmittelchen — es bringt das Papierchen vielleicht noch heil zu Tag!

Rüpel. Verstehst Du Dich auf Brechmittel?

Isaak. Besser als die Apotheker, bei denen die Portion kostet einen Gulden! Meine sind wohlfeiler und doch wirksamer: schlechtester Dreck durcheinander, und der Magen kehrt sich um, mir nichts, dir nichts!

(zum Kutscher:)

Kerl! hier Talg, Oel, Thran, sauf', friß, sauf'! Nicht furchtsam!

Kutscher. Oel, Talg, Thran! Danke!

(Er frißt die Sachen herunter:)

Das schmeckt!

Isaak. Au waih geschrieen! Er säuft und frißt es wie ein Ratz — Mein Schein bekommt nur Flecke!

König (für sich:) Satt hab' ich dieses bunten Wesens,
Die Liebe hebt mich wieder zu den Höh'n des Lebens,
Ich steige wieder auf zum Throne,
Denn nicht bloß Geld und Edelstein,
Die schönste Huldin ist nun mein!

(Zu Olympia tretend, laut:)

Ich weiß, nicht kann erfreu'n
Dich Glanz und Pracht, — Du bist ja selbst das Glück —
Doch, hör' Olympia, nimm's lächelnd an,
Der König gibt Dir, was er bieten kann:
Die Hand, das Herz und seine Krone!

Olympia. Das gibst Du mir zum Liebeslohne?

(Auf den Rüpel deutend:)

Den König da? Ich kann ihn nur verachten und ihn scheu'n!
— Auf Kutscher fort, im Augenblick!

Kutscher. Sturmschnell, und Katz' und Jude bleibt zurück!

(Olympia mit dem Kutscher rasch ab.)

Zofe. Sie eilen auf die Flur — Schurr —
schnurr —

(Sie springt durch ein Fenster hinterdrein.)

Isaak. Die hat auch Viel an dem Aschgrauen zu fodern, gewiß Alimente oder Satisfaction; ich muß machen, daß ich ihr zuvorkomme.

(Er rennt hinaus.)

Königin der Feen. Jetzt, König, lerne Du der Liebe Leid,
Auch es ist wonnevolle Seeligkeit.
Sey die Geliebte noch so fern,
Verzagst Du nicht, bleibt sie Dir Stern!

(Verschwindet mit den Feen.)

Baronin (zum Rüpel:) Ich bitte, daß Eure Majestät den Schloßvogt, der so keck gegen Ihre Erklärung der fremden Dame Ihre Hand anbot, bestrafen.

Rüpel. Chère maman, Sie und Ihre Töchter lieben mich nur als m i c h. Drum wird Folgendes Sie nicht afficiren: der Schloßvogt, der da eben auf den Thron steigt, ist der König, ich bin nur der auf seinen Befehl zum König verkleidete Rüpel.

Clorinde und Louison (aufschreiend:) Wir sind schrecklich betrogen!

Gnom. Ihr seyd an der Nase geführt —

(Zieht zwei große Nasen aus der Tasche und hext sie ihnen an:)

Da habt ihr zwei, an denen ihr euch, ehe sie drauf-geh'n, noch zehnmal führen lassen könnt.

Baronin. Töchter, Töchter! Barmherziger Himmel!

Gnom (für sich:) Nun den Feen nach!

(Verschwindet.)

Ein Diener (zum Könige:) Herr, die junge Dame, welche mit dem aschgrauen Kutscher davonfuhr, verlor beim Einsteigen diesen kleinen Schuh.

König. Gib her!

Baron. Nun denkt er an den Schuh, und an alles, was den Schuh drückte — Wüßt' er nur —

König. Wie zart und fein der Fuß, der Dich getragen!
War er darum so flüchtig auch? Ein Wort,
Ein Laut, so gut gemeint, so mißverstanden,
Verscheuchte die Gazelle!

(Laut:)

Herolde, macht bekannt: die Dame, welcher dieser Schuh paßt,

(für sich:)

— er paßt nur Einer!

(Laut:)

soll Gemahlin des Königs seyn, nicht des falschen, sondern des echten, des scheinbaren Schloßvogts!

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zweite Hauptstadt.

(Großer Vorsaal im königlichen Schlosse. Aufgestellte Wachen. Der Rüpel steht bei dem Schuh, welcher auf einem Sammetkissen liegt.)

Rüpel. Da haben sie mir zwar den Titel Oberschuhrath gegeben, aber leider Gott's! auch ein verwünschtes Geschäft.

(Auf den Schuh blickend:)

Das verfluchte kleine Ding! Da muß ich es hüten, vom Morgen bis Abend daran gucken und probiren lassen, und keinen Fuß gibt es, dem der Racker sich fügen will!

(Er sieht hinaus:)

Wie's schon wieder andrängt, die ganze Weiberschaft ist auf der Wanderung, junge und alte, kleine und große, häßliche und schöne, geringe und vornehme, alles reckt die Tatzen nach dem Schuh!

(Ein Metzger tritt ein mit seiner Tochter. Rüpel zu ihm:)

Herr Metzger, alle Ehre für Eure Tochter, und ihr Fuß gefällt mir als ein reelles, massives Stück, aber für den Schuh ist er viermal zu breit.

Metzger. Wer weiß! Der Schuh muß biegen oder brechen.

Tochter (weint:) Vater es geht nicht — ich komme nicht einmal mit den Vorderzehen hinein!

Ein Jude (kommt mit seinen sechs Töchtern:) Mai! ein schöner Schuh, ein feiner Schuh, sehr guter Sammet — Esterche — Saarche — Rösche — probirt! — — Quetscht tüchtig die Zehen zusammen — so —

Saarchen. Au, Ette! — thust mir weh!

Jude. „Kurz ist der Schmerz und ewig währt die Freud" — Will's noch nicht?

(Er faßt den Schuh an und will ihn auseinander recken:)

Man muß etwas nachhelfen!

Rüpel (nimmt ihm den Schuh weg und setzt ihn wieder an seinen Platz:) Wirst Du toll, Kerl?

Jude. Na, na! — Da hinten hab' ich noch ein Töchterchen — Komm Amme, mit dem Rebeckchen, — Dem wird er passen!

Rüpel. Teufel, das Kind säugt ja noch.

Jude. Es ist weiblichen Geschlechts, noch unberührt, wird älter, — will der König sein Wort halten, so muß er auch die Kleine den Schuh probiren lassen, und dann warten, bis sie wird mannbar.

Rüpel (beiseit:) Auf den Pfiff war ich nicht gefass't — Wie helf' ich mir? — Alter Hugo, gut, daß ich in meinen Flegeljahren Deine Pandekten hören mußte —

(Laut:)

Der König hat nur D a m e n auffodern lassen — **verbotenus!**

Jude. Nun? wo fängt die Dame an? Mit einem oder mit zwanzig oder mit neunzig Jahr? Ist meine Tochter, wenn ich sie so nenne, nicht auch eine?

Rüpel. Nein! Sie zählt noch nicht sieben Jahr und ist folglich nach römischem Recht: ein K i n d!

Jude (zieht sich mit seinen sechs Töchtern zurück:) Das römische R e ch t? Mir ist's immer eine römische Q u e e r!

(Baron, Baronin, Clorinde, Louison kommen.)

Rüpel (zu den beiden Schwestern:) Ihr Geliebten — Mir theurer als je — Nahm man mir den Thron, ersetzte man es mir an Eurem Nasenzuwachs — Welche will mich heirathen?

Louison. Du Betrüger!

Baronin. Probiren wir! Die Mutter zuerst!

Rüpel. Was? die Baronin will auch Königin werden, und ihr Gemahl steht dabei?

Baron (für sich:) O würd' ich sie so quitt! hätte sie doch Mückenfüße!

(Sorgsam warnend:)

Liebe Frau — Deine Hühneraugen — Du weißt, sie sind so stark, daß sie Cursivschrift lesen könnten. — Willst Du mit dem Schuh reüssiren, so schneid' erst —

Baronin. Hühneraugen! wer lügt das?

Baron. Ich bitte — irren ist menschlich!

Baronin. Hast Du geirrt?

Baron. Ich habe geirrt.

Baronin. Danke Deinem Schöpfer!

Baron (für sich:) Wahrheit schlimmer als Irrthum!

Baronin. Der elende Schuh paßt auch mir nicht!

Clorinde und Louison. Uns auch nicht!

Baronin. Jämmerlicher Pfuscher von einem Schuster, der ihn gemacht hat!

Baron. Wäre nur Aschenbrödel hier — der würd' er passen.

Baronin und Clorinde (lächelnd:) Der Personage?

Louison (abgewendet, schmerzlich:) Säß' ich nur mit ihr auf dem Ahnensaal, statt hier nach falscher Liebe zu haschen — Die Liebe, die freie, die treue, käme wohl einmal zu uns. Wie schmerzlich bin ich belehrt!

(Der König kommt mit Mahan.)

König. Deine Trostsprüche sind wahr, fehlte nur nicht die Eine, die mir sie alle lieb machen könnte. — Mich verzehrt's — — Ha, was klingt?

Rüpel. Herr! Herr! Der donnernde Wagen mit dem aschgrauen Kutscher, und mit den falben Hengsten, die den Stall anzündeten und statt Heu und Hafer die Nägel der Krippen und die Kinnketten fraßen!

König. Unmöglich! Es wäre des Glücks zuviel!

(Die Königin der Feen, die Feen, Olympia und der Gnom.)

Königin der Feen. König, erhebe Deinen Blick,
Wir führen Deinen Stern zurück!

König (als richtete er sich aus vielen Fesseln, sie zerreißend, auf:)
O du, der Sehnsucht Riesenschlange,
Die meine Brust so schwer umschlungen,
Jetzt lüft' ich mich von deinem Drange
Und packe dich mit meinen Händen
Und unter meinem Fuße sollst du enden!

(Mit tiefbewegtem Tone:)

Olympia!

Olympia (stürzt ihm an's Herz:) Ja, sie ist da!

Gnom. Es ist ja alles nun gelungen,
Die Sehnsucht hat er unter'm Fuß,
Jetzt, Königin, den Kuß!

Königin der Feen. Der Feen Spur ist Heiterkeit,
Dort sind noch zwei durch Dich voll Leid!

Gnom (blickt nach Clorinde und Louison:)
Die großen Nasen?
Weiter nichts?
Sind weggeblasen!

(Clorinde und Louison stehen wieder da, mit unentstelltem und sich erheiterndem Gesicht.)

— Den Kuß nun!
Ich kann nicht ruh'n!

Königin der Feen. Hier ist er!

Gnom. Der thut schmecken!
Ich krieche in der Erde Ecken,
Da zehn Jahrtausend dran zu lecken!

(Versinkt.)

Rüpel. Meine künftige Königin — gefälligst den Schuh probirt, pro forma, weil es einmal befohlen — Er ist noch ganz rein — Es haben's Unzählige mit ihm versucht, aber kein Fuß kam hinein.

Olympia. Ja so —

(sie läßt den Schuh, welchen sie jetzt am linken Fuß trägt, leicht davon gleiten, tritt ohne Weiteres, und ohne sich zu bücken, oder nach ihm zu sehen, in ihren verlorenen Schuh, der sich ihr wie von selbst anschmiegt, sonst nur um den König sich kümmernd:)

Mein König!

Baron. Die versteht's, Frau, und macht sich kaum etwas daraus.

Baronin (ärgerlich:) Das ist 'ne Kunst! Hätt' ich's verstanden, hätt' ich mir auch nichts draus gemacht!

Baron. Wie? Jene winkt m i r?

Olympia (zum Baron:) Habt Ihr nicht noch eine dritte Tochter?

Baron (sieht auf seine Frau:) Wenn — ich's sagen darf — ja! — aus erster Ehe.

Baronin (tritt hinzu:) Sie heißt Aschenbrödel, eine seelenlose Creatur, nicht werth der Rede.

Olympia. Sie ist die Beste nicht, — doch seht recht zu:
Ich bin es leider selbst!

Baronin, Clorinde und Louison. Wir Blinden!
Was werden wir numehr erdulden!

Olympia. Ihr werdet stets in mir die Tochter, Schwester finden,
Ich wüßte nicht, daß Ihr mir jemals Leid gethan!

Baron. Es dreht sich gut, nun zahlt der König meine Schulden!

(Der Kutscher stürzt herein, hinter ihm die Zofe und Isaak.)

Zofe. Hier packen wir ihn, den Süßen!

Isaak. Der im Magen hat das Geld!

Kutscher. Ich werde gefressen! ich werde geschächtet! Hülfe!

Isaak (zum Rüpel, welchen er noch für den König hält:) Großer Monarch, endlich haben wir ihn wieder, den aschgrauen, und bezahlen muß er nun noch außer Capital und Zins, Weg und Steg! — Gottswunder! erst lief ich hinter ihm her zu Fuß, ward aber bald müd' und setzte mich zu Roß, ein mächtiges Thier, mit 'nem Rücken wie 'ne Säbel-Schneide, — ich kam herunter, weiß nicht wie, dann sprang ich auf eine Schnellpost, aber Post, Passagiere und Conducteur, obgleich er Saphir hieß, wurden bald schmutzig und lagen im Dreck, nun auf einen sächsischen Postwagen, wegen dessen mir vergeben sind all meine Sünden, denn die Chaussee mit ihren Steinen und der Wagen mit seinen Brettern haben mir das, welches besser ist als sein Ruf, so durchgepeitscht, daß ich der Plage fortan genug habe, und mich nie werde können setzen ohne Jammer; da sprang ich aus dem Rumpelkasten in ein Luftballon, und hatte das Glück, nicht aus dem Himmel zu fallen, weil wir nicht kamen von der Erde. Zuletzt nahm ich's Dampfschiff, kam schnell fort, es kostete aber gräulich Geld!

Rüpel. Wo blieben Deine Stiefeln, Isaak?

Isaak (zieht ein paar alte Stiefellappen aus der Rocktasche:) Seht, zu Stücken gelaufen, Monarch! Ich hoffe, ich bringe sie noch an bei einem Gastwirth zu Beefsteak — Man wird sie finden sehr mürb'!

(Blickt auf den Kutscher:)

Mein Geld!

König. Hier Isaak, ist ein Schein auf hunderttausend Thaler —
Ich sorge für Dich, denn ich weiß d a s Gute:
Du willst das Geld mehr Deiner Kinder
Als Deinetwegen —

Isaak. Großer Herr, wer verrieth Dir das? Ich selbst brauche nur Pfennige, bei Gott!

König. Drum nimm dies Geld und laß den Mann in Ruh.

Isaak (den ihm gebrachten Geldsack betrachtend:) Danke! — Hunderttausend Thaler — richtig — der Sack gut signirt, gut versiegelt — —

(nach einer Pause:)

Aber, Herr, hast Du mich auch d o p p e l t bezahlt, ich hätte doch noch gern die 80,000 *Thlr.*, die er mir hat verschluckt! Sie gehören ja auch mir!

Königin der Feen. Kutscher, Zeit ist's, Dich zu erlösen:
Sei wieder was du bist gewesen!

Kutscher (wird Ratte:) O Seeligkeit!

(Eilt weg.).

Isaak. Der Kerl wird ein Ratz? Neue Manier sich aus den Schulden zu helfen — Schon läuft er durch die Ritz' unter der Thürschwelle, — Hunde, Katzen, Ratzfallen, helft mir ihn fangen, mir nach!

(Ab, den Sack mit sich reißend.)

Zofe. Nach!

König. Was fällt der Zofe ein? Verschuldet ihr
Der Kutscher auch? Ich will's ersetzen!

Zofe. Den fetten Rattenprinzen? mit Dukaten?
Die lägen schwer in meinem Magen!

Königin der Feen. Auch Zofe Du,
Sei wieder das, was Du gewesen!

Zofe. Den Göttern Dank — Miau!

(Springt als Katze ab.)

Königin der Feen. — — Seht Ihr in namenloser Lust
Olympia's Haupt gesenkt auf seine Brust?

Feen. Und siehest Du des Königs Angesicht
Sanft leuchten in der Liebe Licht?

Königin der Feen (zum König und zu Olympia:)
Nehmt unser Lebewohl!
— Es sollen ewig Eure Kronen glühen,
Und Eu'r Geschlecht soll nie verblühen!
— Du, König, ziehst Du aus zum Krieg,
Sey Bote Dir der Sieg!
Wo Deiner Krieger Waffen funkeln,
Soll Feindesblut gleich um sie dunkeln!
— Und, Königin, es sollen Helden
Mit ihren hochgewalt'gen Thaten
Der späten Nachwelt melden,
Daß sie die echten Erben Deiner Staaten!
So weit sich Eure Reiche dehnen,
Soll Eurer Namen Ruhm ertönen!
Die Ströme sollen jauchzend brausen,
Zahllose Segel darauf sausen!
Es sollen die Heerstraßen dampfen
Von reicher, edler Rosse Stampfen!
Der reifen Saaten volle Wellen
Soll'n dankend Euch entgegenschwellen,
In stetem Laubgepränge steh' der Baum
Und fasse liebend in den Himmelsraum!
Zwei holde Sterne sollt Ihr schweben
In ew'ger Jugend über'm Leben,
Und wenn Ihr sterbt, sterbt Ihr zusammen,
Und schwebt empor, vereinte Flammen!

(Sich abwendend:)

Wieder zur Wolke
Werde Du Wagen,
Du sollst uns tragen!
Wieder zu Blitzen
Werdet Ihr Rosse,
Donnergeschosse!
Wir lieben nicht Weile,
Fahret uns schleunig
In sprühender Eile!

(Sie und die Feen verschwinden.)

Rüpel. Eh — was geschieht? Sechs Blitze brechen aus dem Stall — furchtbare Donner und Wolken um sie her — der Tag wird schwarz — die Hexen oder Feen jagen mit Blitz und Gewölk davon, jetzt schon hoch über der Sonne, — und wieder auf glänzt die Natur mit allen Frühlingslichtern!

König (zu Olympia:)

Siehst Du, wie sich der Lenz verschönt,
Und wie die Sonne wieder strahlt?

Olympia.

Das Wort hör' ich, das Deinem Mund enttönt,
Und seh' die Welt, die sich im Aug' Dir mahlt!

Textkritischer Anhang

zum zweiten Bande.

Erklärung der gebrauchten Siglen:

B = } siehe den textkritischen Anhang zum ersten
CII = } Bande.

D = Don Juan und Faust. Eine Tragödie von Grabbe. Frankfurt am Main. Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung. G. F. Kettembeil. 1829 (in 8°; 224 Seiten).

Eine „zweite Auflage" (in 16°) erschien ebendaselbst 1862; davon eine neue Titelauflage Prag, Tempsky, 1870.

F = Kaiser Friedrich Barbarossa. Eine Tragödie in fünf Akten von Grabbe. Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung. G. F. Kettembeil. 1829.

[Doppeltitel:] Die Hohenstaufen. Ein Cyclus von Tragödien von Grabbe. Erster Band: Kaiser Friedrich Barbarossa. (in 8°; 210 Seiten + 1 Bl. „Druckfehler").

H = Kaiser Heinrich der Sechste. Eine Tragödie in fünf Akten von Grabbe. Frankfurt am Main, Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung. G. F. Kettembeil. 1830.

[Doppeltitel:] Die Hohenstaufen. Ein Cyclus von Tragödien von Grabbe. Zweiter Band: Kaiser Heinrich der Sechste. (in 8°; 252 Seiten + 1 Bl. „Druckfehlerverzeichniß zum ersten Bande der Hohenstaufen" und 1 Bl. „Druckfehlerverzeichniß zum zweiten Bande der Hohenstaufen").

M = Aschenbrödel. Dramatisches Mährchen von Grabbe. Düsseldorf, bei J. H. C. Schreiner. 1835 (in 8°; 100 Seiten + 1 Bl. „Verbesserungen").

Don Juan und Faust.

Ein vollständiges Manuskript ist nicht bekannt. Den ersten Entwurf des ersten Dialogs zwischen Don Juan und Donna Anna (II. Akt, 1. Scene) siehe in Grabbe's Brief an Kettembeil vom 16. Mai 1827 (in unserm IV. Bande). Ich besitze ein Folioblatt (erste Niederschrift) aus dem II. Akt, 2. Scene.

S. 13 Z. 16 v. u.: D 21 hat den sinnstörenden Druckfehler sey, den C^II wiederholt, B aber korrigiert hat.

S. 27 Z. 9 v. u.: D 46 hat hinter Des Renommisten ein ? statt des !; leider schlich sich der Fehler in unsere Ausgabe ein, was zu korrigieren ist.

S. 40 Z. 11: D 69 liest Vor Hauch, ich habe das Druckversehen korrigiert. Der erste Entwurf dieser Scene hat:

Kein Schiff flieht vor dem Hauch
Des Sturms so bang dahin als ich vor dir.

S. 51 Z. 11: D 91 liest dieses, ich habe aus metrischen Gründen korrigiert: dies.

S. 65 Z. 1 v. u.: D 120 liest: Alle fort.

S. 76 Z. 19: D 140 hat das, notwendige, Komma nach unendlich ausgelassen.

S. 76 Z. 20: D 140 hat den Druckfehler bänd'gen statt: bänd'ge.

S. 80 Z. 15: D 148 liest der Athem uns, was ich aus metrischen Gründen korrigiert habe in: uns der Athem.

S. 80 Z. 17: D 148 liest

Hier ist kein Hütten-Baum

ein sinnstörender Druckfehler: ich habe gebessert

Hier ist kein Hütten-Bauen

d. h. hier ist nicht gut Hütten bauen. Während B korrigiert Hüttenbau'n, liest C^II 110 Hüttenbaum.

S. 84 Z. 1 v. u.: D 156 fehlt sinnstörend das ich. Schon B und C^{II} haben den Fehler korrigiert.

S. 86 Z. 13: D 159 hat vor Octavio's ein, auch metrisch unmögliches des eingeschoben. Schon B hat dies Einschiebsel getilgt, C^{II} liest des Octavio.

S. 96 Z. 4 v. u.: D 179 liest

Ha,
Da steht! War Don Juan der Wetterstrahl

Vor dem Ausrufungszeichen ist offenbar Er ausgefallen, welches zwei Verse weiter wiederkehrt.

S. 97 Z. 1 v. u.: D 181 hat ein ? statt des notwendigen Ausrufungszeichens. Schon von B und C^{II} bemerkt und korrigiert.

S. 107 Z. 8: D 201 hat

So kleines Mördchen

Schon C^{II} hat So'n korrigiert, während B das Druckversehen von D wiederholt.

S. 115 Z. 14: D 271 liest Spiel, während das Metrum Spiele verlangt. Von C^{II} richtig gebessert, B wiederholt das Druckversehen von D.

Kaiser Friedrich Barbarossa.

Ein Manuskript ist nicht bekannt. Probescenen (I. Akt, 1. Scene; II. Akt, 2. Scene; III. Akt, 3. Scene) erschienen in dem von Wolfgang Menzel redigierten 'Morgenblatt': Nr. 136—139, vom 8. bis 11. Juni 1829.

Nach Erscheinen des Stücks schrieb Grabbe an Kettembeil (1. Februar 1830): „Barb. hat ungeheuer viel Druckfehler." Angezeigt waren nämlich am Schluss des Buchs nur 10. Am Schlusse von H wurden dann weitere 28 Druckfehler, und ausserdem 2 Druckfehler angezeigt, die sich in das Anzeigeblatt von F eingeschlichen hatten. Diese 40 — meist sinnstörenden — Druckfehler sind in unserm Text verbessert, während bei C^{II} nur die 10, auf dem Schlussblatt von F angezeigten, berücksichtigt sind.

S. 131 Z. 9 v. u.: F 23 hat hinter Sachsen einen Punkt, den ich in das notwendige Komma verwandelt habe.

S. 131 Z. 11: F 85 hat Strafen statt: strafen.

S. 184 Z. 5: F 114 liest Gold: vielleicht ist zu lesen: Roth.

S. 194 Z. 9: F 132 liest ihr statt: ihm.

S. 217 Z. 17 u. 18: F 171 liest

Als wär' er ein Pastor, predigte,
Und hätte Verstand!

Die metrisch notwendige Aenderung rührt von mir her.

S. 227 Z. 5: F 187 hat das (Verband): B und C^II korrigieren unberechtigt der.

Kaiser Heinrich der Sechste.

Ein Manuskript ist nicht bekannt.

Auf dem Schlussblatt von H sind 38 Druckfehler angezeigt, die in unserm Text (ebenso bei C^II) korrigiert sind.

S. 326 Z. 13 v. u.: H 137 liest

würd's mich nur erinnern;
Daß es erbettelt sey,

Das unrichtige Semikolon ist von mir in das Komma verwandelt; ebenso bei B und C^II.

S. 386 Z. 6 v. u. siehe Nachtrag S. 479.

Aschenbrödel.

Ein bisher unbekanntes Manuskript befindet sich im Besitz von Oscar Blumenthal, der es für seine Ausgabe (C^IV) noch nicht benutzen konnte, und nun die Güte gehabt hat, es mir für meine Ausgabe zur Verfügung zu stellen. Das Manuskript ist eine Kopie, mit eigenhändigen Korrekturen des Dichters, 216 Seiten, in gross Folio. Der Titel lautet:

Aschenbrödel.
Ein Lustspiel
in
vier Aufzügen
von
Grabbe.
Frankfurt am Main
Herrmannsche Buchhandlung
(Kettembeil)
1829

Auf der Rückseite des Titelblatts:

Personen:

Der König.
Alastor, sein früherer Lehrer.
Der Hofpoet.
Der Rüpel.
Isaak, ein Jude.
Ein Schneider.
Der Baron von Fineterra.
Die Baronin, seine Gemahlin.
Thisbe } ihre Töchter.
Clorinde }
Olympia, genannt Aschenbrödel, Tochter des Barons aus erster Ehe.
Andreas, ein Diener des Barons.
Die Königin der Feen.
Die Feen.
Ein Gnom.
Ein Kutscher (eine verwandelte Ratte.)
Die Zofe (eine verwandelte Katze.)
Nebenpersonen.

Das Stück ist gleichzeitig mit Heinrich VI. entstanden. Seine erste Erwähnung findet sich in Grabbe's Brief an Kettembeil vom 18. April 1829: „Aus Heinrich VI. liegt schon Neapels Golf vor mir. Aschenbrödel wird tollkomisch.“ Am 26. April meldet er ihm: „Aschenbr. ist wohl gewiß Juli fertig. Heinrich VI. wächst riesenhaft.“ Am 13. Mai meldet er weiter: „Aschenbrödel ist bis zum 14. Juni gewiß auch wohl fertig. Es wächst sehr.“ Wann der Dichter das fertige Stück an den Verleger abgeliefert hat, lässt sich aus der, ja nicht lückenlos überlieferten Korrespondenz nicht ersehen. Vermuthlich ist es im Juli 1829 geschehen: denn am 2. August schreibt Grabbe an Friedrich Steinmann: „Barbarossa kommt eben aus dem Druck, ein Lustspiel Aschenbrödel ist darin, Heinrich VI. geht im September zum Druck ab.“ Dass 'Aschenbrödel' bereits im August in Druck gewesen, war jedoch eine Selbsttäuschung des Dichters, denn in einem Briefe an den selben Steinmann, vom 16. December 1829, heisst es: „Eben geht Kaiser Heinrich ab. Aschenbrödel wird erst nach ihm gedruckt. Zufälle hinderten es.“ Die „Zufälle“ bestanden aber darin, dass Kettembeil den Verlag des Stückes inzwischen abgelehnt hatte! Erst am 8. April 1830 kommt Grabbe nochmals auf dasselbe zurück, indem er dem Verleger schreibt:

„Folgtest Du mir als Verstandesmenschen, Du ließest Aschenbrödel doch drucken. Es wirkt gewiß, schon wegen der Angriffe, und der Witz ist schärfer als im Lustspiel ['Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung']." Der Druck unterblieb jedoch, es wurden aus dem Manuskript nur, als Proben, die Feenscenen des zweiten Aufzugs durch Kettembeil an Wolfgang Menzel eingesandt und in dessen 'Morgenblatt' Nr. 264—267, vom 4. bis 8. November 1830 abgedruckt; ebenso erschienen, von Grabbe selbst eingesandt, in Friedrich Steinmann's 'Unterhaltungsblättern' Scene 2 und 3 des selben Aufzugs: siehe Brief Grabbe's an Kettembeil vom 8. November 1830.

Das oben beschriebene Kopie-Exemplar verblieb in der Hand Kettembeil's, von dessen Nachfolger es Blumenthal erworben hat.

In Düsseldorf legte Grabbe, der daselbst in dem Buchhändler Schreiner einen Verleger gefunden hatte, noch einmal die Hand an diese Dichtung. Im Briefe an seinen Detmolder Freund Petri, vom 12. Januar 1835, sagt er: „Mein Aschenbrödel ist ganz umgearbeitet und geht zum Abdruck". Am 19. Juni sandte er das fertig gedruckte Stück an Petri. Die Umarbeitung bestand hauptsächlich in Kürzungen, neu hinzugefügt wurden nur wenige Einzelheiten: so die Stelle im I. Aufzuge über Rotteck (S. 399 unseres Textes), die von der Pariser Juliwoche (S. 403), von den Cortes-Bons (S. 410)*), im II. Aufzug über Deinhardtstein (S. 416)**), von der St. Simonistin (S. 429) und über Platen (S. 430). Ganz unverändert blieben die bereits im 'Morgenblatt' und Steinmann's 'Unterhaltungsblättern' abgedruckten Scenen.

Unser Text ist ein genauer Abdruck von M. Von den starken Abweichungen, die das von Grabbe zum Druck bestimmte Stück von 1829 gegen M aufweist, teile ich folgende Proben mit:

Aschenbrödel. Ein Lustspiel.

Erster Aufzug

Erste Scene

(Der Baron und Andreas kommen.)

Baron. Ratten im Hause, Ratten im Kopfe, überall Löcher, überall Rattengezirp! — Wird denn die ganze Welt ein Loch?

*) Von den spanischen Bons ist auch in Grabbe's 'Theater zu Düsseldorf', gleich im Anfang, die Rede. — In dem Kopie-Exemplar steht Kassenscheine statt Kortes-Bons.

**) Bezieht sich auf Deinhardtstein's 'Skizzen einer Reise von Wien über Prag, Teplitz, Berlin [etc.] nach Wien zurück'. Wien 1831.

Andreas. Gnädiger Herr, trinkt.

Baron. Ich trinke ja, Freund, und mit Maaßen, nicht aus Gläsern, sondern aus Kannen und Eimern. Was nützt es? Ich bin's gewohnt. Ich bleibe nüchtern. Die Toilette meiner Frau und meiner Töchter ruinirt mich. Ich verliere den Kopf. Her den Pfeifenkopf!

Andreas. Soll ich die Pfeife anstecken?

Baron. Recht, steck sie an — Ich will rauchen! — O Rauchen! welche Seeligkeit! Wie viel tausend geräucherte Ochsenzungen hat Europa mehr, seit die Leute rauchen! Man sieht, was der Dampf gilt! Wenn ich rauche, schmeck' ich nichts und fühle nichts dabei, aber ich dampfe, und das gefällt mir. So galt ich zum Exempel noch lange für einen reichen Baron, und schon gehörte mir nicht mehr ein Stein auf dem Dache; aber die Leute glaubten, und der Glaube versetzt Berge, und hat auch meine ganze Baronie, mit Bergen und Thälern, Hügeln und Flüssen, weit über ihren Werth versetzen helfen.

(Er zieht stark Dampf aus der Pfeife:)

— Da! Rauch! Alles Irdische ist Rauch! Es verraucht der Ruhm, die Liebe — (o, meine Frau, sie verrauchte nicht mit, sie blieb zurück wie die Kohle nach der Flamme); es verraucht das Geld und mit ihm die Ehrlichkeit — (wie kann der ehrlich seyn, der kein Geld hat?) — Nichts sind wir, gar nichts, darum müssen wir etwas scheinen. Der Schein ist mehr als die Wahrheit, denn die ist allzu erbärmlich. — Vor Erschaffung der Welt war gewiß schon der Taback erfunden, und der Creator hatte wahrscheinlich eine enorme Tabackspfeife im Munde, und zog und qualmte, und sieh da: der Qualm war das All!

Andreas. Herr, erlaubt mir altem Diener, dem ihr oft schon die Sache angedeutet habt und der in eurem Dienst leben und sterben möchte, ein offenes Wort: ihr wißt, wie es mit eurem Vermögen von Tag zu Tag schlimmer geht, — warum trinkt und philosophirt ihr bloß, statt dem Unheil zu steuern und einzugreifen?

Der Baron. Du fragst vorwitzig, bist aber ein ehrlicher Bursch, und mein Aerger ist so groß, daß ich stürbe, lüftete ich mich nicht. — Unglück, Freund, macht dreierlei: Trinker, Dichter und Philosophen. Alle drei versuchen sich zu berauschen, der eine in Wein, der andere in Aether, der Dritte in Unsinn, mancher in all den drei Dingen auf einmal. Und ich habe ein Unglück, eine Frau. Und dieses Unglück hat mir wieder zwei Unglücke geboren, zwei Töchter. Dieses dreiköpfige Unglück, dieser Cerberus, zehrt meine Habe auf: es putzt sich, gibt Thee's (ach, die Theemaschinen sind gefährlicher als dampfende Vulkane!), und ver-

schwendet auf meine Kosten. Das bemerke ich recht gut, aber ich bin zu schwach, mich zu widersetzen, denn, wie ich durch meine Reflexionen herausgebracht habe, besitz' ich keine Consequenz und Charakterstärke.

Andreas. Eure Gemahlin ist doch denn auch nur eine Frau.

Baron. So? Frau? Wenn du einen Crocodil kennst, kennst du noch keine Frau. — Kennst du Schmollen? kennst du Thränen? kennst du Gezeter? jahrelange Beharrlichkeit im Eigensinn, nur des Eigensinns willen? Die Pfiffigkeit, grade da, wo man Unrecht hat, das meiste Recht haben zu wollen? Kennst du das? So kennst du eine Ehefrau, so kennst du das Land, wo zwar keine Citronen blühen,

aber zorn'ge Wangen glühen,

wo zwar nicht die Myrthe still steht,

aber Sturm ihr Laub verweht.

[Die hier folgende Dialogstelle ist fast wörtlich von M übernommen.]

— — —

Der Baron. Olympia ist ein Engel. Mag sie Gott beschützen. — Doch kann er das, gegen meine Gattin? Eher gegen den Teufel! — Gott war äußerst gnädig gegen die Menschheit, als er den Teufel zu einem Manne, nicht zu einem Weibe machte. — Eine Teufelin! Die kratzte dem armen Teufel die Augen aus in fünf Minuten!

Andreas. Fräulein Olympia ist doch auch ein Weib.

Der Baron. Ja, die! – Meine erste Frau behauptete immer, sie selbst stamme aus dem Geschlecht der Feen (wenigstens war sie eine verwünschte Hexe) — Aschenbrödel hat aber in der That etwas Feenhaftes an sich.

— — —

Zweite Scene.

— — —

König (zum Rüpel): Du sollst König seyn, statt meiner.

Der Rüpel. Eure Majestät, das wird mir nicht unangenehm seyn. Ich habe so ein paar Anlagen zum Könige. Dumme Streiche, die Lärm oder Ruhm machen, was bei Königen einerlei ist, mach' ich gewiß.

— — —

Der Hofpoet. Schlecht! schlecht!
Das schadet nur vor Gott, nicht vor den Menschen,
Und wie man mit den Wölfen heulen muß,
So muß man mit den Menschen leben. Dummheit

Mir aber anzudichten, ist ganz gegen
Conversation und Sitte. Lächerlich
Macht's mich. Weit lieber Räuber, Mörder, Brenner,
Als ausgelacht zu seyn.

Der König. Mein Guter, sprich
Ein wenig leiser. In den Dichtungen,
Den freien Spielen deiner Phantasie,
Scherz' meinthalb mit Moral. Man weiß ja doch
Es ist nur Scherz. Doch edel sey im Leben.

Der Hofpoet. Was sagt' ich denn? Unglück ist Dummheit und
Die Immoralität ist's auch. Weswegen sind wir alle
So gut und so moralisch? — Eben weil
Das gut ist und uns gut thut!

— — —

Dritter Aufzug

Erste Scene

— — —

Der Baron (kommt und setzt sich an einen Trinktisch): Schade, daß der weise Andreas nicht hier ist. Ich könnte mit ihm conversiren, nun muß ich es mit mir selbst thun. Aber meine Frau wollt' ihn nicht mit haben, — und was eine Frau nicht haben will, wie nützt das einem Manne?

Ei, hier steht Wein! — Schön! — Die Poeten singen „der Wein und die Liebe“, ich sage „der Wein ohne die Liebe“. Liebe macht den Wein säuerlich. — O Gott, so'n Fratzengesicht, so'n Verliebter! Da sitzt er, nichts schmeckt ihm, sein Herz juckt, springt und saugt Blut, wie ein Floh! Nun denkt er auch an der Geliebten Herz, und zwar mit vielem Schmerz. Leicht geschehen, denn es reimt sich. Dann bewundert er ihre Visage — gleich darauf auch ihren Verstand, und das mit Recht. Denn der Verstand ist meist sehr klein, wie ein Infusionsthierchen — aber die Augen eines Verliebten sind Mikroskope, und grade die Kleinheit ist bewundernswürdig, denn eben in ihr erkennt man die Größe des Schöpfers am Deutlichsten. — Mittlerweile fällt ihm vielleicht die Nase der Geliebten ein, und er wird naseweis und hält ihre Nase für den Sitz der Weisheit. Ist sie groß und bucklig, wie der Rücken des Königs dort, so hält er sie für den Thurm Libanons, der hinsieht nach Damascus, — ist sie klein und eingeschrumpft, so sitzt sie zwischen den Wangen, wie ein Veilchen zwischen zwei Rosen. Schade, daß ein Veilchen duftet, man aber mit der Nase riecht. Und häßlicher Geruch ist das sicherste Mittel wider die erste Liebe. — Dann kommt dem armen Seladon noch alles in den Sinn, was an der Person

hängt und baumelt. — Vielleicht hat sie Geld — Geld macht verliebt — aber man schließet die Gütergemeinschaft aus, und da ist es nichts — oder das Weib hält nach den ersten Flitterminuten (Flitterwochen ist ein Unsinn) dem Herrn Gemahl Stunde für Stunde vor, was sie ihm eingebracht hat, und er verzweifelt — ist er auch stärker, und kann er ihr Ohr und Rücken mit einigen Circumflexen salben, was hilft's? Das Weib hat mehr Ausdauer und die siegt doch zuletzt wie Wellington bei Waterloo. — Nein, Wein ist die Hauptsache — Doch was ist das?

Mehrere Ballgäste (kommen:)

Hört! hört! Welch eine Kutsche fährt da vor!

— — —

Der Kutscher. Nun Kampf und Courage!

(Er beißt den Baron, der ihm die Hand geben will, in den Finger.)

Der Baron. Herr, sind Sie toll? Sie beißen!

Der Kutscher. Ja, beißen! beißen! Nichts über das Beißen!

Der Baron. Herr, Herr, lassen Sie das — Sie sind ein Original erster Sorte, — sollen mit mir trinken!

Der Kutscher. Trinken! trinken! ich bin schrecklich durstig!

Der Baron. Was trinken Sie? Rothen Wein oder weißen?

Der Kutscher. Wein! Wein! Miserables Zeug! Ich trinke Wasser oder Papier!

Der Baron (erstaunt:) Papier?

Der Kutscher. Ja, Papier! Papier! Papier!

Der Baron (beiseit:) Ha, hab' ich ihn? — Das ist, bei Gott, der große Unbekannte, der doch so gescheut war, sich durch seine Unbekanntschaft bekannt genug zu machen! Das ist der von aller Welt Bewunderte, der zweite Lafontaine, der zweite Fouqué zu seiner Zeit, welcher mehr als genug Schriften gemacht hat, um ihn selbst darauf, wie auf einem Scheiterhaufen, zu verbrennen! Das ist der große historische Dichter, welcher, wie ein Historiker ersten Ranges sagt (der mit seinen Caravanen auch in Lybiens Wüsten nicht verdurstet, weil er zu viel Wasser bei sich führt) Ludwig den Elften so trefflich geschildert hat, daß seinen Charakter jetzt alle Welt versteht, nur nicht seine ehemaligen Unterthanen und Vasallen, wenn sie geköpft, und seine königlichen Nebenbuhler, wenn sie berückt wurden! Er ist es, der, weil er selbst toll oder albern ist, den Herzog von Burgund als einen tollen Hund geschildert, dem lieben Ludwig, dem Elften, den Königsmantel ausgezogen, und eine bürgerliche Spitzbuben-

jacke angelegt, und einen gewissen Napoleon beurtheilt hat, wie der Ochs seinen Schlächter! — Der versteht in vier Bänden seine Helden zu viertheilen. — Ja, er ist's, er ist's! Er durstet ja nach Papier, wie nach Wasser, und zeigt immer die Zähne, wie alle Engländer, wenn sie in ihrer Sprache zischen. In einen Kutscher hat er sich verkleidet, um vom Bock herab die Natur zu beobachten, die Mücken zu zählen und die Pferdehaare, die Baumblätter und das Haidekraut, und dann alles in langen Beschreibungen zu referiren, wie ein Registrator!

(zum Kutscher:)

Mein Freund, wem geben Sie in der Poesie den Vorzug? Dem Homer oder dem Michael Beer? Es kommt bei Ihrem Urtheil nur auf den Standpunkt an, ob Sie oben stehen oder unten.

(Er faßt den Kutscher vertraulich an einen Rockknopf.)

Der Kutscher. Mich nicht an den Knopf gefaßt. — Es thut weh!

Der Baron. Es scheint als wär' Ihnen Knopf und Kleid an den Leib gewachsen.

Der Kutscher. Das sind sie auch! Die Ratten werden mit ihrem Kleide geboren! Wieder mehr als Menschen!

Der Baron. Wie kommen Sie auf die Ratten? —

(für sich:)

'S ist ein Genie, man weiß nicht, wie er auf seine wilden Sprünge kommt!

— — —

Der Kutscher. Das Wasser hat mich begeistert. Ich sehe doppelt: in deinem Hause, Mensch, hatt' ich das sehr nöthig. Es war sehr wenig zu fressen darin!

Der Baron. In meinem Hause?

Der Kutscher. Freilich, in deinem Hause, dem Schauplatz meiner ersten Liebe, — da, wo ich bis in das tiefste Loch ihren Spuren folgte, süß hoffte, und desto bittrer lebte; — mit ihr auf allen Böden, an allen Wänden tanzte, — voll Sehnsucht mit ihr darauf wartete, daß das widerliche Abendroth verschwand und die Nacht hereinbrach. —

Der Baron. Hören Sie, Herr Unbekannter, wenn Sie künftig so unsinnig dichten, als Sie heute sprechen, werden Sie gar nicht mehr gefallen. Sie müssen dem Publico immer das vorsetzen, was Sie ihm bisher vorgesetzt haben und ihm am besten schmeckt, wegen der leichten Verdauung: die elendeste Erbärmlichkeit. Auch müssen Sie sich nicht wieder an große Stoffe

wagen, wie an Ludwig den Elften und an Napoleon. Sie sind zwar ein Genie, aber doch ein bischen zu schwach, um solche Leute zu sich niederzuziehen.

(Ein alter Herr und ein Elegant kommen aus den hinteren Säälen)

— — —

Der Baron. — Schau, der alte Eckstein mit einem guten jungen Freunde. — Setzen Sie sich zu uns, meine Herren. Wir haben hier den großen Unbekannten. Er hat sich heute nicht in triviale Romane, sondern in einen Kutscher verkleidet. **Variatio delectat**! — das hat man auch bei einigen sonntäglichen Variationen und Coquetterien bemerkt, die aber bald etwas alltäglich geworden.

Der alte Herr. Sicher, er ist es, — er sieht grade so häßlich aus wie der **Sir Walter**.

— — —

Der Baron. Herr Ungenannter sind Sie auch bewandert in der nichtengelländischen Litteratur? Engländer pflegen auch wenn sie viel im Auslande gewandert, doch selten bewandert zu seyn.

Der Kutscher. Dumme Frage! Ich kenne das **corpus juris canonici, edidit Freiesleben, Caroli Friederici Zepernick repertorium juris feudalis**, Leddérhose's, Fürstl. Hess. Raths, kleine Schriften, Creuzers Symbolik, Heerens Werke, holländische und schwedische Uebersetzung, sowie die Anzeigen des Verfassers darüber in den Göttinger Anzeigen.

Der Baron. Das alles haben Sie gelesen?

Der Kutscher. Gelesen! Wie elend! Ich habe es gefressen!

Der Baron (zu dem Elegant und alten Herrn:) Welch ein Poet! welche Begeisterung! Weil er die Bücher geistig verschlingt, kann er nicht vertragen, daß man sagt: er habe sie nur gelesen, nein, er hat sie gefressen!

(zu dem Kutscher:)

Und bei welchem Schriftsteller sind Sie jetzt?

Der Kutscher. Ich bin über der Elise oder dem Weib, wie es seyn sollte und arbeite an Lavaters Physiognomik, sowie an den Werken der Frau Schoppe.

Der Baron. Alle Wetter, alle die Bücher hab' ich auch in meiner Bibliothek und es hat mir eine Ratte daran genagt.

Der Kutscher. So? Haben Sie es gemerkt?

(Er will weglaufen.)

Der Baron (hält ihn zurück:) Ich bitte bleiben Sie — Was sagen Sie dazu? Ist die frühere Weise, die jetzige Schoppe, nicht etwas unweis' geworden, seit sie einen Schoppen zu sich genommen? Und kennen Sie den Herrn Raupach?

Der Kutscher. Ich habe einige Trauerspiele von ihm heruntergewürgt. Es war gutes Papier.

Der Elegant. Heruntergewürgt? Das sagen Sie von Raupachs Stücken? Dem so großen tragischen und noch weit komischeren Dichter?

Der Baron. 'S ist wahr, er schreibt sehr! — Wie fließen ihm die Verse! Die Reime! Wie tragisch weiß er seine Situationen hinaufzuschrauben, daß es ist, als tanzten seine Helden auf dem Seile, — wie klug weiß er seine edlen Gedanken mit einem Mantel von Phrasen zu überdecken, damit sie ja Niemand sieht, — wie verstehen seine Personen zu beschreiben, daß sie Liebe oder Schmerz fühlen, — es ist doch als läsen sie es aus einem Buche, — wie schlägt er seine Witze aus dem Felsen, daß Einem die Trümmer an den Kopf fliegen, man sieht nicht woher!

Der Elegant. Seine Theaterspiele werden stark besucht.

Der Baron. Wo ein Aas ist, sammeln sich die Raben.— Und, Immermann, Herr Unbekannter?

Der Kutscher. Ach, lassen Sie mich — Wie kann ich mich an allen Schofel erinnern, den ich einmal zwischen den Zähnen gehabt habe?

Der Baron. Ei? Nicht an Immermann? Nicht an ihn, der neulich eben so, wie der Herr von Uechtritz den großen Alexander, auch den großen Hohenstaufen klein gekriegt hat! — Herr Unbekannter, in dem Talente steht er vielleicht noch über Ihnen! — Ich empfehle Ihnen sein trauriges Spiel in Tyrol; es erinnert an Ihre berühmte Lebensbeschreibung. — Da der Verfasser nicht so scharf sieht, daß er den Gang der Weltbegebenheiten in der Natur der Dinge und im menschlichen Herzen auffinden könnte, hat er einen Engel erfunden, um durch ihn den ehrlichen Sandwirth an der Nase zur Catastrophe herumziehen zu lassen — Sir, Sie werden wissen, daß es kein einfältigeres Urtheil gibt als das der guten Freunde und Bewunderer, denen ein junger Dichter seine Siebensachen vorlies't, — diesesmal ist aber der Herr Immermann doch noch weit einfältiger gewesen, denn seine Freunde haben die Erbärmlichkeit seines Engels gemerkt, er aber nicht, und er läßt das sogar drucken!

Der Elegant. Das Conversationsblatt in Berlin, Herr Baron, spricht von diesem Trauerspiel ganz anders. Es setzt es beinah über Schillers Tell.

Der Baron. Eh! Das wäre! Versteht Herr Immermann die Künste auch? Wer könnte solchen Unsinn sprechen, außer dem Autor, der sich selbst recensirt, oder sich durch seinen Freund recensiren läßt?

Der Elegant. Das Conversationsblatt ist eine treffliche, elegante Zeitschrift.

Der Baron. Vielleicht schon zu viel Ehre für es, daß wir es hier erwähnen. Ein armer Förster, der bald in Shakspeares Buschwerken, bald in historischen Waldungen ein paar Zweige sammelt gegen den Winterfrost, und ein ungesalzener Häring*), welcher, mein großer Unbekannter, hinter Ihnen herschwimmt und Schill's Leben noch mehr hat zu erniedrigen versucht, als Sie das von Napoleon erniedrigt haben, schlüchtern und salzen daran. Und sie haben darin einen gewaltigen „Mund", oder wie er sich inorthographisch schreibt, „Mundt" aufgenommen, und dieser Mund muß sehr pauvre und hungrig seyn, denn er hält andere Leute für so armselig als er selbst ist, und nimmt das Maul übervoll, —

(zu dem Elegant:)

Herr, kann der mit vollem Maule elegant converſiren?

Der alte Herr. Der Förster und der Häring werden es an ihrem Magen am besten bemerken, ob sie einen schlechten Mund haben.

Der Baron. Vom Conversationswasser wieder zum Wein! — Er ist doch besser! — Wieder eingeschenkt!

— — —

Der Rüpel. .... Meine Damen und Herren, lassen Sie uns ein Bischen conversiren — Kennen Sie einen gewissen Auditeur Grabbe, dermalen in Lippe?

Der Baron. Den Advokaten? — Er hat mich einmal im Auftrag eines Juden puncto debiti verklagt. Ich vergeb' es ihm nie.

Thisbe. Ist's derselbe, der den Don Juan und Faust geschrieben hat?

Der Rüpel. Der Mensch ist es.

Clorinde. Don Juan und Faust! Nach Goethe und Mozart! Es ist unerträglich.

---

*) M 65 (in unserem Texte S. 439) lässt Grabbe den Verfasser von Kenilworth und Walladmor ironisch hoch leben: der Roman 'Walladmor' war bekanntlich ein dem Verfasser des Waverley von Willibald Alexis (Wilhelm Haering) untergeschobenes Werk, erschienen „frei nach dem Englischen des Walter Scott" Berlin 1823; 2. Auflage 1825.

Der Rüpel. Wehe, den beiden Leuten nachzufolgen ist gefährlich, besonders dem Goethe, er hat viele tolle Hunde hinter sich.

Clorinde. Goethe's Faust ist so geistreich und wenn auch grade nicht voller Gedanken, doch voll schöner Verse, — er liebt sein Gretchen, verläßt sie, geht in die Natur, um da den Faust zu spielen, der ihm denn doch auch bisweilen einfallen muß, kommt dann aber gebessert als ein Egmont zurück, und fühlt großen Schmerz, und sieht so herzzerreißend jammernd mit dem Teufel zu, wie man seine Geliebte zum Schaffot führt. — Wie herzerhebend!

Thisbe. Und der Don Juan im Operntexte ist ein wahrer Elegant und liebenswürdiger Roué. Der Grabbische scheint ein Genie seyn zu sollen, er liebt Rom, Donna Anna, tausend andere Mädchen, den Wein — Wer kann das fassen? Solche Leute gibt's nicht!

Der Rüpel. Grabbe hätte (wenn er nicht singulairen Spaß daran hatte) seinen Don Juan und Faust in der Tasche behalten sollen. Das Stück zu ediren, hieß dem Publico, das nun einmal mit Recht nach Osten sieht, den Kopf nach Westen drehen zu wollen. Welche Grobheit! — Hat er neue Gedanken und neue Charactere, so finden wir sie natürlich sobald nicht; oder müssen sie doch, wenn wir sie finden, mit den alten Leisten messen. Warum heißt es sonst: „Schuster bleib' bei deinem Leisten?"

Thisbe. Aber sein Barbarossa ist weit ansprechender! Der ist doch einmal gehörig heldenhaft und zart!

„Wärst du nicht mein, Burgundiens zartste Blume,
Mir fehlte Licht und Duft im Kaiserruhme!"

Der Rüpel. Ja, der Barbarossa ist ein Sauerbraten, aber doch mit überzuckertem grünen Sallat. Schade, daß der Grabbe so mit seinem Talente spielt. Er schreibt wie er will, bald für den Haufen, bald für die Vernünftigen, und der Haufen ist doch die Hauptsache wegen der Menge. Da sind Immermann und Consorten bornirt gewesen. Sie schreiben nur für die Esel. — Goethe wußte sich anders als alle die darnach zu richten; — vielköpfig wie die Menge wurde er selbst; und seine Helden, waren es Griechen oder Holländer, Spanier oder Italiäner, verstand er zwar auch recht klein zu machen, aber ihnen Röcke anzuziehen, mit denen sie doch in jeder Theevisite erscheinen konnten. — Was ist angenehmer als das? — Schändlich war es, was mir einmal ein dummer Kerl sagte: die Deutschen schätzten alles entweder zu viel oder zu wenig, und Goethe fiele immer gern nach unten, das wäre ihm leicht, und

Schiller steige immer gern nach oben, das wär' ihm schwer geworden! — Uebrigens glaub' ich, hat der Grabbe, den ich persönlich kenne, bei der burgundischen Blume im Herzensgrunde eher an eine eben gekaufte Flasche rothen Burgunder, als an die Beatrice gedacht. Der armen Kaiserin hat er die Titulatur wohl nur so angehängt, weil er einmal der Burgunder-Idee quitt seyn mußte.

Clorinde. Die Recensenten werden es ihn schon fühlen lassen.

Der Rüpel. Der Mensch ist unverbesserlich; — er thut doch, was er will, und trinkt deshalb keinen Schoppen Wein mehr oder weniger. 'S geht ihm mit dem Wein wie mit den Versen, — es fließt alles. — Ich lege mich jetzt auch auf die dramatische Poesie, und werde ein Edict erlassen, daß meine Stücke gut sind. Das erste liegt mir schon im Kopfe, es heißt „Der Unsinn oder der Tractat vom 6ten Juli".

— — —

Der Kutscher (kommt:) Die verfluchte Katze! Immer guckt sie nach mir — Ich flüchte hieher —

(erblickt den König und Olympia:)

Was ist das? Beißen sich die beiden? — — —

Der König. Erhole dich, du Zarte, Schöne!

Der Kutscher. Was das Gesindel denn doch zart nennt und schön! — Die zart? — Hat sie ein Fell, weich wie wir Ratten? Hat sie Füße, klein wie die unsrigen? Hat sie eine Nase, fein wie die meinige? Ein Pinscher ist zarter als sie! — Und schön! schön! Himmel, meine Geliebte hat zehn Busen, wie die Göttin von Ephesus, diese aber hat da nur zwei erbärmliche wackelnde Maulwurfshügel über dem Herzen, und verdeckt sie noch beinah ganz, weil sie zu schlecht aussehen — meine Geliebte hat einen Schwanz, bei ihr seh' ich nicht die Spur —

O weh, die Katze und der König!

Die Zofe. O Sehnsucht! süßes Hoffen! — Wie gern fing' ich und äß' ich die liebe, gute Ratte, oder jenes sanfte, nette, schöne Täubchen. — Die Sehnsucht sitzt zwischen Kopf und Herz, im Halse, oder hinter dem Herzen, im Rücken, — denn der Hals wird mir breit, und der Rücken schwillt mir.

Der Kutscher. Hol' der Teufel ihre Sehnsucht, sie frißt den Ersehnten auf. — Das Geschöpf macht wieder 'nen Buckel, wie einen Triumphbogen — Ich wandele am Abgrund der Gefahr — Hätt' ich Thränen, ich weinte, — aber ich bin nicht wie ein Mensch oder wie ein Hirsch, die weinen können, ich bin wie der Herzog Gothland oder der Don Carlos, die vermuthlich auch

so etwas von idealisirtem Vieh oder verwandelten Ratten waren, und darum von Schaafsköpfen so bewundert werden:

„Die Angst
Schlägt meine Zähne knirschend an einander,
Ich seh'
(auf die Zofe deutend)
auf sie und weine nicht. Es fließt vielleicht mein Blut
Bald unter ihren unbarmherz'gen Krallen,
Ich seh' auf sie, und weine nicht. —"

denn sie weint ja auch nicht, und sollte sie, wie der Marquis Posa (den ich neulich auch in einer Duodez-Ausgabe getrunken habe) erst dann weinen, wenn Carlos geprügelt ist oder ich erwürgt bin, so nützt mir das wenig oder nichts.
— — —

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Rüpel (wieder in seiner gewöhnlichen Kleidung:) Das ist eine verfluchte Geschichte. Ich bin hier angestellt bei diesem Schuh, und soll zuseh'n, wer ihn anziehen kann. Auch hab' ich, da ich hierbei nichts zu rathen weiß und es doch scheinen mußte, als wenn ich es könnte, kein Gehalt bekomme, und ein so eitler Narr war darum anzuhalten, den Titel Hofrath erhalten.

(Er blickt auf die Straße)

Gott sey mir gnädig, welche Masse Weibsvolk strömt hier zu dem Schuh! Markt und Straßen, Berge und Thäler sind voll von dem Ungeziefer! Es zählt wenigstens sechs Millionen. Kein Mädchen, kein Weib ist ausgeblieben. Da steht ein Minister mit zwei schmachtenden Töchtern — dort arbeitet sich ein Metzger mit seinen drei Mädchen durch, die im Gesichte roth sind, wie ungekochtes, gefrornes Rindfleisch, und Füße haben wie die Elephanten! Hier dicht beian steht eine von denjenigen, welchen man nach ihrem Tode Monumente setzen sollte, weil sie sich dem allgemeinen Vergnügen aufopfern, und zwar bescheiden im Dunkeln, wo es Niemand sieht, — Gott, da ist einer von „unsere Leut'", der sein Vermögen gelegt hat auf Zinsen zu mindestens 12 Procent, denn ich sehe, er hat da gezeugt zwölf Töchterchen, die eine häßlicher als die andere, und wer weiß, ob nicht auch 12 Jüngelchen von ihm herumlaufen handelnd in der Welt — Ach, und dort der Baron mit seinen beiden großnasigten Töchtern, meinen Geliebten! Nur getrost, Kinder, eure Nasen sind wenigstens größer als eure Füße!

— Weiß Gott, seit die Clorinde eine so enorme Nase hat, werde ich mehr und mehr in sie verliebt — sie ist außerordentlich interessant geworden — wäre ihr Mund nur noch ein Rüssel, ich heirathete sie auf der Stelle! —

Viererlei abstrahir' ich hier: erstens, jedes Mädchen will gern eine Frau seyn, zweitens, keines sieht darauf, was der Mann werth ist, sondern auf das, was er gilt, — drittens, es hält sich jedes für hübsch und seinen Fuß für klein, sey es noch so häßlich, der Fuß noch so groß, — viertens, alle Eltern halten ihre Kinder für Meisterstücke, wie alle Autoren ihre Werke, denn sie haben sie selbst gemacht oder glauben es doch, sie gemacht zu haben. — — —

S. 456 Z. 9. u. 10: diese Stelle lautet in der ersten Bearbeitung:

da setzt' ich mich auf die Schnellpost in Berlin, auf dem Bock saß ein Sapphir, mit dem ich aber bald gerieth in den Dreck, — er wurde schmutzig, aber es schienen auch einige von ihm über- oder angefahrene Berliner Kritiker oder Dramaturgen zu liegen in diesem Koth —

Moritz G. Saphir's Zeitschrift ‚Die Schnellpost' erschien im ersten Jahrgang Berlin 1826, **im vierten und letzten ebendaselbst** 1829.

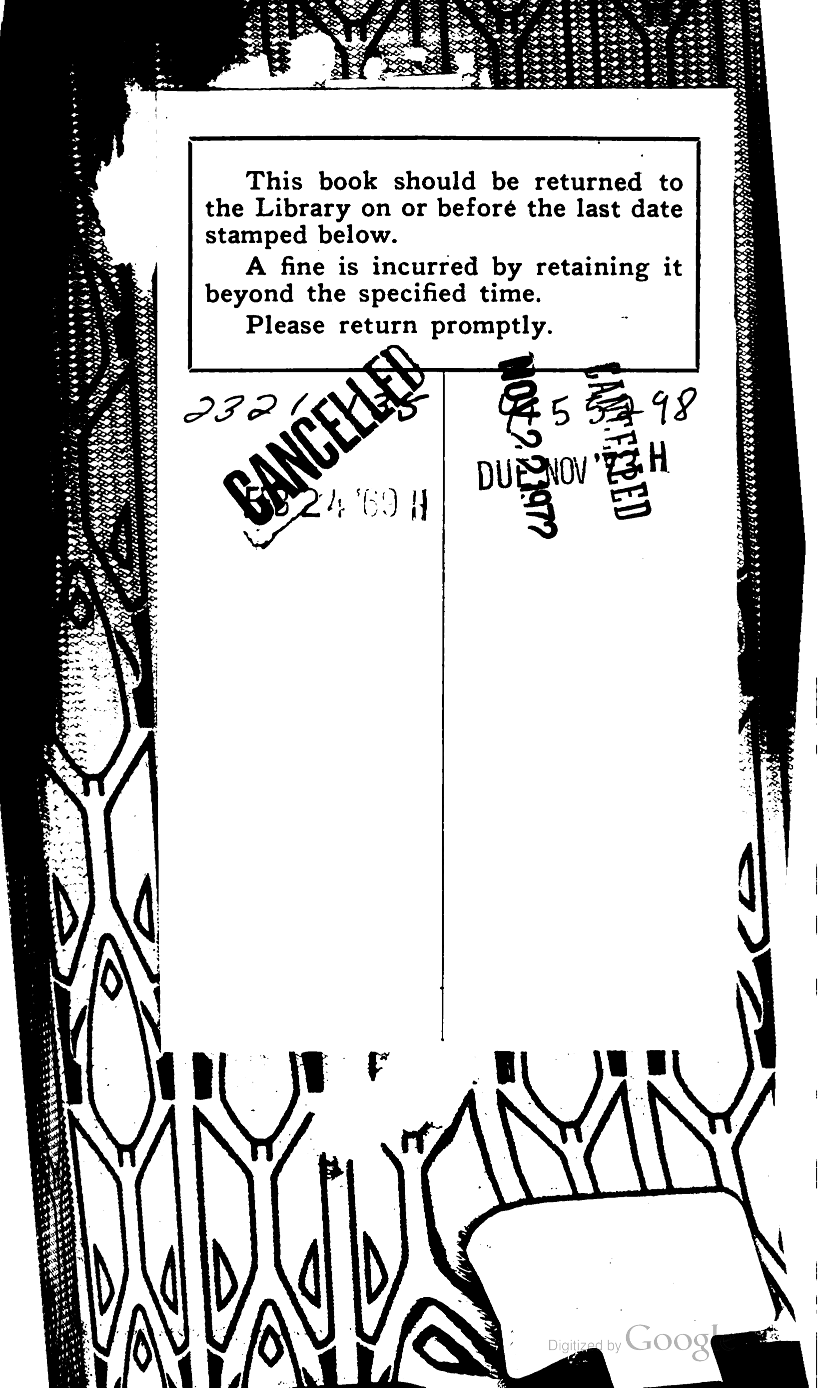
Nachtrag zu Kaiser Heinrich der Sechste.

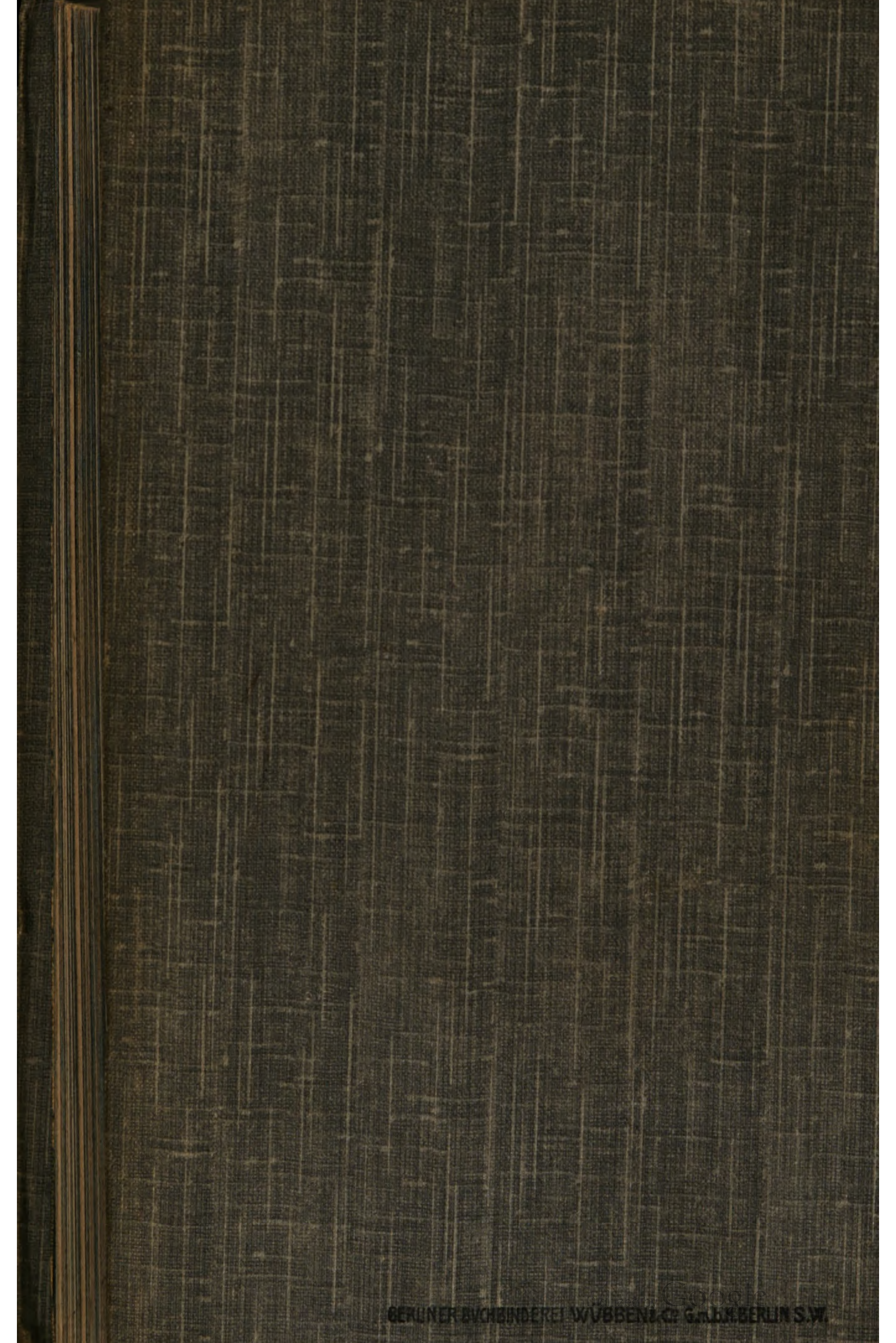
S. 386 Z. 6 v. u. ist zu lesen der Pechkessel: **siehe in unserem IV. Bande den mir erst nachträglich zugänglich gewordenen ungedruckten Brief Grabbe's an Kettembeil (ohne Datum):** „Heinrich VI., Act. V, 1 muß es nicht „drei", sondern „der" Pechkessel heißen."

Inhalts-Verzeichniß
des
zweiten Bandes.

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.




This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.
A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.
Please return promptly.
CANCELLED
DUE NOV '72 H
CANCELLED
Digitized by Google


BERLINER BUCHBINDEREI WÜBBEN & Co G.m.b.H. BERLIN S.W.